THE SHERIDAN LIBRARIES
3 1151 03718 5745

BIBLIOTHECA FICTIVA

OSSIANS
GEDICHTE
VON
AHLWARDT

L. Grubbe.

DIE
GEDICHTE OISIAN'S.

DRITTER BAND.

DIE

GEDICHTE

OSSIAN'S.

AUS DEM GAELISCHEN

IM SYLBENMASSE DES ORIGINALS

VON

CHRISTIAN WILHELM AHLWARDT.

LEIPZIG BEI G. J. GÖSCH[illegible] 811.

V O R R E D E.

VORREDE.

Die Gedichte Oisian's, welche hier zum erstenmahl in einer treuen Übersetzung aus der Ursprache erscheinen, kannten wir bisher blofs aus den Übertragungen und Nachbildungen der Englischen Übersetzung Macpherson's, der theils aus Unkunde der Sprache, theils aus falschem Geschmack und Mangel an Dichtergefühl sein erhabenes Urbild durch Verbildungen aller Art entstellte, wie Rofs in den Anmerkungen zum erstem Gesange des Fionnghal, Londoner Ausgabe des Originals B. 1. S. CI. u. f., und der Übersetzer in den gegebenen Proben, Oldenburg 1807, 4, — Deutscher Merkur 1810, Mai, S. 46. u. f., und Pantheon 1810, zweiten Bandes zweites Heft, bis zur Evidenz gezeigt haben. Es

bedarf keines Beweises, dafs verfehlte Copien, wieder nachgezeichnet, und wäre es von einem berühmtem Zeichner, kein treues Bild von dem Original geben können, und dafs in den Übersetzungen einer à la Pope verschnörkelten Übersetzung unendlich viel von dem Geiste des Dichters verloren gehen müsse, was sich durch keinen äufsern Schmuck ersetzen läfst. Hätte daher die neue Übersetzung Oisian's auch keine andre Verdienste, als dafs sie, mit Verschmähung aller eigenen Zusätze und eingebildeten Verschönerungen, die Macpherson und seine Nachzeichner sich nur zu sehr erlaubten, uns den Sinn und die Worte des alten Barden genau, in einer kraftvollen, der Urschrift nicht unwürdigen Sprache, wiedergäbe: so wäre dies schon ein Vorzug, dessen sich keine in einer neuern Sprache vorhandene Übersetzung Oisian's rühmen könnte.

Schon vor etwa funfzig Jahren eröffnete Macpherson eine Subscription, um die Gaelischen Originale der von ihm übersetzten Gedichte abdrucken zu lassen. Der Druck unterblieb, — wie gewöhnlich das Gute, — aus Mangel an Unter-

stützung. Wäre der Abdruck damahls zu Stande gekommen, so wären eine Menge elender Zänkereien über die Ächtheit der Oisianschen Gedichte in der Geburt erstickt worden, denn Macpherson war durchaus kein Betrüger. Seine Übersetzung ist seine Apologie, so wie sie zugleich sein Todesurtheil ausspricht; — seine Apologie, indem sie gerade dadurch, dafs sie bei weitem das Gaelische Original nicht erreicht, und von Übersetzungsfehlern wimmelt, seine Ehrlichkeit beweist; denn ein Betrüger, aus dessen Kopf der Englische und der Gaelische Oisian zugleich hervorgegangen wären, hätte Original und Übersetzung gewifs in Einklang gebracht; — sein Todesurtheil, indem die Menge der falsch übersetzten Stellen und Mifsgriffe hinlänglich beweisen, dafs er dem Geschäft nicht gewachsen war. Wer einst nach dem langem Winterschlaf einer wohlthätigen Barbarei in dem Aeneas von Lucas Vincent Seehusen das Original, und in den lateinischen Versen des Römischen Sängers eine Übersetzung aus dem Deutschem erkennt, wird ungefähr eben so richtig urtheilen, als die hochweisen Kunstrichter, welche den Englischen

Oisian für das Original, und den erst vor einigen Jahren abgedruckten Gaelischen für eine spätere Übersetzung erklären.

Die Gaelische Ausgabe, die wohl wenigen in Deutschland bisher zu Gesicht gekommen ist, hat folgenden Titel: *The Poems of Ossian in the original Gaelic, with a literal translation into Latin, by the late Robert Macfarlan, A. M. together with a dissertation on the authenticity of the poems, by Sir John Sinclair, Bart. and a translation from the Italian of the Abbé Cesarotti's dissertation on the controversy respecting the authenticity of Ossian, with notes and a supplemental essay, by John M' Arthur, LL. D. Published under the sanction of the Highland Society of London. London* 1807, 3 *Vol.* 8. Sie enthält aufser den beiden gröfsern Gedichten, Fionnghal und Tighmora, neun kleinere. Unter diesen sind vom Carthonn, vielleicht dem vorzüglichstem, etwa dreihundert Verse verloren gegangen, die aus der Englischen Übersetzung entlehnt werden mufsten.

Die Übersetzung dieser Gedichte ist bei aller

Hülfe, die Macpherson und Macfarlan gewähren, mit gröfsern Schwierigkeiten verbunden, als irgend eine Übersetzung eines Dichters, die in unsrer Sprache versucht ist, selbst die Bothische des Pindars nicht ausgenommen. Der grofse Reichthum der Gaelischen Sprache, in welcher, nach gewissen Kriterien zu schliefsen, eben so wie in der Irischen, Walisischen, und Indischen, in frühern Zeiten unendlich viel gedichtet und gesungen seyn mufs, welche für jeden Ton der Empfindung die anpassendsten Ausdrücke und Wendungen in beneidenswürdiger Fülle darbietet; der von den übrigen nördlichen und südlichen Sprachen sehr abweichende Bau; die Kühnheit ihrer Wortfügungen und Wortstellungen; die Unvollkommenheit der beiden einzigen Wörterbücher von O Brien und Shaw; die Seltenheit der allein brauchbaren Sprachlehre von A. Stewart, und der Mangel an Hülfsmitteln zur Erlernung der Sprache überhaupt, erschweren das Studium des Gaelischen so sehr, dafs einer, dem nicht Zufall und Glück einen gebornen Gaelen zum mündlichem Unterricht in den Weg werfen, es selbst bei dem gröfstem Fleifse

schwerlich dahin bringen wird, Oisian's Gedichte, und die von Smith herausgegebenen Sean Dana (Alte Gesänge), noch weniger Stewart's Sammlung der Hochländischen Bardenlieder, ja kaum die Gaelische Übersetzung der Psalme, gehörig verstehen zu können.

Gedichte von einiger Länge, die Jahrhunderte durch mündliche Überlieferung fortgepflanzt, von Hunderten auswendig gelernt, gesungen und hergesagt werden, müssen mit der Zeit grofse Veränderungen erleiden und von Varianten wimmeln, je nachdem der Zufall, das Gedächtnifs und die Laune des Singenden oder Hersagenden darauf einwirken. Dies liegt in der Natur der Sache, wie die Volkslieder aller Nationen, und Smith's Sean Dana beweisen. Auch bei Oisian's Gedichten ist dies der Fall. Belege hievon finden sich in den verschiedenen Ausgaben der Apostrophe an die Sonne, in Stewart's Sammlung, im Report, bei A. Mac Donald, in der Londoner Ausgabe, und in der von Soltau übersetzten Reise durch Schottland, welche letztere gar zwei Verse mehr hat, die mir aber ein sehr unglücklicher Zusatz späte-

rer Zeit zu seyn scheinen. Macpherson, ein geborner Gaele, und Anfangs Schulmeister zu Badenoch, hatte das Gaelische nie so wie das Englische zum Gegenstand seines Studiums gemacht; auch gab es zu seiner Zeit noch keine Gaelische Sprachlehre, und die Orthographie schwankte zwischen Himmel und Erde. Ein Zufall machte ihn zum Sammler und Herausgeber der Oisianschen Gedichte, und ein noch glücklicherer Zufall verschaffte ihm gute Abschriften, und Freunde, die das Gaelische besser, als er verstanden, und ihn mit ihrer Hülfe unterstützten. Die Sammlung ward in der gröfsten tumultuarischen Eile gemacht, und in eben so grofser Hast übersetzt. An der Übersetzung ward freilich nachher bei den verschiedenen Ausgaben, besonders bei der Ausgabe der letzten Hand 1773, hin und wieder gebessert, aber die Abschriften der Gaelischen Originale wurden, wie es scheint, nachdem sie einmahl für den Druck ins Reine geschrieben waren, nie wieder durchgesehen, als bis Rofs für die Londoner Ausgabe eine neue Abschrift nach der jetzigen Orthographie besorgte. Diese ward mit einer solchen überängstlichen Ge-

wissenhaftigkeit gemacht, dafs die Lücken von einzelnen Wörtern und Versen nicht einmahl aus andern Abschriften, die man hatte, ergänzt wurden. Eine Menge Interpolationen, die das Sylbenmafs verderben, und mit leichter Mühe hätten weggeschafft werden können, z. B. in dem erstem Bande, S. 8. V. 77 nan sliabh; S. 84. V. 166 san fraoch; S. 154. V. 134 o speur; S. 200. V. 80 mara; S. 202. V. 110. bithidh, u. d. m. sind im Texte geblieben; ja nicht selten ist die falsche Lesart des Originals von dem Übersetzer gar nicht einmahl geahndet, sondern gedankenlos ins Lateinische übertragen worden, z. B. Carthonn V. 184.

„Bithidh *m' anam* aig bàrd an trein"

welches Macfarlan sinnlos übersetzt:

„Erit *mea anima* apud bardum strenui"

da es doch, wie die Englische Übersetzung und der Zusammenhang beweisen, im Gaelischem:

„Bithidh *m' ainm* aig bàrd an trein"

und in der lateinischen Übersetzung:

„Erit *meum nomen* apud bardum strenui"

heifsen mufs. Fügt man noch hinzu, dafs Macpherson's Übersetzung bei schwierigen Stellen selten, oder nie Hülfe leistet; dafs Macfarlan bei seiner grofsen Kenntnifs des Gaelischen oft flüchtig dollmetscht, fluctibus statt nubibus, — oriente statt occidente, — est similis statt dissimilis, — usu statt metu, — clivorum statt clipeorum setzt, und selbst den gewöhnlichsten aller Gaelischen Sprachfehler, die Verwechselung des ar (unser) mit 'ur, bhur (euer) nicht vermeidet; dafs die Interpunction äufserst vernachlässigt, und der Druckfehler, besonders im Gaelischem, ein reicher Segen ist; dafs man in schweren und verdorbenen Stellen keine andre Ausgaben nachsehen, und keinen sprachkundigen Gelehrten um Rath fragen kann: so wird es von selbst einleuchten, dafs der gewissenhafte Übersetzer Oisian's, selbst wenn er in Prose übersetzt, mit sehr grofsen Schwierigkeiten zu kämpfen habe. Diese Schwierigkeiten vermehren sich ins Unendliche, so bald, wie in dieser Übersetzung geschehen ist, der Übersetzer die Zahl der Verse weder vermehrt noch vermindert, das Sylbenmafs

und den Bau der rythmischen Periode *) des Originals beibehält, und sogar die Stellung der Worte und Gedanken so viel als möglich zu übertragen sucht.

Der Oisiansche Vers hat in seiner gröfsten Länge zehn bis elf Sylben; denn die wenigen Verse, worin

*) Herder, von Oisian's Geist durchdrungen, gab, ohne das Gaelische zu kennen, in den Volksliedern Proben einer Übersetzung, die alles leisten, was man ohne Kenntnifs des Originals leisten kann. Herder allein unter allen vorigen Übersetzern ahnete den Bau der rythmischen Periode des alten Barden, und zum Theil sogar die Sylbenmafse seiner Gesänge. Bei allen übrigen Übersetzern in Versen ist die rythmische Periode, der man sich bei einiger Aufmerksamkeit auf Macpherson's Übersetzung doch in etwas nähern konnte, durch allerlei Enjambements, und durch lässiges Schlendern und Nachlahmen, wie Vofs es nennt, auf das heilloseste zerrissen. Eine Abhandlung über die Sylbenmafse der als Verse abgesetzten Übersetzung von Rhode würde Metrikern viele Unterhaltung gewähren. Eine Anweisung, wie man Verse nicht machen müsse, liefse sich aus dieser Übersetzung mit leichter Mühe entwickeln.

dieses Maas überschritten wird, sind der Interpolation sehr verdächtig. Ein grofser Theil der Wörter im Gaelischem ist einsylbig, und bleibt es oft auch beim Decliniren und Conjugiren, so dafs Verse aus lauter einsylbigen Wörtern sehr häufig sind, z. B.

„Tha sùil mo mhic air eoin nan tonn"

Dies heifst wörtlich, mit derselben Wortstellung: Es ist das Auge meines Sohns auf die Vögel der Wellen (gerichtet).

„Shin an righ gun dàil a cheum"

wörtlich mit eben der Wortstellung: Es dehnte aus der König ohne Verzug seinen Schritt.

Die Gaelische Sprache hat die sogenannten absoluten Ablative der Lateiner, den unbeschränktesten Gebrauch der Participien, den Gebrauch des Apostrophs sowohl vor einem Vocal, als vor Consonanten, z. B. b' e, b' fhaoin, für bu e, bu fhavin; sie läfst die beziehenden Fürwörter, welcher, welche, weg, und hat überhaupt eine beneidenswürdige Kürze des Ausdrucks, wäh-

rend wir unter der Last des leidigen Artikels und der Hülfsverben seufzen, von den Verkürzungen durch Participien nur mäfsigen Gebrauch machen können, und durch den Eigensinn einer verkehrten Wortstellung beschränkt werden. Schon die Fürwörter, mo, do, ar, die alle einsylbig, und sehr oft nur als einzelne Buchstaben, m', d', 'r, angehängt werden, können durch ihre Länge in der Flexion, meine, deine, unsere, den Deutschen Übersetzer des Oisian, — eben so wie den Übersetzer des Milton und Pope das Wörtlein or, oder, — zur Verzweiflung bringen. Eine Anzahl Gaelischer Verse mit Beibehaltung des Sylbenmafses, und mit ungeschwächter Kraft des Ausdrucks ins Deutsche zu übersetzen, ist daher eine Aufgabe, welche zu lösen, nicht jedermanns Sache ist. Ob dem Übersetzer dieses gelungen sei, darüber erwartet er jetzt das Urtheil der Kenner. An Ausdauer und unermüdetem Fleifs hat er es wenigstens nicht fehlen lassen; denn manche einzelne Verse, denen man die Schwierigkeiten in der Übersetzung nicht ansieht, haben ihm Stunden gekostet, und den ersten Gesang des Fionnghal,

den schwierigsten unter allen, hat er wohl viermahl von einem Ende bis zum andern umgearbeitet.

Der Oisiansche Vers, dem Anschein nach sehr regellos, hat bei aller Mannigfaltigkeit und Freiheit des Mafses, seine eben so bestimmten Gesetze, als die Verse im Horaz und Pindar. Der Hauptvers, fast möchte man sagen, die Grundlage des Oisianschen Verses, ist der dactylische katalektische Trimeter mit einer Sylbe, auch nicht selten mit zweien.

„Thigeadh an oiche le dain.

Komme die Nacht mit Gesang.

„Ullin, a Charuill, a Roinne.

Ullin, du Carull, du Roinne.

Diese Dactylen können aber mit Spondeen und Trochäen vertauscht werden, z. B.

„Glas an ciabh na h-aoise.

Grau im Haar des Alters.

Diesem Verse wird gewöhnlich noch eine Sylbe von unbestimmter Länge vorgesetzt, z. B.

„Ă h-anam ag ospairn m'an righ.

Die Sel' um den König in Angst.

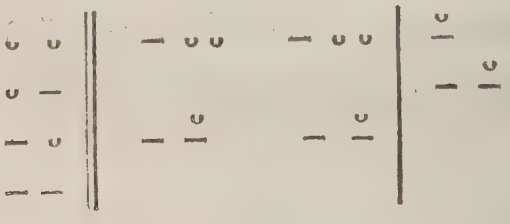
„Mhic Sheuma, ro' 'n oidhche dhuibh.

Sohn Seuma's, durch's Graun der Nacht.

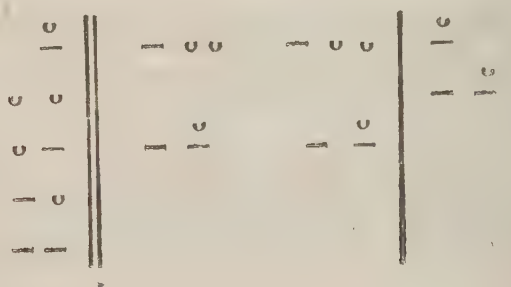
„Ghlas faobhar nan nial air Cromla.

Grau dämmert Gewölk auf Cromla.

Eben so häufig wird statt einer Sylbe diesem Verse eine Basis von zweisylbigen Füfsen vorgesetzt, woraus diese Form entsteht:



Nach dieser, und nach der kurz vorherangeführten Form ist der gröfste Theil der Oisianschen Gedichte gebildet. Das vollständige Schema ist dieses:



Bisweilen, und als Ausnahme von der Regel, wird die letzte Sylbe des Spondeus der Basis aufgelöst, z. B.

„Cha robh ar sinns' re an comhnuidh air sliabh.

Unseren Vätern war Ruh nicht auf Höhn.

Unter den Füfsen der Basis ist der Trochäe der gewöhnlichste, wodurch eine Menge scheinbar vierfüfsiger trochäischer katalektischer und akatelektischer Verse entstehen, die in jedem Fufse, den letzten ausgenommen, Dactylen und Spondeen erlauben.

Diesen Versen sind nicht selten vierfüfsige jambische akatalektische und hyperkatalektische beigemischt, welche in den ungleichen, und nicht selten auch in den gleichen Füfsen, Spondeen aufnehmen, und die statt des Jambus den Anapäst in den gleichen sowohl, als ungleichen Füfsen nicht verschmähen, doch so, dafs äufserst selten mehr als zwei Anapäste in einem Verse vorkommen, z. B.

„Mar mhìle sruth bha toirm an t-sluaigh.

Wie tausend Bäche tos't das Heer.

„Mar thaomas faileus dùbhra dùinte.

Wie Graungewölke Schatten gieſsen.

„Gun fhaicinn cha shiubhail i gu mòthar.

Bescheiden, nicht unbemerkt ergeht sie.

„A chiabh 'na gagan an aisre na gaoith.

In Knoten schlingt ihm die Haare der Wind.

Von jambischen Versen findet sich noch, aber äuſserst selten, der vierfüſsige katalektische:

⏑ — ⏑ — ⏑ — —

auch der dreifüſsige:

⏑ — ⏑ — ⏑ —

und der zweifüſsige:

„Is doilleir so!

So dunkel ists!

Lyrische Stellen werden öfters, zuweilen auch erzählende, durch kleinere katalektische Verse unterbrochen, z. B.

„Mall air an reidh.

Langsam ins Feld.

„Air Learthonn a' chuain mhoir.

Auf Learthonn des Weltmeers.

Dies mag vorläufig über die bei Oisian vorkommenden Verse genug seyn. Ausführlicher soll diese Materie im viertem Theile abgehandelt werden. Erinnern muſs der Übersetzer noch, daſs er sich zuweilen die Freiheit genommen hat, Verse, die im Original mit einer männlichen Sylbe schlieſsen, mit einer weiblichen sich enden zu lassen, z. B.

„Tha lasadh measg deireadh nam blàr.

Erglänzend im letztem der Kriege.

eine Freiheit, welche die Übersetzer Shakspeare's schweigend sich nehmen, und die man schweigend ihnen einräumt. Die Gaelische Sprache hat einen Überfluſs an einsylbigen Wörtern; die Deutsche an Trochäen und Amphibrachen, das heiſst, an weiblichen Endungen. Ohne Einräumung dieser Freiheit ist eine Übersetzung Oisian's im Sylbenmaſse des Original's durchaus unmöglich.

Um den Lesern, die vom Sylbenmaſse keine groſse Kenntnisse haben, zu Hülfe zu kommen, und sie zu hindern, Verse, wie:

„Am Frühstráhl nach Westen entflieht“ nicht so zu lesen:

— ⏑ ⏑ — ⏑ ⏑ —

sind die Sylben, die betonet werden müssen, besonders die mittelzeitigen, bei welchen die Ungeübten leicht irren, accentuirt worden. Dafs nach dem Vorgange sehr berühmter Dichter die Wörter voll, und los in achtlos, zuweilen kurz gebraucht, und das e in bringe und ähnlichen Wörtern vor Consonanten weggeworfen ist, wird man einem Übersetzer Oisian's in Rücksicht der Schwierigkeiten, womit er bei jedem Schritte zu kämpfen hat, hoffentlich verzeihen.

Oisian hat wie Homäros eine Menge Beiwörter, um die Eigenschaften der Personen und Dinge zu bezeichnen; aber die Art der Bezeichnung ist von der homärischen, und noch mehr von der in neuern Sprachen gebräuchlichen, sehr verschieden. Anstatt ein Adjectiv, oder ein Substantiv als Apposition im gleichem Casus zu gebrauchen, z. B. der siegreiche Fionnghal, der ruhmvolle Oscar, Suaran der Kämpfer, Cairbre der Wagenlenker, Althan

der Sänger, setzt er, wie die Orientaler, die Bezeichnung in den Genitiv, verwandelt das Adjectiv in ein Substantiv, und sagt: Fionnghal des Siegs, oder der Siege, Oscar des Ruhms, Suaran des Kampfes, Cairbre des Wagens, oder der Wagen, Althan des Lieds, u. s. w. Im Deutschen ist diese Art sich auszudrücken etwas ungewöhnlich, — wiewohl sie sich schon hin und wieder bei unserm Luther findet, — und der Übersetzer Oisian's, besonders der metrische, kommt bei Übertragung dieser Beiwörter alle Augenblicke ins Gedränge. Ihm bleibt keine andre Wahl übrig, als — entweder dem lieben Hausfrieden mit der engbrüstigen Kritik zu Gefallen, den gröfsten Theil dieser Bezeichnungen, wie Macpherson, wegzulassen, und durch diese unverständige Aufopferung grofser Schönheiten das Original zu entstellen, — oder, ohne auf die Stimme der Zionswächter zu achten, die bei jeder Abweichung vom Gemeinem und von der ihnen befreundeten Wasserpoesie, ins Horn stofsen, und das Vaterland in Gefahr wähnen, diese kraftvolle Art des Ausdrucks, ohne welche das Colorit und der Character

des Originals nicht übertragen werden kann, als eine Bereicherung unsrer Sprache beizubehalten.

Der Verfasser der neuen Übersetzung hat das Letzte gewählt, und wird das etwanige Geschrei der künftigen Gottschede, und der Unmündigen und Säuglinge, die den Schriftstellern Lob und Verdammung bereiten, keiner Aufmerksamkeit würdigen, dem festem Entschlusse getreu, den Dichter so ungeschwächt, als es ihm möglich ist, auch im Einzelnem wiederzugeben.

Oisian's lyrisch - epischen Gesänge lassen sich nicht weglesen, wie ein Roman von Lafontaine, oder eine Erzählung von Langbein. Um das Verstehen dieser Gedichte zu befördern, hat der Übersetzer auf die Inhaltsanzeigen und auf die Anmerkungen vorzüglichen Fleifs gewandt, und Anspielungen und Dunkelheiten so viel in seinen Kräften stand, zu erklären und aufzuhellen gesucht. Hier indefs bleibt noch vieles, besonders in geographischer und historischer Hinsicht zu thun übrig. Eine Reise durch das nördliche Ireland und Schottland mit dem Dichter in der Hand könnte manches aufklären, worüber wir jetzt im Dunkeln

tappen. Nach dem Anhange zum drittem Bande der Londoner Ausgabe des Gaelischen Originals sind schon von einigen Hochländern ein Paar glückliche Versuche der Art gemacht. Es wäre zu wünschen, dafs die Mitglieder der Hochländischen Gesellschaft Oisian's Gedichten auf diese Art ein Licht anzuzünden, nicht ermüden möchten.

Von elf kleinern Gedichten, welche die Englische Übersetzung enthält, sind die Abschriften der Gaelischen Originale durch Macpherson's Nachlässigkeit, wahrscheinlich bei dessen dreijährigem Aufenthalt in West - Florida verloren gegangen. Diese nach Macpherson zu übersetzen, lag eigentlich nicht in dem Plan des Übersetzers, der vielmehr, zufolge der Ankündigung, Sinclair's Abhandlung über die Ächtheit der Gedichte Oisian's dem erstem Bande als Zugabe beifügen wollte. Da aber bei genauerer Untersuchung ihm diese Abhandlung nicht genügte, er auch mit Grund besorgte, der Vorwurf, dafs der neuen Übersetzung elf Gedichte fehlten, man also, wenn man auch diese lesen wolle, eine andre Übersetzung nicht entbehren könne, möchte dem Verleger Nachtheil

bringen: so übersetzte er auch diese auf die nähmliche Weise, wie die Gedichte aus dem Gaelischem. Durch seine vertraute Bekanntschaft mit der Sprache und dem Versbau des Dichters glaubte er, indem er die Englische Übersetzung ins Gaelische zurückübersetzte, und manche durch lange Übung leicht zu erkennende Auswüchse des Ausdrucks, die Macpherson dem Dichter geliehen, beschnitt, die rythmische Periode, wenn nicht mit apodictischer Gewifsheit, doch mit ziemlicher Wahrscheinlichkeit wiederherstellen zu können. So enthält nun diese neue Übersetzung alle Gedichte des Macphersonschen Oisian, und kann daher auch in dieser Rücksicht auf Vollständigkeit gegründeten Anspruch machen, besonders da für das Verstehen dieser Gedichte durch Inhaltsanzeigen und Anmerkungen mehr gesorgt ist, als bei irgend einer andern deutschen Übersetzung.

Durch diese Änderung des Plans, wofür die Freunde Oisian's dem Übersetzer vielleicht Dank wissen, gewinnen die Subscribenten beträchtlich, denn sie erhalten elf Gedichte, oder 4325 Verse mehr, als sie eigentlich verlangen konnten, ohne

auf der andern Seite durch die Weglassung der Abhandlung von Sinclair zu verlieren. Diese, völlig umgearbeitet, berichtiget, und mit andern Forschungen zu einem Ganzem verschmolzen, wird einen Theil des vierten Bandes, der Ostern 1812 erscheint, ausmachen. Diesem Bande wird der Übersetzer einige trefliche Gedichte Gaelischer Barden beifügen.

Die Orthographie der Gaelischen Eigennahmen, die Macpherson nach Willkühr ummodelte, so dafs ein Wechselbalg daraus entstand, den weder Gaelen noch Engländer für ihr in einer rechtmäfsigen Ehe erzeugtes Kind erkennen, hat der Übersetzer unverändert gelassen, ja er hat sie sogar in den elf Gedichten, die blofs bei Macpherson in der Englischen Übersetzung vorhanden sind, wieder entanglisirt, und die Gaelische Form hergestellt. Nach seiner völligen Überzeugung ist es durchaus thöricht, der Unwissenheit des grofsen Haufens zu Gefallen, Zizero, Burdo, Tschester, statt Cicero, Bourdeaux, Chester zu schreiben. Ist es bei diesen Nahmen nicht erlaubt, von der gewöhnlichen Rechtschreibung abzuweichen; so ist nicht einzu-

sehen, warum wir bei den Gaelischen Nahmen weniger consequent seyn wollen, oder warum wir nicht völlig nach der Deutschen Aussprache schreiben, z. B. Carr-hon, statt Carthon, und Üjjischnéchda statt des anglisirten Agandecca, wovon in dem Gaelischem Aghaidh-sneachda kanm eine Spur zu finden ist.

Die Gaelischen Nahmen sehen barbarischer aus, als sie in der Aussprache tönen, welche, wie bei allen Bergvölkern, sich stark zum Gutturalem und Adspirirendem hinneigt, und von der Deutschen sehr abweicht, auch zum Theil durch Buchstaben nicht ganz genau ausgedrückt werden kann, z. B. das l, n, und r im Anfange vieler Wörter. Eine ausführliche Anleitung zum Lesen des Gaelischen würde den Übersetzer zu weit führen, auch hier am unrechtem Orte seyn. Die Nahmen, die von der Deutschen Aussprache abweichen, sind am Schlufs der Inhaltsanzeige vor jedem Gedichte bemerkt, und die Aussprache beigesetzt, so gut es sich thun liefs. Nach unserm Ohre ist bei den Gaelen die Aussprache vieler Vocale dumpf und unrein. So ist z. B. der in der Aussprache mit ü

bezeichnete Ton in Daola, — düla, kein reines ü, wie in brüten, sondern schwebt zwischen ü und ö. Die Buchstaben bh und mh werden beide ungefähr wie w ausgesprochen, aber mit einem kleinen Unterschiede, der sich nur mündlich bestimmen läfst. Sh und th werden blofs als h ausgesprochen, sind aber kein blofses Dehnungszeichen, z. B. Curtha, wie kúr-ha, — Fithil, wie fí-hil, nicht fih-il, das erste i blofs gedehnt, wie in dem Deutschem ihre. Gh, th, dh werden am Ende oft gar nicht ausgesprochen, und bh sehr schwach, ja es löst sich nicht selten fast in ein leises u auf, z. B. in marbh, das fast wie máru klingt. Zweisylbige Nahmen haben den Ton fast immer auf der ersten Sylbe. Der Accent von der linken zur rechten Hand (`) bedeutet eine gröfsere Dehnung des Tons, wie unser h in Lehre. Vielleicht wäre es besser gewesen die Aussprache sylbenweise abzusetzen, und nicht z. B. Beur-theine, bèrhéne, sondern bèr-hé-ne drucken zu lassen, um zu verhindern, dafs nicht mancher das Wort wie beréne lese und ausspreche.

Der Kritik hat der Übersetzer wenig zu sagen; nur wünschte er, dafs ihn Männer beurtheilten, die etwas mehr Gaelisch und Deutsch verständen, als der gute Mann, der die erste Probe seiner Übersetzung in der Hallischen L. Zeitung beurtheilte, und etwas mehr von der Metrik wüfsten, als der arme Sünder in der Jenaischen Literatur-Zeitung, der den Attis anzeigte. Die Wiederhervorrufung alter Wortformen, und kraftvoller in Vergessenheit gerathener Ausdrücke, Wendungen und Wortfügungen verflossener Jahrhunderte, und einige gewagte Inversionen, werden vielleicht manchem Freunde des Natürlichen und Platten, der Oisian's Gedichte gern in dem Ton einer Gesnerschen Idylle läse, ein Anstofs und ein Ärgernifs seyn. Diesem kann ich blofs mit Johnson zurufen: „Neue Wörter, sind ein wohlerworbener „Reichthum. Wenn ein Volk seine Kenntnisse „erweitert und neue Ideen erwirbt, so hat es „Kleider dazu nöthig. Fremde Wortfügungen hin„gegen hat man als gefährlich verschrieen, welche „den Character der Sprache ändern sollen; aber „es ist meine ernsthafte Meinung, dafs sich jede

„lebende Sprache nach irgend einer alten recht „knechtisch bilden müsse, wenn unsere Schriften „dauern sollen.“

Es giebt noch eine Menge Gaelischer Gedichte, besonders Smith's Sammlung, Sean Dana, und die Sammlung von Stewart, die entweder ganz oder theilweise ins Deutsche übersetzt zu werden verdienten. Smith's Sean Dana (alte Gesänge) sind freilich in den Gaelischen Alterthümern übersetzt, aber mit einer so unbegrenzten Freiheit, dafs Macpherson gegen Smith für einen sklavisch wörtlichen Übersetzer zu achten ist. So z. B. heifst es in dem Gedichte Gall V. 7 — 14 nach einer wörtlichen Übersetzung:

„Schlummert ihr Kinder der Mühsal,
Während alle Sterne emporsteigen!
Schlummert ihr schnellen Hunde des Laufs!
Nicht wecken will Oisian euren tiefen Schlaf.
Ich bin allein wach.
Süfs ist mir das Dunkel der Nacht,
Während ich wandre von Thal zu Thal,
Ohne Erwartung des Morgens und der Helle.“

Dies wird von Smith so übersetzt und gemodelt:

„Schlafe fort, und genieſse der Ruhe,
Leichtspringender Sohn der Jagd!
Oisian will dich nicht stören.
Schlaft fort, ihr Söhne der Mühsal;
Die Sterne durchlaufen erst die Hälfte ihres Laufs,
Und Oisian allein ist wach auf den Höhen.
Ich irre gern allein umher,
Wann alles düster und stille ist.
Das trübe Dunkel der Nacht stimmt zu der Trauer meiner Sele,
Auch kann nicht die Morgensonne
Mit allen ihren Strahlen den Tag mir bringen.“

Auch diese Gedichte ins Deutsche zu übertragen war lange ein Lieblingsgedanke des Übersetzers, der, wie die Übersetzung Oisian's vielleicht beweist, sich viele Jahre mit dem höchstem Enthusiasmus für das Gaelische interessirt hat; aber zufällige Umstände, die am Schluſs dieser Arbeit eintraten, haben ihm das ganze Geschäft so verbittert, daſs er nach Beendigung des vierten Bandes des Oisian, der die kritischen Abhandlungen enthalten wird, wohl schwerlich jemahls zur Gaelischen Poesie zurückkehrt.

In den Anmerkungen waren Wiederhohlungen nicht gut zu vermeiden, manche sind sogar absichtlich. Der grofse Haufe der Lesewelt liest Oisian's Gedichte nicht nach der Ordnung, wie sie in der Übersetzung stehen, sondern bald dieses, bald jenes. Eben so wenig liest er die Anmerkungen nach der Reihe, und noch weniger prägt er sich das darin Erklärte so fest ein, dafs er es für immer im Gedächtnifs behält. Zur Bequemlichkeit dieser Leser ist jedes einzelne Gedicht als ein für sich bestehendes Ganze, dessen Schwierigkeiten erklärt werden müfsten, angesehen, und die nöthigen Erklärungen, wenn sie bei einem frühern Gedichte auch schon gegeben waren, sind entweder wiederhohlt, oder durch ein s. die Anmerkung zu .... nachgewiesen worden. Ein Paar Anmerkungen zu viel sind, wie es dem Übersetzer schien, immer besser, als ein Paar zu wenig.

In den Endungen der Adjectiven ist m statt n absichtlich gesetzt. Die Gründe, welche der Recensent des Campeschen Wörterbuchs in den Heidelbergischen Jahrbüchern der Literatur für diese

Schreibart anführt, scheinen dem Übersetzer überzeugend.

Eben so absichtlich steht, nach dem Vorgange guter Dichter, der Apostroph am Ende des Verses, wenn der folgende Vers mit einem Vocal anfängt. In episch-lyrischen Gedichten, wie den Oisianschen, mufs, nach des Übersetzers Ansicht, der Hiatus eben so sehr vermieden werden, als in denen, die ganz lyrisch sind.

Bei der den Eigennahmen beigedruckten Aussprache des Gaelischen am Ende der Inhaltsanzeigen ist noch zu merken, dafs das g am Ende sehr hart, fast ein völliges k ist, dafs das durch dsch und tsch Bezeichnete nicht zu scharf tönen mufs, sondern beinahe wie dji, und tji, z. B. Diarmad, wie dschiarmad, djiarmad, und Tighmora wie tschimora, tjimora. Die letzte Aussprache hat der Übersetzer besonders bei den Gaelen von den Inseln Lewis, Nord-Uist und Süd-Uist bemerkt, die immer dearg, teine, wie djark, tjéne, und nie wie dschark, tschehne aussprachen.

Dafs die Erlernung des Gaelischen mit grofsen

Schwierigkeiten verbunden sei, ist schon oben erwähnt worden. Wenn der Übersetzer seine künftigen Recensenten bäte, folgende Verse:

„Dh' fhàs e mar fhia' bàr air mointich,
„No mar chù air éill no lothainn.

zum Beweise ihrer Kenntnifs des Gaelischen in klares Deutsch zu übersetzen, so würde wohl schwerlich eine Erfüllung dieser Bitte erfolgen. Den Übersetzer hat der Zufall begünstigt, das Gaelische von gebornen Gaelen zu erlernen, auch glaubt er, ohne der Bescheidenheit zu nahe zu treten, behaupten zu dürfen, dafs er vielleicht mehr in dieser Sprache gelesen, und zu lesen Gelegenheit gehabt habe, als irgend ein andrer Gelehrter, der sich in Deutschland mit Sprachen beschäftiget; aber dennoch mufs er gestehen, dafs er, bei allem Nachforschen, in Rücksicht mancher Wörter nicht habe zur Gewifsheit kommen können, z. B. was die Grundbedeutung sei von ailghios, airidh, aoidh, bruaillean, bruthaich, clith, eagamh u. d. m. Sollte ein des Gaelischen sehr kundiger Gelehrter dem

Übersetzer hierüber Auskunft geben können, der würde sich ihn sehr verpflichten.

Der Übersetzer ist häufig und noch neulich in der musikalischen Zeitung, März 1811. S. 208. u. f. aufgefordert worden, den Gaelischen Text der Oisianschen Gedichte abdrucken zu lassen. Hiezu ist er so bereit als willig, sobald sich 200 Subscribenten bei dem Verleger melden, um die Druckkosten decken zu können. Nach Art der Zweibrücker Ausgaben der Lateinischen Dichter gedruckt, würde der Gaelische Text etwa ein Alphabet, und mit einer kleinen Sprachlehre und einem Wortregister etwa $1\frac{1}{2}$ Alphabet ausmachen, und den Subscribenten 3 Rthlr. kosten. Über die Gaelischen Original-Melodieen, von denen noch viele existiren, und deren Abdruck gleichfalls in der musikalischen Zeitung verlangt ist, wird sich der Übersetzer an einem andern Orte erklären.

Für das Bedürfniſs der Leser, welche versificirte Übersetzungen nicht lieben, sondern den Oisian lieber in Prosa lesen, wird der Übersetzer durch eine möglichst genaue prosaische Übersetzung sorgen, die in eben diesem Verlage erscheinen wird. Eine

ausführlichere Anzeige hierüber wird man in dem Intelligenzblatt der Hallischen und Jenaischen Literatur - Zeitung finden.

Dem Herrn Hofrath Böttiger in Dresden, Herrn Director Gurlitt und Herrn Professor Ebeling in Hamburg, und Herrn Heinze, Lehrer am Gymnasium in Züllichau, sagt der Übersetzer für die freundschaftliche Güte und Gewogenheit, ihn mit literärischen Hülfsmitteln und schätzbaren Notizen zu unterstützen, den verbindlichsten Dank.

Ich benutze diese Gelegenheit die Freunde des Oisian auf die vor einigen Jahren in meinem Verlage erschienene, und in dieser Übersetzung öfters angeführte:

Reise durch Schottland, seine Inseln, Dänemark und einen Theil von Deutschland. Aus der Englischen Handschrift übersetzt von Dr. W. Soltau, 3 Theile. 8. 1808. mit einem Kupfer, Schreibpap. 3 Rthlr. 18 gl. Druckpap. 3 Rthlr. 6 gl.

aufmerksam zu machen. Der Verfasser, ein geborner Gaele, hält sich lange auf dem Schauplatze der Thaten auf, die Oisian besang, und giebt uns in dem Titelkupfer eine Abbildung des Thales Glen-Coe (sonst Cona) wo Oisian lebte.

Der Verleger.

C A R T H O N N.

INHALT.

Zur Zeit Cumhal's, des Vaters von Fionnghal, ward Cleasamór, Fionnghal's Mutterbruder, durch einen Sturm in den Flufs Clutha, — jetzt Clyde, — getrieben, an dessen Ufern die Stadt der Britten Baileclútha lag. Rurmar, das Oberhaupt des Orts, nahm ihn gastfreundlich auf, und gab ihm seine Tochter Maona zur Ehe. Ein brittischer junger Häuptling, der in Maona verliebt war, besuchte Rurmar, und betrug sich übermüthig gegen Cleasamór. Es erfolgte ein Gefecht, worin der Britte getödtet ward. Sein Gefolge aber griff Cleasamór hart an, und zwang ihn, in den Clutha zu springen, und sich mit Schwimmen in sein Schiff zu retten. Da der Wind gerade günstig war, so ging er in See, mit dem Vorhaben, bei Nacht zurück

zu kehren, und seine geliebte Maona abzuhohlen. Widrige Winde verhinderten diesen Plan, und Cleasamór segelte nach seiner Heimath zurück. Maona, von Cleasamór schwanger zurück gelassen, gebar einen Sohn, den Rurmar Carthonn nannte, und starb bald nachher. Als Carthonn drei Jahre alt war, nahm Cumhal, Fionnghal's Vater, auf einem Zuge gegen die Britten, die Stadt Baileclútha ein und verbrannte sie. Rurmar kam um bei dieser Zerstörung, und Carthonn ward von seiner Wärterinn gerettet, die zu den Britten ihre Zuflucht nahm. Als Carthonn erwachsen war, fafste er den Entschlufs, die Zerstörung Baileclútha's an Cumhal's Nachkommen zu rächen. Er ging vom Clutha unter Segel, und fiel in Morbheinn ein.

Das Gedicht eröffnet sich mit der Nacht vor Carthonn's Einfall, da eben Fionnghal von einem Kriegszuge zurückgekehrt ist. Apostrophe an Malmhina, Toscar's Tochter und Gefährtin des Dichters in seinem Alter. Fionnghal vermifst beim Festmahl nach seiner Zurückkunft einen seiner Führer, Cleasamór. Dieser erscheint bald nachher, aber sehr trübe. Auf Fionnghal's Verlangen

erzählt er seine Reise nach Baileclútha und die Vorfälle dort. Die Nacht vergeht unter Gesängen. Bei der Morgendämmerung erblickt Fionnghal eine Geistererscheinung, die Unglück für das Land vorbedeutet. Fionnghal befiehlt seinen Kriegern, sich zu waffnen. Sobald es helle wird, erscheint Carthonn's Flotte und landet. Fionnghal läfst Carthonn durch den Barden Ullin zum Mahl einladen. Carthonn schlägt die Einladung aus, und rückt mit seinen Kriegern an. Fionnghal schickt einen seiner Führer, Cathul, und nachdem dieser geschlagen ist, einen andern, Conall, gegen Carthonn ab. Dieser hat ein gleiches Schicksal. Hierauf wird der alte Cleasamór abgesandt. Carthonn weigert sich Anfangs mit dem Greise zu kämpfen; endlich beginnt der Kampf. Cleasamór wird besiegt. Indem Carthonn ihn binden will, stöfst Cleasamór jenem den Dolch in die Seite. Fionnghal, der Cleasamor's Niederlage sieht, stürmt heran. Da Carthonn verwundet ist, unterbleibt das Gefecht. Der sterbende Carthonn überreicht Fionnghal sein Schwert zum Andenken, und entdeckt ihm, dafs er Maona's Sohn sei. Wirkung dieser Worte auf

Cleasamór. Dieser stirbt am vierten Tage vor Gram. Beide werden in ein Grab gelegt. Fionnghal befiehlt eine jährliche Feier dieses traurigen Tages. Oisian's Apostrophe an die Sonne schliefst das Gedicht.

Die Eigennahmen in diesem Gedichte, die anders als im Deutschen ausgesprochen werden, sind folgende mit der beygefügten Aussprache:

Nahmen.	*Aussprache.*
Baileclutha,	bàleclúha.
Carthonn,	cárhon.
Cathul,	káhul.
Cleasamor,	klésamohr.
Clutha,	klúha.
Cumhal,	kúwal.
Fionnghal,	fingal.
Malmhina,	malwina.
Maona,	müna.
Mórbheinn,	mòrwehn.

CARTHONN.

Eine Kund' aus der Vorwelt Zeit,
Thaten der Tag' entflohener Jahre.
Dein Murmeln, o Lora der Ströme,
Regt auf die Erinn'rung Entschwundner.
O Rauschen Garmallar's des Wald's!
Lieblich tön't mir in's Ohr der Hall.
Siehst du, o Malmhina der Helden,
Dort den Fels, und in Heide sein Haupt?
Drei Föhren entbeugen der Höh sich;
Sanft lacht ihm zur Seite das Grün.

Dort blüht des Thales holde Blum',
Und wiegt im Wind ihr glänzend Haupt;
Die graue Diestel auf dem Carn
Streut den Bart vor Alter hin.
Zwei Steine, zur Hälfte versunken,
Schwärzt Moos und Staub auf dem Feld.
Es fliehet der Hirsch von des Carns Rand.
Hingestreckt ruht dort ein Held.
Ein Schemen, luftig, schwach und kalt,
Senkt sich langsam auf's Heldengrab.
Die Tapfern am Ufer des Meers,
Malmhina, umhüllet das Grab.
Eine Kund' aus der Vorwelt Zeit,
Thaten der Tag' entflohener Jahre.
Wer jener vom Lande der Fremden,
Zur Seit' ihm die Tausend' im Stahl?
Die Sonn' umstrahlet sein Haupt;
Im Wind des Meers kämpft sein Gelock.

Zum Frieden das Gesicht verklärt,
Blickt sanft er Ruh, dem Abend gleich,
Wann westlich sinkt am Wald der Strahl
Auf Cona's strömiges Bergthal.
Wer, als Cumhal's des Tapferen Sohn,
Der Schlacht und hoher Tugend Fürst,
Wieder sehend sein rauhes Gebirg,
Sein herrliches Heer ungeschwächt?
Auf! ihr Stimmen, sprach der Bard;
Furcht jagte den Feind durch das Blachfeld,
Ihn, den Sprofs der Ferne des Wests.
Es grollet der Schildburg Fürst,
Rollt in Stolz die Feueraugen
Und zuckt der Könige Schwert.
Über das Feld der Thaten entfloh
Er, der Sprofs der Ferne des Wests!
So erwachte die Stimme der Barden,
Als Selma's Burg der König betrat.

Fackeln flammten zu tausend empor,
Leuchtungen sprühend in Mitte des Volks
Beim Mahl in der Halle des Sieg's.
Schnell schwand in Wonne die Nacht hin.

Wo ist der Führer grofser Thaten?
Sprach Fionnghal des schönen Gelocks;
Wo, bei der Wonne der Krieger,
Der holden Muirne kühner Bruder?
Düster, langsam, schleichen die Tag'
Ihm im Schauerthal am Lora. —
Sieh! dort steigt er herab von der Höh,
Dem Hengst, entzügelt und stolz, gleich,
Wann Ross' auf der Eb'ne sich zeigen,
Und Geruch ihm des Winds in den Nüstern.
Heil, Cléasamór! Heil, Starker, dir!
Wie so lange von Selma des Mahls?

Rückkehrt der König, erwiedert der Fürst,
Zum Hügel der Hirsche, mit Ruhm?

Mit Preis, wie der reisige Cumhal,
Im Kampf' umdrängender Schild'?
Oft schweiften über den Carunn wir
Zum Land' und dem Wilde der Fremden;
Nicht unblutig kehrt' uns der Schild,
Nicht erfreute der Schwerterfürst sich. —
Warum Erinn'rung an Zeiten der Schlacht?
Bis zum Scheitel ergraut ist mein Haar;
Nicht Kund' hat des Bogens die Hand;
Mein Speer ist leicht jetzt, leicht mein Schild!
O kehrte só die Wonne mir,
Als ich zuerst das Mädchen sah,
Schneeiges Busens, des Auslands,
Maona die ädle, — ihr wichen die Jungfraun, —
Reizender Schönheit, dunkeles Augs!
Gieb uns, sprach der König sanft,
Die Kunde des Mädchens, o Fürst.
Gram umhüllt dich, wie Wolken den Lichtstrahl;

Dein Geist schwimmt trüb dir in Nebel;
Nachtschwarz der Gedanke dir, Schlachtsohn,
Einsámer am Lora des Hall's.
Schleufs den Jugendgram uns auf,
Aúf uns die Nacht, die dein Alter umdüstert.
Tage des Friedens beglückten das Land,
Sprach Cleasamor, der Waffen Fürst,
Baileclútha's thürmenden Mauern
Annahet' ich im dunkelem Schiff.
Meine Segel jagte Wind
Zum Hafen am Clutha der Ströme.
Drei Tag' erhob sich Mahl und Fest
In Rurmar's gastlicher Halle.
Dort erblickt' ich den Busen der Liebe,
Maona, die Blüthe der Burg' und der Hallen.
Froh umkreist' uns die Freude der Muschel,
Und Rurmar gab mir die Jungfrau.
Ihr Busen, wie Schaum auf der Flut,

Ihr Auge, dem Völkergestirn gleich.
Schwarz, wie der Rab', ihr Gelock,
Schöner, als dies, ihr Gemüth.
Wie liebt' ich die Tochter der Herrscher,
Maona, die schönste der Ebnen und Höhn!
Sieh' ein Sohn der Fremd' erschien,
Lenkend, ein Jüngling, die Schritte zu Maona.
Laut erscholl in der Halle sein Wort;
Halb zuckt' er die Klinge, die breite:
„Wo ist Cumhal, der kühne Schwertsohn,
„Der Waller der Thal' im Gebirg?
„Ist Cumhal, ist hier sein Heer,
„Weil so kühn du, so trotzig und keck?
Mein Geist, versetzt' ich, o Führer,
Flammt hell mir in eigener Glut.
Nicht kenn' ich, deckt der Schild mich, Furcht,
Umringten zu Tausend mich Tapfre.
Grofs sprichst du, o Fremdling im Stahl,

Weil jetzt Cleásamór so allein ist;
Doch mir zittert mein Schwert, bis zum Griff wach,
Wild sich sehnend zu füllen die Hand mir.
Kein Wort ferner von Cumhal der Scharen,
Sohn Clutha's, den nimmer sein Strom läfst!
Zürnend fuhr er voll Jugendkraft auf,
Schlug; ihn stürzte, den Führer, mein Stahl.
Clutha hört' am Gestade den Kriegsruf;
Es blitzten tausend Speer' umher.
Kampf begann ich; es siegten die Fremden.
Rasch schwang in Clutha's Strom ich mich.
Die Segel spannend dem Wind,
Durchschnitt ich die düstere Flut.
Maona kam in Thränen, die arme,
Empor gewandt das Aug des Grams;
Traurig scholl die Stimm' und hell.
Oftmals lenkt' ich um mein Schiff;

Wog' und Wind des Ostens siegten.
Den Clutha sah seitdém ich nie,
Noch Maona, schön und braungelockt.
Sie sank am Clutha erbleicht;
Grausig erschien mir ihr Schemen am Hügel.
Mitten in Nacht erkannt' ich den Gang
Längs dem Saume der Schauer am Lora,
Schwaches Schimmers, dem wachsendem Mond gleich,
Der aus Nebel des Himmels blickt,
Wann Schneeschwall stürzt vom Gewölk,
Und Graun umdüstert die Welt.
Sanfte Barden, erhebt den Gesang,
Sprach Fionnghal, der Schwinger des Schilds;
Preiset das Lob der lieblichen Maona.
Schlummre sie unter Gesängen der Höhn!
Ladet langsames Lieds ihr Gebild
Zum Lande der Meerflut.

Sanft sei ihr Wandeln am Saum des Gebirgs
In Morbheinn, dem reizend die Jungfraun,
Sonnenstrahlen entschwundener Zeit,
Ädle Wonne der Helden der Vorwelt.
Ich sah Baileclútha's Mauern;
Spärlich tön'te die Stimme des Volks.
Feuer hatte die Halle durchtobt;
Nicht mehr kos'ten da Helden und Jungfraun.
Verdrängt war, — ein Bächlein, — der Strom
Durch der Mauern Sturz und Schutt.
Dort stand webend im Winde die Diestel.
Am Thurm pfiff schaurig das Moos;
In seiner Trümmer lag der Fuchs,
Den Rücken vom Gras' umwallt.
Öd' ist der Sängerin Maona's Sitz,
Dunkel die wimmelnde Halle der Burg.
Tön't, ihr Barden, Trauergesang
Der Hall' am Meer, die dahin!

Längst ruh'n unter dem Hügel die Tapfern;
Ihr Loos ereilet auch uns.
Was erbau'st du die Halle des Mahls,
Du Sohn der Zeit, beschwingtes Flugs?
Heut schau'st du von deinem Gethürm her;
Morgen deckt dich des Hügels Gestein.
Der Jahre Sturmflug weilet nicht,
Im Stofs des Windes düstrer Höhn
Durchbrausend die Halle der Herrscher,
Die sinken mit Scharen in's Grab.
Komm, Stofs des Windes düstrer Höhn,
Seyn wird Ruhm um uns're Tage,
Seyn in Schlachten meines Schwerts Spur,
Seyn mein Nahm' im Bardenlied.
Auf, mit Gesang! Lafst kreisen die Muschel!
Frohlocket mit Preis um mich her!
Wann einst du sinkst, die dort du strahlst;
Sinkst je du einst, du hehres Licht;

Lebst eine Zeit nur, nicht'ge Zeit,
Gleich Fionnghal, dem flüchtig der Lauf:
Dauern wird mein Ruhm wie dein Lichtstrahl!
So scholl des Königs Festgesang
In Tagen der Helden hoher That.
Es lauscheten Barden zu tausend,
Sich beugend, der Stimme des Königs.
Sie glich der Harfe süfsem Ton,
Steigt langsam aus Osten der Hauch.
Deine Gedanken, wie herrlich, o Held!
Warum steht schwach Oisian dir nach?
Doch, Vater, du stehest allein!
Wer gleicht Selma's Herrscher an Ruhm?
Schnell schwand hin die Nacht im Gesang;
Freudig stieg der Morgen empor.
Berg' ergrauten die Wellen hinüber;
Wonn' umschwebte das bläuliche Meer.
Mit Schaum umwallte der Wogenschwall

Den nackten Fels, den fern wir sahn.
Nebel rollte vom Meer zu dem Carn
Eines Greises trübes Gebild.
Nicht wie Sterbliche wallt es einher,
Noch als Ries', herschreitend vom Meer;
Ein Schemen, sich senkend vom Ost,
Trug's halb den Himmel hinab.
Nach Selma schwamm das Gebild,
Niedersinkend schwarz wie Blut.
Fionnghal sah die Schreckengestalt,
Sah den Tod der Krieger sich nah'n.
Kommend zur Halle der Helden,
Fafst Cumhal's Schild der Fürst;
Rasselnd tön't der Stahl der Rüstung.
Rasch richten die Krieger sich auf;
Die Tapfern stehn verstummt umher,
Die Augen all' auf Cumhal's Sohn.
Krieg schwimmet in seinem Gesicht;

Tod der Völker umkreis't ihm den Speer.
Tausend Schilde steigen empor;
Viel tausend Schwerter, blau und scharf,
Erglänzen hell in Selma's Halle.
Traurig tönet der Waffen Geklirr,
Dumpf der herrlichen Doggen Geheul;
Kein Wörtchen, kein Laut in dem Kreise,
Den Blick auf Fionnghal's Farb' und Schwert.
Er enthob der Schulter den Speer:
Sprofs von Morbheinn, an Helden reich,
Nicht Zeit ist der Harf' und dem Fest.
Krieg dämmert trüb vor Augen uns;
Tod umdüstert die Höhn des Gebirgs.
Unsers Ruhmes Freund, ein Geist,
Künd't der Feind' Ankunft vom Meer.
Der Flut entstieg das Dunstgebild,
Uns ein Zeichen hoher Gefahr.
Am glattem Speer sei jede Hand,

Das scharfe Schwert an Jedes Seit',
Auf jeglichem Haupte des Helms Nacht;
Von jedem Panzer strahle Blitz.
Kampf thürmt sich über uns wie Sturm;
Bald tön't schaurig die Stimme des Tod's.
Fionnghal erhob sich, ihm folgte sein Heer,
Wolkengewog voll Glut und Gekrach gleich,
Wann zucket von Norden der Blitz
Dem zagendem Segler, mit Sturm.
Auf Cona's Heide weilt der Zug.
Jungfraun weifses Busens schaun ihn,
Vergleichbar der Waldung Gezweig;
Schaun den Tod der Jugend der Schlacht.
Bang rollt zum Meer langsám ihr Aug,
Zum Schaum, der wie Segel heranwallt.
Thränen beströmen die Unschuldswangen;
Im Kampf ist ihr Herz für die Tapfern.
Hell entstieg dem Meere der Strahl;

Wie Nebel bedeckten die Flut
Schiff', ausgiefsend das Heer an's Gestad.
In Mitte der Scharen ein Held,
Dem Rehbock ähnlich der Waldhöhn;
Sein Schild wölbig, stark und glänzend;
Er kraftvoll, schön, der Speere Fürst,
Schritt zum lieblichem Selma der Höhn
Den Scharen voran durch das Feld.

Geh', mit des Friedens sanftem Gesang'
Geh', Ullin, zum König der Schwerter.
Künd' ihm: Wir sind tapfer im Kampf,
Die Feinde vermehren die Schemen;
Berühmt, wer afs mit úns das Mahl
In räumiger, gastlicher Halle.
Einst den Kindern zeigt er die Speer'
Aus dem Lande der tapferen Fremden.
Wunder sind sie dem redlichem Ausland;
Es wünschet Heil den Freunden Morbheinn's;

Unser Siegruhm tönet der Ferne.
Dem Volkszorn zittern die Herrscher,
Und uns rühmt und preist die Welt.
Ullin ging mit dem Friedensgesang.
Er, der König, gelehnt an den Speer,
Sahe den Feind im Gefild.
Heil, Heil dem Erzeugtem der Fremde;
Langsam, grofs ist vom Meere dein Schritt!
Sprach Fionnghal, das Schrecken der Schlacht.
Dein Schwert gleicht aus Osten dem Blitz,
Schnellzuckendes Strahls, dir zur Seite.
Gröfser ist nicht der grofse Mond,
Als dein Schild, du Sohn der Schlacht;
Röthlich die Wange dir, jung die Gestalt,
Der Locken Pracht um dein Haupt.
Schnell vielleicht fällt dieser Baum,
Und höret sein Lob nicht im Thal.
Schmerz umdüstert die Tochter des Meers,

Hinschauend zum Antlitz der Salzflut.
Das Knäblein erblickend ein Schiff ruft:
„Der König, der König ist da!“
Deiner Mutter entstürzen die Thränen
Ob dem Schlaf, den du schlummerst in Morbheinn!

Dies waren des Königes Wort'.
Ullin kam, der ädle, zum Führer;
Er warf den Speer auf die Heide
Vor Carthonn, mit gastlichem Frieden,
Und er erhob langsam den Gesang:

Komm zu dem Mahle von Fionnghal,
Held Carthonn vom Thale des Meers;
Komm zum Mahle des Königs her,
Sonst zucke, nicht siegend, das Schwert.
Viel sind der Feinde Schemen uns,
Berühmt wir, und unsere Freunde.
Überschau', o Carthonn, das Feld.

Hoch erragen viele der Hügel,
Die Stein' ummoos't, vom Gras' umsaus't:
Fionnghal's Feind' im Grabe, die sind's,
Ausländer, die durchfurcht das Meer.
Wie? sprichst zu Waffenschemen du,
Sprach Carthonn, o Barde von Morbheinn?
Verschwind't mir die Farb' und erbleicht,
Sohn des Lied's, der nicht für die Schlacht glüh't?
Hoffst du, den Geist zu versenken in Nacht mir,
Durch Kunde gefallener Krieger?
Diese Faust würgt' Helden im Kampf;
Nicht ist unbekannt mein Ruhm.
Zur kraftlosen Hand mit dem Lied hin!
Beuge die sich dem tapferem Fionnghal!
Sah' Baileclutha der Schiff' ich nicht?
Ich sollt' sitzen am Hügel so kampflos?
Künd', o Barde, Cumhal's Sohn dies,

Cumhal's, der Feuer warf in die Burg
Am Clutha der hohen Gestade,
Meiner Ahnen Sitz an der Flut.
Ein Kind noch war ich und wufst' nicht,
Warum sie weinten die Jungfraun.
Mein Aug' ergötzte der Rauchdampf,
Der über die Mauern sich gofs.
Ich schaute mit Freude zurück,
Als am Hügel die Freund' entflohn.
Aber als ich, zum Jüngling gereift,
Erblickte die Trümmern der Mauern:
Da stieg mit dem Morgen mein Seufzer,
Es strömte die Thräne bei Nacht.
Ach! werd' ich nicht kämpfen die Schlacht,
Sprach oft ich zur traurigen Sele,
Mit meiner Feinde Geschlecht?
Ja, kämpfen will ich, o Bard',
Ich fühle meines Geistes Kraft.

Den Helden umkreiset sein Volk,
Und zuckt zugleich den Blitz des Stahls.
Er steht, der Donnerwolke gleich,
Halb drängt aus dem Aug sich die Thrän'.
Er denket Baileclutha's Fall;
Hochschwellend erhebt sich sein Stolz.
Er rollt den Blick seitwärts zur Höh,
Wo strahlten in Wehr uns die Krieger.
Ihm bebt in der Rechte der Speer;
Er dräut gebeugt, so scheint's, dem König.
Soll ich, sprach Fionnghal bei sich,
Begegnen dem Jüngling auf einmahl?
Ihn hemmen in Mitte des Laufs,
Noch ehe sich hebet sein Ruhm?
Dann könnt' einst sagen der Barde,
Wann Carthonn's Grab er beschaut:
„Fionnghal stürmt' in die Schlacht mit der Heerkraft,

„Eh sank ihm nicht Carthonn der Held.“
Nein, Barde der kommenden Zeit,
Nicht schmälern sollst du Fionnghal's Ruhm!
Meine Krieger bestehen den Jüngling,
Und Fionnghal beschauet den Kampf.
Obsiegt er, dann stürz' ich in Kraft her,
Wie Cona's brüllender Strom.
Wer meiner Führer will bestehn
Den Sohn des erbrausenden Meers?
Viel sind ihm der Krieger am Strand,
Und stark ihm der eschene Speer.
Cathul machte sich auf in Kraft,
Der Sohn des mächtigen Lormar.
Drei hundert Jünglinge folgen ihm,
Der heimischen Ströme Geschlecht.
Schwach war gegen Carthonn sein Arm;
Er fiel, es entfloh sein Gefolg.
Conall erneute den Kampf,

Ihm brach der gewichtige Speer.
Gebunden lag er im Blachfeld,
Und Carthonn verfolgte sein Volk.
Cleasamòr, sprach Morbheinn's Fürst,
Wō, Held, ist dein Speer der Kraft?
Willst Conall gebunden du sehn,
Den Freund am Strome von Lora?
Mach' áuf dich im Schimmer des Stahls,
Des tapferen Cumhal Genofs!
Lafs fühlen den Jüngling der Fremde
Die Stärke von Morbheinn's Geschlecht!
Er machte sich auf in des Stahls Kraft,
Die Locken, die grauenden, schüttelnd.
Er fügt' an die Seite den Schild,
Hinstürmend im Stolze des Muths.
Carthonn stand am Felsen der Heid',
Er sah herstürmen den Held,
Liebte des Antlitzes furchtbare Freud',

Und die Kraft bei ergrauetem Haar.
Erschwing' ich, sprach er, den Speer,
Der nie mehr wundet als einmahl?
Oder soll ich mit Worten des Friedens
Erhalten das Leben des Kriegers?
Wie stattlich des Greises Schritt!
Die Neige der Jahre wie herrlich!
Vielleicht ist's Maona's Gemahl,
Der Vater von Carthonn des Wagens.
Oft hab' ich gehöret, er wohn'
An Lora's hallendem Strom.

So sprach er, dá Cleasamór kam,
Hoch schwingend den Speer der Schlacht.
Der Jüngling fing ihn am Schild auf,
Und sprach die Worte des Friedens:

Fehlt's, Krieger des grauen Gelocks,
An Jünglingen, Schwingern des Speers?
Ist dir kein Sohn, der erhebe

Dem Vater den schirmenden Schild?
Der bestehe des Jünglinges Arm?
Ist die Gattin der Liebe nicht mehr?
Weint sie über der Söhne Grab?
Bist dú von der Herrscher Geschlecht?
Wird grofs mir werden der Ruhm,
Wenn meinem Schwerte du sinkst?
Grofs wird er, du Sohn des Stolzes,
Sprach der hohe Cléasamor.
Ich bin in Schlachten berühmt;
Doch nie sagt' ich den Nahmen dem Feind.
Weiche mir, du Sohn des Meers,
Dann soll dir werden die Kunde,
Dafs Spuren mein Schwert in Schlachten liefs!
Nie weich' ich, du König der Speer',
Entgegnet Carthonn's ädler Stolz.
Auch ich hab' in Schlachten gekämpft;
Schon seh' ich mir steigen den Nachruhm

Nicht mich verachtet, o Fürst!
Mein Arm ist stark und mein Speer.
O kehre zu Freunden zurück!
Den Kampf lafs jüngeren Kriegern.
Wárum mir verwunden die Sele?
Versetzte Cleasamòr mit Thränen.
Nicht zittert vor Alter mein Arm;
Noch kann ich erschwingen den Stahl.
Soll fliehn ich in Fionnghal's Gesicht?
In dessen Gesicht, den ich liebe?
Nie floh ich, du Sohn des Meers;
Erhebe die Spitze des Speers!
Sie fochten, wie zwei Wind' im Kampf,
Wetteifernd, wer wälze die Flut.
Carthonn hiefs abirren den Speer;
Noch immer war der Gedank' ihm,
Der Feind sei der Gatte von Maona.
Er brach den Schlachtspeer Cleasamòrs,

Entrifs ihm das blitzende Schwert.
Doch áls der Held den Führer band,
Da zog er den Dolch der Erzeuger.
Er sah des Feindes Seite blofs,
Und bohrte hinein ihm das Eisen.

Fionnghal sah, wie Cleasamòr fiel;
Er macht' im Klang des Stahls sich auf.
Das Heer stand schweigend vor ihm,
Zum König die Augen gewandt.
Er kam wie dumpfes Luftgebraus,
Bevor sich erhebet der Sturm;
Der Jäger vernimmt es im Thal,
Und eilt zu des Felsens Geklüft.

Carthonn stand an der Stät' unbewegt;
Blut stürzt ihm die Seite hinab.
Er sah des Königs Herabkunft;
Ihm hob sich die Hoffnung des Ruhms.
Aber Bläfs' umzieht ihm die Wange;

Los flattert im Wind sein Gelock;
Ihm wankt auf dem Haupte der Helm.
Des Tapferen Kraft ist dahin,
Doch grofs ihm die Sel' und stark.
Fionnghal sah des Helden Blut;
Er hemmt den erhobenen Speer.
„Ergieb dich, du König der Schwerter,
„Ich sehe, dir strömet das Blut!
„Grofs warst du im schmetterndem Kampf,
„Und nie wird schwinden dein Ruhm.
Bist dú der weitberühmte Fürst?
Erwiederte Carthonn des Wagens.
Bist dú die Flamme des Tod's,
Die schreckt die Beherrscher der Welt?
Doch wárum fragest du, Carthonn?
Er gleichet dem Sturze des Giefsbachs,
Ist stark, wie im Lauf ein Strom,
Und schnell, wie ein Adler des Himmels.

O hätt' ich gekämpft mit dem König,
Dann stieg' im Gesange mein Ruhm!
Der Jäger, sieht mein Grab er, sagt:
„Hier kämpfte Carthonn mit Fionnghal!
Jetzt stirbt er, keinem gekannt;
Die Kraft hat vergeud't er an Schwache!
Nicht sterben sollst du, keinem gekannt,
Erwiedert der König von Morbheinn.
Viel sind mir, o Carthonn, der Barden;
Ihr Lied steigt nieder zur Nachwelt.
Die Kinder der kommenden Jahre
Werden hören Carthonn's Ruhm,
Wann um die brennende Eiche sie sitzen,
Und in Vorwelts Liedern die Nacht schwind't.
Einst hört, auf der Heide gelagert,
Der Jäger den prasselnden Windstofs.
Erhebend die Augen, erblickt er
Den Felsen, wo Carthonn erlag.

Er zeigt, zum Sohne gewandt,
Die Stäte, wo kämpften die Helden:
„Hier kämpfte Baileclútha's Fürst,
„Der Kraft von tausend Strömen gleich.
Freude stieg in Carthonn's Gesicht;
Er hob die brechenden Augen,
Hinreichend Fionnghal sein Schwert,
Dafs in seiner Hall' es ruhe,
Baileclútha's Herrscher ein Denkmahl.
Es schwieg im Gefilde die Schlacht;
Es scholl des Barden Friedenssang.
Umkreis't von den Führern ist Carthonn;
Sie hören mit Seufzen sein Wort,
Am Schlachtspeer schweigend gestützt,
Weil sprach der Fremdling des Meers.
Es seufzet im Winde sein Haar;
Die Stimm' ist gebrochen und dumpf.
König von Morbheinn, begann er,

Ich fall' in Mitte des Laufs.
Fremdes Grab empfängt in der Blüthe
Den letzten vom Stamme Rurmhar's.
Dunkel wohnt in Baileclútha
Und Nacht des Kummers in Crathmo.
Erhebt mein Gedächtnifs am Lora,
Wo einst mir wohnten die Ahnen.
Vielleicht dafs der Gatte von Maona
Seines Carthonn's Fall betrau'rt. —
Cleasamòr's Herz traf sein Wort;
Schweigend fiel er auf seinen Sohn.
Das Heer stand düster umher;
Es tönt' auf der Ebne kein Laut.
Nacht kam, und aus Osten der Mond
Sah nieder auf's traurige Feld.
Sie starrten verstummt, unbewegt.
So stehet ein schweigender Wald,
Auf Gormmeall erhebend sein Haupt,

Wann verhallt ist des Sturmes Gebraus,
Und Herbst auf der Ebene dämmert.
Drei Tage betrau'rten sie Carthonn;
Am viertem Tag starb Cleasamòr.
Sie ruhn im engem Grund' am Fels;
Trüb schwebet ein Geist um ihr Grab.
Dort oft erscheint die holde Maona,
Wann Sonne den Felsen bestrahlt,
Und ringsum Dunkelheit wohnt.
Dort, o Malmhína erscheint sie,
Doch nicht wie die Töchter der Höhn.
Gehüllt in der Fremde Gewand
Schwebt immer ihr Schemen allein.
Es trauerte Fionnghal um Carthonn.
Den Barden gebot er zu feiern
Den Tag, kehrt neblig der Herbst.
Sie feierten oft den Tag,
Und sangen des Tapferen Preis:

Wer naht vom Gebrülle des Meers,
Wie düstre Gewölke des Herbsts?
Die Hand umzittert ihm Tod,
Die Augen sind sprühende Flammen.
Wer brüllet Lora's Heide längs?
Wer ists, als Carthonn der Schwerter?
Wie sinkt das Heer! Er schreitet, seht,
Wie Morbheinn's furchtbarer Geist! —
Doch dort liegt er, ein herrlicher Baum,
Gestürzet vom plötzlichem Windstofs!
Wann hebst du dich wieder empor,
Du Wonne Baileclutha's?
Wann, Carthonn, hebst du dich wieder?
Wer naht vom Gebrülle des Meers,
Wie düstre Gewölke des Herbsts?
So tönte die Stimme der Barden
Am kehrendem Tage der Trauer.
Oft begleitete Oisian das Preislied,

Und fügte Gesang zu Gesang.
Mein Herz war traurig um Carthonn;
Er fiel in den Tagen der Jugend.
Und du, o ädler Cléasamor,
Wo ist dir die Wohnung im Wind?
Vergisset der Jüngling der Wund',
Und fliegt er mit dir am Gewölk?
Ich fühle, Malmhina, die Sonne;
Hier gieb der Ruhe mich hin!
Vielleicht erscheinen im Traum sie;
Ich höre, mir däucht es, Geflister.
Gern schimmert der sonnige Strahl
Auf Carthonn's Stäte der Ruh;
Ich fühl' es so warm um mich her!
O dú, die dú dort oben rollst,
Rund den Kreis, wie der Führer Schild,
Wohér dir die Helle des Strahls,
Des Lichtes Dauer, Sonne, dir?

Du gehst mächtiger Schönheit hervor:
Die Sterne verbergen den Lauf.
Am Himmel erbleichet der Mond,
Und hüllt sich in westlich Gewölk.
Du wandelst allein die Bahn;
Wer so kühn, sich dir zu nah'n?
Eichen stürzen von Höhn des Gebirgs;
Felsen stürzen vor Alter, und Carn;
Meerflut sinket und steigt;
Hoch verbirgt sich am Himmel der Mond:
Doch dú allein siegprangest stets
In ew'ger Wonne deines Lichts.
Umdüsteren Stürme die Welt
Mit grausem Donner, scharfem Blitz:
Blickst du in Schönheit hervor aus dem Aufruhr,
Hold lächelnd im Tosen der Luft.
Doch mir, mir ist dein Licht dahin,
Und nimmer erblick' ich dein Antlitz,

Breitest du dein Goldgelock
Hin über die Wolken des Osts;
Umzitterst dú im Westen dort
Deine düsteren Pforten des Meers.
Doch bist dú vielleicht nur zu gleich mir,
Stark diese Zeit, und jene schwach!
Uns gleiten vom Himmel die Jahr'
Und wandern vereinet zum Ziel.
So freu', o du Sonne, dich denn,
Weil Stärke der Jugend dir blüht!
Alter ist finster und unhold,
Gleich schwachem Lichte des Mond's,
Der blicket durch Wolken auf's Feld,
Wann Nebel umdämmern die Carn,
Nordhauche die Eb'ne durchwehn,
Und trübe der Wanderer schleicht.

ANMERKUNGEN
ZU CARTHONN.

V. 1. Cesarotti, dessen nach Macpherson geformte Italienische Übersetzung auch in Deutschland nicht unbekannt ist, macht bei diesem Gedicht die gegründete Bemerkung, dafs es das anziehendste der ganzen Sammlung, und in Rücksicht des Plans das vorzüglichste sei. Hierin wird ihm wohl jeder, der Sinn für ächte Poesie hat, Recht geben. Zu bedauren ist es daher, dafs durch Macpherson's unverzeihliche Nachlässigkeit ein Theil des Gedichts von V. 334 bis zu der Apostrophe an die Sonne V. 596 im Gaelischen verloren gegangen ist. Um das Gedicht jedoch in dieser Übersetzung nicht unvollständig zu lassen, habe ich die Lücke nach Macpherson ausgefüllt, und den Versen das Oisiansche Sylbenmafs gegeben.

V. 3. Lora, — ist nicht ein kleiner Flufs, wie Macpherson zu Tighm. 5. behauptet, sondern der zum Strome verengte See Eiti oder Etive, der sich etwa 3 Englische Meilen über Oban, Dunstafnage gegenüber, ins Meer ergiefst. Nicht weit vom Ausfluſs ist ein Wasserfall, den die Verfasserin der Caledonia B. 2. S. 207. so beschreibt: „Ein besonders merkwürdiger Gegenstand dieser Gegend ist ein Wassersturz, vielleicht der einzige seiner Art in Europa. Der Loch Etive ist auf dieser Stelle sehr verengt und hat grofse Felsklippen. In 24 Stunden tritt die Flut des Meers zweimahl in diesen See und dringt durch den Orchay, bis in den Loch Aw. So wie nun die Ebbe zurücktritt, stauchen sich die Wellen vor einer Felsenenge im Loch Etive, und wälzen sich über die Felsen mit grofser Gewalt und Geräusch. Es ist ein unbeschreiblich grofser, erhabener Anblick, die Wellen so ankommen, plötzlich stutzen und sich dann schäumend und donnernd ihren Weg bahnen zu sehen.“ In dem Anhange zum dritten Bande des Gaelischen Oisian beschreibt A. Stewart diesen Wasserfall so: „Er wird verursacht durch einen Felsen, der sich in der Gestalt eines Schwibbogens von der einen Seite des Kanals zur andern hinzieht. Über diesen Felsen stürzt

sich zur Flutzeit das Wasser mit grofsem Ungestüm in den Loch Eiti. Steigt nun bei hoher Flut das Wasser in dem See zu eben der Höhe wie das Meer, so ist der Wasserfall ganz ruhig, und Schiffe von beträchtlicher Gröfse können ohne Gefahr über ihn hin segeln; tritt aber die Ebbe wieder ein, und die Wassermasse strömt zum Meer zurück, und stürzt sich westlich über die abschüssige Seite des Felsens etwa 12 Fufs hoch hinab: so entsteht ein betäubendes Gebrüll, und der ganze Kanal bis eine Meile unterhalb des Falls kocht und schäumt.

V. 5. Garmallar, — das nur an dieser einzigen Stelle vorkommt, scheint eine waldige Anhöhe am Loch Etive gewesen zu seyn.

V. 7. Malmhina der Helden, — M. vom Stamme der Helden.

V. 17. Man glaubte zu Oisian's Zeiten, und glaubt noch jetzt in Schottland und hin und wieder in andern Ländern, dafs Hunde, Wild, und Thiere überhaupt, wenn sie plötzlich zusammen fahren, Geister sehen.

V. 32. Cona's Bergthal, — s. die Anmerkung zu Fionngh. 1, 131.

V. 33. Cumhal's Sohn, — Fionnghal, der von einem Kriegszuge zurückkehrt, und von den

Barden mit Triumphgesängen empfangen wird. Aber von welchem Kriegszuge? Diese Frage läfst sich leichter aufwerfen, als beantworten. Macpherson, der von V. 33 bis 45 manches ausgelassen, und manches sehr willkührlich übersetzt hat, behauptet, — und alle Übersetzer nach ihm, — dafs es ein Kriegszug gegen die Römer gewesen sei. Diesem mufs ich widersprechen, denn Fionnghal hat nie mit den Römern Krieg geführt, wie an einem andern Orte bewiesen werden soll. Es heifst V. 38:

„Furcht jagte den Feind durch das Blachfeld,
„Ihn, den Sprofs der Ferne des Wests.

Und V. 43:

„Über das Feld der Thaten entfloh
„Er, der Sprofs der Ferne des Wests.

Der Feind also, den Fionnghal besiegt hatte, wohnte westlich von Morbheinn; der Strich aber von Schottland, den die Römer erobert hatten, lag östlich von Morbheinn: folglich kann hier von keinem Kriegszuge nach Osten, oder gegen die Römer die Rede seyn. Fionnghal kehrte von einem in Westen gelegenem Lande, entweder von Ireland, oder einer der Hebriden, vielleicht von der Insel Sky, wo mächtige Häuptlinge wohn-

ten, zurück. — Im Gaelischen heifst Westen iar, und Osten ear. Diese Wörter werden häufig im Schreiben verwechselt. Nimmt man an, dafs dies auch V. 39 und V. 44 geschehen sei: so kommt freilich ein Kriegszug nach Osten heraus, aber doch nicht gegen die Römer, sondern gegen einen mächtigen Häuptling wahrscheinlich am Carunn, bis wohin schon Fionnghal's Vorfahren ihre Kriegszüge ausdehnten. So sagt Cleasamor V. 63:

„Rückkehrt der König, erwiedert der Fürst,
„Zum Hügel der Hirsche, mit Ruhm?
„Mit Preis, wie der reisige Cumhal
„Im Kampf' umdrängender Schild'?
„Oft schweiften über den Carunn wir
„Zum Land und dem Wilde der Fremden;
„Nicht unblutig kehrt' uns der Schild,
„Nicht erfreute der Schwerterfürst sich.

V. 40. Der Schildburg Fürst. — Auch in diesen Worten, die Macpherson durch „König der Welt" übersetzte, hat man die Römer, und den Kaiser der Römer, und einen Beweis gefunden, dafs Fionnghal mit den Römern Krieg geführt. Nichts kann unrichtiger seyn. Im Gaelischen steht:

„Righ talla na sgiath fo mheirg.

Dies heifst wörtlich: Der König der Halle der Schilde (ist) in Groll. — Jeder einigermafsen mächtige Häuptling heifst bei Oisian „König der Schilde.“ In der Wohnung eines solchen Häuptlings ist immer eine Halle, wo die Schilde und Harfen zwischen einander an der Mauer hängen. Daher heifst eine solche Halle bald die Halle der Schilde, bald die Halle der Saiten, und Oisian singt von der Harfe, Cath Loduinn G. 3, V. 14:

„Du, die wohnest in Mitte der Schild',
„Und die Führer erhebest vom Gram,
„O Harfe von Cona des Sturms,
„Entsteige der Mauer zu mir.

Dafs also nicht der Kaiser der Römer, sondern irgend ein andrer Häuptling, oder kleiner Fürst auf den Hebriden, oder am Carunn hier verstanden werden müsse, springt in die Augen.

V. 47. Fackeln, — nicht Wachsfackeln noch Wachslichter, sondern lang gespaltenes, trockenes Holz, oder auch zusammengedrehte trockene Baumwurzeln (leus), die noch jetzt bei der ärmern Volksklasse in Schottland und auf den Hebriden die Stelle der Lichter vertreten. Man sehe die Anmerkung zu Tighm. 1, 491.

V. 54. Muirne, — war Fionnghal's Mutter und Cleasamor's Schwester.

V. 57. Auf eine ähnliche Art sagt Homäros vom Paris, Il. 6, 507.

„Wie wenn im Stall ein Rofs, mit Gerste genährt an der Krippe,
„Muthig die Halfter zerreifst, und stampfendes Laufs in die Felder
„Eilt, zum Bade gewohnt des lieblich wallenden Stromes,
„Trozender Kraft; hoch trägt es das Haupt, und rings an den Schultern
„Fliegen die Mähnen umher; doch stolz auf den Adel der Jugend,
„Tragen die Schenkel es leicht zur bekannteren Weide der Stuten:
„Also wandelte Paris daher von Pergamos Höhe.

V. 62. Selma des Mahls, — das gastliche Selma. Fionnghal, der zu Selma seinen Wohnsitz hatte, war wegen seiner Gastfreiheit berühmt.

V. 67. Carunn, — der Fluſs Carron in der Grafschaft Stirling. Seiner wird in Oisian's Gedichten öfters erwähnt.

V. 70. Schwerterfürst, — im Gaelischen „Triath nan lan," Fürst der Wehr und Waffen; ein ehrendes Beiwort, das jedem kriegerischem Häuptling beigelegt wird. Die Übersetzung, „König der Welt," womit der Kaiser der Römer angedeutet werden soll, ist unrichtig.

V. 90. Baileclutha, — wörtlich die Stadt am Clutha. Der Clutha in den Gaelischen Gedichten ist unbezweifelt der Fluſs Clyde, so wie Tuaid oder Tuaide der Tweed. Die Stadt am Clutha, wohin Cleasamor durch einen Sturm verschlagen ward, und in deren Gegend Brittische Häuptlinge wohnten, ist sehr wahrscheinlich Dunbarton. Man sehe Caledonia, B. 1, S. 54.

V. 106. Ein Sohn der Fremde, — ein Brittischer Häuptling. Nach Macpherson hieſs es Reuda.

V. 122. Cumhal der Scharen, — auch Cumhal des Heers, — der kriegerische Cumhal, Fionnghal's Vater.

V. 252. Cona's Heide. — Dieser Nahme ist mit der Heide von Lora gleichbedeutend. Das

Bergthal Cona, jetzt Glencoe, liegt eigentlich nordöstlich von der Gegend, wo einst Selma stand; der Nahme Cona scheint aber zu Oisian's Zeiten eine gröfsere Ausdehnung gehabt zu haben, als jetzt Glencoe, denn die Bay unter Selma, die sich bis zum Ausfluſs des Loch Etive, oder dem Wasserfall Lora hinabzieht, hieſs Cala Chonain, oder die Bay von Cona. An dieser Bay bis zum Wasserfall Lora, nördlich der Fähre von Conuil, ist eine Heide, ungefähr anderthalb englische Meilen lang und eben so viel breit. In der Bay von Cona landete Carthonn. Auf der Heide von Lora focht Fionnghal und seine Tapfern manche Schlacht; hier fiel auch Cleasamor und Carthonn. Noch heut zu Tage stehen siebzehn bis achtzehn gröfsere und kleinere Carn, oder Grabhügel auf dieser Heide. Von diesen heifst es V. 313.

„Überschau', o Carthonn, das Feld.
„Hoch erragen viele der Hügel,
„Die Stein' ummoos't, vom Gras' umsaust;
„Fionnghal's Feind' im Grabe die sind's,
„Ausländer, die durchfurcht das Meer.

Man sehe den Anhang der Gaelischen Ausgabe B. 3, S. 511.

V. 265. Im Original:

„A sgiath bhallach, uallach, uasul, oir.

Das letzte Wort oir, golden, das ich nicht übersetzt habe, ist eine offenbare Interpolation, die das Sylbenmafs verdirbt, indem der Vers dadurch um eine Sylbe zu lang wird. Überdies sind die Schilde bei Oisian nie mit Gold verziert. Zusätze der Art, welche die spätern Hausbarden den Gedichten, die sie Kraft ihres Amts hersagen und singen mufsten, der Assonanz wegen dem Ende der Verse anflickten, sind nur zu häufig, und der Text des Dichters bedarf in dieser Rücksicht noch einer strengen Revision.

V. 272. Der Sinn ist: Die Feinde, die uns angreifen, werden von uns getödtet, und vermehren die Zahl der uns umschwebenden Geister.

V. 275. Zeigt die Speere. — Mit Fremden, die zum freundschaftlichem Besuch kamen, tauschte man die Waffen. Diese Waffen wurden als Denkmahle der Freundschaft sorgfältig in den Familien aufbewahrt.

V. 318. Waffenschemen, — Gebilde der Todten, die bewaffnet erscheinen und nicht schaden können.

V. 331. Cumhal, der sein Feuer warf. — Zum Verständnifs möchte Folgendes aus der Tradition, die Macpherson anführt, nicht überflüssig seyn: Cleasamor, von einem Sturm nach Baileclutha getrieben, ward von dem Häuptling Rurmhar gastfreundlich aufgenommen, und heirathete dessen Tochter. Ein Häuptling aus der Nähe, der diese Tochter, Maona, liebte, kam nach Baileclutha, und betrug sich übermüthig gegen Cleasamor. Ein Gefecht war die Folge, worin Cleasamor den Häuptling tödtete, aber von dessen Begleitern so hart bedrängt ward, dafs er sich mit Schwimmen nach seinem Schiffe retten, und in See gehen mufste. Seine Versuche bei Nacht zurück zu kehren, und seine schwangre Gattin abzuhohlen, wurden vom widrigem Winde verhindert, und er mufste ohne diese nach Morbheinn zurückkehren. Maona gebar einen Sohn, den Rurmhar Carthonn nannte, und starb bald darauf. Als Carthonn drei Jahr alt war, unternahm Cumhal, Fionnghal's Vater, einen Zug gegen die Brittischen Häuptlinge am Clutha, eroberte Baileclutha und steckte es in Brand. Rurmhar kam bei dieser Eroberung um, und Carthonn ward von seiner Wärterin gerettet und weiter ins Land

hinein gebracht. Als Carthonn zum Jüngling gereift war, beschlofs er, die Zerstörung Baileclutha's an Cumhal's Nachkommen zu rächen, landete in der Bay von Cona und rückte gegen Selma vor. Der weitere Verlauf der Geschichte wird in den folgenden Versen erzählt.

V. 430. Nie sagt' ich den Nahmen dem Feind. — Dem Feinde seinen Nahmen sagen, war in dieser Heldenzeit so viel, als Veranlassung suchen, sich dem Gefecht zu entziehen. Ergab es sich bei Nennung des Nahmens, dafs die Vorfahren der Streitenden freundschaftliche Verhältnisse mit einander unterhalten hatten, so hörte der Kampf sogleich auf. Ein Mensch, der dem Feinde seinen Nahmen sagt, und ein Feiger, waren daher gleichbedeutend. Macpherson.

V. 485. Carthonn der Wagen, — s. die Anmerk. zu Tighm. 1, 220.

V. 532. Crathmo. — Was für ein Ort hier gemeint sei, läfst sich nicht bestimmen. Wahrscheinlich lag er am Clyde, nicht fern von Baileclutha.

V. 545. Gormmeall, — eine bergige Gegend in Lochlin. Da der Schauplatz des Gedichts die Gegend von Selma und am Lora ist, die an Bergen und damahls auch an Wäldern so reich war, so ist die Vergleichung mit einer so fernen Berggegend etwas sonderbar. Das Gaelische Original fehlt. Vielleicht setzte Macpherson in der Hast des Übersetzens Gormmeall für Garmallar, das V. 5. vorkommt.

V. 558. Schwebt immer ihr Schemen allein. — Nach Oisians Vorstellung schweben die Geister derer, die in einem fremdem Lande sterben, nach ihrer Heimath zurück, vereinigen sich dort mit befreundeten Schemen, und schweben in deren Gesellschaft am Gewölk oder am Winde. Weilen sie aber auch in der Fremde, oder besuchen ein fremdes Land, so vereinigen sie sich nie mit den Schemen des Landes, sondern schweben allein. Darum ist Oisian in Ungewifsheit, V. 585, ob selbst Carthonn, der unerkannt als Fremdling und Feind von seinem eigenem Vater getödtet ward, nach dem Tode mit jenem zugleich am Gewölk hinschwebe:

„Und du, o ädler Cléasamor,
„Wo ist dir die Wohnung im Wind?
„Vergisset der Jüngling der Wund',
„Und fliegt er mit dir am Gewölk?

C A O M H M H Á L A.

EIN DRAMATISCHES GEDICHT.

INHALT.

Caomhmhála, erzählt nach Macpherson die Tradition, die Tochter Sarno's des Königs von Innistorc, verliebte sich bei einem Feste in Fionnghal, der bei seiner Rückkehr von Lochlin nach Aghaidhsneachda's Tode ihren Vater besuchte und gastfreundlich aufgenommen ward. Ihre Leidenschaft war so heftig, dafs sie, als Krieger verkleidet, Fionnghal nach Morbheinn folgte, aber bald von Hidealan, einem der Häuptlinge Fionnghal's, dessen Liebe sie kurz vorher verschmähet hatte, entdeckt ward. Ihre unbegrenzte Liebe und ihre Schönheit machten einen solchen Ein-

druck auf Fionnghal, dafs er sie zu heirathen beschlofs, als ihm die Nachricht gebracht ward, dafs Caracul mit seinem Heere im Anzuge sei. Fionnghal ging ihm bis an den Carunn entgegen, von Caomhmhala begleitet. Am Tage der Schlacht liefs er sie auf einer Anhöhe, von welcher sie das feindliche Heer sehen konnte, und versprach, wenn er siegte, gegen die Nacht zurück zu kehren. Nach einem harten Kampf siegt Fionnghal. Hidealan, der früher als Fionnghal zurückkehrt, erzählt, um sich an Caomhmhala zu rächen, dafs die Schlacht verloren und Fionnghal getödtet sei. Caomhmhala's Klagen und Verzweiflung. Fionnghal kommt zurück unter Siegesgesängen der Barden. Caomhmhala, um sich von der Angst zu erhohlen, worin Hidealan sie versetzt hat, entfernt sich in eine Höhle. Sie stirbt. Fionnghal betrauret sie, und verbietet Hidealan, je wieder vor ihm zu erscheinen. Der Barden Gesang zum Preise Caomhmhala's beschliefst das Gedicht.

Folgende Eigennahmen werden anders als im Deutschen ausgesprochen:

Nahmen.	*Aussprache.*
Ardbheinn,	árdwen.
Caomhmhála,	küwwàla.
Cúmhal,	kúwal.
Dearsagréine,	dscharsagréne.
Fidéalan,	fidállan.
Hidéalan,	hidállan.
Milshuilcháomha,	mil-hulchüwa.
Mórbheinn,	mòrwen.

PERSONEN.

FIONNGHAL, König von Morbheinn.

HIDEALAN, ein Häuptling.

CAOMHMHALA, Sarno's Tochter, des Königs von Innistorc.

MILSHUILCHAOMHA, } Morni's Töchter.
DEARSAGREINE, }

BARDEN.

CAOMHMHÁLA.

DEARSAGREINE.

Still ist die Jagd, kein Laut in Ardbheinn,
Als Brausen des Stroms von Geklipp.
O Tochter Morni's der weifsen Hand,
Komm hieher von Crona's Ufern!
Komme die Nacht mit Gesang,
Und Wonn' auf die Höhen von Morbheinn!

MILSHUILCHAOMHA.

Nacht ist's, o Jungfrau blaues Augs,
Düstre Nacht entsinkt den Höhn.

Einen Hirsch erblickt' ich am Berg
Am Strom Crona's langsames Laufs;
Ein Felsstück schien er im Dunkel,
Doch er sprang schnell hin durch's Thal.
Sein Horn umspielte der Nachtblitz,
Hellbeglänzend die Seite der Höhn.
Es strahlten Gestalten der Ahnen
Halbsichtbar aus Crona's Gewölk.

DEARSAGREINE.

Ein Schemen Gestorbener war's;
Es fiel der Schilde Fürst im Schwertkampf.
Auf, Caomhmhála, auf von dem Fels!
Auf, Caracul siegt' in der Feldschlacht!
Auf, du Erzeugte von Sarno, in Thränen,
Er fiel, dein Geliebter, der Kampfheld!
Schweben sieht man den Geist am Gebirg!

MILSHUILCHAOMHA.

Einsam sitzet dort Caomhmhála;
Zwei Windhunde graues Haars
Am Hügel haschen das Lüftchen,
Und schütteln die Ohren so oft.
Es ruhet die Wang' auf der Hand ihr,
Im Bergwind spielt ihr Gelock.
Sanft blickt hin ihr blaues Auge
Zur Ebene seines Versprechens.
Wo ist Fionnghal, mein Theurer?
Es zieht sich Nachtgraun rings umher.

CAOMHMHALA.

O Cárunn, o Cárunn der Ströme,
Wárum seh' ich dein Wasser in Blut?
Nicht hör' ich Getöse, noch Schlachtruf,
An deinem Geschlängel und Fels.
Wie? Schlummert von Morbheinn der Held?

Auf, o du Tochter der Nacht, auf!
Blick' herab von des Himmels Gewölk!
Auf, geschwind, dafs ich schau' in der Hell' ihn
Im Schimmer des Panzers und Stahls,
Wo ér zu seyn versprach nach dem Sieg;
Wenn nicht, erscheine, Blitz des Tod's,
Du Licht für die Väter der Vorwelt
In Schatten und Dunkel des Nachtgrauns;
Komm im Gesprühe von Ardbheinn,
Und zeig in Glanz mir den Helden,
Der ruht, — ihm wein' ich, — im Tod!
Wer schirmt mich jetzt vor dem Gram,
Wer mich vor der Liebe des Feindes?
Lang schau't Caomhmhala in Thränen,
Eh' ihr erscheinet der Heerfürst,
Rückkehrend in Mitte des Volks,
Strahlend, der Früh' aus Gewölk gleich,
Wann vom Himmel Regen sich senkt.

HIDEALAN.

Ruhet, Nebel und Graun, auf Crona,
Ruhet auf des Königes Pfad!
Meinem Aug hüllt seine Schritte;
Nie komm' in den Sinn mir der Held!
Es fehlt der Führer Haupt im Feld;
Ihr Schritt umtönt nicht sein Schwert.
O Carunn, o Carunn der Ströme,
Wirble dein Gewog in Blut,
Des Heers Haupt sank in die Nacht!

CAOMHMHALA.

Wer fiel an Carunn's Gestad,
O du Sohn des kalten Nachtgrauns?
War weifs er, gleich dem Schnee der Höhn?
Dem Regenbogen gleich auf Wassern?
War sein Gelock wie Nebel am Berg,
Der sanft im Strahl sich wind't zur Höh?

War gleich er dem Donner des Himmels?
So schnell wie Wild des öden Thals?

HIDEALAN.

Säh' ich doch sie, die der Held liebt,
Den Hügel entsteigen in Schönheit,
Roth von Thränen um Fionnghal das Aug,
In Locken die Wange verhüllet!
Auf, o sanftes Lüftchen, auf,
Hebe mir leis' ihr schweres Gelock,
Dafs die weifse Hand ich schaue,
Die Wange so reizend im Gram!

CAOMHMHALA.

Und fiel er, Cumhal's Sohn, im Feld?
Und fiel er, Held, defs Kunde trüb?
O Donner, der rollt durch die braunen Höhn,
O Blitz, der fliegt auf Schwingen der Glut,

Nicht bebt Caomhmhala vor euch,
Seit der Fürst hinsank in Nacht!
Sprich, du Mann, dess Kunde so trüb,
Ist der Schwinger der Schild' entsel't?

HIDEALAN.

Ihm zerstreut ist das Heer am Gebirg,
Es hört des Tapfern Ruf nicht mehr!

CAOMHMHALA.

Sturm verfolg' im Felde dich,
Grosser König, dich Gefahr!
Schnell séi dir zum Grabe der Schritt!
Eine Jungfrau traure dir nach;
Sei sie, gleich Caomhmhala, im Gram,
Voll von Thränen in Tagen der Jugend!
Wárum, Führer, sagtest du mir,
Dass fiel mein tapfrer Held im Streit?

Hoffnung hätt' ich, er kehre vom Berg,
Säh' auf dem Fels ihn, oder im Blachfeld;
Wähnt', ein Baum sei der theure Freund,
Herkommend mit Beut' aus der Schlacht;
Hörte sein Horn in dem Wind,
Der tobend hinbraust ám Gebirg.
Ich weine, dáfs ich dort nicht sitz'
Am Gestade des langsamen Carunn,
Sanft mit Thränen dort beström'
Des Ädlen Wange, dér entsel't!

HIDEALAN.

Nicht am Gestad ist der Held;
Jetzt sinkt er áuf der Heid' in's Grab.
Blick', o Mond, von der Wolke hold,
Und beschimmre sanft die Höhn,
Dafs schaue den Theuren die Schneehand
In seiner Rüstung mattem Glanz.

CAOMHMHALA.

Nein, senkt ihn nicht, ihr Söhne des Grab's,
Nein, senkt ihn nicht, den Theuren hinab!
Er verliefs mich áuf der Jagd;
Ohne Kund' entschwebt' er und Ruhm.
Ich, so sprach er, kehre zur Nacht.
Ja er kehrte zur Nacht, der Fürst.
Warúm verkünd'test dú nicht, Greis,
Du finstrer Bewohner der Bergschlucht,
Dafs fallen würde der Heerfürst?
Ihn den Jüngling sahst im Blut du,
Und künd'test das Leid nicht Caomhmhala!

MILSHUILCHAOMHA.

Welch Geräusch ist hoch am Berg?
Was erglänzet im Thal?
Wer, wer kommt wie die Kraft des Stroms,

Wann zittert beim Strahle des Mond's
Die Flut, die sich stürzt von den Höhn?

CAOMHMHALA.

Wer áls der Feind Caomhmhala's,
Der Sohn des Königs des Meers.
Geist Fionnghals, áuf Gewölk dich breitend,
Gieb Schnelle dú Caomhmhála's Pfeil!
Fall' Er gleich dem Hirsch auf der Berghöh! —
Ha! Fionnghal im Geisterheer des Volks!
Warum kommst du, dú mein Stolz,
Freude mir zu erwecken und Graun?

FIONNGHAL.

Auf, erhebt, ihr Stimmen des Lied's,
Auf, und erhebt die Schlacht am Carunn!
Es floh der Feind vor meinem Schwert,
Floh so weit durch's Feld des Stolzes.

Sein Heer glich Blitzen auf Höhn,
Die strahlen um Geister der Nacht,
Die sinken am Winde des Wests;
Rundum erglänzt die düstre Waldung. —
Ich hörte fern des Lüftchens Hauch
Von Höhn und krummen Thalen her.
Ist sié es, Ardbheinn's Jägerin,
Sarno's Tochter weifser Hand?
Schaue vom Felsen, mein Licht,
Deine Stimm' ertön', o Caomhmhala!

CAOMHMHALA.

O, bring mich zur Kluft, wo du schlummerst,
Du Starker, den liebet mein Herz!

FIONNGHAL.

Komme selbst zur Kluft, wo ich schlummre!
Hin ist der Sturm, die Sonne strahlt!

Komm', o Mädchen, zur Kluft, wo ich schlummre,
Du Jägerin kalter Gebirgshöhn!

CAOMHMHALA.

Ha! er kehrt', und es kehrte sein Ruhm!
Mein Theurer ist's, mein Held ist da!
Hinten dort, dort will ich ruhn,
Bis mir rückkehret der Geist
Von Furcht, die rund mich umfängt.
Schlagt die Harf', erhebt Gesang,
Morni's Jungfraun sanfter Augen!

DEARSAGREINE.

Drei der Hirsche fällte Caomhmhala;
Am Winde steigt das Feuer hoch.
Komm zum Mahl der holden Jungfrau,
König Morbheinn's waldiger Höhn.

FIONNGHAL.

Hebt die Stimmen, Söhne des Lied's,
Vom Kampf der Helden am Carunn,
Dafs Freude der Schneehand sei,
Wann ich schau' ihr Mahl auf der Berghöh!

BARDEN.

Ström', o Carunn, ströme hin,
Voll Freude walle heut' hinab.
Entflohn ist der Feinde Getös;
Nicht sieht man ihr Rofs auf den Höhn;
Ihr Flügel erschwinget sich fern dort.
Jetzt erhebt sich in Frieden die Sonn',
Es sinket die Nacht in Wonn' uns.
Auf den Hügeln tönet der Jagdruf;
Die Mauer sieht den Schild des Klangs.
Kämpfend bestehn wir den Feind, der kommt

Vom Lande der Fremden des Nords,
Und röthen die Hand im Blute Lochlin's.
Ström', o Carunn, ströme hin
Voll Freude walle heut' hinab;
Entflohn ist der Feinde Getös!

MILSHUILCHAOMHA.

Sink', o Nebel, hoch herab;
Des Mondes Strahlen, tragt empor
Die Sele der reizenden Jungfrau,
Die entfärbet am Felsen liegt!
Caomhmhala ist kalt und entsel't!

FIONNGHAL.

Und ist Sarno's Tochter entsel't,
Sie, die sehr ich liebte, die Schneehand?
Zeig' im Dunkel, Caomhmhala, dich mir
Auf Heiden, im Nebel, allein,

Beim Sitzen am Strom des Gebirgs,
Wann einsam ich bin im Nachtgraun!

HIDEALAN.

Schwand die Stimme der Jagd von Ardbheinn?
Warum trübt' ich des Mädchens Gemüth?
Wann erblick' ich in Freude die Schneehand
Aufstörend das Wild, und umkreist vom Volk.

FIONNGHAL.

Jüngling, schwarz von Gestalt' und Gemüth,
Nie siehest du förder mein Mahl,
Verfolgst mit dem Speer nicht den Feind,
Theilst Siege mit mir nicht im Feld!
Hinweg, du Jüngling schwarzer Farbe! —
Zeigt mir, wó die Holde schläft;
Lafst mich schau'n der Schönheit Bild! —

Bleich am Fels liegt sie, mein Stolz!
Kalt weht der Nachthauch durch ihr Haar
Es tönet ihr Bogen im Wind,
Und vom Falle zerbrach ihr der Pfeil.
Erhebet der Jungfrau Preis,
Sarno's Tochter, des Herrscher's der Flut;
Ihren Nahmen erhebet am Wind!

BARDEN.

Sieh, Blitz' umflammen die Jungfrau;
Strahlen des Vollmonds tragen empor
Die Sele des lieblichen Mädchens!
Aus dem dichtem Gewölk umher
Schau'n Geister des Heldengeschlechts.
Held Sarno düstrer Braun' ist dort,
Und glühendes Auges Fidéalan.
Wann erhebt sich vom Hügel die Schneehand?
Wann ertönt auf der Heid' ihr Ruf?

Es kommen sie suchend die Jungfraun,
Sie finden nicht der Locken Preis.
Ihnen erscheinst du im Traum,
Ihr trauerndes Herz zu erheitern.
Lang tönt ihrem Ohre dein Laut;
Froh sind ihre Gedanken im Schlaf,
Der rückführt die Holde dem Blick!
Sieh, Blitz' umflammen die Jungfrau;
Strahlen des Vollmond's tragen empor
Die Sele des lieblichen Mädchens!

ANMERKUNGEN
ZU CAOMHMHALA.

V. 1. Ardbheinn, — s. die Anmerkung zu Fionngh. 2, 475.

V. 3. Morni, — Häuptling eines sehr mächtigen Stamms, mit dem Fionnghal's Vater lange Krieg führte, und den Fionnghal endlich sich unterwarf. Der Bruder der Töchter Morni's war Gall, einer der gröfsten Helden Fionnghal's.

V. 4. Crona, — ein Bach, oder kleiner Flufs, der sich in den Carunn, dem jetzigem Carron, ergiefst; s. Ausgabe des Gaelischen Oisian B. 3. S. 537.

V. 18. Der Schilde Fürst, — Fionnghal.

V. 20. Caracul, — ein mächtiger am Carunn wohnender Häuptling. Dafs Caracalla der Sohn des Severus, der einen Kriegszug gegen die Britten im Jahr 211. unternahm, hier gemeint werde, dafs folglich Oisian's Gedichte in den Anfang des dritten Jahrhunderts gesetzt werden müssen, ist eine der albernsten Hypothesen, die je ausgeheckt worden sind, wie ich an einem andern Orte beweisen werde. Bassianus, der Sohn des Severus,

erhielt lange nach dem Zuge gegen die Britten erst den Nahmen Caracalla, konnte folglich dem Dichter Oisian nicht schon vor dem Zuge unter diesem Nahmen bekannt seyn.

V. 39. Tochter der Nacht, — der Mond, der im Gaelischen, wie in den meisten Sprachen, weiblichen Geschlechts ist.

V. 47. Der Sinn ist: Komm, o Blitz der Nacht, flammend von Ardbheinn her, und zeige mir Fionnghal's Geist, wie er am Gewölk schwebt, als einen sichern Beweis, dafs der Held in der Schlacht fiel.

V. 51, Des Feindes, — Hidealan's, eines Häuptlings, dessen Liebe Caomhmhala verschmäht hatte.

V. 53. Der Heerfürst, — Fionnghal.

V. 57. Hidealan war von Fionnghal an Caomhmhala abgeschickt, um ihr seine Ankunft anzuzeigen. Um sich wegen verschmähter Liebe zu rächen, berichtet er, dafs Fionnghal in der Schlacht gefallen und jetzt begraben würde.

V. 63. Carunn der Ströme, — Carunn grofser Strom. Ein Strom der Ströme heifst bei Oisian ein Strom, in welchen sich mehrere andre Bäche und Flüsse ergiefsen.

V. 66 — 74. Hidealan kommt spät am Abend,

und berichtet, dafs Fionnghal im Kampf gefallen sei. Caomhmhala, die seine Stimme zwar hört, erkennt ihn im Dunkel nicht so gleich, eben so wenig wie er sie.

V. 74. Sie, die der Held liebt, — Caomhmhala, Fionnghal's Geliebte.

V. 93. Grofser König, — der mächtige Häuptling Caracul. Im Gaelischen: a righ mhoir. Righ, wie bei Homäros βασιλευς, heifst bei Oisian jeder mächtige Häuptling, und auch die Söhne der Häuptlinge, z. B. Oisian, Oscar, Cuchullin und andre mehr. Die Behauptung folglich, dafs unter der Benennung Grofser König der Kaiser der Römer zu verstehen sei, fällt von selbst in ihr Nichts zurück.

V. 122. Greis, — wahrscheinlich einer der Druiden, die, von Fionnghal's Stamme verdrängt und verjagt, hin und wieder sich noch in den Gebirgen aufhielten.

V. 133. Der Sohn des Königs des Meers, — Caracul, der, wie Fionnghal, auf dem Lande und auf der See mächtig war. Im Gaelischen steht: Mac righ an domhain, das Macpherson durch „The son of the king of the world", und — welches mich wundert, — selbst Macfarlan durch Filius regis orbis übersetzt,

vielleicht von eben dem Vorurtheil wie Macpherson befangen, dafs hier Caracalla, der Sohn des Severus, gemeint werde. Das Wort domhan, im Genitiv domhain, heifst die Welt. Dies leidet keinen Zweifel. In dieser Bedeutung steht es Carthonn 146 und 231.

„An domhan fo smùr gu léir,
„Is an domhan a' luaidh oirnne.

Eben so steht es Jesaias 54, 5. Dia an domhain uile goirear ris, — Gott der ganzen Welt wird er genannt. — Aber domhain heifst auch tief, und als Substantiv die Tiefe, das Meer. So steht es Tighm. 7, 289.

„A' dealradh air domhan nan sian
„Sein Funkeln auf's Meer der Stürme.

In dieser Bedeutung mufs es hier genommen werden; dann verschwindet Caracalla, der Sohn des Severus, des Königs der Welt, der doch aus vielen andern Gründen hier nicht Statt finden kann, von selbst.

V. 137. Caomhmhala, in der Voraussetzung, dafs Fionnghal getödtet sei, glaubt, da sie jetzt Fionnghal mit seinem Volke kommen sieht, dafs Fionnghal's Geist, umgeben von einer Schaar andrer Geister, ihr erscheine; eine Erscheinung, die ihre Sele mit Freude zugleich und mit Schmerz erfüllt.

V. 140. Fionnghal nahet sich, ohne Caomhmhala gewahr zu werden.

V. 150. Ardbheinn's Jägerin, — Caomhmhala.

V. 154. Caomhmhala wähnt noch immer, dafs die Erscheinung Fionnghal's Geist sei, und bittet daher, sie nach dem Grabe ihres Geliebten zu führen. Fionnghal V. 156. nimmt ihre Worte in einem andern Sinn, nähmlich, dafs sie jetzt seine Gattin werden solle.

V. 160. Jetzt erkennt Caomhmhala ihren Geliebten.

V. 183. Der Sinn ist: Der Krieg ist vorüber und der hallende Schild hängt wieder friedlich an der Mauer in der Halle.

V. 198. Allein, — mufs auf Fionnghal bezogen werden. „Erscheine mir, wenn ich einsam auf der Heide und im Nebel wandle."

V. 225. Fidealan, — der Stammvater von Caomhmhala's Geschlecht und der erste König von Innistorc.

V. 229. Sie finden nicht der Locken Preis, — sie finden nicht das Mädchen, das alle andern an Schönheit der Locken übertraf.

CARRAIG-THÚRA.

INHALT.

Das Gedicht eröffnet sich mit einem Siegsgesang, womit der Barde Ullin den König Fionnghal bei der glücklichen Rückkehr von einem Kriegszug am Carunn empfängt. Beim Mahl kündigt Fionnghal den Führern seinen Entschlufs an, den folgenden Tag nach Carraig-Thura auf Innistorc zu segeln, um Cathul, den Bruder Caomhmhala's zu besuchen; zugleich fordert er die Barden auf, die Geschichte von Silric und Binnbheul zu singen. Mit Anbruch des Tages segelt Fionnghal ab. Kaum wird Carraig-Thura sichtbar, so bemerkt Fionnghal Nothfeuer auf den Anhöhen umher. Ein widriger

Wind zwingt ihn, am Abend in eine Bay zwischen Bergen einzulaufen. Beim Mondlicht, während die Krieger um Fionnghal her in tiefem Schlaf liegen, erscheint Loduinn's Geist. Fionnghal's Gespräch und Kampf mit dem Geist. Entwicklung der Ursachen, warum Cathul von Frothal bekriegt wird. Tubar, einer der Häuptlinge Frothal's, entdeckt Fionnghal's Ankunft und räth zum Frieden. Sein Rath wird von Frothal mit Hohn verworfen. Frothal greift an. Sein Heer wird in die Flucht geschlagen. Voll Zorn über die schändliche Flucht sendet er Tubar ab, um Fionnghal zum Zweikampf zu fodern. Der Zweikampf erfolgt; Frothal wird besiegt und gebunden. Utha, Frothal's Geliebte, die ihm heimlich und unerkannt in den Krieg gefolgt war, will ihm zu Hülfe eilen, sie fällt und wird von Fionnghal erkannt, der Frothal die Freiheit wieder giebt. Fionnghal ladet Frothal und Utha zum Mahl, zieht mit ihnen siegreich in Carraig-Thura ein. Auf Utha's Verlangen singen

die Barden die Episode von Cridhmor und Conall. Nach drei festlich zu Carraig-Thurá verlebten Tagen segelt Fionnghal nach Morbheinn zurück. Hiemit schliefst das Gedicht.

Die von der deutschen Aussprache abweichenden Eigennahmen dieses Gedichts sind folgende:

Nahmen.	*Aussprache.*
Binnbheul,	binn-wèl.
Caomhmhàla,	küwwàla.
Cárraig-Thúra,	kárrig-húra.
Cáthul,	ká-hul.
Cridhmor,	krimòr.
Cúmhal,	kúwal.
Dearg,	dscharg.
Fionn,	fin.
Fionnghal,	finjal.
Innistórc,	innisch-tórchc.
Lóduinn,	lódun.
Minnfhon,	minnon.

Nahmen.	*Aussprache.*
Morbheinn,	mòrwen.
Rínmhal,	rínwal.
Sélma,	schélma.
Sílric,	schílric.
Útha,	ù-ha.

CARRAIG-THURA.

Hast du verlassen die bläuliche Bahn,
Goldhaariger, hehrer Sohn der Luft?
Dir rauschen die Thore der Nacht,
Und dein Zelt der Ruh ist im West.
Langsam rollen die Wellen um dich,
Zu schau'n den Held, defs Wange strahlt;
Sie heben mit Furcht ihr Haupt.
Sie sehn dich im Schlummer so schön,
Und fliehen erbleichet hinweg.
Schlaf' in der Grotte so süfs,
O Sonn', und kehre froh uns wieder! —

Lafst der Fackeln tausend sich heben
Zum Lied' und süfsem Harfenton.
Weckt Freud' in der Halle des Meers,
Der Siegeskönig kehret heim.
Der Kampf am Carunn ist uns fern,
Dem Ton gleich, dér uns entschwand.
Barden, auf! erhebt den Gesang,
Der Siegsheld kehret mit Ruhm! —
Dies war des sanften Ullin's Wort
Als kehrte vom Heldenkampf der Fürst,
Vom schwerem, schönem Haar umwallt.
Ein blauer Helm umschlofs sein Haupt,
Wie's Licht der Sonn' ein leicht Gewölk,
Wann grauumhüllt sie trübe rollt,
Und ihren Glanz zur Hälfte zeigt.
Dem König folgt sein tapfres Heer;
Das Muschelmahl dampft áuf der Höh.
Fionn, sich wendend zum Sprofs des Gesangs,

Verlangt vom Bardenhaupt ein Lied:
O Stimme Cona's hohes Klangs,
Ihr Barden, besingend die Vorzeit,
Ihr über deren Sele schwebt
Blaubeschild'ter Krieger Heer,
Süfs ist die Wonne des Grams mir,
Gleich des milden Frühlings Thau,
Der beuget der Eiche Gezweig,
Wann zart das junge Laub entkeimt.
Auf, erhebt, ihr Barden, das Lied!
Wir spannen morgen Segel auf.
Ich durchwalle das Thal des Meers
Nach Carraig der Krieger und Helden,
Zu des gastlichen Sarno's Stadt,
Deinem Sitz, Caomhmhala der Locken,
Dort wo Cathul spendet, der Fürst,
Das Mahl mit Pracht auf der Anhöh.
Viel sind der Eber im Wald ihm;

Brausen wird von der Jagd das Gebüsch.
O Cronan, des sanften Gesangs Sohn,
Du Minnfhon, die Harfe beselend,
Hebt vom braunem Silric das Lied,
Dem König der Höhn und der Wüste.
Binnbheul erscheine, die schöne,
Dem Regenbogen gleich im Thal,
Der zeiget sein Haupt in dem Luftraum,
Wann ám Gebirg die Sonne sinkt.
Sieh, da kommt sie, Schwerterfürst,
Mit der schmelzenden Stimm', und im Gram.

BINNBHEUL.

Mein Geliebter stammt vom Gebirg;
Herrlich ér, ein Jäger der Höhn.
Ihm schnauben die Hunde zur Seit',
Es tönet íhm die Sehn' im Wind.
Safsest dú an dem Felsenquell,

An dem grofsem Strom der Berghöhn?
Es wieget das Schilf sich im Windstofs,
Der Nebel erwacht auf der Heid'.
Ich will nah'n mich dem Theurem im Dunst,
Und schauen vom Hügel den Held.
Als dórt ich die Jüngling' erblickt',
An Brano's Eiche, des hallenden Stroms,
Kehrtest, Held, du zurück vom Gebirg,
Überstrahltest in Schönheit dein Heer.

SILRIC.

Wefs die Stimme, die sanft mir in's Ohr tön't,
Sanft die Stimme, wie Frühlingssäuseln?
Nicht sitz' ich am Schilfe der Höhn,
Noch am kaltem Felsenquell.
Fern, o holde Binnbheul, fern
Mufs ziehn in die Schlacht ich mit Fionnghal.
Nicht sind mir die Hunde zur Seit',

Und mein Schritt nicht im heidigem Thal.
Nicht seh' ich vom Gipfel der Höhn
Die lockige Schön' im Gefild,
Nicht einsam sie am Hang des Stroms,
Sie ähnlich dem Bogen der Luft,
Dem Mond auf der westlichen Flut.

BINNBHEUL.

Gingst du, Silric, gingst du fern?
Hier bin ich allein auf dem Hügel!
Hirsche bewandern die Höhn,
Und grasen, von keinem verscheucht.
Nicht fürchten sie mehr den Wind;
Nicht rauscht Angst der Baum in ihr Ohr.
Der Jäger ist ferne dem Wald;
Er haust in der Gräber Gefild.
Ihr Fremden, ihr Söhne der Flut,
Schonet des Helden, im Kampf!

SILRIC.

Und fall' im Treffen ich, o Binnbheul,
Hoch erhebe mir, Freundin, das Grab,
Graue Steine, gehäufete Erd',
Ein Zeichen deiner Lieb', o Binnbheul.
Sitzt einst mir der Jäger zur Seit',
Ermüdet, mit Speis' in der Hand:
Hier, spricht er, ruhet ein Held,
Sohn des Ruhms, der nicht zagt' in der Schlacht.
Denke des Kriegers, o Binnbheul,
Wann das enge Haus ihn birgt.

BINNBHEUL.

Traun, gedenken werd' ich dein!
Silric fällt, mein Held, in der Schlacht!
Wo, wo bleib' auf dem Hügel ich,

Kehrst dú nicht vom Kampfe des Tod's?
Durch Bergthäler gehet mein Pfad,
Wann sinket die Sonn' am Gewölk.
Fern vom Hügel des Volks ist mein Schritt;
Still wall' ich und bleich auf den Höhn,
Schaue den Ort, wo du schliefst,
Wann du kehrtest vom Jagen des Wild's.
Traun, Silric fällt in der Schlacht,
Doch werd' ich stets gedenken sein! —
Auch gedenke des Helden ich,
Sprach der Fürst des Walds und der Höhn;
Schlachten verzehrte sein Grimm.
Nicht erblickt auf der Jagd ihn mein Aug.
Einmahl sah ich ihn im Gefild.
Bewölkt war seine Wang' und bleich,
Die Braune trüb, im Kampf die Brust
So wild, sein Schritt zu Felsenhöhn.
Nicht sieht man ihn im Führer-Kreis,

Wann sich der Klang der Schild' erhebt.
Ruht schon im engem Hause
Der hehre Fürst der grausen Höhn?
Greis Ullin begann: O Cronan,
Gieb das herrliche Lied uns von Silric,
Als er kehrte mit Sieg aus der Schlacht,
Da in's Grab schon Binnbheul gelegt war.
An ihr graues Gestein gelehnt, —
— Ihm lebte noch Binnbheul im Wahn, —
Sah er die ganze Gestalt
Im Thal. Wie wár ihr Schatten schön!
Doch schwand, wie Nebel, der Schemen.
Es floh vom Gefilde der Strahl,
Und nie erschien ihr Geist ihm mehr.

SILRIC.

Ich sitz' hier am kaltem Quell,
Am Rande der Jähen im Wind.

Vom Windstóſs erbrauset ein Baum;
Schwarz stürmt durch die Heide die Flut.
Aufrúhr durchtobt den fernen See;
Von den Felshöhn steiget das Wild.
Nicht sieht man des Jagenden Schritt,
Still ist's in der Öde des Thals.
Trübe seufz' ich; trüber denk' ich!
Erblickt' ich die Hold' auf den Höhn
Auf irrigem Pfade der Heid',
Hinströmend im Wind ihr Gelock,
Hoch steigend ihre weiſse Brust,
Thränenvoll um den Freund ihr Aug,
Den birget der Nebel der Höhn!
Nähern wollt' ich, Geliebte, dich mir,
Führen dich zu des Vaters Wohnsitz. —
Ist sie's, die ferne dort erscheint,
Wie Strahlen des Lichts auf der Heide?
Wie herbstliche Fülle des Mond's,

Wie hold die Sonn' im Sommersturm?
Nahst, Mädchen schöner Locken, du
Durch Felsen und Hügel dich mir?
Schwach ist dir die Stimm', o Jungfrau,
Wie Säuseln des Lüftchens im Schilf.

BINNBHEUL.

Und kehret mein Held aus der Schlacht?
Wo, wo liefsest die Freunde du?
Dú starbst, hört' ich am Fels,
Hört' es, die Sele voll Nacht!

SILRIC.

Ja, ich kehr', o Holde, dir,
Kehr' unter den Führern allein!
Nie sieht man sie mehr auf den Höhn;
Ich erhob ihr Grab im Feld.
Warum bist allein du dort,
So einsam am Saum des Gebirgs?

BINNBHEUL.

Allein bin hier ich, o Silric,
Allein im Winterhause ruhend.
Härmend mich um ihn, der mein Stolz,
Sank bleich ich in's Grab, o Silric!

SILRIC.

Sie schwand, wie ein Schatten, im Wind,
Wie Dunst auf der Heide des Grauns!
Nicht willst du weilen, o Binnbheul?
Weil' und sieh, wie ich wein' im Schmerz!
Schön ist dir die Nebelgestalt,
Schön warst dú im Leben, o Binnbheul! —
Sitzen will ich am kaltem Quell,
Am Rande der Jähen im Wind,
Wann Mittag ist, und Still' umher,
Sprich, mein Stolz, auf der Heide mit mir!

Schweb', o Binnbheul, her am Windstofs,
Am Lüftchen der Büsch' auf den Höhn.
Deine Stimm' und dú sei nah mir,
Wann Mittag ist, und Ruh umher! —
In Mitte der Freud' in der Hall'
Erhob so Cronan das Lied.
Strahlend stieg im Osten das Licht;
Bläulich rollten die Wogen des Meers.
Fionnghal rief die Segel zum Mast;
Von den Felshöhn kam der Wind.
Langsam hob sich Innistorc,
Und Carraig-Thura, beherrschend die Flut.
Nothzeichen beflammten die Höhn,
Dumpfes Feuer, von Dampf umkreist.
Da schlug seine Brust der Fürst;
Plötzlich rifs er vom Rücken den Speer;
Sah den Fahrwind sonder Kraft.
Am Rücken flog wild sein Gelock,

Und sein Schweigen war voll Sinn.
Nacht sank auf Rotha der Flut;
Der Bergbucht naht sich das Schiff.
Am Saume des Meers war ein Fels
Mit Waldung, gesenkt auf's Gewog.
Die Höh schmückt Loduinn's Kreis ihm,
Und grofse Steine hoher Kraft.
Ein kleiner Anger ist unten,
Grasreich, únd am Meer ein Baum,
Den einst stürzte des Sturmes Gewalt
Zur Eb'ne vom Saum des Geklipps.
Blau war drüben der Ströme Lauf;
Sanft weht' ein Hauch vom stillem Meer.
Flammen sprühte die graue Eich',
Es dampfte das Mahl auf der Heide.
Von Gram umhüllt war Fionnghal's Geist
Um Carraig-Thura's hohes Haupt.
Langsam stieg der Mond und matt;

Ein tiefer Schlaf sank auf das Heer.
Fern strahlte der Helme Glanz;
Des Feuers Kraft erstarb den Höhn.
Schlummer schwebt nicht um Fionnghal's Aug;
Er fuhr áuf im Klange des Stahls,
Den Blick nach Carraig des Meers.
In der Ferne schwand die Glut;
Roth wallt' und langsam im Ost der Mond.
Ein Windstofs entbrauste dem Fels;
Auf den Flügeln war eine Gestalt,
Des Loduinn's bleicher Geist.
Seiner Heimath wallt' er zu,
In der Hand den kraftlosen Speer,
Glüh sein Aug, wie zuckender Blitz,
Die Stimme wie Donner auf Höhn
Im Nachtgraun únd in der Ferne.
Den Speer schwang Fionnghal in Nacht;
Durch das Blachfeld tön'te sein Ruf:

Du Sohn der Nacht, hinweg von mir,
Hasche den Wind dir, und fleuch!
Was, Schatten, erscheinest du mir?
Ein Nichts ist dein Schemen, dein Speer.
Erschreckt mich deine Graungestalt,
Geist der Kreise von Loduinn?
Schwach ist dein Schild, und leicht dein Gewölk,
Dein Schwert, ein Feuerball auf Meerflut.
Stöfse des Wind's zerstreuen sie all,
Du zerstiebst selbst, ohne Verzug.
Hinweg, du düstrer Sohn der Luft;
Ruf deine Wind', und entfleuch!
Mich jagest dú aus meinem Kreis?
Brüllte hohl die dumpfe Stimme;
Vor mir beugt sich der Tapferen Heer.
Schau' ich von Höhn auf das Volk:
Wie Asche zerstiebt es meinem Blicke.

Mein Odem versendet den Tod.
Hoch auf Winden fahr' ich einher;
Hoch umkreisen Stürme mir
Die kalte Braune graus und bleich.
Still ist über den Wolken mein Sitz,
Und lieblich meiner Ruh Gefild.
Weile dú in deinem Gefild,
Begann der Held, die Hand am Schwert,
Und denke nicht an Cumhal's Sohn.
Schwach ist dein Schemen, und grofs mir die Kraft.
Stieg jé ich empor vom Gebirg
Zu deiner Hall' im Feld der Ruh?
Begegnet mein Speer, voll Kraft,
Im Luftgewande, der Stimme
Düstrer Geister am Kreise Loduinn's?
Was runzelst du finster die Braune?
Was schwingest empor du den Speer?

Dein Wort macht wenig mir Furcht.
Nimmer floh ich vor Scharen im Streit!
Fliehn sollte vor Söhnen des Wind's
Der starke Krieger, Morbheinn's König?
Nicht flieht er! Ihm kund ist, der hell sieht,
Dein schwacher Arm im Gefecht. —
Fleuch, sprach die Gestalt, in dein Land;
Fleuch auf des Sturms Graun! Fort hier!
Windstöfs' umspannet die Hand mir;
Ich lenke den Lauf des Orkans.
Mein Sohn ist der König von Soruch;
Auf der Berghöh beugt er sich mir.
Dort bei Carraig kämpfet sein Heer,
Ohn' Unheil erntet er Sieg.
Fleuch zu deinem Land, Sohn Cumhal's,
Sonst trifft dich mein wildester Zorn!
Hoch schwang er den düsteren Wurfspeer,
Das ragende Haupt vorbeugend.

Grimm zielt' ihm in's Antlitz der Held,
Den bläulichen Stahl in der Hand,
Ihn, des braunen Luno's Sohn.
Hell fuhr das Schwert durch's Gespenst,
Das scheuselige Bild des Tod's.
Gestaltlos stürzt' es dahin
Am Winde der Felsen, wie Rauch,
Den des Knaben Stecken zerschlägt
Am Heerde des kämpfenden Dampfs.
Laut winselt der Geist am Gebirg
Zusammengerollet im Wind.
Den Hall hört Innistorc;
Die Flut hemmt zagend den Lauf.
Fionnghal's Tapfere fuhren empor,
Ein jeder, den Speer in der Hand.
„Wo ist ér?" Und graus ist ihr Zorn,
Vom Panzer ist jeder umklirrt.
Östlich wallte hervor der Mond;

Es kehrt mit den Waffen der Held.
Voll Freud' ist die Jugend der Flut,
Ruhig ihr Herz, wie das Meer nach dem Sturm.
Froh stimmt' an Ullin Gesang,
Ihn hörte die Insel der Höhn.
Hoch lodert der Eiche Brand;
Heldensagen ertönen umher.

Held Frothal von Soruch safs
Voll Zorn am Baume des Waldhangs,
Sein Kriegsheer am Felsen des Wild's,
Sein Blick schweift matt umher.
Cathul denkt er mit Grimm und im Blut ihn,
Der des Wettkampfs Dank ihm geraubt.
Als Annir noch Soruch beherrscht',
Er, der zeugte Frothal des Meers,
Stieg empor auf der Flut ein Orkan.
Frothal landt' an der Insel der Höhn.
Drei Tage war herrliches Mahl

In Sarno's Halle, des Sohns des Schwerts.
Hier ersah er sie, langsames Blicks,
Caomhmhala mit schönem Gelock.
Er liebt sie mit Liebe der Jugend,
Wie Feuer ist vór ihr sein Schritt.
Zwischen Frothal und zwischen der Schneehand
Trat auf Cathul, und grofs war der Held.
Der Kampf glüht mitten im Volk;
Frothal den herrlichen bindet Geriem.
Drei Tage verweilt' er allein,
In harten Banden, im Gram.
Am viertem entsendet' ihn Sarno,
Den Helden zurück in sein Land.
Groll umdüstert sein Herz,
Auf Cathul ergrimmt ist sein Zorn.
Als Annir's Denkmahl stieg,
Kam Frothal im Nebel, mit Heersmacht.
Sie kämpften bei Carraig des Dampfs,

Sarno's Stadt, dem weicht das Volk.
Frühlicht stieg der Insel empor;
Held Frothal schlug den Schild.
Dem Klange bewegt sich das Heer;
Schnell schaut es zum Pfad des Getöns,
Hin zum grauem Gewoge des Meers.
Fionnghal erblickt es, den Held;
Und Tubar begann, der Fürst:
Wer dér dort, ähnlich dem Berghirsch,
Dem folget die astige Heerde?
O Frothal, der Feind, der nicht bebt, ist's,
Vorwärts senkt auf der Höh er den Speer.
Er, der Held ist's, Morbheinn's Fürst,
Sohn Cumhal's des Schwerts und des Heers.
Viel sind, viel ihm der Thaten in Lochlin,
In hoher Hall' am Meer im Ost
Verströmt' er der Tapferen Blut.
Soll Frieden ich vom Helden flehn?

Sein Schwert ist ein schmetternder Blitz.
Mann ohne Sinn, defs Hand so schwach,
Sprach Frothal des Schwerts, voll Zorn,
Soll die Jugend bewölken mir Nacht?
Ich weichen im Kampf, vor der Zeit?
Ich weichen, bevor mir der Dank ward,
Kraftlóser Gebieter von Tora?
Sollt' einst sagen in Soruch das Volk:
Held Frothal erschien wie ein Blitz;
Nacht löschte geschwind ihm die Glut;
Ihm tönet nicht nách der Gesang?
Nein, Tubar, ich weich' ihm nie;
Ruhm soll wie Lichtglanz einst mir strahlen.
Ich weiche nicht, bis ich in Nacht sink',
Herrscher Tora's der kalten Ströme.
Mit des Heers Kraft macht er sich auf;
Ihm dämmt sich entgegen ein Fels.

Fest steht Held Fionnghal des Siegs;
Sie fliehn, sie würgt des Tapfern Stahl.
Ungefährdet entfliehn sie ihm nicht,
Sein Speer verfolget die Flucht.
Im Blachfeld sanken die Führer;
Die Übrigen rettet die Felshöh.

Frothal schaute schweigend die Flucht
Aufschwellend im Brausen des Zorns.
Trüb senkt' er sein thränendes Aug,
Rief Tubar den kühnen herbei:

Tubar, mein Volk entfloh im Streit;
Dahin ist die Kraft und der Ruhm!
Kampf mit dem Könige mir!
Hell glüht mir die Sele voll Kraft.
Lafs durch den Barden ihn laden zum Zweikampf;
Sprich nichts mir gegen den Wunsch!

O Tubar, ein Mädchen, von Stolz frei

Und jung, liebt glühend mein Herz.
Sie wohnet am Taine der Ström',
Hermann's Tochter, weifs die Gestalt ihr,
Utha, die reizende, langsames Blicks.
Furcht macht' ihr Caomhmhala die jüngst starb.
Ihr Seufzer war traurig und still,
Als mein Segel ich spannte dem Wind.
Künd' ihr, Utha des Harfenspiels:
Sie, die Schneehand, fülle mein Herz.
So sprach der Führer des Heers,
Und fügt' an die Seite den Schild.
Am Hügel war Utha's Geseufz;
Sie folgte von ferne dem Held,
Im Panzer, in Waffen des Jünglings.
Still rollt ihr Aug dem Tapfern nach,
Schaut trüb sie hervor aus dem Stahl.
Als den Gang des Barden sie sah,
Da entstürzte der Speer der Hand;

Es wehet' im Sturm ihr Gelock,
Von Seufzern stieg des Busens Schnee.
Sie blickt zum Meerbeherrscher auf,
Hebet dreimahl an, und schweigt.

Fionnghal hörte des Barden Wort;
Rasch naht' er in Waffen des Stahls.
Sein Speer, nicht träg in Gefahr,
Sein Schwert blitzt funkelnd umher.
Kein Streich von Fionnghal verfehlt je;
Held Frothal verlieret den Schild.
Der schirmenden Waffe beraubt,
Denkt schon sich der Tapfre den Tod.

Dunkel umkreiset sogleich
Utha's Sele; das langsame Aug
Näss't mit Thränen die zarte Wange.
Rasch eilt mit dem Schild sie zum Held;
Ein Eichstamm hemmt ihr den Schritt,
Und sie fällt auf die Schneehand.

Weit rollt über die Höh der Helm;
Der weifse Busen steigt empor,
Und ach! den Boden deckt ihr Haar!
Mitleiden ergriff ihn, den Held,
Mit dem Mädchen, defs Hand so schön,
Und er hemmte das Schwert in dem Kampf;
Nicht langsam strömten Thränen ihm.
Beherrscher Soruch's, wo brüllt der Strom,
Begann er mit schluchzendem Laut,
Nicht fürchte heute meinen Stahl.
Nie färbete Blut mir das Schwert,
Ergab der Feind sich im Kampf mir.
Es müsse sich freuen dein Volk
Am grofsem Strome deines Land's;
Du müssest, Jungfrau, dich erfreun!
Warum sollt' fallen der Jüngling,
O Fürst von Soruch der hohen Flut.
Frothal hörte des Helden Wort,

Sah sich erheben die sanfte Jungfrau.
Sie standen so schön auf der Heid',
Und schweigend, nicht ohne Bedeutung.
So stehn und blühn zwei junge Bäum'
Am Saum der Flur, in voller Blüth',
Und träufeln vom Frühlingsthau;
Es ruhn die Wind' auf fernen Höhn.

Tochter Hermann's vom Lande der Flut,
Sprach Frothal sonder Verzug,
Was fuhrst du in Schönheit durch's Meer,
Zu schau'n, wie im Feld ich erlag?
Doch ich erlag nur dem Held,
Holde Jungfrau langsames Blicks.
Kein Schwacher besiegt', o du Blum',
Ihn, des tapfern Annir's Sohn.
Furchtbar, bist du, o König, und grofs,
In Schlachten, im Kampfe des Speers;
Doch mild du im Frieden, o Held,

Gleich der Sonne, die strahlet auf Thau;
Blumen heben empor ihr Haupt,
Und das Lüftchen schüttelt die Schwing'.
Ich glücklicher, wärest du mir
In Soruch des Mahls und der Saiten!
Dann sähen die Fürsten nach mir
Deine Waffen, wann Freud' im Gefild!
Freude wär' ob dem Ruhm der Ahnen,
Die Morbheinn's König im Kampf sahn.
Sohn Annir's, erwiedert der Held,
Unsern Ruhm wird hören die Nachwelt.
Bestehn die Krieger den Kampf,
Hell dann steiget die Kraft des Gesangs;
Erhebt ihr Stahl sich gegen Schwache,
Klebt feiges Blut an ihrem Schwert:
Dann preiset kein Bard sie im Lied,
Nicht pranget ihr Grab und ihr Carn.
Es kommt der Fremdling, und bauet,

Und schaufelt ihren Staub hinweg;
Sieht im Sand ein rostig Schwert,
Beugt sich drüber hin und spricht:
„Dies sind Waffen von Kriegern der Vorzeit;
„Nicht tönet ihr Ruhm im Gesang.
Komm, o Frothal, über die Höhn
Zum Mahl, das auf der Insel dampft!
Komm, o Mädchen des dunkeln Gelocks,
Du Liebe des Helden des Nords!
Kommet zum Feste der Helden;
Freud' erheitre das Antlitz euch!
Den Speer in der Hand, mit dem Kraftschritt
Ging Fionnghal voran zu der Höh.
Carraig's Pforten öffneten sich,
Und es dampfte das Muschelfest.
Süfse Laute stiegen empor,
Von Freud' ertön'te die Halle.

Ullin's Stimm' erklang,
Und die Harfe von Selma des Meers.
Voll' Wonn' ist Utha vor ihm;
Sie heischet Gesänge des Grams.
Thränen umkreisen ihr holdes Aug,
Als Cridhmor sanftes Liedes sprach,
Sie, die Tochter Rinmhal's des Schwerts,
Die wohnt' am Strome von Lotha.
Lang wár es, doch lieblich das Lied,
Und der Sprösling des Nords voll Wonne.

CRIDHMOR.

Wer kommt so schweigend vom Hügel,
Wie Westgewölk, vom Strahl beglänzt?
Wer ist dér, defs Stimme so sanft,
So hell wie im Gebirg der Wind,
Und lieblich wie Carull's Harfe?
Ha! mein Krieger, so strahlend, er ist's,

Der herrliche Held ist im Gram!
Deine Braun' ist trüb von fern.
Wie? ist Fionnghal der König entsel't?
Wóher quillt dein Schmerz, o Conáll?

CONALL.

Er lebt! Vom Jagen kehrt der Fürst.
Er kehrt der Held, er gleicht dem Strahl.
Die Sonne glänzt am blankem Schild;
Er auf der Höh gleicht hellem Strahl.
Seiner Jugend Stimm' ist laut.
Es naht sich der Kampf des Speers.
Schon morgen kommt Held Dearg hieher,
Schlacht bietend dem Heldensprofs,
Sprofs des Königs der blanken Wehr,
Dem Stamme des Siegs und der Wunden.

CRIDHMOR.

Conall, ich schaute die Segel,
Breit wie grauer Nebel der Flut.
Sie nahten sich langsam dem Land.
Viel der Krieger folgen Dearg.

CONALL.

Gieb mir den Schild des Erzeugers,
Den wölbigen Schild von Rinmhal,
Den Schild, dem vollem Mond gleich,
Der wallt durch des Himmels Aufruhr,
Seine Scheibe nachtumschwärzt.

CRIDHMOR.

Geben will ich dir gleich den Schild,
Doch schirmt' er nicht den Held des Siegs.
Er fiel auf der Höh durch Cormar;
Du vielleicht auch fällst, o Conall.

CONALL.

Ich vielleicht. Erhebe mein Grab,
Cridhmor, ädle! Grau Gestein,
Ein Häuflein Erd' am Saum des Meers
Künde der Nachwelt meinen Ruhm.
Senke dein thränengeröthetes Aug
Vom Saume der Höhn auf mein Grab.
Schlage den Busen, im Gram;
Erhalte lebend meinen Ruhm.
Bist gleich du schöner als das Licht,
Sanft deine Stimme wie Lenzhauch:
Nicht bleib' ich am Berg dir zur Seit';
Erheb' im Tod mir des Ruhms Stein.

CRIDHMOR.

Gieb mir die glänzende Wehr,
Das scharfe Schwert, den Schlachtspeer;

Dearg besteh' ich sonder Verzug,
Zu helfen dem Theurem, im Streit.
Lebt wohl ihr Hügel der Berghöhn,
Ihr astigen Hirsch', ihr Felsenströme;
Nie kehren wir wieder vom Kampf!
Unser Grab steigt weit in der Fern'! —
Und kehrten sie nimmer zurück?
Sprach Utha im Drange der Seufzer.
Fiel der Held, und lebte Cridhmor?
Ach! dann war einsam ihr Schritt,
Die Sel' ihr traurig um Conall!
War jung nicht der Krieger und schön,
Der Sonne scheidendem Strahl gleich?
Ullin sah des Mädchens Thrän';
Er faſste die Harfe der Saiten.
Das Lied war lieblich, doch trüb,
Und Schweigen herrscht' in Carraig.

ULLIN.

Im Gebirg erdunkelt der Herbst;
Grauer Nebel ruht auf den Höhn.
Der Windstofs braust auf der Heide;
Schwarz rollt der Strom durch das Blachfeld.
Ein Baum steht einsam am Hügel,
Und kündet den Schlummer Conall's.
Laub wirbelt umher im Wind,
Bestreuend dem Todten das Grab.
Zu Zeiten erscheinet ein Schemen,
Wann einsam und sinnend der Jäger
Langsam dürch die Heide wallt.

Wer spürt áuf den Quell des Geschlechts,
Wer, Conall, zählt dir die Ahnen?
Dein Stamm wuchs, wie die Eiche des Bergs,
Winden trotzend mit ragendem Haupt;
Jetzt liegt sie entwurzelt im Staub.

Wer wird dich ersetzen, o Conall?
Hier tönte der Waffengeklirr;
Hier röchelten sterbend die Krieger.
Fionnghal's Kriege sind voll Blut,
Hier, Conall, sankst du in Nacht.
Dein Arm war ähnlich dem Sturm,
Dem Strahle des Himmels dein Schwert;
Deine Höh' ein Fels im Gefild,
Wie Glut der Esse dein Aug.
Lauter wár, wie ein Sturm, dir die Stimm'
In Schlachten, wo tobte dein Stahl.
Krieger sanken deinem Schwert,
Wie Disteln dem Stabe des Knaben.
Dearg, der mächtige, kam heran,
Düstres Blicks, in seinem Grimm,
Die Braunen gerunzelt im Zorn,
Die Augen wie Höhlen im Fels.
Hell strahlten die Schwerter empor,

Laut erklang ihr schmetternder Stahl.
Rinmhal's Tochter war nah,
Cridhmor, glänzend in männlicher Wehr.
Los flattert ihr gelbes Gelock,
Den Bogen erhebet die Hand.
Sie folgt' in den Krieg dem Jüngling,
Conall, den sie innig liebt.
Sie spannte die Sehn' auf Dearg,
Sie fehlt', und durchbohrete Conall.
Er sinkt wie die Eich' im Gefild,
Wie von buschigen Höhen ein Fels.
Was zu thun? Unglückliches Mädchen!
Es strömt sein Blut; dein Conall stirbt!
Sie schreit die ganze lange Nacht.
Sie schreiet den ganzen Tag:
„O Conall, Geliebter, mein Freund!
Die Trauernde starb vor Gram.
Hier ruhet im Schofse der Erde

Das lieblichste Paar auf den Höhn.
Graswuchs hüllet die Steine des Grab's.
Oft sitz' ich im Schatten der Trauer.
Es flistert im Grase der Wind;
Mir rauscht ihr Gedächtnifs in's Herz.
Ungestört schlaft jetzt ihr vereint;
Ihr ruhet allein in der Berggruft.
Sanft sei eure Ruh, sprach Utha,
Ihr Kinder von Lotha der Ström'!
Eurer will ich denken mit Thränen,
Euch soll tönen mein einsames Lied.
Wann Tora's Wald erbraust im Wind,
Wann brüllt in der Nähe der Strom:
Dann umschwebet die Sele mir
Mit all der Wonne des Grams! —
Drei Tage währt der Krieger Schmaus,
Am vierten hob ihr Segel sich.
Vom Nord her stürmte der Wind;

Ohn' Unheil landete Fionnghal
Am Bergwálde Morbheinn's der Thürme.
Loduinn's Geist auf der Wolke sitzend
Schwebt Frothal nach auf der Flut,
Forttreibend am Hauche dès Seewinds
Die weifsen Segel durch's Meer.
Seiner Wunde gedachte der Geist
Und der Furcht vor des Königes Arm.

ANMERKUNGEN

ZU CARRAIG-THURA.

V. 2. Goldhaariger Sohn der Luft, — die Sonne, die im Gaelischem, wie in vielen andern Sprachen, männlichen Geschlechts ist.

V. 10. Nach Oisian's Vorstellung ist die Sonne eine gediegene Feuermasse, die mit Gezisch und Geprassel sich ins Meer hinabsenkt, dort in einer Grotte während der Nacht sich ausruht, und am Morgen wieder mit Geprassel dem Meer entsteigt; s. Tighm. 7, 422.

V. 16. Carunn, — der Fluſs Carron.

V. 29. Fionn, — Fionnghal.

V. 31. Stimme Con'a's, — Oisian.

V. 42. Carraig, — oder Carraig-Thura, — wörtlich — der Felsen der Thürme, eine Burg auf Innistorc, einer der orkadischen Inseln.

V. 44. Caomhmhala der Locken, — Caomhmhala die schönlockige.

V. 49. Macpherson's Vermuthung, dafs der Gesang von Silric und Binnbheul nicht blofs gesungen, sondern von den Barden dramatisch vorgestellt sei, ist sehr wahrscheinlich. So sah noch im Jahr 1791 ein zu Edinburg studirender Deutscher die Lieder von Selma von herumziehenden Gaelen vorstellen.

V. 70. Brano, — oder Bran, ein kleiner Flufs, der bei Dunkeld in den Tay fällt.

V. 119. Fürst des Walds und der Höhn, — Fionnghal.

V. 128. Enge Haus, — das Grab.

V. 150. Die Holde, — Binnbheul, Silric's Geliebte.

V. 198. Der Sinn ist: Fionnghal befahl die Segel am Mast auszuspannen.

V. 201. Carraig-Thura, beherrschend die Flut. — Carraig lag auf einer Anhöhe, von welcher man eine weite Aussicht auf's Meer hatte.

V. 202 u. 203. Nothzeichen, — dumpfes Feuer. — Feuersignale von angezündetem Stroh und von Reisern, die noch jetzt auf den Hebriden gebräuchlich sind; s. Report S. 132.

V. 213. Loduinn's Kreis, — s. die Anmerkungen zu Cath Loduinn 1, 72.

V. 288. König von Soruch, — Frothal, der Carraig-Thura belagerte.

V. 296. Der Held, — Fionnghal.

V. 298. Des Luno Sohn, — Fionnghal's Schwert; s. die Anmerkung zu Tighm. 3, 8.

V. 336. Der Sinn ist: Er ist voll der leidenschaftlichsten Unruhe in Caomhmhala's Gegenwart.

V. 347. Als Annir's Denkmahl stieg, — als Annir, Frothal's Vater begraben, und ihm ein Denkstein errichtet ward.

V. 361. Vorwärts senkt er den Speer. — Ein gelandeter Krieger, der die Spitze der Lanze vorwärts senkte, und so sich näherte, gab dadurch zu verstehen, dafs er als Feind komme.

V. 370. Frothal des Schwerts, — der kriegrische Frothal.

V. 374. Tora. — Welcher Ort hier gemeint sei, läfst sich nicht bestimmen.

V. 397. Der Sinn ist: Ich verlange einen Zweikampf mit Fionnghal.

V. 403. Taine. — Welcher Strom gemeint sei, läfst sich nicht bestimmen.

V. 406. Der Sinn ist: Utha war eifersüchtig auf Caomhmhala, die Tochter des Königs von

Innistore, und war daher traurig, als sie nach dieser Insel segelte.

V. 479. Dann sahen die Fürsten nach mir deine Waffen. — Man tauschte mit den besuchenden Helden die Waffen und hob sie als kostbare Kleinode in den Familien auf.

V. 516. Lotha. — Nach Macpherson's Meinung der Flufs Lochly in Inverneſs-Shire.

V. 572. Von diesem Verse bis V. 650 ist im Gaelischen Original eine Lücke, die ich nach Macpherson ausgefüllt habe.

V. 606. Dieser und der folgende Vers scheinen mir die Hirngeburt eines spätern Hausbarden zu seyn, von denen Oisian's Gedichte nur zu häufig durch allerlei Einschiebsel entstellt sind.

L A T H M O N.

INHALT.

Während eines Kriegszuges, den Fionnghal nach Eirinn (Ireland) gemacht hatte, suchte Lathmon, ein von Morbheinn ferne wohnender Häuptling, dessen Sitz vielleicht am Carunn (Carron) war, Fionnghal's Entfernung zu benutzen, fiel in dessen Gebiet ein, und rückte gegen Selma vor. Wider Lathmon's Erwarten kehrte Fionnghal, dem auf dem Meer ein Traumgesicht die Landung eines Feindes in Morbheinn angedeutet hatte, fast zu gleicher Zeit in sein Land zurück. Hiemit eröffnet sich das Gedicht. Oisian kündigt Fionnghal's Zurückkunft durch das Schlagen des Schildes dem

Feinde an, der sich bestürzt auf eine Anhöhe zurück zieht. Morni, ein alter Held, stellt Fionnghal seinen hoffnungsvollen Sohn Gall vor, der unter ihm den ersten Feldzug machen soll. Oisian und Gall, zwei verschwisterte Selen, stiften Freundschaft mit einander. Fionnghal sendet bei einbrechender Nacht beide ab, um den Feind zu beobachten, und empfiehlt ihnen Vorsicht. Sie nähern sich den Feinden. Zu ädel denkend, sie im Schlaf zu überfallen, schrecken sie durch das Schlagen der Schilde sie auf, stürzen sich unter sie, und richten eine grofse Niederlage an. Beim Anbruch des Morgens ziehn sie sich zurück, und Lathmon's Heer sammelt sich wieder auf einem Hügel. Suilmhath fodert Lathmon auf, mit seinen Scharen über die Helden herzufallen. Lathmon, zu grofsgesinnt, sich so wegen des nächtlichen Überfalls zu rächen, läfst Oisian durch Suilmhath zum Zweikampf fordern. Der Kampf geht vor sich; Oisian siegt. Im Begriff Lathmon zu tödten, wird

dieser von Gall durch Vorhaltung des Schildes gerettet. Lathmon, durch diese Grofsmuth innig gerührt, ergiebt sich, und kehrt mit Gall und Oisian zu Fionnghal, der ihn in der Halle zu Selma gastfreundlich bewirthet, und ihn in Frieden wieder in seine Heimath ziehen läfst.

Das Gedicht beginnt mit Fionnghal's Ankunft bei Selma, und endigt mit dem Abend des folgenden Tages.

Die Eigennahmen in diesem Gedicht, die anders als im Deutschen ausgesprochen werden, sind, aufser Fionnghal und Oisian, die in jedem Gedichte vorkommen, und deren Aussprache schon oft angegeben ist, folgende:

Nahmen.	*Aussprache.*
Cathmin,	kámin.
Creadhmor,	krémor.
Crotha,	kró-ha.
Cumhal,	kúwal.

Nahmen.	*Aussprache.*
Dubhbhránna,	duwwránna.
Dunthormod,	dun-hórmod.
Dutha,	dú-ha.
Eimhir,	éwir.
Lathmon,	lámon.
Morbheinn,	mòrwen.
Morlamh,	mòrla.
Nuath,	núa.
Selma,	schélma.
Sruthmon,	ſsrùmon.
Suilmhath,	ſsúlwa.

LATHMON.

Dir verstummt sind, Selma, die Hallen;
Kein Laut tön't durch Morbheinn's Wald.
Die Well' umwogt das Gestad.
Still glänzet der Strahl auf's Gefild.
Morbheinn's Jungfraun kommen hervor,
Dem Bogen der Schauer vergleichbar.
Sie schauen zum grünendem Eirinn
Nach Fionnghal's weifsen Segeln hin.
Er hatte gelobet die Heimkehr;

Ihm stiegen die Winde des Nords.
Wer geufst sich von östlichen Höhn,
Vergleichbar dem Strome der Nacht?
Lathmon ist's und sein Heer.
Er hörete Fionnghal's Entfernung,
Vertraute den Winden des Nords.
Ihm strahlet die Sele vor Freude.
Wárum kommst, o Lathmon, du?
Die Tapfern sind nicht in Selma.
Wárum vorwärts senkst du den Speer?
Heischen Morbheinn's Jungfraun Kampf?
Hemm', o mächtiger Strom, den Lauf!
Sieht Lathmon nicht die Segel dort?
Warum schwindst du, o Lathmon, hinweg,
Wie Nebel, entstiegen dem See?
Doch hinter dir stürmet die Windsbraut;
Held Fionnghal verfolgt dir den Schritt.
Vom Schlaf empor fuhr Morbheinn's Fürst,

Als áuf der blauen Flut wir glitten.
Er streckte zum Speere die Hand,
Die Tapfern umkreisen den Held.
Ihm waren erschienen die Väter.
Oft schwebten im Traum sie zu ihm,
Erhob der Feind das Schwert dem Land,
Und dämmerte Schlacht um uns her.
Wohín entflohst du, o Wind?
Sprach Morbheinn's hoher Gebieter.
Durchbrausest du Hallen des Süd's?
Verfolgst in die Fremde die Schauer?
Wárum blähst du die Segel mir nicht?
Hauchst nícht auf's Antlitz meiner Flut?
Der Feind ist im Lande von Morbheinn,
Und Fionnghal so weit in der Fern'!
Auf, jeder umpanzre die Brust,
Und jeder ergreife den Schlachtschild.
Über die Flut streck' jeder den Speer,

Und jeder zücke das Schwert.
Mit dem Heer steht Lathmon vor uns,
Er, der floh vor Fionnghal auf Lona.
Doch er kehrt, wie schwellend ein Strom,
Und brüllet auf unseren Berghöhn.

Dies waren die Worte des Königs.
Wir stürmten in Carmun's Bucht.
Oisian stieg den Hügel empor,
Dreimahl schlagend den wölbigen Schild.
Morbheinn's Felsen verhallten den Klang;
Dem Lager entsprang das Gewild.
Mein Nahen bestürzet den Feind;
Er sammelt sein düsteres Heer.
Ich stand, wie am Hügel Gewölk,
Frohlockend in Waffen der Jugend.

Morni safs beschattet vom Baum
Am brüllendem Wasser des Sruthmon,
In alternden Locken des Greises,

Vorübergebeuget am Stab.
Gall sitzt ihm zur Seite, der Jüngling,
Und horchet den Schlachten des Vaters.
Oft fährt er, die Sele voll Glut, auf
Bei Morni's mächtigen Thaten.
Der Greis hört' Oisian's Schild;
Er kannte das Zeichen der Schlacht.
Auf einmahl sprang er empor;
Ihm theilt sich das graue Gelock.
Sie kehrt, die Erinn'rung der Vorwelt.
Mein Sohn, sprach er zum blondem Gall,
Ich höre das Tosen des Kriegs.
Gekehrt ist der König von Morbheinn,
Es strömt in den Wind sein Panier.
Geh zu den Hallen von Sruthmon,
Und bringe du Morni die Wehr,
Den Schild, den mein Vater als Greis schwang;
Schon beginnt mir die Schwäche des Arms.

Nimm deine Bewappnung, o Gall,
Und stürm' in die erste der Schlachten.
Dein Arm erreiche der Väter Ruhm;
Dein Lauf im Feld sei Adlersflug.
Warum solltest du fürchten den Tod?
Der Tapfere sinket mit Preis.
Sein Schild lenket den Strom der Gefahr;
Ruhm schwebt um sein greises Gelock.
Erblicket dein Aug' nicht, o Gall,
Wie Ehre folgt des Greises Schritt?
Morni ergeht sich im Volk:
Ihm wandelt entgegen mit Ehrfurcht
Die Jugend, und rollet die Augen
Mit schweigender Freud' ihm nach.
Nie floh ich Gefahren, o Sohn;
Mein Schwert durchflammte der Schlachten Nacht.
Mir schmolzen die Fremdlinge hin;

Die Stolzen zerstoben vor mir.
Gall brachte Morni die Wehr;
Den grauen Helden hüllt der Stahl.
Es fafste die Hand den Speer,
Vom Blute der Tapfern befleckt.
Er eilte zum König von Morbheinn;
Seinen Schritt begleitet der Sohn.
Voll Freude stand ihm Fionnghal auf,
Als im grauem Gelock er kam.
Führer vom brüllenden Sruthmon,
Sprach Fionnghal mit steigender Wonne,
Bist du's, den bewappnet ich seh,
Da schon dir schwindet die Kraft?
Oft glänzete Morni in Schlachten,
Gleich der Sonn' erwachendem Strahl,
Wann die Stürme der Höhn sie zerstreut,
Und Ruh dem erhelltem Gefild bringt.
Wárum rastest im Alter du nicht?

Es lebt im Gesange dein Ruhm.
Dich siehet das Volk, und ruft,
Heil, Heil dem scheidendem Strahl zu.
Warum rastest im Alter du nicht?
Der Feind wird schwinden vor Fionnghal.
Sohn Cumhal's, erwiedert der Fürst,
Es schwand die Kraft von Morni's Arm.
Ich versuche zu zucken das Schwert
Der Jugend: es bleibt, wo es haftet.
Ich werfe den Speer der Schlacht,
Doch nimmer erreicht er das Ziel.
Ich fühle des Schildes Gewicht.
Wir welken wie Gras auf den Höhn;
Nimmer kehret die Kraft uns zurück.
Mir, Fionnghal, mir ist ein Sohn,
Den Morni's Thaten hoch erfreun.
Nie schwang den Stahl er gegen Feind',
Und noch begann nicht sein Ruhm.

Ich ziehe mit ihm in den Krieg,
Seinen Arm zu lenken im Kampf.
Sein Ruhm wird den Geist mir bestrahlen,
Wann scheidend ich sink' in die Nacht.
O würde vergessen Morni's Nahm'
Im Volk, und sprächen die Tapfern:
Seht dort den Erzeuger von Gall!
Fürst von Sruthmon, entgegnet der Held,
Gall soll schwingen den Stahl im Gefecht,
Doch schwingen vor Fionnghal ihn nur;
Mein Arm soll schirmen den Jüngling.
Ruh dú in der Halle von Selma,
Und höre von unserem Ruhm.
Lafs schlagen die Harfe der Saiten,
Lafs tönen die Stimmen der Barden,
Dafs Tapfre, die fallen im Kampf,
Sich freuen des steigenden Ruhms,
Und Morni's Geist in Wonne strahl'.

Oisian, dú hast in Schlachten gekämpft,
Blut der Fremden trank dein Speer,
Gall's Lauf begleit' in den Kampf;
Doch ferne von Fionnghal dich nicht,
Dafs éuch der Feind nicht find' allein,
Und vor mir euch schwinde der Ruhm.

Ich sah Gall in seinem Geschmeide;
Mein Geist verschmolz mit dem seinem.
Ihm glänzten die Augen von Kampfgier,
Er blickte mit Wonn' auf den Feind.
Wir flisterten Worte der Freundschaft.
Vereint flammt' unsrer Schwerter Blitz;
Wir zuckten sie hinter dem Wald,
Der Arme Kraft in der Luft versuchend.

Nacht senkte sich nieder auf Morbheinn.
Fionnghal safs bei der Eiche Strahl;
Held Morni safs ihm zur Seit',
Umwallet vom grauem Gelock.

Ihr Wort war von Tagen der Vorwelt,
Von mächtigen Thaten der Ahnen.
Drei Barden schlugen zu Zeiten
Die Harfe von Selma des Sturms.
Nah war Ullin mit seinem Gesang;
Er sang von dem mächtigem Cumhal.
Da wölkte trüb sich Morni's Stirn;
Auf Ullin rollt' er sein flammend Aug.
Urplötzlich verstummte der Bard.
Fionnghal schaut' auf den alternden Held,
Und begann mit Milde zu ihm:
Fürst von Sruthmon, warum so trüb?
Lafst der Vorzeit úns vergessen.
Unsre Väter bekämpften mit Krieg sich,
Aber úns gesellet das Mahl.
Unsre Schwerter sind gekehrt
Den Feinden unsers Lands entgegen.
Sie schmelzen vor úns im Gefild.

Lafst der Vorzeit uns vergessen,
Du Held vom moosigem Sruthmon.
König Morbheinn's, erwiedert der Fürst,
Deines Vaters gedenk' ich mit Wonn'.
Im Kampf war schrecklich der Held,
Todbringend des Tapferen Grimm.
Es schwelleten Thränen mein Aug,
Als der König der Helden fiel.
Die Tapferen fallen, o Fionnghal,
Der Feigen schont auf den Höhn das Schwert.
Wie viele der ädelsten Helden
Schwanden hin in Morni's Tagen!
Doch nimmer vermied ich die Schlacht,
Noch floh ich der Tapferen Kampf.
Jetzt lafs Fionnghal's Freunde ruhn,
Denn rund um dämmert die Nacht,
Dafs kraftvoll sie sich erheben
Zur Schlacht mit Lathmon der Wagen.

Schon hör' ich, es toset sein Heer,
Wie Donnergeroll an den Höhn.
Oisian, dú blondlockiger Gall,
Ihr seid jung und schnell im Lauf;
Von jener Waldhöh späh't den Feind,
Doch ohne zu sehr euch zu nah'n;
Der Väter Schild ist euch entfernt.
Nicht sink' auf einmahl euer Ruhm,
Vom Muthe der Jugend verleitet!
Froh hörten wir des Führers Wort;
Wir eilten im Klange des Stahls,
Hinschreitend zur waldigen Höh.
Der Himmel glüht mit allen Sternen;
Todesfeuer schiefsen durch's Feld.
Des Feindes Tosen schallt von fern.
Da sprach im Gefühle des Muths Gall,
Und zuckte zur Hälfte das Schwert:
Sohn Fionnghal's, wie glüht mir die Sele!

Warúm klopft hoch mir das Herz?
Warúm mir die Schritte so unstät?
Mir zittert am Schwerte die Hand.
Versend' ich den Blick auf den Feind,
Dann flammt mir die Sele voran.
Dort seh' ich ihr schlafendes Heer.
Zittern só die Tapfern im Speerkampf?
Wie würde jubeln Morni's Geist,
Stürzten wir uns unter den Feind!
Grofs würd' unser Ruhm im Gesang,
Herrlich wir in den Augen der Helden!
Sohn Morni's, erwiedert' ich ihm,
Meine Sel' ergötzt sich an Krieg,
Zu glänzen allein im Gefecht,
Zu tönen im Bardengesang.
Wie aber, wenn siegte der Feind?
Kann schau'n ich die Augen des Königs?
Furchtbar sind sie, wann zürnet der Held,

Sie gleichen verzehrender Glut.
Doch ich will sie nicht schauen im Grimm;
Oisian sieget, oder stirbt.
Wird steigen der Ruhm der Besiegten?
Sie schwinden wie Schatten dahin.
Heben soll sich Oisian's Ruhm,
Er gleichen an Thaten den Vätern!
Gestürzt mit dem Schwert in den Feind;
Sohn Morni's, gestürzt in den Kampf!
Und kehretest, Gall, du zurück:
Geh zu Selma's hoher Halle,
Sag Eimhir, ich fiel mit Ruhm.
Bring Brano's Tochter dieses Schwert,
Dafs einst sie Oscar es gebe,
Wann zum Jüngling empor er gereift.
Sohn Fionnghal's, erseufzete Gall,
Soll ich kehren, wann Oisian sinkt?
Was würde mir sagen der Vater?

Was Fionnghal, der König der Helden?
Auf mich würde der Feige schaun,
Und sagen: Siehe da Gall,
Der seinen Freund im Blute liefs!
Ihr sollt mich nicht schauen, ihr Feigen,
Als mitten im Glanze des Ruhms.
Oisian, oft vom Vater vernahm ich
Die tapferen Thaten der Helden,
Tapfre Thaten, allein vollbracht;
Denn die Sele wächst in Gefahr.

Sohn Morni's, erwiedert ich ihm,
Und schritt vor ihm durch die Heide,
Preisen sollen unsern Muth,
Unsern Fall betraurend, die Väter.
Ihren Geist bestrahlet die Freude,
Schwillt gleich von Thränen ihr Aug. —
„Nicht ruhmlos fielen unsre Söhne,
„Sie spreiteten Tod um sich her. —

Doch was denken an's enge Haus wir?
Die Tapfern beschirmet das Schwert;
Der Feigen Flucht verfolgt der Tod,
Und nimmer ertönet ihr Nachruhm. —
Wir stürmeten hin durch die Nacht.
Wir kamen zum Brüllen des Stroms,
Dess blauer Lauf den Feind umkreiste,
Von hallender Waldung bekränzt.
Wir kamen zum Ufer des Stroms,
Und sahen das schlafende Heer.
Der Ebene Feuer erloschen,
Fern waren die Schritte der Späher.
Ich streckte vor mir den Speer,
Zu schwingen mich über den Strom;
Doch Gall ergriff mir die Hand,
Und sprach der Tapferen Wort:
Wie? Fionnghal's Erzeugter sich stürzen
Im Dunkel auf schlafende Feind'?

Er kommen dem Windstofs gleich bei Nacht,
Der heimlich stürzt den jungen Wald?
So errang nicht Fionnghal sich Ruhm;
Nicht ruhet ob Thaten, wie diese,
Ehr' auf Morni's grauem Haupt.
Schlag', Oisian, schlage den Schild,
Lafs ihre Tausend' erwachen;
Lafs Gall sie im erstem Kampf bestehn,
Zu prüfen, wie stark ihm der Arm sei.
Mein Geist frohlockte des Kriegers,
Die Thränen entstürzten dem Aug. —
Den Feind sollst, Gall, du bestehn,
Ruhm soll steigen dem Sohne Morni's.
Doch stürme zu weit nicht, o Held;
Oisian nah sei dein blitzender Stahl.
Lafst uns würgen die Feinde vereint.
Gall, schauest dort du den Fels?
Grau flimmert die Seit' ihm im Sternlicht.

Sollt' uns obsiegen der Feind,
Dann deck' uns den Rücken der Fels.
Furcht hemmt sie, unserm Speer zu nahn,
Denn Tod dräu't unsere Hand. —
Dreimahl schlug ich den hallenden Schild;
Betäubet sprang der Feind empor.
Wir stürmten ein im Klang des Stahls;
Sie flohen gedrängt durch die Heide.
Sie wähnten, Fionnghal's Schwert sei da;
Gelähmt war ihrer Arme Kraft.
Es braust' ihr Fliehn, wie die Glut,
Die prasselt im dorrendem Wald.
Da flog der Schlachtspeer Gall's voll Kraft,
Da stieg mit Geblitz ihm das Schwert.
Creadhmor sinkt und der mächtige Leith,
Dunthormod wälzt sich im Blut.
Durch Crotha's Seite stürmt der Stahl,
Als am Speer er gebeugt sich erhob.

Ein schwarzer Strom schofs aus der Wund',
Und zischt' an dem glimmendem Eichstamm.
Cathmin sah des Verfolgenden Schritt,
Stieg einen dürren Baum empor;
Von hinten durchbohrt' ihn der Speer.
Winselnd, röchelnd, stürzt' er hin.
Moos folgt ihm und dürres Gezweig,
Gall's blaues Geschmeide bestreuend.
Dies waren deine Thaten, Gall,
Im erstem deiner Gefechte.
Auch schlief nicht zur Seite dein Schwert,
Du letzter von Fionnghal's Geschlecht.
Oisian stürmte dahin voll Kraft;
Es schwanden die Scharen vor ihm,
Wie Gras vor dem Stabe des Knaben,
Wann längs dem Gefild' er pfeift,
Abmähend die Bärte der Disteln;
Er wandelt so sorglos dahin,

Zur Wüste gerichtet den Schritt.
Grau dämmernd erhob sich der Morgen
Rund úm uns; die schlängelnden Ström'
Erglänzten hell die Heid' entlang.
Es sammelt auf Höhn sich der Feind,
Und Lathmon's Zorn erwacht.
Er senkt sein glühes Aug voll Grimm,
Verstummet im steigendem Gram.
Oft schlägt er den wölbigen Schild,
Die Schritt' auf der Haide sind unstät.
Fernher sah ich düster den Held,
Und sprach zum Erzeugtem von Morni:
Fürst von Sruthmon der Wagen,
Erblickest dort du den Feind?
Er sammelt sich grimm auf den Höhn;
Lafst úns hinschreiten zum König.
Er wird sich erheben in Kraft,
Und verschwinden Lathmon's Heer.

Uns, o Krieger, umkreiset der Ruhm;
Des Greises Auge wird sich freu'n.
Lafst fliehn uns, Erzeugter von Morni,
Sieh, Lathmon entsteiget der Höh.
So lafs die Schritte langsam seyn,
Sprach Gall mit dem blondem Gelock,
Dafs lächelnd nicht sage der Feind:
Da sehet die Krieger der Nacht!
Graus sind sie im Dunkeln, wie Geister;
Am Frühstrahl schmelzen sie hin.
Oisian, nimm du Gormar's Schild,
Der dir sank unter dem Speer.
Frohlocken werden die Greise,
Wann sie der Söhne Thaten schau'n.
So redeten wir in dem Blachfeld:
Da trat Suilmhath vor Lathmon der Wagen,
Suilmhath, Führer von Dutha,
An Dubhbhranna's düsterem Strom:

Warum stürmst du nicht einher,
Sohn Nuath's mit tausend der Krieger?
Warum eilest du nicht hinab
Mit deinem Heer, bevor sie fliehn?
Im Frühlicht glänzet ihr Stahl,
Sie schreiten vor uns auf der Heide.
Sprofs schwacher Hand, sprach Lathmon,
Soll eilen hinab mein Heer?
Nur zwei sind ihrer, Dutha's Sohn;
Sollen tausend erschwingen den Stahl?
Nuath würd' in der Halle trauren
Ob seinem scheidendem Ruhm,
Würde wenden von Lathmon sein Aug,
Wann nahte seiner Füfse Tritt.
Fürst von Dutha, geh zu den Helden;
Ich seh Oisian's stattlichen Schritt.
Sein Ruhm ist meines Stahles werth;
Auf, lafst uns versuchen den Kampf.

Es nahte sich Suilmhath der ädle,
Mich erfreute des Königes Wort.
Ich erhob am Arme den Schild;
Morni's Schwert gab Gall in die Hand mir.
Wir kehrten zum brausendem Strom.
Lathmon schritt in Kraft von der Höh.
Wie Wolken rollt ihm nach sein Heer;
Nuath's Sohn erglänzet' im Stahl.
Sohn Fionnghal's, begann der Held,
Es wuchs durch unsern Fall dein Ruhm.
Wie liegen viel von meinem Volk dort
Durch deinen Arm, du Helden Fürst!
Heb' jetzt gegen Lathmon den Speer,
Streck' hin den Erzeugten von Nuath!
Streck' in Mitte des eigenen Heers ihn,
Oder sinke selbst in den Staub!
Nie sage man in meinen Hallen,
Dafs mein Volk vor den Augen mir fiel,

Dafs vor Lathmon's Augen es fiel,
Als zur Seit' ihm schlief der Stahl.
Dann würde Cutha's blaues Aug
In Thränen rollen, einsam seyn
Ihr Schritt in den Thalen Dunlathmon's.
Auch, sprach ich, sóll man nimmer sagen,
Dafs Fionnghal's Erzeugter entfloh.
Hüllt' auch Dunkel die Schritt' ihm,
Dennoch würde nicht Oisian fliehn.
Ihm trät' entgegen sein Geist:
„Fürchtet Selma's Barde den Feind?"
Nein, er fürchtet keinen Feind;
Ihm Wonn' ist der Schlachten Gewühl.
Lathmon schritt heran mit dem Speer;
Er durchbohret' Oisians Schild.
Ich fühlt' am Fleisch den kalten Stahl,
Und zuckte die Klinge von Morni.
Ich hieb ihm entzwei den Speer;

Die blanke Spitze blitzt zur Erde.
Nuath Sohn erglühte vor Ingrimm;
Hoch schwang er den hallenden Schild.
Über dem Schild rollt düster sein Aug,
Der, vorgebeuget, erglänzte,
Gleich einem ehernem Thor.
Doch Oisian durchbohrt mit dem Schlachtspeer
Die strahlende Wölbung. Der Speer fuhr
In einen Baum, der hinter ihm stand.
Am zitterndem Speere hing der Schild;
Aber dóch drang Lathmon vor.
Gall sah voraus des Führers Fall.
Er schwang vor Oisian's Schwert den Schild,
Als flammend mit strömendem Licht
Es sank auf den König Dunlathmon's.
Lathmon blickt' auf Morni's Sohn,
Und Thränen entstürzten dem Aug.
Er warf der Ahnen Schwert zur Erd',

Und sprach die Worte der Tapfern:
Warum sollte Lathmon kämpfen
Mit euch, ihr ersten der Ädlen?
Eure Selen sind Strahlen des Lichts,
Eure Schwerter Flammen des Tod's!
Wer kann gleichen den Helden an Ruhm,
Deren Thaten so grofs in der Jugend?
Wäret ihr in der Halle Nuath's,
In Lathmon's grünendem Wohnsitz;
Dann würde mein Vater gestehn,
Sein Sohn erlag nicht dem Schwächling! —
Wer kommt da, ein mächtiger Strom,
Entlängs der hallenden Heide?
Ihm zittern die kleineren Höhn;
Tausend Geister umschweben des Stahls Glanz,
Geister derer, die sanken in Nacht
Durch's Schwert des Beherrschers von Morbheinn.

Glücklich bist du, Cumhal's Sohn,
Deine Schlachten kämpft dein Sprofs!
Sie ziehen vor dir in den Kampf
Und kehren mit Schritten des Ruhms!
Fionnghal kam in seiner Milde,
Heimlich froh der Thaten des Sohns.
Freude strahlt' in Morni's Gesicht;
Schwach blickte sein alterndes Aug
Durch träufelnde Thränen der Wonne.
Wir kamen zur Halle von Selma;
Es kreiste die Muschel umher.
Die Mädchen der Lieder erschienen,
Und Eimhir mit sanftem Erröthen,
Den schneeigen Nacken umlockt.
Ihr Aug rollt heimlich auf Oisian.
Sie schläget die Harfe der Saiten;
Wir priesen die Tochter von Brano.
Fionnghal erhob sich vom Sitz

Und sprach zu Lathmon der Speere;
Treunmor's Schwert zuckt auf, ihm zur Seit',
Als hoch den Arm der Kraft er hob:
Erzeugter von Nuath, begann er,
Warum suchest in Morbheinn du Ruhm?
Wir sind nicht vom Stamme der Feigen;
Auf Schwache flammt nicht unser Stahl.
Wann störten wir, Lathmon, dich auf
Mit wildem Getose des Kriegs?
Fionnghal freuet der Schlachten sich nicht,
Ist gleich ihm Stärke des Arms.
Vom Fall des Stolzen wächst mein Ruhm;
Zu Boden blitzt mein Schwert den Prahler.
Die Schlacht kommt; Heldengräber steigen,
Die Gräber steigen meines Volks.
Ihr Väter, ach! ich bleib allein!
Aber bleiben will ich mit Ruhm!
Scheiden soll mein Geist wie ein Lichtstrom.

Lathmon kehre zur Heimath zurück;
Wälz' auf andere Lande den Krieg!
Morbheinn's Geschlecht ist berühmt;
Seine Feinde sind Söhne des Unglücks.

ANMERKUNGEN

ZU LATHMON.

V. 1. Selma, — Fionnghal's Wohnsitz in Morbheinn (Morvern).

V. 6. Bogen der Schauer, — der Regenbogen. — Moderne Damen möchten durch eine solche Vergleichung, wobei sie die Farben des Regenbogens leicht für ein Sinnbild ihres Teints halten könnten, sich nicht sehr geschmeichelt sehen. Zu ihrem Troste sei es gesagt, dafs hier nicht von den Farben des Regenbogens, sondern von der Herrlichkeit und dem Erfreulichem seiner Erscheinung die Rede sei.

V. 7. Eirinn, — Ireland.

V. 12. Strom der Nacht. — In den Berggegenden Schottlands erzeugt der Regen einer einzigen Nacht oft eine Menge wilder Wasser, die als verheerende Ströme von den Bergen herunterstürzen.

V. 19. Vorwärts senkst du den Speer. — Wer beim Eintritt in ein fremdes Gebiet die Spitze des Speers vorwärts hielt, gab dadurch zu verstehen, dafs er als Feind komme.

V. 48. Der floh vor Fionnghal auf Lona. — Die Anspielung ist dunkel. Lona war ein Thal in Ullin (Ulster). Wahrscheinlich leistete Lathmon einst den Bolgen in Eirinn (Ireland) Hülfe, und ward mit diesen von Fionnghal geschlagen. Macpherson sagt in der Anmerkung zu dieser Stelle, dafs Oisian die Schlacht von Lona in einem besondern Gedichte besungen habe, welches noch zu seinen Zeiten vorhanden war.

V. 52. Carmun, — eine Bay nicht weit von Selma, rechts über Dunstafnage, und vielleicht mit Cala-Cona einerlei.

V. 78. Sruthmon, — ein kleiner Flufs nicht weit von Selma, wo Morni, Gall's Vater, wohnte; s. die Anmerk. zu Tighm. G. 3, V. 43.

V. 159. Ich, — Oisian.

V. 168. Der Eiche Strahl, — grofse Wachfeuer, wozu man Eichenstämme gebrauchte. Die Eichen, und alle grofsen Bäume überhaupt, sind jetzt an der ganzen Küste von Morvern verschwunden.

V. 176. Cumhal, — Fionnghal's Vater, der

in einem Treffen gegen den widerspännstigen Clann Morni fiel. Fionnghal brachte nach einem langem Kampf den Clann zum Gehorsam. Morni, wie Macpherson richtig bemerkt, zürnet auf bei der Erwähnung Cumhal's, nicht weil er ihn hafste, sondern weil er besorgte, der Gesang von Cumhal möchte bei Fionnghal trübe Erinnerungen und schmerzliche Gefühle zurück führen.

V. 206. Lathmon der Wagen, — s. die Anmerkung zu Tighm. G. 1, V. 220.

V. 220. Todesfeuer, — Sternschnuppen, Feuerkugeln, von denen man glaubte, dafs sie jemandes Tod vorbedeuteten. Im Gaelischem stand wahrscheinlich wie Tighm. G. 1, V. 64. Theine bais, wörtlich, Feuer des Todes. Macpherson, der immer den Ausdruck steigert, hat hier, Meteors of death fly over the field, — Meteore des Todes fliegen über das Gefilde.

V. 254. Eimhir, — auch Eimhiráluinn, die reizende Eimhir, Oisian's Gattin. Sie war die Tochter Brano's, eines am Lego in Ireland wohnenden Häuptlings.

V. 279. Enge Haus, — das Grab.

V. 340. Geschmeide, — s. die Anmerkung zu Fionnghal. G. 1, V. 87.

V. 344. Letzter von Fionnghal's Geschlecht. — Oisian, der alle seine Kinder und Freunde überlebte.

V. 363. Fürst . . . der Wagen, — s. die Anmerkung zu Tighm. G. 1, V. 220.

V. 386. Dubhbhranna. — Macpherson's Meinung scheint nicht unwahrscheinlich, dafs hier der bei Bamf ins Meer sich ergiefsende Flufs Duvran gemeint werde. Ist dieses wahr, so wohnte Lathmon nicht am Carunn, und war ein Fürst der Gaelen, welche an der nordöstlichen Küste Schottlands wohnten. Auf Kitchin's kleiner Special-Karte von Aberdeen und Bamf heifst dieser Flufs Dovern, eben so auch bei dem altem Moll. Auf unsern neuesten Landkarten von Schottland, die, beiläufig gesagt, unter aller Kritik sind, sucht man ihn vergebens.

V. 425. Cutha, — Lathmon's Gattin, oder Geliebte. Macpherson.

O I G H T H Ó N N A.

INHALT

Dies Gedicht ist gewissermafsen als eine Fortsetzung des vorhergehenden Gedichts Lathmon anzusehen. Nach der von Macpherson angeführten Tradition ist der Zusammenhang dieser:

Gall, Morni's Sohn, begleitete Lathmon, nach dem verunglücktem Einfall in Morbheinn, in seine Heimath. Er ward von Nuath, Lathmon's Vater, freundlich aufgenommen, und verliebte sich in dessen Tochter, Oighthónna. Seine Liebe ward erwiedert, und ein Tag zu der Verbindung festgesetzt. Während dieser Zeit unternahm Fionnghal einen Kriegszug in die südlichen Gegenden

Schottlands, und liefs Gall hiezu auffordern. Gall folgte dem Ruf und reiste ab, versprach jedoch Oighthonna, an einem bestimmtem Tage zurück zu kommen, wenn ihn der Krieg nicht hinraffte. Auch Nuath mufste einen Kriegszug unternehmen, in welchen ihn Lathmon begleitete, und Oighthonna blieb allein zu Dunlathmon, dem Familiensitze. Dunrommath, Fürst von Cuthal, dessen Liebe Oighthonna ausgeschlagen hatte, benutzte die Entfernung des Vaters und des Bruders seiner Geliebten, fiel ins Land, erschlug die wenigen zurückgebliebenen Krieger, und entführte Oighthonna nach Tromthonn, einer wüsten Insel, wo er ihr eine Höhle zur Wohnung anwies. Gall kehrte zur bestimmten Zeit nach Dunlathmon zurück, vernahm die Entführung, und segelte nach Tromthonn, um sich an Dunrommath zu rächen. Bei seiner Landung fand er Oighthonna untröstlich, und entschlossen, den Verlust ihrer Ehre nicht zu überleben. Kaum hatte sie ihm die Geschichte ihres

Unglücks erzählt, als Dunrommath mit seinem Gefolge am anderm Ende des Eilands erschien. Gall rüstete sich ihn anzugreifen, und bat Oighthonna, sich in ihre Höhle zu begeben, bis das Treffen vorüber sei. Sie erfüllte dem Schein nach seine Bitte, bewappnete sich aber heimlich, und stürzte sich in das Schlachtgewühl, worin sie tödtlich verwundet ward. Gall siegte. Beim Verfolgen des Feindes fand er Oighthonna, die bald darauf starb. Er betrauerte ihren Tod, errichtete ihr Grab, und kehrte nach Morbheinn zurück.

Die in diesem Gedichte vorkommenden Eigennahmen, deren Aussprache von der Deutschen abweicht, sind folgende:

Nahmen.	*Aussprache.*
Cuthal,	kú-hal.
Dubhbhranna,	duw-wránna.
Dunlathmon,	dunlámon.
Dunrommath,	dunrómma.

Nahmen.	*Aussprache.*
Dunthormod,	dun-hórmod.
Lathmon,	láhmon.
Leith,	leh.
Nuath,	núa.
Oighthonna,	oï-hónna.
Sruthmon,	ſrúhmon.
Tromthonn,	tróm-hon.

OIGHTHÓNNA.

Dunkelheit haust um Dunláthmon,
Blickt halb der Mond gleich auf die Höhn.
Sie wendet die Augen hinweg,
Die strahlende Tochter der Nacht;
Sie schauet das Nahen des Grams.
Morni's Sohn durchwandelt das Blachfeld;
Es tön't in der Halle kein Laut.
Kein langströmender Strahl des Lichts
Durchzittert das nächtliche Graun.
Oighthónna's Stimm' ertönet nicht

Im Brausen des Stroms Dubhbhránna.
Wóhin gingst du in deiner Schönheit
Schwarzlockige Tochter von Nuath?
Lathmon weilt in der Tapfern Gefild.
Du versprachst in der Halle zu bleiben,
Bis Morni's Erzeugter gekehrt,
Bis Gall gekehret von Sruthmon
Zum Mädchen, das innig er liebt.
Thränen thaute beim Scheiden dein Aug,
Deine Brust schwoll heimlich von Seufzern;
Doch du wallst nicht hervor mit Gesang,
Mit leichtschwebendem Harfengetön.
Dies waren die Worte von Gall,
Als zur Burg Dunlathmon's er kam.
Offen waren und düster die Pforten;
Die Halle durchbrauste der Wind.
Bäume streuten ihr Laub auf die Schwelle,
Getöse der Nacht war umher.

Versunken in Trauer und stumm
Safs Morni's Erzeugter am Fels.
Ihm bebt' um Oighthónna die Sele;
Wóhin soll er wenden den Lauf?
Nicht fern ihm stand der Sprösling Leith's,
Horcht dem Wind, der durchsauset sein Haar;
Aber nicht erhebt er den Laut,
Denn er sah den Kummer Gall's.
Schlaf sank auf die Führer herab;
Nachtgesichte stiegen empor.
Oighthonna umschwebet im Traum
Die Augen des Sohnes von Morni.
Los wár und verworren ihr Haar,
Die hólden Augen tief in Thränen.
Blut befleckte den schneeigen Arm;
Halb deckt Gewand des Busens Wunde.
Sie beugte sich über den Führer
Und leis' ertönet' ihr Laut:

Wie? schläft der Erzeugte von Morni,
Er, so schön in den Augen Oighthonna's?
Schläft Gall am entfernetem Fels,
Und die Tochter von Nuath erliegt?
Das Meer umwogt das düstre Trómthonn.
Ich sitz' in der Höhle mit Thränen;
Doch nicht sitz' ich allein, o Gall.
Cúthal's düstrer Beherrscher ist dort;
Er ist dort; in ihm wütet die Lieb';
Ach! wás vermag Oighthónna's Arm?
Ein Windstofs braust' in die Eich';
Es schwand ihm der nächtliche Traum.
Gall haschte den eschenen Speer.
Er stand, die Sele voll Wut, da.
Oft rollt' er nach Osten das Aug,
Anklagend das zögernde Licht.
Endlich blickte der Morgen hervor;
Es spannte die Segel der Held.

Rauschend stürmten von Höhen die Wind';
Er hüpft' auf den Wogen der Tiefe.
Am drittem Tag stieg Tromthonn auf,
Blauem Schild in Mitte des Meers gleich.
Weifs umbrüllt das Gewog ihm den Fels.
Traurig safs Oighthonn' am Gestad.
Sie schaut' in das Wogengewälz,
Und Thränen entstürzten dem Aug.
Doch áls sie Gall ersah im Stahl,
Da fuhr sie auf, das Aug wegwendend,
Senkt' erröthend die holde Wange.
Zur Seit' ihr zittert des Armes Schnee.
Dreimahl strebt sie zu fliehen vor Gall,
Dreimahl hemmen die Füfs' ihr die Flucht.
Tochter Nuath's, begann der Held,
Warum fliehst du só vor Gall?
Strömet Flammen des Todes mein Aug?
Verfinstert die Sele mir Hafs?

Du bist mir des Aufgangs Strahl,
Der im fremdem Land mir erglänzt.
Doch du hüllest dein Antlitz in Gram,
O Tochter von Nuath der Wagen.
Ist der Feind Oighthonna's nah?
Mir glüht nach Kampf mit ihm das Herz.
An Gall's Seite zittert das Schwert,
Und sehnt sich, zu blitzen im Streit.
O sage mir, Tochter von Nuath,
Siehst du nicht, wie die Thräne mir strömt?

Junger Häuptling von Sruthmon, begann sie,
Wárum kommst du über die Flut
Zur trauernden Tochter von Nuath?
Warum welkt' ich verborgen nicht hin,
Der Blume des Felsens vergleichbar?
Ungesehen erhebt sie ihr Haupt,
Streu't ihr dorrendes Laub in den Windstofs.
Ach! wárum kamst du, o Gall,

Zu hören den scheidenden Seufzer?
Ich schwind' in der Blüthe der Jahre,
Nicht mehr wird mein Nahme gehört;
Oder, wird er gehört, nur mit Gram!
Fliefsen müssen die Thränen Nuath's!
Trauren wirst du, Morni's Sohn,
Um Oighthonna's entschwundenen Ruhm!
Doch bald schläft sie im engem Haus,
Von der Stimme des Traurenden fern.
Warum kamst du, Führer von Sruthmon,
Zu Tromthonn's seegepeitschten Felshöhn?

GALL.

Ich kam, zu bestehen den Feind,
O Tochter von Nuath der Wagen.
Der Tod des Fürsten von Cuthal
Dämmert trüb', o Mädchen, mir vor,
Oder Morni's Sohn erliegt!

Oighthónna, wenn Gall erliegt,
Erheb' an jenem Fels mein Grab.
Schwebt vorüber ein dunkeles Schiff:
Ruf' herbei die Söhne des Meers,
Ruf', und ihnen gieb dies Schwert,
Nach Morni's Hall' es zu bringen.
Dann wird aufhören der Greis,
Zur Wüste zu wenden den Blick,
Sich sehnend, dafs kehre der Sohn.

Soll sie leben, die Tochter von Nuath?
Erwiedert sie tief aufseufzend.
Soll ich leben in Tromthonn's Geklipp,
Und Morni's Erzeugter erliegt?
Mein Herz ist nicht von jenem Fels,
Noch meine Sele gleich dem Meer dort,
Das jedem Wind die Flut erhebt,
Und hinrollt unter dem Sturm.
Der Windstofs, welcher dich stürzt,

Streut auch Oighthonna's Laub umher.
Wir wollen verwelken vereint,
Erzeugter von Morni der Wagen!
Das enge Haus ist reizend mir,
Mir reizend der Todten Gestein.
Nie mehr verlafs ich dein Geklipp,
O seeumgürtetes Tromthonn.
Nacht sank umwölket herab,
Als Lathmon geschieden, der Bruder.
Er zog in die Schlachten der Väter
Zum moosigen Felsen Dunthormod's.
Nacht sank. Ich safs in der Hall'
Am Strahle der flammenden Eiche.
Draufsen saust' in den Bäumen der Wind.
Ich hörete Waffengeklirr.
Freude stieg mir ins Antlitz empor;
Ich dacht' an deine Zurückkunft.
Es wár der Gebieter von Cuthal,

Die Kraft Dunrommath's des Rothhaars.
Ihm rollten in Feuer die Augen;
Meines Volks Blut färbte sein Schwert.
Sie, welche gekämpft für Oighthonna,
Fielen durch den finstern Held.
Was konnt' ich thun? Mein Arm war schwach;
Ich konnt' nicht erheben den Speer.
Er rifs in meinem Gram mich fort,
Sein Segel stieg bei meinen Thränen.
Er fürchtete Lathmon's Zurückkehr,
Des Bruders der armen Oighthonna.
Doch sieh, da kommt er, kommt sein Heer;
Vor ihm theilt sich das dunkle Gewog!
Wóhin wenden die Schritt', o Gall?
Viel sind ihrer der Krieger des Feind's!
Nie wandt' ich die Schritte vom Kampf,
Sprach Gall, und zuckte das Schwert.
Soll jetzt ich zu fürchten beginnen,

Oighthonna, da nah mir dein Feind?
Geh in deine Höhl', o Theure,
Bis unsre Schlacht aufhört im Feld.
Leith's Sohn bringe die Bogen der Väter,
Den rasselnden Köcher von Morni!
Drei sind uns begleitende Krieger,
Lafs diese spannen die Eibe;
Wir selber erschwingen den Schlachtspeer.
Ihrer ist ein Heer auf dem Fels,
Unsre Selen sind stark im Gefecht. —
Oighthonna ging in die Höhle.
Trübe Freud' erhob sich im Geist ihr,
Dem Pfade des Blitzes vergleichbar,
Der hinflämmt am Sturmgewölk.
Entschlossen wár ihr die Sel'.
Im wildem Aug versiegt die Thräne.
Dunrómmath nahte sich langsam;
Er sah den Erzeugten von Morni.

Verachtung verzerrte sein Antlitz.
Auf seiner Wange schwebt' ein Lächeln.
Halbsichtbar rollte sein Aug,
Beschattet von borstiger Braune.
Wohér sie, die Söhne des Meers?
Begann der düstere Fürst.
Verstürmte der Winde Gewalt
Euch zu Tromthonn's ragenden Felshöhn?
Oder kommt ihr, zu suchen die Schneehand?
Des Unglücks Kinder, ihr Schwachen,
Nahn Dunrommath's Händen sich.
Sein Aug verschont Kraftlóse nicht,
Wonn' ist ihm des Fremdlings Blut.
Oighthónn' ist ein Strahl des Lichts;
Sein freut im Stillen sich Cuthal's Fürst.
Kommst dú, wie Gewölk, o du Schwächling,
Zu dunkeln den lieblichen Schimmer?
Kommen magst du; doch kehrest du je

Zur Halle deiner Erzeuger?

Kennst dú mich nicht, erwiedert Gall,
Rothhaariger Führer von Cuthal?
Dein Fuſs war schnell auf der Heid',
Als Lathmon der Wagen die Schlacht schlug,
Und Gall's Schwert verfolgte sein Heer
Auf Morbheinn's waldigen Höhn.
Dunrommath, dein Wort ist so kühn,
Weil hinter dir drängt sich dein Heer.
Sohn des Stolzes, fürcht' ich dein Volk?
Ich bin nicht vom Stamme der Feigen.

Gall schritt in der Rüstung voran;
Dunrommath bebt zurück ins Heer.
Gall's Speer durchbohrt den finstern Führer;
Sein Schwert haut áb ihm das Haupt,
Als nieder es sank in den Tod.
Dreimahl schüttelt' es Gall beim Gelock;
Es flohen die Krieger Dunrommath's.

Morbheinn's Pfeile verfolgten die Flucht,
Zehn fielen am Felsen des Mooses.
Die Übrigen spannten die Segel,
Und brausten durch's stürmische Meer hin.
Gall nahte der Höhl' Oighthonna's.
Ein Jüngling lehnt' an den Fels sich,
Die Seite vom Pfeile durchbohrt,
Schwach unter'm Helm die Augen rollend.
Traurig ward die Sele Gall's;
Er kam und sprach des Friedens Wort:
Kann Morni's Erzeugter dich heilen,
Du Jüngling der traurenden Stirn'?
Oft sucht' ich die Kräuter der Berg';
Ich las sie am einsamem Ufer.
Meine Hand schlofs Wunden der Tapfern;
Heil Morni's Sohne! sprach ihr Aug.
Wo wohnten die Väter dir, Krieger?
Waren sie vom Helden-Geschlecht?

Trauer wird sich senken, wie Nacht,
Auf deine heimischen Ströme;
Du fielst in der Blüthe der Jugend.
Meine Väter, versetzte der Fremdling,
Sie waren vom Helden-Geschlecht;
Doch mich wird keiner betrauren,
Wie Frühnebel schwand mein Ruhm.
Hohe Mauern steigen empor
Am Ufer des lauten Dubhbhranna,
Schau'n die moosigen Thürm' in dem Strom.
Hinter ihnen erraget ein Fels,
Bekränzet mit neigenden Tannen;
Ihn kannst du erblicken von Ferne.
Dort wohnet mein tapferer Bruder;
Gieb ihm diesen schimmernden Helm.
Der Helm entsank den Händen Gall's;
Oighthonna war's, und verwundet.
Sie wappnete sich in der Höhle,

Sie sucht' im Gefechte den Tod.
Halb wár das schwere Aug geschlossen;
Blut strömt' aus der klopfenden Seite.
Erzeugter von Morni, begann sie,
Bereite mir das enge Haus.
Schlaf senkt sich, wie Nacht, auf den Geist,
Es dämmern die Augen Oighthonna's.
O wär' am Dubhbhranna mein Wohnsitz
Im glänzendem Strahle des Ruhms!
Froh wären enteilt mir die Jahre;
Mich hätten gepriesen die Jungfraun.
Ach! ich fall' in der Jugend, o Gall,
In seiner Hall' erröthet Nuath.
Sie sank erbleicht auf Tromthonn's Fels.
Gall erhob voll Schmerz ihr Grab.
Er kehrte nach Morbheinn zurück;
Wir sah'n die Trübe seiner Sele.
Oisian's Harfe pries Oighthonna,

Gall's Gesicht verklärte Freude;
Doch oft stieg áuf sein Geseufz
In Mitte der liebenden Freunde,
Vergleichbar den Stöfsen des Wind's,
Der zu Zeiten die Flügel noch zuckt,
Wann verbrauste das Toben des Sturms.

ANMERKUNGEN

ZU OIGHTHONNA.

V. 1. Dunlathmon, — des Häuptlings Lathmon Wohnsitz. Dun heifst, Festung, Burg. So heifst Edinburg im Gaelischem Dun-Eidin.

V. 4. Der Mond ist im Gaelischem weiblichen Geschlechts, daher heifst er eine Tochter des Himmels. Auch der Tübinger übersetzt — Tochter der Nacht, — und macht dabei die Anmerkung: „Ich will lieber wider unsre Sprachlehre, als (wider) den Geist des Urgesangs sündigen.“ — Ich denke, dafs er hierin Recht hat.

V. 6. Morni's Sohn, — Gall.

V. 11. Dubhbhranna, — s. die Anmerkung zu Lathmon V. 386.

V. 17. Sruthmon, — s. die Anmerkung zu Lathmon V. 92.

V. 33. Der Sprösling Leith, — Morlamh, einer der gröfsten Helden Fionnghal's.

V. 51. Tromthonn, — eine wüste Insel, deren Lage ich nicht bestimmen kann.

V. 54. Cuthal. — Eine der Orkneys, wie man glaubt. In Macpherson's Inhaltsanzeige der ersten Ausgabe steht durch einen Druckfehler, Uthal statt Cuthal, denn uthal ist gar kein Gaelisches Wort, wohl aber cuthal. Diesen Druckfehler haben alle neueren Ausgaben, selbst Laing, treulich beibehalten.

V. 86. Nuath der Wagen, — s. die Anmerkung zu Tighm. G. 1. V. 220.

V. 89. Eben so sagt Cleasamor, Carthonn V. 119.

„Doch mir zittert mein Schwert, bis zum Griff wach,
„Wild sich sehnend zu füllen die Hand mir.

V. 142. Oighthonna erzählt ihre Entführung.

V. 177. Die Eibe, — den Bogen von Eibenholz.

V. 265. Das enge Haus, — das Grab.

V. 268 — 273. Denis Anmerkung zu dieser Stelle mag auch hier stehen: — „Der Leser kann „aus dem Jammer Ithonens (Oighthonna's) wohl „abnehmen, dafs Dunrommath ihrer Ehre zu nahe „getreten seyn müsse. Aber wie nachahmungs- „würdig ist die Bescheidenheit, die Oisian hier „äufsert! Wir wissen nun auch den Ruhm, „nach welchem die celtischen Heroinnen geizten, „und Ithonens letzter Gedanke! — Der gekränkte „Vater."

DER KRIEG MIT CAROS.

INHALT.

Apostrophe an Malmhina, der Tochter des Häuptlings Toscar, der treuen Gefährtin Oisian's in seinem Alter und im Unglück. Oscar, Oisian's Sohn, von seinem Grofsvater Fionnghal zu einem Kriegszuge gegen den am Carunn (Carron) wohnenden, mächtigen Häuptling Caros gesandt, läfst diesem durch den Barden Raoinne eine Schlacht anbieten. Caros wagt es nicht, diese Aufforderung anzunehmen, bleibt jenseit des Carunn, und der Barde kehrt unverrichteter Sache zurück. Am Abend beim Mahl auf der Heide und bei der Flamme der Eiche siehet Raoinne, der Barde, Caomhmhala's und Hidealans Schemen hinschweben. Er redet Hidealan an, ohne Antwort zu erhalten. Von

Oscar aufgefordert erzählt der Barde den Tod Hidealans, der, von Fionnghal, — man sehe das Gedicht Caomhmhala V. 201 u. f. — auf immer verstofsen und aus dessen Feldzügen verbannt, von seinem Vater Lamhmhor auf dem Grabe Gairmáluin's ermordet ward. Nach Beendigung der Erzählung sendet Oscar einige Krieger ab, um während der Nacht die Bewegungen des Feindes zu beobachten; er selbst begiebt sich auf die Berghöhn, um die Geister der Väter zu befragen. Gegen Morgen kehrt er von den Bergen zurück, und kommt an den Carunn. Hier findet er eine Schaar von Caros Kriegern, die bei Nacht über den Fluſs gegangen waren. Er greift sie allein mit grofsem Geschrei an, erlegt eine Menge, und jagt sie in die Flucht. Das Getöse setzt Oscar's Volk, das in einiger Entfernung am Crona steht, in Bewegung; auch Caros eilt mit seinem ganzen Heer herbei. Ein blutiges Treffen beginnt, worin Oscar siegt. Eine Apostrophe an Malmhina beschliefst

das Gedicht, das, wie es mir scheint, nicht Oisian zum Verfasser hat.

Nach Macpherson ist Caracul, dessen in dem Gedicht Caomhmhala gedacht wird, kein andrer, als Caracalla, der Sohn des Severus, der im Jahr 211, — nach andern im Jahr 208, — einen Kriegszug gegen die Britten unternahm, und Caros ist eben so wahrscheinlich der Usurpator Carausius, der, man sehe Buchanan B. 4, XXIV. S. 122. der Ausgabe bei Elzevier 1668, 8., sich Brittanniens im Jahr 284 oder richtiger im Jahr 286 bemächtigte, den Purpur anlegte, sieben Jahr regierte und vom Allectus ermordet ward.

Nach dieser Hypothese, gesetzt auch, dafs sie historischen Grund hätte, müfste man doch wohl annehmen, dafs Fionnghal bei dem Kriegszuge gegen Caracul zwanzig Jahre alt gewesen sei. War er dies, so war er, als er seinen Enkel Oscar gegen Caros (Carausius) sandte, ungefähr hundert Jahre alt, und bei dem spätern Kriegszuge gegen

Cairbre, worin Oscar fiel, s. Tighmora B. 1, noch einige Jahre älter. Aber auch angenommen, dafs der hundertjährige Fionnghal so kraftvoll und tapfer seyn konnte, als andre Sterblichen in einem Alter von dreifsig Jahren, so sieht man sich bei dieser Hypothese doch in so viele Widersprüche verwickelt, wie im vierten Bande gezeigt werden soll, dafs ich sie für nichts anders als für leere Träumerei erklären kann.

Die Eigennahmen in diesem Gedicht, die von der Deutschen Aussprache abweichen, sind folgende:

Nahmen.	*Aussprache.*
Balbh,	balw.
Caomhmhála,	cüw-wála.
Gairmáluin,	garm-álin.
Hidéalan,	hi-dschál-lan.
Lamhmhor,	làwwor.
Malmhína,	mal-wí-na.
Mórbheinn,	mòr-wehn.
Raoinne,	rünne.

DER KRIEG MIT CAROS.

Bring, o Toscar's Tochter, die Harfe,
Bring die Harfe; das Licht des Gesangs
Erhebt sich in Oisian's Sele.
Sie ist dem Gefilde vergleichbar,
Wenn Dunkel deckt die Höhn umher,
Und langsam wachsend der Schatten
Hinschwebt durch das sonnige Feld.
Ich sehe meinen Sohn, Malmhina,
Beim moosigem Felsen von Crona. —

Ach! Nebel der Heide nur ist's,
Vom westlichem Strahle gefärbt.
Wie ist er so lieblich der Nebel,
Wenn Oscar's Gestalt er mir bildet!
Fern't von ihm, ihr Winde, den Flug,
Wann ihr brüllet längs den Berghöhn.

Wer nahet sich meinem Erzeugten
Im dumpfem Gesumse des Lied's,
Den stützenden Stab in der Hand,
Los im Winde das graue Gelock?
Wilde Freude verkläret sein Antlitz;
Oft schau't er nach Caros zurück.
Raoinn' ist es der Bard des Gesangs,
Er, der ging zu erspähen den Feind.

Was macht Caros, der König der Schiffe?
Sprach des traurenden Oisian's Sohn.
Rauscht die Schwinge seines Stolzes,
O Barde verflossener Zeit?

Sie rauscht, o Oscar, sprach der Bard,
Doch nur hinter gethürmetem Schutt.
Er blickt über die Steine mit Furcht,
Schaut dich furchtbar, ähnlich dem Nachtgeist,
Der Wogen ihm wälzt an die Schiffe.
Geh, du erster meiner Barden,
Sprach Oscar, nimm dir Fionnghal's Speer.
Auf der Spitze flamm' ein Brand;
Schwinge hoch in die Wind' ihn empor.
Reiz' ihn mit Gesang, sich zu nahn,
Verlassend der Fluten Gewog.
Sage Caros, ich schmachte nach Kampf,
Cona's Jagd sei müde mein Bogen.
Sag ihm, keiner der Helden sei hier,
Und jung und schwach noch mein Arm.
Er ging im Gesumme des Lied's.
Hoch erhob Held Oscar die Stimme.
Seinen Tapfern scholl's auf den Berghöhn,

Gleich dem Tosen der Höhl' im Geklipp,
Wann Tonnghorm's Meer sie umbrandet,
Und ihrer Bäume Gezweig
Sich wieget im Brüllen des Wind's.
Sie sammeln sich um meinen Sohn,
Bergströmen nach Regen vergleichbar,
Die hinbrausen im Stolze des Laufs.
Raoinne kam zum mächtigen Caros,
Er schwang den flammenden Speer:
Komm zum Kampfe mit Oscar, o Fürst,
Du, der sitzest am Wogengewälz;
Held Fionnghal ist weit in der Fern'.
Er lauscht dem Bardenlied in Morbheinn;
Der Halle Wind umspielt sein Haar.
Zur Seit' ihm ruht der grause Schlachtspeer,
Der Schild, dem verfinstertem Mond gleich.
Komm zum Kampfe, der Held ist allein! —
Er kam nicht über den Carunn.

Es kehrt der Bard mit seinem Lied.
Grau dämmert am Crona die Nacht.
Verbreitet wird das Muschelfest.
Hundert Eichen flammen im Wind;
Schwach beglänzt der Schimmer die Heide,
Schemen der Höhn durchwallen die Helle,
Fernher zeigend die trübe Gestalt.
Halbsichtbar schwebt Caomhmhál' am Gewölk,
Hidéalan ist düster und trüb;
Er gleicht dem verfinstertem Mond,
Umdämmert vom Nebel der Nacht.
Wárum bist du so trüb? sprach Raoinne,—
Er allein erkannte den Held: —
Wárum bist du so trüb, Hidealan?
Ist dir nicht geworden dein Preis?
Oisian's Lieder tönten dir;
Hell glänzet' im Winde dein Geist,
Als vorgebeugt aus deiner Wolke

Du lauschtest dem Bardengesang.
Schau't dein Aug, sprach Oscar, den Führer,
Ähnlich trübem Gebilde der Nacht?
Künd' uns, Raoinne, wie fiel Hidealan,
Berühmt in den Tagen der Väter?
Noch tön't sein Nahm' auf Cona's Felsen;
Oft sah ich seine Gebirgsström'.
Held Fionnghal, versetzte der Bard,
Bannt' Hidéalan aus seinen Kriegen.
Es traurte der Fürst um Caomhmhála,
Sehn nicht konnte den Führer sein Aug.
Einsam, traurig längs der Heide
Wallt' er langsam, schweigendes Schritts.
Achtlos hing zur Seit' ihm die Wehr;
Los spielt um die Stirne sein Haar.
Thränen stehn im gesenketem Aug;
Den Busen schwellt halblaut Geseufz.
Allein, und von keinem gesehn,

Irrt' er drei der Tag' umher,
Eh' er kam zur Halle Lámhmhor's,
Der moosigen Halle der Väter
Am schlängelndem Strome von Balbh.
Dort safs Lamhmhor allein am Baum;
Es zog mit Hidealan sein Volk.
Zu seinen Füfsen flofs der Strom;
Am Stabe ruhte sein graues Haupt.
Erloschen wár des Alters Aug.
Er summte Gesänge der Vorzeit.
Ihm rauscht' Hidealan's Fufs ins Ohr;
Er kannte die Schritte des Sohns.
Ist Lamhmhor's Erzeugter gekehrt?
Oder schwebet sein Geist mit Geräusch?
Fielst an Carunn's Ufern du,
Sohn Lamhmhor's mit grauem Gelock;
Oder hör' ich die Füfse Hidealan's?
Wo sind sie, die Tapfern des Kriegs?

Wo, Hidealan, wo ist mein Volk,
Das mir kehrt' in der Schilde Getön?
Erlag's an den Ufern des Carunn?
Nein, erwiederte seufzend der Jüngling,
Sie leben die Tapferen Lamhmhor's.
Sie, Vater, sind berühmt im Kampf;
Doch Hidealan's Ruhm ist dahin!
Einsam mufs ich sitzen am Balbh,
Erhebt sich das Brüllen der Schlacht.
Nie safsen einsam deine Väter,
Sprach Lamhmhor mit steigendem Stolz;
Nie safsen sie einsam am Balbh,
Erhob sich das Brüllen der Schlacht.
Erblickst du dort nicht ein Grab?
Mein Blick erkennt es nicht mehr.
Dort ruht Gairmáluin der ädle,
Der nimmer entfloh dem Gefecht.
Komm, ruft er, du Schlachtenberühmter,

Komm zu deiner Väter Grab.
Wie, Gairmáluin, bin ich berühmt?
Mein Sohn ist entflohn dem Gefecht!
O König von Balbh der Ström',
Erwiederte seufzend Hidealan,
Warúm mir verwunden die Sele?
Lamhmhor, ich bin nie geflohn!
Morbheinn's Fürst, Caomhmhála betraurend,
Bannt' Hidealan aus seinen Kriegen:
„Geh zu deinen grauen Strömen;
„Modre gleich der entblätterten Eiche,
„Von Winden gesenkt auf den Balbh,
„Der nie mehr keimet das Laub!
So muſs ich hören, sprach der Held,
Hidealan's einsamen Fuſstritt?
Wenn Tausende strahlen im Schwertkampf,
Soll am Heimathsstrom er gebeugt stehn?

O Geist Gairmáluin's des ädlen,
Führe Lamhmhor zur Stäte der Ruh.
Sein Aug ist trüb, die Sele traurt,
Sein Sohn hat verloren den Kriegsruhm!
Wo, sprach Hidealan, such' ich Ruhm,
Um Lamhmhor's Geist zu erfreun?
Von wannen kehr' ich heim mit Preis,
Dafs meiner Bewappnung Geklirr
Ihm lieblich ertöne dem Ohr?
Wenn ich gehe zur Jagd des Gewild's:
Nimmer wird mein Nahme gehört.
Meine Hunde betastet nicht Lamhmhor,
Froh wánn ich gekehrt von den Höhn;
Nicht fragt er nach seinem Gebirg,
Nach der Heide braunem Hirsch nie.
Fallen mufs ich, erwiederte Lamhmhor,
Ach! gleich der entblätterten Eiche;
Sie wuchs auf dem Felsen empor,

Sie schmetterte nieder der Sturm!
Mein Geist wird schweben am Hügel
Voll Trauer um meinen Hidealan.
Ihr Nebel, indem ihr emporsteigt,
Verbergt ihn vor meinem Gesicht!
Sohn, gehe zur Halle von Lamhmhor,
Dort hängen die Waffen der Väter;
Bringe mir Gairmáluin's Schwert,
Das einst er entrissen dem Feind. —
Er ging und brachte das Schwert,
Mit allem Prunk des Geriems.
Er reichte dem Vater es hin.
Der Held mit dem grauem Gelock
Prüft tastend die Spitze des Stahls.

LAMHMHOR.

Sohn, führe mich zum Grab Gairmáluin's,
Dort steigt es am rauschendem Baum.

Verwelkt umwallt es der Graswuchs,
Von Lüften, ich hör' es, durchsäuselt.
Nicht fern ihm sprudelt ein Quell,
Hinsendend sein Wasser dem Balbh.
Dort lafs mich ruhn, der Mittag glüht;
Die Sonne bestrahlt das Gefild. —
Er führt' ihn hin zum Grab Gairmaluin's.
Der Greis durchstiefs des Sohnes Seite.
Sie schlafen im Grabe vereint.
Es modern ihre alten Hallen.
Geister schweben am Mittag dort.
Tiefes Schweigen herrscht im Thal;
Lamhmhor's Stäte meidet das Volk. —
Traurig, o du Sohn der Vorzeit,
Sprach Oscar, tönet die Kunde.
Es seufzt um Hidealan mein Herz;
Er fiel in den Tagen der Jugend.
Nun schwebt er am Hauche der Wüste,

Hinirrend zum Lande der Fremden.
Ihr Söhne von Morbheinn des Halls,
Jetzt naht euch den Feinden von Fionnghal.
Unter Liedern verschwinde die Nacht uns;
Wachsam spähet Caros Macht!
Oscar geht zu dem Volke der Vorzeit,
Den Schatten der stillen Gebirgshöhn,
Wo trüb sitzen in Wolken die Väter,
Und schauen die Kriege der Zukunft.
Und weilst auch du, Hidealan, dort,
Gleich dem halberloschenem Luftbild:
Erschein' in deinem Grame mir,
Du Führer vom schlängelndem Balbh. —
Die Krieger schreiten fort mit Sang;
Die Höh ersteiget langsam Oscar.
Nachtblitze durchzucken die Heide.
Schwach braust ein entferneter Bergstrom.
Unstät rauscht durch die Eichen ein Windstofs.

Halbsichtbar sinket der Mond
Trüb und roth am Hügel hinab.
Leise Stimmen durchflistern die Heide.
Held Oscar enthlöfste das Schwert.
Kommt, sprach er, ihr Geister der Väter,
Ihr Bekämpfer der Herrscher des Meers,
Gebt mir Kunde der kommenden Zeit,
Was in euren Klüften ihr kos't
Im Wechsel vertrauter Gespräche,
Wann die Söhn' ihr im Heldengefild schau't.
Treunmor kam von seiner Berghöh,
Beim Rufe des tapferen Sohns.
Ein Gewölk, wie der Fremdlinge Rofs,
Trug die luftigen Glieder des Helden.
Sein Kleid ist vom Nebel des Lano,
Der Völkern entsendet den Tod;
Sein Schwert ein verlöschender Blitzstrahl,
Gestaltlos sein Antlitz und trüb.

Dreimahl seufzt' er über ihm schwebend;
Dreimahl brüllten die Winde der Nacht.
Viel waren der Wort' ihm mit Oscar,
Nur halb erreichten sie unser Ohr.
Dunkel glichen sie Sagen der Vorzeit,
Eh das Licht des Gesangs sie erhellt.
Langsam schwand er, wie Nebel, dahin,
Der schmilzt an besonneten Höhn.

Damahls war es, o Tochter von Toscar,
Als mein Sohn zu trauren begann.
Vóraus sah er, es falle sein Stamm.
Oft stand er gedankenvoll und trüb,
Gleich der Sonne, die hüllt ein Gewölk;
Bald blickt sie hervor aus dem Dunkel,
Und strahlt auf Cona's grüne Höhn.

Oscar weilt bei den Vätern die Nacht;
Ihn fand die graue Früh' am Carunn.
Ein grünes Thal umschlofs ein Grab,

Es stieg in den Tagen der Vorwelt.
Nah erhoben Hügel ihr Haupt,
Streckend die alternden Bäum' in den Wind.
Dort saſsen die Krieger von Caros;
Sie gingen über den Strom bei Nacht.
Sie glichen Stämmen alter Tannen
Im blassem Schimmer des Frühlichts.
Oscar stand dem Grabe genaht;
Dreimahl hob er die schreckliche Stimme.
Zitternd hallten die Hügel umher;
Auffahrend entsprang das Gewild.
Bang flohen die Geister der Todten,
Hinwinselnd an ihrem Gewölk.
So schrecklich war sie, Oscar's Stimm',
Als zur Schlacht er die Freunde berief.
Tausend Speer' erhoben umher sich;
Zugleich erhob sich Caros Volk.
Warúm, Malmhina, die Thräne?

Mein Sohn, obgleich allein, ist stark.
Oscar gleichet dem Wetterstrahl,
Er zuckt, und es stürzet das Volk.
Die Hand gleicht eines Geistes Arm,
Wann áus dem Gewölk er ihn streckt;
Unsichtbar bleibt die Luftgestalt,
Aber Völker sterben im Thal.
Mein Sohn sah nahen den Feind;
Furchtbar stand er in stiller Kraft.
Bin ich allein, sprach Oscar, hier
In Mitte von tausend der Feinde?
Mancher Schlachtspeer funkelt dort,
Manch dunkelrollendes Aug.
Soll fliehn ich áuf die Gebirgshöhn?
Flohen meine Väter je?
Tausend Schlachten verkünden ihr Schwert.
Auch Oscar wird berühmt wie sie!
Kommt, trübe Gestalten der Väter,

Schaut meine Thaten des Kriegs.
Fallen kann ich, doch will ich berühmt seyn,
Gleich dem Stamme von Morbheinn des Halls.—
Grofs stand er in schwellender Kraft,
Gleich der Flut in der Enge des Thals.
Der Kampf begann. Sie stürzten hin;
Blutbeströmt war Oscar's Schwert.
Am Crona hört sein Volk das Tosen,
Es wogt, wie hundert Ström', einher.
Die Krieger von Caros entflohn.
Allein blieb Oscar zurück,
Dem Fels in der ebbenden Flut gleich.
Jetzt wälzte dunkel und tief heran
Caros mit allen Rossen die Heersmacht.
Seinem Lauf versiegen die Bäche,
Die Erd' erzittert umher.
Schlacht ergeufst sich von Flügel zu Flügel,
Zehn tausend Schwerter auf einmahl

Zucken blitzend empor in die Luft. —
Warúm sollt' Oisian Schlachten singen?
Nie mehr funkelt in Schlachten mein Stahl.
Gramvoll denk' ich der Tage der Jugend,
Wann ich fühle die Schwäche des Arms.
Glücklich die in der Jugend fielen
In Mitte der Thaten des Ruhms!
Sie sahn nicht die Gräber der Freunde,
Noch fehlte dem Arme die Kraft,
Zu spannen den eibenen Bogen.
O glücklich bist du, mein Oscar,
Hinschwebend in deinem Windstofs!
Oft besuchst du die Felder des Ruhms,
Wo Caros deinem Schwert entfloh.
Dunkel wälzt sich mir über die Sel',
O schöne Tochter von Toscar;
Mir erscheint nicht mein Sohn am Carunn,
Am Crona nicht Oscar's Gestalt.

Brausend führten ihn Winde hinweg;
Dem Vater ist traurig das Herz.
O leite Malmhina mich hin
Zu meiner Wälder Gesause,
Zum Brüllen meiner Gebirgsström'.
O lafs mich hören Cona's Jagd,
Mich denken der Tage der Vorzeit!
Auf, bringe die Harfe mir, Holde,
Zu schlagen die Saiten des Klangs,
Wann das Licht mir erwacht in der Sele.
Sei nahe, zu lernen das Lied,
Dann hören mich kommende Zeiten.
Einst werden die Söhne der Ohnmacht
Erheben die Stimm' auf Cona.
Sie schauen empor zu den Felshöhn,
Und sagen: Hier wohnt' Oisian einst.
Sie staunen den Führern der Vorwelt,
Dem tapferem Stamm, der dahin ist.

Wir schweben an unserm Gewölk dann,
Malmhina, auf Flügeln des Sturms,
Dann werden zu Zeiten ertönen
Unsre Stimmen im Nebel der Wüste,
Und wir singen im Lüftchen der Felshöhn.

ANMERKUNGEN
ZU DEM KRIEGE MIT CAROS.

V. 1. Toscar's Tochter, — Malmhina, die Gattin Oscar's, Oisian's Sohns.

V. 9. Crona, — ein Flufs, der sich in den Carunn (Carron) ergiefst.

V. 14. Von ihm, — von dem Nebel. Der Sinn ist: Zerstöret, ihr Winde, den Nebel nicht, wenn Oscar's Gestalt mir darin erscheint.

V. 21. Raoinne, — einer der angesehensten von Fionnghal's Barden, dessen oft in Oisian's Gedichten gedacht wird.

V. 26. Rauscht die Schwinge seines Stolzes? — Macpherson versteht dies von dem Römischen Adler. Dies ist sicher falsch, wie man leicht erweisen kann. Wahrscheinlich stand im Original Sgiath na mòrchuis, wörtlich Flügel des Stolzes, oder auch Schild des Stolzes; denn Sgiath heifst der Flügel und der Schild. Nimmt man die letzte Bedeutung an, so ist der Sinn: Erschwingt Caros noch stolz den Schlachtschild? — Mir scheint

die andre Erklärung die richtige zu seyn. Ein Helm mit Adlerfedern war die Auszeichnung des Oberbefehlshabers eines Heers. Tighmora G. 2, V. 414 — 417.

— Oisian's Aug . . . erschaut
„Den Helm der Könige Eirinn's,
„Vom Adlerflügel umkreist,
„Der wogt in dem Nachthauch.

Auf einen solchen Helm spielt der Dichter hier an. Der Sinn ist: Schreitet Caros noch stolz mit seinem Helm voll Adlerfedern zur Schlacht einher?

V. 29, 30. Der Sinn ist: Caros hat sich hinter Verschanzungen und Mauern zurückgezogen.

V. 34. Diese sonderbare Art, jemanden zum Kampf aufzufordern, ist äufserst merkwürdig, sagt Cesarotti zu dieser Stelle. Ihrer wird sonst nirgends im Oisian, und, so viel ich mich erinnere, auch nirgends in den Gedichten der Caledonischen Barden gedacht. Vielleicht war sie Sitte bei den Völkern des südlichen Schottlands, und ward darum von Oscar beobachtet, und vom Dichter beschrieben.

V. 40. Cona's Jagd, — die Jagd im Thal Cona (Glencoe), dem Wohnsitze Oisian's.

V. 45. Seinen Tapfern scholl's auf den Berghöhn. — Bei Macpherson heifst dies:

It reached his heroes on Ardven. Nach Rhode's Übersetzung: Sie (die Stimme) erreichte seine Helden auf Ardven. — Um nicht eines Übersetzungsfehlers bezüchtiget zu werden, mufs ich meine absichtliche Abweichung von Macpherson mit Gründen vertheidigen. Ardven, (Ardbheinn) ist ein zu Morvern (Morbheinn) gehöriges Gebiet. Nach Macpherson's Inhaltsanzeige ist die Scene des Gedichts in der Gegend der sogenannten Mauer des Agricola, bei deren Herstellung Caros beschäftigt gewesen seyn soll, als Oscar ihn angriff. Man mag nun diese, nach meiner Meinung ganz unrichtige, Behauptung annehmen, oder, welches mir wahrscheinlicher ist, sich den Schauplatz der Begebenheiten am Carunn (Carron) denken: so ist Ardven immer wenigstens 60 Englische Meilen entfernt. Oscar mufste daher, um einen Ausdruck des Vossischen Homäros zu entlehnen, ein treflicher Rufer im Streit seyn, wenn seine Stimme vom Carunn, oder von den Linien des Agricola, bis nach Ardven, beinahe einen Grad des Aequators, hinschallen konnte, und seine Krieger, von denen es vier Verse nachher heifst V. 50:

„Sie sammeln sich um meinen Sohn,
„Bergströmen nach Regen vergleichbar,
„Die hinbrausen im Stolze des Laufs."

müssen eine dieser gewaltigen Stimme entsprechende Schnellfüfsigkeit besessen haben, dafs sie sogleich nach dem Rufe da sind, um in die Schlacht zu ziehen. — Dies anzunehmen wäre Unsinn, womit ein Übersetzer billig einen verständigen Dichter verschonen sollte. — Im Original stand a r d b h e i n n. Ard heifst hoch, und b e a n n, ein Berg. M o r b h e i n n, (Morvern) ist ein sehr gebirgiges Land, wovon der vorzüglich gebirgige Theil A r d b h e i n n hiefs, wörtlich h o h e B e r g e, B e r g h ö h n. In der Gedankenlosigkeit des Übersetzens verwechselt Macpherson dies, und setzt Ardven, wo er B e r g h ö h e n schreiben sollte, und seine Übersetzer fehlen ihm nach.

V. 71. Hidealan, einer der Häuptlinge Fionnghal's, um sich an Caomhmhala, die seine Liebe verschmähet, und sich nachher in Fionnghal verliebt hatte, zu rächen, brachte ihr die falsche Nachricht, dafs Fionnghal im Treffen gegen Caracul umgekommen sei, und veranlafste dadurch ihren Tod. Fionnghal hierüber erzürnt, verbot ihm, je wieder vor ihm zu erscheinen. Man sehe die Inhaltsanzeige zu Caomhmhala.

V. 101. L a m h m h o r, — Hidealan's Vater.

V. 103. B a l b h, — vielleicht der kleine Flufs, der noch unter diesem Nahmen durch das romantische Thal Glentivar in Stirlingshire fliefst. Macpherson.

V. 210. Den Abend vor einer Schlacht begaben sich die Heerführer auf eine einsame Anhöhe, um ihren Gedanken nachzuhängen, und die Erscheinung der Schemen ihrer Väter zu erwarten, die in Fällen, wenn die Häuptlinge über den Oberbefehl im Treffen nicht einig werden konnten, als Entscheidung dienen mufste; s. die Inhaltsanzeige zu Cathlinn von Clutha.

V. 211. Gebirgshöhn. — Hier hat Macpherson wieder Ardven übersetzt. Man sehe die Anmerkung zu V. 45.

V. 220. Nachtblitze. — Bei Macpherson steht hier und V. 215 wieder Meteor, ein Lieblingswort des Englischen Übersetzers, das er, wie Rofs zu Fionngh. G. 1. V. 195 bemerkt, allenthalben und oft sehr zur Unzeit anbringt.

V. 228. Herrscher des Meers, — bei Macpherson, Kings of the world, — Könige der Welt. Man sehe hierüber die Anmerkung zu Caomhmhala V. 133.

V. 235. Ein Gewölk, wie der Fremdlinge Rofs. — Dieser und der folgende Vers sind gewifs ein späteres Einschiebsel; denn die ganze Vorstellung, dafs Geister auf Wolken, wie auf Rossen reiten, ist Oisian fremd.

CATHLINN VON CLUTHA.

INHALT.

Apostrophe an Malmhina, Toscar's Tochter. Cathlinn landet in der Bay Carmun bei Selma, um Fionnghal's Hülfe gegen Dubhcarmor, den Fürsten von Cluba, zu erflehen, welcher den Beherrscher von Clutha, Cathmol, wegen seiner Tochter Lanshuil, die Dubhcarmor liebte, in Cathlinn's Abwesenheit erschlagen hatte, und entflohn war. Alle Helden Fionnghal's verlangen die Führung dieses Kriegszugs. Da Fionnghal die Sache nicht entscheidet, so begeben sich die Häuptlinge, der Sitte gemäfs, jeder auf einen Hügel, rufen die Geister der Väter an, ihnen im Traum zu erschei-

nen, und sie dadurch zu Oberbefehlshabern bei dieser Unternehmung zu bestimmen. Treunmor erscheint seinem Enkel Oisian; auch Oscar hat Erscheinungen, und beide vereinigen sich zu diesem Zuge. Sie segeln aus der Bay Carmun ab, landen am viertem Tage zu Rathcol auf Innisuaine. Oisian schickt einen Barden ab, um Dubhcarmor eine Schlacht anzubieten. Dubhcarmor nimmt die Aufforderung an.

Es wird Nacht. Oisian sucht Cathlinn's Betrübnifs durch den Gesang der Barden zu verscheuchen. Den Oberbefehl überträgt Oisian seinem Sohn, der nach der Gewohnheit der Könige von Morbheinn auf einem nahem Hügel die Nacht zubringt. Episode von Carmal und Treunmor und dessen Sohn Trathal. Der Morgen bricht an. Die Schlacht beginnt. Oscar stöfst auf Dubhcarmor, tödtet ihn, und schlägt dessen Heer. Oscar bringt Dubhcarmor's Panzer und Helm zu Cathlinn, der sich vom Schlachtfelde entfernt hat. Cathlinn

will ihm seine Rüstung zum Andenken schenken. Beim Entkleiden entdeckt es sich, dafs Cathlinn Cathmol's Tochter ist, die Dubhcarmon gewaltsam entführt hatte, und welche Gelegenheit fand, nach drei Tagen ihrem Räuber zu entfliehen, und zu Fionnghal ihre Zuflucht zu nehmen.

Die Eigennahmen dieses Gedichts, die anders als im Deutschen ausgesprochen werden, sind folgende:

Nahmen.	*Aussprache.*
Cathlinn,	káh-lin.
Cathmol,	kámol.
Clutha,	klú-ha.
Dubhcarmor,	duw-cármor.
Innisuaine,	in-nisch-úa-ne.
Lanshuil,	lan-hùl.
Loduinn,	lódun.
Lutha,	lú-ha.
Malmhina,	mal-wí-na.

Nahmen.	*Aussprache.*
Morbheinn,	mor-wehn.
Rathcol,	ráh-kol.
Selma,	schélma.
Suilmhalla,	ſul-wál-la.
Tonntheine,	ton-hé-ne.
Trathal,	trá-hal.
Treunmor,	trèn-mohr.

CATHLINN VON CLUTHA.

Komm du einsamer Strahl des Lichts,
Komm, Malmhina, vom Wachen der Nacht.
Windstöfs' umbrausen dich rings
Von allen den Höhen des Halls.
Roth über meine hundert Ströme
Flammt der Todten feuriger Pfad.
Hinschwebend am Wirbel der Wind'
Erfreu'n sie der schweigenden Nacht sich.
Wohnt keine Freud' im Gesang,
Schneehand der Harfen von Lutha?

Erwecke die Stimme der Saiten,
Und rufe zurück mir die Sele;
Sie ist ein versiegeter Strom.
Malmhina, ergeufs den Gesang!
Ich hör', aus deinem Dunkel, dich
In Selma, o Tochter von Toscar,
Die einsam dú durchwachst die Nacht.
Warúm versagtest das Lied du
Der schwindenden Sele des Greises?
Wie dem Ohre des Jägers ein Sturzbach,
Der nieder von stürmischen Höhn rauscht,
Vom Sonnenstrahl die Flut beglänzt;
Er horcht, die thauigen Locken schüttelnd:
So ist sie, die Stimme von Lutha,
Dem Freunde der Geister der Helden.
Hoch schwillt mir die pochende Brust;
Ich schaue zurück in die Vorwelt.
Komm du einsamer Strahl des Lichts,

Komm, Malmhina, vom Wachen der Nacht.
In Carmun's hallender Bucht
Sahn einst wir ein schwebendes Schiff.
Hoch hing ein zerbrochener Schild,
Bestreifet mit strömendem Blut.
Gewappnet naht' ein Jüngling sich,
Vorstreckend den spitzlosen Speer.
Weit über sein thränendes Aug hin
Wehte los sein verwildert Gelock.
Fionnghal reicht' ihm die Muschel der Herrscher;
Es stieg des Fremdlings Wort empor:
Cathmol von Clutha liegt in der Hall'
Am Schlängeln seiner dunkeln Ströme.
Dubhcármor von Cluba erblickte
Die Schöne weifses Busens, Lanshuil,
Und durchbohrte dem Vater die Brust.
Ich schweift' in der binsigen Wüst';
Er floh im Dunkel der Nacht.

Leihe Cathlinn deine Hülfe,
Zu rächen des Zeugenden Tod.
Nicht sucht' ich dich wie einen Lichtstrahl
Im Lande des trüben Gewölks;
Du bist, wie die Sonne, bekannt,
O König von Morbheinn des Halls.
Selma's Herrscher schaut' umher;
Wir fuhren bewappnet empor.
Wer sollt' erschwingen den Schild?
Wir alle heischten den Krieg.
Es senkte herab sich die Nacht.
Wir wanderten schweigend dahin,
Zu seinem Geisterhügel jeder,
Dafs Schemen im Traum uns besuchten,
Uns auszeichnend zu lenken die Feldschlacht.
Wir schlugen die Wölbung der Todten.
Wir summeten Töne des Lied's,
Ruften die Geister der Ahnen dreimahl;

Wir legten uns nieder zu Träumen.
Treunmor kam vor mein Auge geschwebt,
Der Vorwelt hehre Gestalt.
Sein Nebelheer war hinter ihm
In halbzerflossenen Reihn.
Kaum sichtbar wár im Dunst ihr Kampf,
Wie vór sie sich beugen zum Mordstreich.
Ich horcht', es tön'te kein Laut;
Luftgebild war jede Gestalt.
Ich fuhr empor vom Geistertraum;
Im jähem Windstofs pfiff mein Haar.
Leise rauscht' es im Eichengezweig
Beim Scheiden der Geister der Todten.
Ich nahm vom Aste den Schild,
Da nahte sich Rasseln des Stahls.
Oscar war's, der die Väter gesehn.

OSCAR.

So wie hinstürmet der Windstofs
Auf das Antlitz des grauen Gewogs:
So furchtlos soll auch seyn mein Lauf
Durch's Meer zu der Wohnung des Feind's.
Ich sah die Todten, mein Vater.
Hoch schwillt mir vor Freude die Sele.
Mein Ruhm erstrahlet vor mir,
Gleich Streifen des Lichts am Gewölk,
Wann voll die Sonne hervor tritt,
Der glühende Waller des Luftraums.
O Brano's Enkel, begann ich,
Nicht du allein bestehst den Feind.
Ich stürme dahin durch das Meer
Zum waldigem Sitze der Helden.
Auf, lasset uns kämpfen, mein Sohn,
Wie zwei Adler von einem Felsen,
Wann die Breite der Schwingen sie heben

Entgegen dem Strome des Wind's. —
Wir spannten die Segel in Carmun.
Drei Schiffen, beschwebend die Flut,
Erglänzte mein funkelnder Schlachtschild,
Als Tonntheine des Nachts ich beschaute,
Den glühen Bewalter der Wolken.
Vier Tage wehten hold die Lüfte;
Lumon stieg im Nebel empor.
Den Winden erbrausten die Wälder.
Ihm beglänzten von Zeit zu Zeit
Sonnenstrahlen die braunlichen Seiten.
Weifs stürzten die schäumenden Ströme
Von seinen Felsen des Halls.
Im Busen sich schlängelnder Hügel
Wind't still sich ein grünes Gefild,
Mit seinem eignem blauem Strom.
Hier mitten im Weben der Eichen
War der Sitz der Herrscher der Vorzeit.

Doch seit so manchem dunklem Jahr
Herrschte Schweigen in Rathcol des Grases.
Verschwunden war der Helden Stamm
Im lieblichem Thale des Grüns.
Dubhcarmor war hier und sein Volk,
Der düstere Reiter der Flut.
Tonnthéine hüllt' in Gewölk sein Haupt.
Er band sein weifses Segel ein.
Sein Lauf ist auf Rathcol's Berghöhn
Zum Sitze des braunen Gewild's.

Wir kamen. Ich sandte den Barden,
Zum Kampf' auffordernd den Feind.
Dubhcarmor vernahm ihn mit Freud'.
Ein Feuerstrahl war die Sel' ihm;
Ein Feuerstrahl mit Dampf umwölkt,
Der unstät zuckt durch das Nachtgraun.
Düster waren die Thaten Dubhcarmor's,
Obgleich voll Kraft ihm der Arm war.

Nacht kam mit dem Schwall des Gewölks.
Wir saſsen am Strahle der Eiche.
Nicht fern stand Cathlinn von Clutha.
Ich sah des Fremdlings Sel' im Kampf,
Wie unstät wechselnde Schatten
Hinfliegen durch's grasige Feld:
So wechselte Cathlinn die Farbe.
Schön wár er in seinem Gelock,
Das flattert' im Winde von Rathcol.
Mein Wort bestürmte sein Herz nicht;
Ich hieſs den Gesang sich erheben.
Dir, Oscar von Lego, begann ich,
Sei der einsame Hügel der Nacht.
Schlage, wie Morbheinns Herrscher, den Schild;
Du lenkst mit der Frühe das Heer.
Von meinem Fels werd' ich dich schaun,
O Oscar, eine Schreckgestalt,
Die hoch sich erhebt im Gefecht,

Erscheinenden Geistern vergleichbar,
In Mitte des Sturms, der ihr Werk ist.
Wárum sollte kehren mein Aug
Zur düsteren Zeit, die entschwand,
Bevor der Gesang sich ergofs
Gleich dem plötzlichem Steigen des Sturms?
Doch die Jahr' entschwundener Vorzeit
Sind bezeichnet mit Thaten des Ruhms.
Wie der nächtliche Reiter der Flut
Aufschaut zu Tonntheine der Strahlen:
So lasset uns wenden den Blick
Auf Treunmor den Vater der Herrscher.
Weit auf Caracha's Felder des Halls
Gofs Carmal seine Scharen einst.
Sie glichen düstern Reihn der Wogen;
Die Barden mit grauem Gelock
Dem Schaum, der umspielt das Gewog.
Sie entflammten den Streit umher

Mit rollenden Augen der Glut.
Auch waren sie dort nicht allein
Die einsamen Felsenbewohner;
Mit ihnen kam ein Sprösling Loduinn's,
Eine Stimm', in der düsteren Heimath
Die Geister den Höhn zu entrufen.
In Lochlin war sein Sitz ein Hügel
Vom blätterlosem Hain umkreist.
Fünf Stein' erhoben nah ihr Haupt;
Laut brüllet' eines Stromes Sturz.
Oft strömt' er die Stimm' in die Winde,
Wann flammend die Gluten der Luft
Hinzuckten durch's Dunkel der Nacht;
Wann düstres Gewandes der Mond
Hinab sich senkte die Berghöhn.
Auch hörten seinen Ruf die Geister;
Sie sausten wie Adler heran.
Sie lenkten die Schlachten im Blachfeld

Im Angesichte der Herrscher.
Doch Treunmor lenkten sie nicht
Hinweg von der tobenden Feldschlacht.
Er wälzte den stürmischen Kampf hin.
Im düsterem Saume der Schlacht
Flammte Trathal dem zuckendem Blitz gleich.
Die Nacht sank. Loduinn's Erzeugter
Gofs seine Zeichen dúrch das Graun.
Nicht vór dir standen die Schwachen,
Du Sohn des entferneten Land's.
Da erhob sich der Könige Wettstreit,
Wer walte des Hügels der Nacht;
Aber sanft und mild war der Streit,
Zwei Lüftchen des Sommers vergleichbar,
Die leichtes Flugs den See beschweben.
Treunmor gab dem Sohne nach;
Bekannt war des Königes Ruhm.
Trathal zog vor dem Vater ins Schlachtfeld;

Seinem Schwerte sanken die Feind'
In Caracha's Feldern des Halls.
Sohn, die Jahr' entschwundener Vorzeit
Sind bezeichnet mit Thaten des Ruhms. —
Bewölkt stieg auf des Ostens Licht;
Es nahet in Waffen der Feind.
Es mischte die Schlacht sich auf Rathcol,
Dem Brüllen der Ströme vergleichbar.
Sieh der streitenden Könige Kampf!
Sie treffen zusammen am Eichbaum.
Es schwinden im Schimmer des Stahls
Die düstern Gestalten der Herrscher.
So treffen sich Gluten der Luft
Bei Nacht in der Enge des Thals;
Roth sprühen die Flammen umher;
Die Menschen sehn voraus den Sturm.
Dubhcarmor sinket in Blut;
Es sieget Oisian's Erzeugter.

Unnahbar wár er im Kampf,
O holde Malmhina der Harfen.
Im Feld erschien nicht Cathlinn's Schritt.
Es stand am einsamem Strom
Der Fremdling, wo Rathcols Schaum
Die moosigen Steine besäumt.
Über ihm wölbet die Birk' ihr Gezweig,
Und streuet ihr Laub in den Wind.
Es tauchete Cathlinn zu Zeiten
Hinab in das Wasser den Speerschaft.
Oscar brachte den Panzer Dubhcarmor's,
Den Helm mit dem Flügel des Aars.
Er legte sie hin vor den Fremdling,
Und also ertön'te sein Wort:
Besiegt sind deines Vaters Feinde;
Sie liegen im Geistergefild.
Ruhm kehret nach Morbheinn zurück,
Dem schnell sich erhebendem Wind gleich.

Warum so trüb, du Fürst von Clutha?
Was füllt dir die Sele mit Gram?
Erzeugter von Oisian der Harfen,
Die Sel' ist mir düster und traurig.
Ich sehe die Waffen von Cathmol,
Die einst im Krieg er erschwang.
Hier, nimm du die Rüstung von Cathlinn,
Häng' hoch sie in Selma's Halle.
Sie sei im entfernetem Land dir
Erinn'rung des Sohnes des Unglücks.
Vom weifsem Busen sank der Panzer.
Es war der Könige Sprofs,
Die Schneehand, Tochter von Cathmol;
Des Herrscher's an Clutha's Strom.
Dubhcarmor sah in der Halle
Den herrlichen Schimmer des Lichts.
Er kam nach Clutha bei Nacht.
Cathmol zog ihm entgegen zur Schlacht;

Es sank der Ädle dem Schwert.
Drei Tage blieb der Feind bei Cathlinn;
Am viertem entfloh sie bewappnet.
Sie dachte des Stammes der Herrscher;
Es brach ihr das schwellende Herz.
Warúm, Malmhina von Lutha,
Sollt' ich singen, wie Cathlinn sank?
Sie ruht im entfernetem Land,
Ihr Grab ist am Lumon des Schilfs.
Dort erging Suilmhalla sich
In ihren Tagen des Grams.
Oft erhob sie Gesänge der Trauer
Um Cathlinn, die Tochter des Auslands,
Und rührte die Harfe der Klage.
Komm, Malmhina, vom Wachen der Nacht,
Komm, du einsamer Strahl des Lichts!

ANMERKUNGEN

ZU CATHLINN VON CLUTHA.

V. 2. Malmhina, — s. die Anmerkung zu Caros V. 1. Malmhina's Vater war Toscar, ein Häuptling, der zu Lutha in Morbheinn wohnte. Schöne Weiber heifsen oft bei Oisian Strahlen des Lichts.

V. 30. Carmun, — eine Bay, die nicht weit von Selma entfernt war; s. die Anmerkung zu Lathmon V. 52.

V. 32. Ein zerbrochener Schild. — Wer bei einem König oder mächtigem Häuptling um Schutz und Beistand flehete, hielt in der einen Hand einen blutigen Schild, und in der andern einen abgebrochenen Speer. Der erste war ein Symbol des Todes seiner Freunde, der andre ein Sinnbild seiner eigenen hülflosen Lage. Wollte der Mächtigere Hülfe leisten, so reichte er dem

Flehenden die gastliche Muschel zum Zeichen seiner freundschaftlichen Gesinnung.

Mit dieser Sitte hatte ein andrer in Gaelischen Gedichten oft erwähnter Gebrauch, Cranntára, der noch in der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts in Schottland herrschte, einige Ähnlichkeit. Wann ein Häuptling Nachricht erhielt, dafs Feinde anrückten, tödtete er sogleich mit seinem Schwert eine Ziege, tauchte in das Blut ein Stück angebranntes Holz, und sandte es durch einen seiner Knechte in das nächste Dorf. Dies Losungszeichen ging dann in der gröfsten Eile von Dorf zu Dorf. In wenig Stunden war der ganze Clann unter Waffen, und versammelte sich an einem bestimmtem Orte, dessen Nahme das einzige Wort war, das bei Überbringung des Cranntara gesprochen ward. Durch dieses Zeichen des Aufgebots bedrohete der Häuptling alle, die zu seinem Clann gehörten, dafs er sie mit Feuer und Schwert verfolgen würde, wenn sie sich nicht zu seiner Fahne versammelten. Man sehe Smith's Gaelische Alterthümer, Edinburgh 1780. 4. S. 135. Cranntara heifst der Baum (das Holz) des Versammelns. — Ein ähnlicher Gebrauch herrschte auch bei andern nördlichen Völkern, wie Olaus Magnus erzählt.

V. 42. Cluba, — ein Hafen auf Innisuaine, (der grünen Insel) worunter vielleicht die Insel Man verstanden wird; s. die Anmerkung zu Tighm. G. 2. V. 269.

V. 59. Zu seinem Geisterhügel, — s. die Anmerkung zu dem Kriege mit Caros V. 210.

V. 66. Treunmor, — Fionnghal's Urgrofsvater; s. die Anmerk. zu Fionngh. G. 3. V. 381.

V. 102. Tonntheine. — Was für ein Stern gemeint werde, ist schwer zu bestimmen. Seiner wird auch Tighm. G. 7. V. 285. gedacht.

V. 105. Lumon, — ein Berg auf Innisuaine.

V. 117. Rathcol des Grases, — das grasreiche Rathcol, eine Bay und Gegend auf Innisuaine.

V. 145. Oscar von Lego. — Lego war ein See in Connaught in Ireland. Oscar hat in den Gaelischen Gedichten den Nahmen Oscar von Lego von seiner Mutter Eimhiráluinn, der Tochter Brano's, eines am Lego wohnenden Häuptlings.

V. 147. Morbheinn's Herrscher, — Fionnghal.

V. 160. Reiter der Flut, — der Segler, Seemann. Zuweilen wird auch das Schiff so genannt; s. die Anmerkung zu Tighm. G. 7. V. 346.

V. 164. Caracha. — Welche Gegend hier gemeint werde, kann ich nicht ausmitteln.

V. 167 und 168 scheinen mir durch Interpolation gelitten zu haben. Bei Macpherson heifsen sie: The grey-haired bards were like moving foam on their face.

V. 173. Ein Sprösling Loduinn's, — wahrscheinlich ein nordischer Skalde.

V. 176. Lochlin, — Scandinavien.

V. 193. Trathal, — war Treunmor's Sohn, und Fionnghal's Grofsvater.

V. 216 — 219. Diese vier Verse, die einen starken Anstrich von Bombast haben, scheinen mir die Geburt eines spätern Hausbarden zu seyn, wenn sie nicht gar aus Macpherson's eigener Fabrik sind, mit dessen Versen sie viele Ähnlichkeit haben.

V. 235. Den Helm mit dem Flügel des Aars. — Ein Helm mit Adlerfedern war eine Auszeichnung des Oberbefehlshabers eines Heers; s. die Anmerkung zu Tighm. G. 6. V. 110.

V. 239. Geistergefild, — Feld der Erschlagenen, Schlachtfeld.

V. 269. Suilmhalla, — die Tochter des Königs von Innisuaine. Ihre Liebe zu Cathmor, dem Könige von Atha, wird im siebentem Gesange der Tighmora besungen, auch handelt das folgende Gedicht von ihr.

SUILMHALLA VON LUMON.

INHALT.

Von diesem Gedicht, das als eine Fortsetzung der vorhergehenden angesehen werden kann, ist ein grofser Theil verloren gegangen. Es eröffnet sich mit einer Apostrophe an Suilmhálla, der Tochter des Königs Conmor von Innisuaine, die Oisian bei der Rückkehr von der Schlacht von Rathcol auf der Jagd antraf. Suilmhalla ladet in der Abwesenheit ihres Vaters Oisian und Oscar zum Mahl in der Halle von Cluba ein; nach dem Mahle, da Suilmhalla der Helden Nahmen und Geschlecht erfährt, erzählt sie Fionnghal's Kriegszug nach Innisuaine. Die zufällige Erwähnung Cathmor's des Königs von Atha in Eirinn, der ihrem Vater in den Krieg gefolgt war, veranlafst Oisian zu der Episode von Culghorm und Sardrónlo, in deren Kriege Oisian und Cathmor gegen einander gefochten hatten. Der Schlufs der Erzählung fehlt. Treunmor's Geist

erscheint Oisian im Traum. Hiedurch gewarnt, segelt er mit Anbruch des Morgens nach Morbheinn zurück.

Folgende Eigennahmen in diesem Gedichte weichen von der Deutschen Aussprache ab:

Nahmen.	*Aussprache.*
Atha,	á-ha.
Cathmor,	káh-mohr.
Culdearna,	kul-dschárna.
Culghorm,	kúl-jorm.
Eirinn,	è-rin.
Innisuaine,	in-nisch-úa-ne.
Malmhina,	mal-wí-na.
Morbheinn,	mòr-wehn.
Rathcol,	ráh-kol.
Sluthmor,	ſlúh-mor.
Suilmhálla,	ſsùl-wàlla.
Treunmor,	trènmor.
Uthorno,	u-hórno.

SUILMHALLA VON LUMON.

Wer wandelt so stattlich auf Lumon
Beim Brüllen der Wasser des Schaums?
Den Busen umwallt ihr Gelock.
Es glänzet ihr schneeiger Arm,
Wie den Bogen sie langsam spannt.
Was schweifst du in Öden umher,
Dem Blitz im bewölktem Gefild gleich.
Dir keuchet die Jugend der Rehe,
Hinzitternd zur einsamen Felshöh.
Kehre Königstochter zurück,
Es nahet die wolkige Nacht.

Es war der junge Sprofs von Lumon,
Suilmhalla mit blauen Augen,
Von ihrem Fels den Barden sendend,
Uns einzuladen zum Mahl.
Wir setzten uns unter Gesängen
In Cluba's tönender Halle.
Suilmhalla's reizende Schneehand
Durchschwebte die zitternden Saiten.
Halbhörbar scholl im Getön
Der Nahme des Königs von Atha,
Der fern jetzt wár in der Schlacht
Für ihre Gefilde des Grüns;
Doch fern war ihrer Sel' er nicht,
Er war ihr Gedank' in der Nacht.
Tonnthein', aus den Räumen der Luft
Herblickend, sah wie sie sehnend
Ausstreckte die schneeigen Arme.
Der Muscheln Klang war verstummt.

Umwallet vom langem Gelock,
Erhob sich Suilmhalla von Lumon.
Sie sprach mit gesenketem Blick,
Uns fragend nach unserer Meerfahrt:
Ihr seid von dem Stamme der Herrscher,
Ihr hohen Reiter der Wogen.

OISIAN.

Nicht unbekannt an seinen Strömen
Ist er, der Vater unsers Stamms.
Von Fionnghal erscholl es in Cluba,
Blauäugige Tochter der Fürsten!
Auch nicht an Cona's Strom allein
Ist Oisian und Oscar bekannt.
Feinde zitterten unserer Stimme,
Bang eilend in Lande der Ferne.

SUILMHALLA.

Nicht unbemerkt von Suilmhalla
Ist der Schild des Königs von Morbheinn.
Hoch hängt er in meines Vaters Halle
Zum Gedächtnifs entschwundener Zeit,
Als Fionnghal einst nach Cluba kam
In Tagen verflossener Jahre.
Laut brüllte der Eber Culdearna's
In seiner Felsen und Wälder Mitte.
Seine Jünglinge sandte das Eiland;
Sie sanken entselet dahin;
Auf ihren Gräbern weinten Jungfraun.
Sorglos ging nach Culdéarna der Held.
Es wälzte sich sterbend am Speer,
In seinem Blut die Kraft des Walds.
Er strahlet' in seinem Gelock,
So sprach man, der erste der Helden.

Nicht scholl sein Wort beim Mahle vor.
Es schwanden die eigenen Thaten
Vor seinem Feuergeiste hin,
Wie Nebelgewoge zerfliefst,
Wann strahlend die Sonn' emporsteigt.
Achtlos sahn nicht des Herrlichen Schritte
Die blauen Augen von Cluba.
Dem schönen Gebieter von Selma
Stiegen pochend die schneeigen Busen,
Er war ihr Gedank' in der Nacht;
Aber Wind' entführten den Fremdling
Seinen hallenden Thälern des Wilds zu.
Doch wár nicht für andere Lande
Verloren der tapfere Held,
Gleich dem zuckendem Blitze des Himmels,
Der sinket hinab ins Gewölk.
Strahlend schritt er zu Zeiten hervor
Zum fernem Sitze der Feind'.

Es scholl sein Ruhm wie Windgebraus
Hinüber zu Cluba's Waldthal.
Dunkel wohnt in Cluba der Harfen,
Entfernt ist der Fürsten Geschlecht.
Im Krieg ist Conmor mein Vater,
Und Lormar mein Bruder der Stromfürst.
Nicht dunkeln allein sie die Schlacht;
Ein Strahl aus fernem Land ist nah,
Der Freund der Fremden in Atha,
Der Schildezerbrecher im Schlachtfeld.
Hoch schaun von Nebelhöhn nach ihn
Die blauen Augen von Eirinn;
Denn ferne weilet der Jüngling,
Der in ihren Herzen wohnt.
Unschädlich, ihr Töchter von Eirinn,
Steht Cathmor im Saume der Schlacht nicht.
Zehn tausend rollt er vór sich hin
Dort im fernem Kampfgefild.

OISIAN.

Nicht ungesehn von Oisian stürmte
Von seinen Strömen Cathmor her,
Als seine Macht er ergofs
Auf Uthorno, die Insel der Wogen.
Dort trafen zusammen im Kampf
Zwei Fürsten, Sardrónlo und Culghorm;
Jeder kam vom eigenem Eiland,
Ein finstrer Jäger des Ebers.
Einst stiefs am schäumendem Bergstrom
Ihnen áuf ein Keuler des Walds,
Und jeder durchstach mit dem Speer ihn.
Beide heischten die Ehre der That,
Und düster erhob sich der Kampf.
Sie sandten von Insel zu Insel
Trümmer eines zerbrochenen Speers,
Vom Blut der Erschlagnen befleckt,

Auffordernd die Freunde der Väter
Im Waffengeklirre zur Schlacht.
Cathmor kam von Eirinn zu Culghorm,
Dem Fürsten geröthetes Augs;
Ich war ein Helfer Sardronlo's
In seinem Lande der Eber.
Wir stürmten dahin zum Kampf
Zu beiden Seiten eines Stroms,
Der dúrch die braune Heide brüllt'.
Umher war hohes Geklipp
Mit niederhängenden Bäumen;
Diesen nah zwei Kreise Loduinn's
Mit ihren Steinen der Geister,
Wo Schemen in Feuerströmen
Hernieder sich senken bei Nacht.
Dort vermischt mit der Wasser Gebraus
Erhob sich die Stimme der Greise.
Sie riefen die Nachtgestalten,

Ihnen Hülfe zu leisten im Krieg.
Achtlos stand ich mit meinem Volk,
Wo von Felsen ein Strom mit Geschäum stürzt.
Roth wallte der Mond vom Gebirg her.
Zu Zeiten erhob ich Gesang.
Düster stand an der anderen Seite
Cathmor, der Jüngling, und hörte mein Lied.
Der Morgen kam, wir stürmen ins Feld;
Kampf wälzt sich von Flügel zu Flügel.
Sie fielen, wie Bärte der Diesteln
Von Winden des Herbstes gerafft.
Ein Krieger hehrer Gestalt kam;
Streiche wechselt' ich mit dem Führer.
Wechselnd ward durchbohrt uns der Schild;
Laut klang unsre Bewappnung des Stahls.
Sein Helm sank nieder zur Erd';
Im Glanz erstrahlte der Feind.
Sein Augenpaar, zwei Feuerflammen,

Rollt lieblich, von Locken umwallt.
Ich erkannte Cathmor von Atha,
Und warf auf die Erde den Speer.
Finstres Blickes wandten wir uns,
Und eileten schweigend dahin,
Auf andere Feind' uns zu stürzen.
Doch só nicht die eifernden Herrscher,
Im schmetternden Kampf sich bestehend.
So treffen Geister auf einander
Am düsterem Saume der Stürme,
Jedes Brust durchfuhr der Speer.
Auch só nicht stürzten sie nieder;
Ein Felsen empfing sie im Fall.
Halb lehnend ruhten im Tod sie.
Jeder hielt die Locke des Feinds,
Schien grimmig zu rollen die Augen.
Der Felsstrom stürzt' an die Schild'
Und mischte sich unten mit Blut.

Die Schlacht verstummt' in Uthorno;
Es trafen sich friedlich die Fremden,
Held Cathmor von Atha der Ström',
Und Oisian, König der Harfen.
Wir senkten die Todten ins Grab.
Längs Runar's Bucht ging unser Schritt.
Fernhér auf der thürmenden Woge
Glitt näher ein eilendes Boot.
Düster war der Reiter des Meers,
Doch zur Seit' ihm ein Schimmer des Lichts,
Dem Strahle der Sonne vergleichbar
In Stromlo's wallendem Dampf.
Es war die Tochter Sardronlo's
Mit wildem funkelndem Blick.
Unstäter Flamme glich ihr Aug
In Mitte verworrener Locken.
Ihr weifser Arm streckt vór den Speer,
Hoch wallt ihr sichtbar der Busen,

Weifs wie Schaum auf der Fluten Gewog,
Die wechselnd zwischen Felsen steigen;
Schön sind sie, doch furchtbar dem Seemann,
Er rufet die Wind' und entfleucht.

O kommt, die ihr hauset bei Loduinn,
Begann sie, komm du, o Carchar,
In Mitte deines Gewölks;
Sluthmor, luftiger Hallen Bewandler,
Du, Crochtur, furchtbar in Stürmen.
Empfangt von dem Speere der Tochter
Die Feinde des Herrschers Sardronlo.
Kein Schemen am Brüllen der Ströme,
Kein sanft blickender Geist war ér.
Wann er fafste den furchtbaren Speer,
Dann rauschten die Geier heran,
Denn Blut umströmte die Schritte
Sardrónlo's, düsteres Augs.

Mich entzündt' er mit wilder Glut,

An seinen Strömen zu strahlen.
Ich glänzte wie Feuer der Luft,
Versehrend die Feinde Sardronlo's.

— — — — —

— — — — —

Nicht ungerührt vernahm Suilmhalla
Das Lob von Cathmor der Schild'.
Er wár im Innern ihres Herzens
Wie Feuer in einsamer Heide,
Das erwacht beim Geflister des Hauchs,
Und sprühet die Strahlen empor.
Mitten unter den Tönen des Lieds
Entschwand sie, die Tochter der Herrscher,
Gleich dem Säuseln der Sommerluft,
Wann die Häupter der Blumen sie hebt,
Und kräuselt die Seen und die Ströme;
Hold verbreitet sich über das Thal
Das leise Geflister des Hauchs,

Und füllt das Herz mit Wonn' und Wehmuth.
Zu Oisian kam ein Traum bei Nacht;
Gestaltlos stand der Schemen Treunmor's.
Er schlug, so schien's, den Nebelschild
Auf Selma's Felsen der Ström'.
Ich sprang im Gerassel des Stahls auf;
Ich wufst' es nahe sich Krieg.
Wir spannten die Segel dem Wind,
Als Lumon's Ström' im Licht erglänzten.
Komm, Malmhina, vom Wachen der Nacht,
Komm du einsamer Strahl des Lichts.

ANMERKUNGEN

ZU SUILMHALLA VON LUMON.

V. 1. Lumon, — ein Berg auf Innisuaine.

V. 17. Cluba, — s. die Anmerkung zu Cathlinn von Clutha V. 42.

V. 21. König von Atha, — Cathmor. Atha war eine Gegend von Connaught in Ireland.

V. 29. Der Muscheln Klang. — Statt der Becher bediente man sich der grofsen Kammmuscheln zum Trinken.

V. 35. Reiter der Wogen; — s. die Anmerkung zu Cathlinn V. 160.

V. 57. Die Kraft des Walds, — der wilde Eber.

V. 65. Der Sinn ist: Nicht unbemerkt blieb der schöne Fionnghal den Mädchen von Cluba.

V. 86. Freund der Fremden, — Cathmor. Von ihm heifst es Tighm. G. 1. V. 178 — 184.

„In Cathmor's Brust wohnt' Himmelslicht.
„In Atha der Höhn war die Burg ihm.
„Sieben waren der Pfad' ihm zur Halle,
„Und ein Bard' auf jedem Pfad,
„Ladend den Fremden zum gastlichem Tisch.
„Cathmor weilt' am Walde der Höhn,
„Um nicht zu hören das Drittel des Lobs.

V. 99. Uthorno, — sagt die Tradition, war eine Insel Scandinaviens. Macpherson.

V. 110. Einen zerbrochenen Speer der Schlacht, — s. die Anmerkung zu Cathlinn V. 32.

V. 114. Eirinn, — Ireland.

V. 123. Kreise Loduinn's, — s. die Anmerkungen zu Cath-Loduinn G. 1. V. 72. Tighm. G. 1. V. 284. Fionngh. G. 3. V. 36.

V. 174. Reiter des Meers, — s. die Anmerkung zu Cathlinn V. 160.

V. 204. Nach diesem Verse ist ein grofser Theil des Gedichts verloren gegangen.

DER KRIEG VON INNISTHÓNNA.

INHALT.

Das Gedicht, Oscar's Kriegszug nach Innisthonna, eröffnet sich mit einigen allgemeinen Bemerkungen über die entflohene Jugend des Dichters, und mit Rückerinnerungen an Selma und an die Heldenzeit. — Oscar, der bisher noch immer unter dem Oberbefehl eines andern Helden in Schlachten gefochten hatte, kehrt von der Jagd, hört die Barden Fionnghal's Thaten singen, und bittet, von Begierde, sich eigenen Ruhm als Heerführer zu erwerben, entflammt, dafs Fionnghal, welchen Annir, der Beherrscher Innisthonna's, um Hülfe gegen Corrmeall angefleht hatte, ihm den Oberbe-

fehl in dem Kriegszug nach Innisthonna anvertrauen möge. Fionnghal willigt ein, läfst ein Schiff ausrüsten, und entläfst Oscar mit der Warnung, den Ruhm seines Geschlechts in diesem Kriege nicht sinken zu lassen. Oscar landet, und sendet Annir Fionnghal's Schwert, zum Zeichen, dafs er als Freund und Helfer erscheine. Annir nimmt Oscar gastfreundlich auf, und erzählt ihm auf der Jagd, dafs Corrmeall, ein am See Lano wohnender Fürst nach Runaigh, Annir's Wohnsitz, gekommen, und als Gastfreund bewirthet sei; dafs er ihm darauf seine beiden Söhne Arg und Ruire meuchelmörderisch umgebracht, und seine Tochter entführt habe, und jetzt mit einem grofsem Heer in sein Land einzufallen im Begriff sei.

Oscar, durch die Schändlichkeit dieser That empört, ruft sein Volk zusammen, greift Corrmeall an, schlägt dessen Heer, erlegt ihn im Treffen, und bringt Annir die entführte Tochter zurück. Hierauf kehrt Oscar wieder nach Morbheinn, wo

er mit Freude und mit Bardengesängen empfangen wird. Ein Selbstgespräch Oisian's beschliefst das Gedicht, das, wie Macpherson glaubt, die Episode eines gröfsern Heldengesangs ist, worin der Dichter die Thaten seiner Freunde und besonders Oscar's Thaten verherrlichte. Macpherson erzählt, dafs zu seiner Zeit noch Leute in Schottland lebten, die das Ganze in ihrer Jugend singen und erzählen hörten.

Innisthonna heifst wörtlich die Insel der Wellen. Was für ein Eiland hier gemeint werde, ist schwer zu bestimmen, vielleicht eine der Schettländischen Inseln. Nach Macpherson war Innisthonna ein Strich Landes in Scandinavien, der seinen eigenen Fürsten hatte, welcher ein Vasall des Königs von Lochlin war. Dies scheint mir sehr unwahrscheinlich.

Die Eigennahmen dieses Gedichts, die anders als im Deutschen ausgesprochen werden, sind folgende:

Nahmen.	*Aussprache.*
Aghaidhsneachda,	üjji-schnèch-da.
Corrmeall,	kórmall.
Innisthonna,	innisch-hónna.
Morbheinn,	mòr-wehn.
Oigair,	ògar.
Ronnadh,	rónna.
Runaigh,	rúna.
Ruïre,	rúre.
Selma,	schelma.
Treunmor,	trèn-mohr.

DER KRIEG VON INNISTHONNA.

Unsre Jugend gleichet dem Traum
Des Jägers am Hügel der Heid'.
Er schläft im mildem Sonnenschein,
Ihn wecket der tobende Sturm.
Umher zuckt flammend der Blitz;
Der Bäume Haupt erbraust im Wind.
Er schauet mit Freude zurück
Auf die Tage des sonnigen Strahls,
Auf die lieblichen Träume der Ruh.
Wann kehrt Oisian die Jugend zurück?

Wann wird sich wieder ergötzen
Sein Ohr an der Waffen Geklirr?
Wann werd' ich schreiten wie Oscar,
Umleuchtet vom Schimmer des Stahls?
Kommt, Hügel Cona's, mit euren Strömen,
Kommt, und horcht auf Oisian's Stimme.
Gesang erwacht in meiner Sele,
Dem Strahle der Sonne vergleichbar.
Ich fühle die Wonne der Vorzeit.
Ich schaue deine Thürm', o Selma,
Deine Mauern, beschattet von Eichen.
Deine Ström' erbrausen ins Ohr mir.
Deine Helden versammeln umher sich.
Fionnghal sitzt in ihrer Mitte,
Gestützt auf Treunmor's Schild der Schlacht,
Den Speer an die Mauer gelehnt.
Er lauschet dem Liede der Barden.
Sie singen was vollbracht sein Arm,

Die Jugendthaten des Königs. —

Oscar kam von der Jagd des Gewilds,
Und hörte des Herrlichen Preis.
Brano's Schild enthob er der Mauer;
Es füllte sein Aug sich mit Thränen.
Röthe deckt' ihm die Jugendwange;
Die Stimme war zitternd und dumpf.
Hell glänzt' in der Hand ihm mein Schlachtspeer;
Er sprach zum Könige Morbheinn's:
O Fionnghal, du König der Helden,
Oisian, dú ihm der Nächst' in der Schlacht,
Ihr habt in der Jugend gekämpft,
Euer Nahm' ist berühmt im Gesang.
Oscar gleicht dem Nebel von Cona;
Kaum erschienen, schwind' ich dahin.
Nicht kennt der Bard einst meinen Nahmen,
Nicht sucht der Jäger áuf mein Grab.
Ihr Tapferen, lasset mich kämpfen

Die Schlachten von Innisthonna.
Fern ist das Eiland meines Kriegs;
Ihr werd't nicht hören Oscar's Fall.
Dort findet vielleicht mich ein Bard,
Giebt meinen Nahmen dem Lied.
Des Fremden Tochter sieht mein Grab,
Und weinet über den Jüngling,
Der kam aus entfernetem Land.
Der Bard wird sagen beim Mahl:
Horcht, dem Liede von Oscar des Auslands!

Oscar, sprach der König von Morbheinn,
Du sollst kämpfen, du meines Ruhms Sohn.
Bereitet mein dunkeles Meerschiff,
Den Held zu führen nach Innisthonna.
Sohn meines Sohns, acht' unsres Ruhms;
Wir sind vom Geschlechte der Helden.
Lafs nie des Auslands Kinder sagen:

Schwach sind die Erzeugten von Morbheinn.

Sei in Schlachten ein brüllender Strom,
Mild im Frieden, wie scheidend die Sonne.
Sag', Oscar, dem König des Eilands,
Fionnghal denke der Tage der Jugend,
Als beide wir strebten im Kampf,
Und Aghaidhsneachda noch lebte.

Sie spannten die rauschenden Segel;
Der Wind durchpfiff des Mastes Riemen.
Wogen peitschten die schlammigen Klippen,
Es brüllte die Kraft des Meers.
Hoch sah von der steigenden Woge
Mein Sohn das waldige Land.
Er rauscht' in Runaigh's hallende Bucht,
Sandt' Annir der Speere sein Schwert.
Es stand der ergrauende Held auf,
Als Fionnghal's Schwert er erblickte.

Es füllte sein Aug sich mit Thränen;
Er dachte der Schlachten der Jugend.
Zweimahl hatten den Speer sie erschwungen
Vor der reizenden Aghaidhsneachda.
Helden standen und schauten von fern,
Als kämpften Geister im Wind.

Jetzt bin ich alt, begann der Fürst,
Nutzlos liegt in der Halle mein Schwert.
Du Sprofs von Morbheinn's Geschlecht,
Annir sah einst Schlachten des Speers;
Doch jetzt ist er bleich und verwelkt,
Dem Eichbaum Lano's vergleichbar.
Ich habe der Söhne nicht einen,
Dich hier zu empfangen mit Freude,
Dich zu führen zur Halle der Väter.
Erblafst ruht Arg im Grab',
Und Ruire, der Held, ist nicht mehr!
Des Fremdlings Burg bewohnt die Tochter;

Sie sehnt sich zu schauen mein Grab.
Ihr Gatte schwingt zehntausend Speer';
Er kommt, ein Todesgewölk vom Lano.
Komm, nimm Theil an Annir's Mahl,
Du Sprösling von Morbheinn des Halls.
Drei Tage schmauseten sie,
Am viertem der Tage vernahm
Held Annir den Nahmen von Oscar.
Sie waren froh beim Muschelfest;
Sie verfolgten die Eber von Runaigh.
An eines Quells bemoostem Stein
Ruhn müde der Jagd die Helden.
Annir's Aug entschleicht die Thrän',
Er hemmet den steigenden Seufzer.
Hier ruhn im Dunkel, sprach der Held,
Die Kinder meiner Jugend.
Ruire's Gruft deckt dieser Stein,
Über Arg's Grab saust der Baum dort.

Hört meine Stimm' ihr, meine Söhn',
In eurer engen Behausung?
Oder sprecht ihr im Rascheln des Laubs,
Wann der Wind aus der Wüste sich hebt?

OSCAR.

Beherrscher von Innisthonna,
Wie fielen die Kinder der Jugend?
Keuler stürmen über ihr Grab,
Und stören ihre Ruhe nicht.
Reh', aus Wolken gebildet, verfolgend,
Spannen luftige Bogen sie.
Sie lieben nóch die Lust der Jugend,
Und besteigen mit Freude den Wind. —
Fürst Corrmeall, erwiedert' ihm Annir,
Ruft ins Feld zehn tausend Speer'.
Er wohnt an den Wassern des Lano,
Dem Dämpfe des Todes entsteigen.

Er kam zu der Halle von Runaigh,
Und heischte die Ehre des Speers.
Der Jüngling war lieblich und schön,
Dem jungem Strahl der Sonne gleich.
Nicht viele bestanden im Kampf ihn.
Corrmeall wichen meine Helden;
Meine Tochter ergab sich in Lieb' ihm.
Arg kehrte vom Jagen, und Ruir';
Ihnen flofs des Stolzes Thräne.
Stumm rollt ihr Aug auf Runaigh's Helden,
Die wichen dem tapferem Fremdling.
Drei Tage schmausten sie mit Corrmeall;
Am viertem kämpfet' Arg mit ihm.
Wer konnte kämpfen mit Arg?
Besiegt ward Corrmeall der Held.
Stolz schwellte das Herz ihm mit Gram,
Er fafst in geheim den Entschlufs,
Meiner Kinder Tod zu schaun.

Die Berghöhn Runaigh's besuchend
Verfolgten sie braunes Gewild.
Corrmeall's Pfeil schwirrt' heimlich hin;
Meine Kinder sanken in Blut.
Er kam zum Mädchen seiner Liebe,
Zum Mädchen des schönen Gelocks.
Sie flohen hinweg durch die Wüst';
Allein blieb Annir zurück.
Es sank die Nacht. Der Tag erschien;
Nicht Arg's noch Ruire's Stimm' ertönt'.
Endlich sahn wir ihren Liebling,
Den schnellen Runar des Sprungs.
Er kam mit Geheul in die Hall',
Und blickte, so schien's, nach der Stäte,
Wo hin sie sanken, die Ädlen.
Wir folgten ihm. Wir fanden sie,
Und begruben sie hier am Quell.
Hier weilet Annir so gern,

Wann vorüber die Jagd des Gewilds.
Ich beuge mich über ihr Grab,
Dem Stamm der alten Eiche gleich;
Auf ewig fliefsen meine Thränen.
Ronnadh, sprach aufspringend Oscar,
Du, Oigair, König der Speere,
Ruft meine Helden mir zur Seite,
Die Söhne von Morbheinn der Ströme.
Heute ziehn wir zum Wasser des Lano,
Der Dämpfe des Todes verhaucht.
Corrmeall soll nicht lange sich freun,
Oft umschwebet der Tod uns den Stahl. —
Sie zogen dahin durch die Wüste,
Wie düsteres Wolkengewog
Vom Wind die Heid' entlängs gerollt,
Von Blitzen die Säume geröthet;
Der Wald erbraust und ahndet Sturm.
Das Schlachthorn Oscar's ertön't;

Lano zittert in jeglicher Welle.
Rund um Corrmeall's hallenden Schild
Versammeln die Kinder des Sees sich.
Oscar kämpft, wie er pflegt, in der Schlacht;
Seinem Schwert sank Corrmeall hin.
Die Söhne des gräfslichen Lano
Flohn zu ihren einsamen Thalen.
Oscar brachte die Tochter des Eilands
Zu Annir's ertönender Halle.
Des Greises Antlitz glänzt vor Wonne,
Heil! rief er, dem König der Schwerter.
Wie wär sie, Oisian's Freude, grofs,
Als fernher schimmern er sah
Die Segel des kehrenden Sohns.
Sie glichen einem Lichtgewölk,
Das glänzend im Osten sich hebt,
Wann unbekanntes Land durchwallend
Der einsame Wanderer trauert,

Und furchtbar mit Geistern das Nachtgraun
Rund úm ihn mit Dunkel umkreist.
Wir führten mit Sang ihn nach Selma.
Fionnghal liefs verbreiten das Mahl.
Von tausend Barden gepriesen
Tönt' Oscar's Nahm' in der Halle;
Morbheinn's Höhn verhallten den Klang.
Die Tochter Toscar's war dort;
Ihre Stimme glich der Harfe,
Wann Abends fernher schwebt der Ton
Am sanftsäuselndem Lüftchen des Thals. —
O leitet mich, ihr, die das Licht seht,
Zu einem Felsen meiner Höhn.
Umher sei Haselgesträuch,
Mir nahe die sausende Eiche.
Grün sei die Stäte meiner Ruh,
Umbraust vom entfernetem Waldstrom.
Toscar's Tochter, nimm die Harfe;

Töne Selma's liebliches Lied,
Dafs Schlaf mir die Sele beschleiche,
Wann rings mich die Freud' umkreist;
Dafs Träume mir kehren der Jugend,
Und Fionnghal's des Tapferen Zeit.
Ich schau', o Selma, deine Thürme,
Deinen Wald, die beschattete Mauer.
Ich sehe die Helden von Morbheinn;
Ich höre der Barden Gesang.
Corrmeall's Schwert erhebet Oscar;
Tausend Jünglinge drängen sich um ihn,
Bewundernd den Schmuck des Geriems.
Staunend schaun sie auf meinen Sohn,
Seines Armes Kraft bewundernd.
Freud' im Blicke des Vaters gewahrend,
Sehnt sich jeder nach ähnlichem Ruhm.
Und er soll euch werden der Ruhm,
Ihr Söhne von Morbheinn der Ström'.

Oft bestrahlt mir den Geist der Gesang,
Ich denke der Freunde der Jugend. —
Aber auf mich sinket Schlaf
In Mitte des Harfengetöns.
Schon umschweben mich liebliche Träume.
Weit entfernt euch, ihr Sohne der Jagd,
Störet meine Ruhe nicht!
Der Barde verflossener Zeiten
Bespricht mit seinen Vätern sich,
Den Fürsten in Tagen der Vorwelt.
Weit entfernt euch ihr Sohne der Jagd,
Störet Oisian's Träume nicht!

ANMERKUNGEN

ZU DEM KRIEGE VON INNISTHONNA.

V. 15. Cona, — jetzt Glencoe, Oisian's Wohnsitz; s. die Anmerkung zu Fionngh. G. 1. V. 131.

V. 25. Treunmor, — Fionnghal's Urgrofsvater.

V. 31. Des Herrlichen Preis, — Fionnghal's Lob, welches die Barden sangen.

V. 32. Brano's Schild, — Brano, ein am Lego in Eirinn (Ireland) wohnender Häuptling, war der Vater Emhir's, der Mutter Oscar's.

V. 59. Dunkeles Meerschiff. — Macpherson hat hier, my darkbosomed ship, — mein dunkelbusiges Schiff. Eben diesen Ausdruck hat er auch Carthonn V. 91., wo im Original ganz einfach eather ciar, — dunkles (braunes) Schiff steht; ein Ausdruck, der höchst

wahrscheinlich im Original auch hier stand, denn ein Schiff mit braunem oder dunklem Busen ist eine Idee, die Oisian fremd ist.

V. 69. Als beide wir strebten im Kampf. — Um Helden, die zum Besuch kamen, zu ehren, bot man ihnen einen Kampf an, eine Art von Turnier, und überliefs ihnen die Art des Kampfs und die Wahl der Waffen. So ein freundschaftlicher Kampf ist hier und V. 83 zu verstehen.

V. 72. Des Mastes Riemen. — Riemen vertraten die Stelle der Taue.

V. 78. Annir der Speere, — Annir der speerberühmte, der Kriegsheld. Wenn man bei der Landung dem Oberhaupte des Gebiets sein Schwert zuschickte, so war dies ein Zeichen, dafs man als Freund komme, und ihm Hülfe leisten wolle, selbst mit Aufopferung des Lebens.

V. 92. Lano, — ein See in Scandinavien, wie man glaubt, dessen Ausdünstungen für eben so schädlich gehalten wurden, als die des Lego in Ireland.

V. 98. Fremdling, — Corrmeall, ein am See Lano wohnender Fürst, der Annir's Tochter gewaltsam entführt hatte.

V. 108. Runaigh, — Annir's Wohnsitz auf Innisthonna.

V. 128. Besteigen mit Freude den Wind. — Nach Oisian's Vorstellung schweben die Geister der Todten auf Wolken am Winde einher, und beschäftigen sich mit dem, was ihnen im Leben Freude machte. Helden, die, wenn sie nicht mit Krieg beschäftigt waren, sich mit der Jagd vergnügten, spannen luftige Bogen, und jagen aus Nebel gebildetes Wild, oder kommen in der Wolkenhalle zusammen, und unterhalten sich von den Thaten ihrer Jugend.

V. 186. Schlachthorn, — ein grofses Ochsenhorn, welches die Stelle der Trompete vertrat, und mit welchem man das Zeichen zum Angriff und zum Rückzug im Treffen gab. Das noch bei den Gaelischen Truppen gebräuchliche Bugle, oder Buglehorn, ist nichts anders, als das alte nur etwas veränderte Schlachthorn der alten Caledonier.

V. 192. Des gräfslichen Lano, — Gräfslich heifst der Lano, weil er, wie es V. 178 heifst,

— — Dämpfe des Todes verhaucht.

DIE LIEDER VON SELMA.

INHALT.

Nach einer alten im nördlichen Schottland und in Ireland herrschenden Sitte wiederholten die Barden jährlich bei einem Festmahl, (Gaelisch Feill, s. die Anmerk. zu Fionnghal G. 1. V. 11.) welches das Oberhaupt der Häuptlinge, der sogenannte König, seinen Freunden und Vasallen gab, ihre Gesänge, und unterwarfen sie dem Urtheil ihres Herren. Die Gesänge, welche er mit seinem Beifall beehrte und des Aufbewahrens wür-

dig hielt, lehrte man nachher jungen Leuten, und suchte sie auf die Nachwelt zu bringen. Eine Feierlichkeit dieser Art gab Veranlassung zu diesem Gedicht, das von dem Ort, wo die Barden sangen, benannt ist. Es besteht aus drei Liedern, die nur durch ein sehr schwaches Band mit einander verbunden sind. Das erste erzählt die traurige Geschichte zweier Liebenden, Sealgair's und Culmath's; das zweite ist eine Elegie auf den berühmten Helden Morfhear; das dritte singt das unglückliche Schicksal Arinndail's und Duire's, der Kinder Armin's, des Beherrschers der Insel Gorma. Das Gedicht beginnt mit einer Apostrophe an den Abendstern, die nach Macpherson's Versicherung im Original sehr schön gewesen seyn soll, welches wir ihm gern zuglauben wollen; es endigt wie mehrere Gedichte Oisian's mit Klagen

über den Verlust seiner Freunde und mit Sehnsucht nach dem Grabe.

Von den Eigennahmen dieses Gedichts werden folgende anders als im Deutschen ausgesprochen:

Nahmen.	*Aussprache.*
Arinndail,	árindál.
Ardneart,	àrdnart.
Ciarshuil,	kíar-hul (zweisylbig).
Culmath,	kúlma.
Duire,	dúre.
Fúara,	fúa-ra (zweisylbig).
Gèalmheall,	gálwall.
Minfhonn,	mìnon.
Morfhear,	mòrar.
Morghleann,	mòrglen.

Nahmen.	*Aussprache.*
Odhall,	ó-jall.
Raoinne,	rüne.
Sealgair,	schálgar.
Selma,	schélma.

DIE LIEDER VON SELMA.

Stern der sinkenden Nacht,
Schön funkelt im Westen dein Licht.
Du hebst dein Strahlenhaupt aus Wolken,
Wallst stattlich hin an deinen Höhn.
Wárum blickst auf die Ebene du?
Vertobt ist der Stürme Gebraus.
Fernher kommt das Murmeln des Bergstroms;
Den fernen Fels umspielt die Brandung.
Die Abendfliege schweift umher,

Es summet ihr Flug durch's Gefild.
Wónach blickst du, schönes Licht?
Doch du lächelst und schwindest hinweg.
Voll Freud' umkreisen dich die Wellen,
Sie baden dein liebliches Haar.
Lebe wohl, du schweigender Strahl;
Du Licht in Oisian's Sel' erwach'.
Es erwacht in seiner Kraft;
Ich seh die geschiedenen Freunde.
Sie sammeln sich wieder am Lora,
Wie sonst in den Tagen der Vorzeit.
Held Fionnghal schwebet heran,
Gleich thürmendem Nebelgewog,
Von seinen Helden umkreist.
Sieh dort die Barden des Lieds,
Ullin den Greis und den stattlichen Raoinne!
Sieh Alpinn, melodischer Stimm',
Und Minfhonn, sanfter Klage!

Wie seid ihr verändert, ihr Freunde,
Seit Selma's Tagen des Festmahls!
Als wir stritten im Wechselgesang,
Den Lüftchen des Frühlings vergleichbar,
Die, längs dem Hügel entschwebend,
Wechselnd beugen das flisternde Gras!
Minfhonn trat hervor in Schönheit,
Gesenkt den Blick, das Aug bethränt.
Ihr Haar flofs schwer in dem Windstofs,
Der unstät sauste vom Hügel.
Die Selen der Tapferen traurten,
Als des Lauts Melodien sie erhob.
Oftmahl sahn sie Sealgair's Grab,
Das enge Haus der schönen Culmath;
Culmath, einsam, verlassen am Hügel,
Mit all der melodischen Stimme.
Sealgair hatte zu kommen versprochen,
Aber ringsum senkte sich Nacht.

Hört die Stimme der reizenden Culmath,
Als sie einsam am Hügel safs.

CULMATH.

Es ist Nacht. Ich bin allein,
Verloren am Hügel des Sturms.
Es brauset der Wind im Gebirg;
Dem Felsen entstürzet der Bergstrom.
Mich schirmet vor Regen kein Obdach,
Verloren am Hügel des Sturms.

Entsteig', o Mond, dem Gewölk;
Erhebt euch, Sterne der Nacht!
Leit' ein Licht zu der Stäte mich hin,
Wo einsam mein Geliebter ruht,
Ermüd't von der Arbeit der Jagd,
Sein Bogen neben ihm, entspannt,
Die Hunde keuchend úm ihn her!
Hier múfs ich sitzen allein

Am Felsen des moosigen Stroms.
Es brüllet der Strom und der Sturm;
Nicht hör' ich die Stimme des Theuren!
Warúm verzögert mein Sealgair,
Warúm der Bergsohn, sein Versprechen?
Hier ist der Fels, hier ist der Baum,
Und hier der brüllende Strom.
Hier zu seyn mit der Nacht, versprachst du.
Ach! wohin ist mein Sealgair geirrt?
Den Vater wollt' ich fliehn mit dir,
Mit dir den Bruder voll Hochmuth.
Lang waren feind sich unsre Stämme,
Wir sind nicht feind uns, o Sealgair!
Still eine kleine Weil', o Wind!
O schweig' ein Weilchen, du Strom,
Dafs meine Stimm' erkling' umher,
Dafs mein Verirrter mich höre!
Sealgair! Culmath ist's, die ruft!

Hier ist der Baum, und hier der Fels;
Sealgair, Theurer, ich bin hier!
Wárum säumst zu kommen du? —
Sieh, der stille Mond erscheint;
Es glänzet im Thale die Flut.
Grau dämmern die Felsen der Jäh'n.
Ich seh ihn nicht auf der Berghöh.
Vor ihm spielen die Hunde nicht her,
Der Ankunft Nähe verkündend.
Hier múfs ich sitzen allein! —
Wer liegt da zur Seit' auf der Heide?
Bist du's, mein Geliebter? mein Bruder?
Sprecht mit mir, o meine Theuren!
Nicht geben Culmath sie Antwort!
Sprecht mit mir, ich bin allein!
Die Sel' ist geängstigt von Furcht mir! —
Todt sind sie; die Schwerter vom Kampf roth!
O mein Bruder, o mein Bruder,

Warúm erschlugst du meinen Sealgair?
Wárum, Sealgair, erschlugst du den Bruder?
Ihr waret mir beide so lieb!
Was soll zu eurem Preis ich sagen?
Schön warst unter Tausenden du
Auf Berghöhn; furchtbar im Kampf er.
Sprecht mit mir; hört meine Stimme!
Hört mich, Söhne meiner Liebe! —
Sie schweigen, sie schweigen auf ewig!
Kalt, kalt ist ihre Brust des Staubs.
Vom Felsen des Hügels herab,
Vom Gipfel der stürmischen Jäh'n,
O redet, ihr Geister der Todten,
Redet, zagen will ich nicht!
Wóhin ginget ihr zur Ruh?
In welchem Geklüft des Gebirgs
Soll finden ich éuch, ihr Geschied'nen?
Nicht tön't ein leiser Laut im Wind.

Nicht halbverweht Antwort im Sturm.
Ich sitz' allein in meinem Gram;
Ich harre des Lichtes mit Thränen.
Grabt die Gruft, ihr Freunde der Todten;
Schliefst sie nicht, bis Culmath kommt.
Mein Leben entfleucht wie ein Traum;
Wárum blieb ich säumend zurück?
Hier will ich ruhn mit meinen Freunden
Am Strome des hallenden Felsens.
Wann Nacht auf den Hügel sich senkt,
Wann laut sich erheben die Winde:
Dann soll stehen mein Geist in dem Luftstrom,
Meiner Freunde Tod betraurend.
Hören wird aus der Hütte der Jäger,
Fürchten meine Stimm' und lieben;
Denn süfse Laute soll die Stimm'
Ertönen um meine Geliebten;
Sie waren Culmath so theuer! —

Dies war dein Gesang, o Minfhonn,
Sanfterröthende Tochter von Tormann.
Unsre Thränen sanken um Culmath,
Und unsere Sele war traurig.
Ullin kam mit der Harfe des Klangs,
Er gab uns Alpinn's Gesang.
Lieblich wár sie, Alpinn's Stimme,
Raoinne's Geist ein Feuerstrahl.
Doch sie ruhten im engem Hause,
Verhallt war ihre Stimm' in Selma.
Ullin kehret' einst von der Jagd,
Eh Nacht sie umhüllte, die Ädlen.
Ihren Wettstreit hört' er am Hügel;
Sanft war, aber traurig, ihr Lied.
Sie klagten den ersten der Helden,
Den Fall des tapferen Morfhear's.
Sein Geist war Fionnghal's Geiste gleich,
Sein Schwert dem Schwerte von Oscar.

Er sank, und ihn klagte sein Vater.
Der Schwester Auge wár voll Thränen;
Minfhonn's Auge wár voll Thränen,
Der Schwester Morfhear's der Wagen.
Sie fernte von Ullin's Gesang sich,
Dem Mond im Westen vergleichbar,
Der, wenn er Schauer vorhersieht,
Sein schönes Haupt in Wolken birgt.
Ich schlug die Harfe mit Ullin,
Es stieg der Trauergesang.

RAOINNE.

Vorüber ist Regen und Wind;
So still ist die Stunde des Mittags.
Zerstreut ist des Himmels Gewölk.
Über die Hügel des Grüns
Flieht wechselndes Lichtes die Sonne.
Herab durch des Thales Gestein

Ergiefset sich röthlich der Bergstrom.
So süfs ist dein Murmeln, o Strom!
Doch süfsere Töne vernehm' ich,
Alpinn's Stimme, des Sohn's des Gesangs;
Er wehklagt über die Todten.
Gebeugt ist von Alter sein Haupt,
Von Thränen geröthet sein Aug.
O Alpinn, du Sohn des Gesangs,
Warúm allein am stillem Hügel?
Was klagst du mit dumpfem Getön,
Dem Windstofs ähnlich im Wald,
Der Wog' am ödem Gestad gleich?

ALPINN.

Meine Thräne strömt den Todten,
Meine Stimme den Söhnen des Grab's.
Schlank, Raoinne, bist auf den Höhn du,
Schön unter den Söhnen des Thals.

Aber einst fällst dú wie Morfhear;
An deinem Grabe sitzt der Traurer.
Dich kennen die Höhen nicht mehr;
Dein Bogen liegt in der Hall' entspannt.
Du warest, o Morfhear, so schnell,
Dem Rehe der Wüste vergleichbar;
Furchtbar gleich den Gluten der Luft.
Dein Zorn war ähnlich dem Sturm,
Dein Schwert im Kampf dem Blitz im Blachfeld;
Deine Stimme dem Strom nach Regen,
Dem Donner gleich an fernen Höhn.
Viele sanken deinem Arm;
Sie frafs die Flamme deines Grimms.
Aber kehrtest vom Krieg du zurück:
Wie friedsam wár dir die Stirne!
Der Sonne nach Regen glich dein Antlitz,
Dem Mond im Schweigen der Nacht;
Ruhig, gleich dem Busen des Sees,

Wann verbrauset des Windes Gebrüll.
Eng ist jetzt die Wohnung dir,
Und düster die Stäte der Ruh.
Mit drei Schritten mefs' ich dein Grab,
Du, dér so grofs du wárst zuvor.
Vier Steine bemoosetes Haupts
Sind das einzige Denkmahl dir.
Ein Baum, fast gänzlich entlaubt,
Langes Gras, das flistert im Wind,
Bezeichnen dem Auge des Jägers
Das Grab des tapferen Morfhear.
Morfhear, traun, du sankest tief!
Keine Mutter klaget dich,
Kein Mädchen mit Thränen der Liebe.
Todt ist sie, die dich gebar,
Gefallen die Tochter von Morghleann.
Wer jener dort, vom Stab gestützt?
Wer jener, von Alter das Haupt weifs?

Defs Auge von Thränen so roth?
Der zittert bei jeglichem Schritt?
Es ist, dein Vater, o Morfhear,
Der Vater des einzigen Sohnes.
Er hörte deinen Kriegesruhm,
Er hörte der Feinde Vernichtung.
Er hörte vom Ruhm des Erzeugten;
Warúm von seiner Wunde nicht?
Wein', o Vater Morfhear's, du!
Wein'; aber dich hört nicht dein Sohn!
Tief ist, ach! der Todten Schlaf,
Niedrig ihr Bette des Staubs.
Nie hört er deine Stimme mehr,
Nie mehr erwacht er deinem Ruf.
Wann wird's Morgen werden im Grab,
Zu rufen dem Schlummrer: Erwache!
Lebe wohl, du Haupt der Helden,
Du Sieger im Felde der Schlacht!

Doch das Schlachtfeld sieht dich nie mehr,
Nie wird der Schimmer deines Stahls
Erhellen das Dunkel des Walds.
Du liefsest keinen Sohn zurück;
Doch im Lied soll leben dein Nahme.
Von dir soll hören die Nachwelt,
Soll hören, wie Morfhear der Held fiel. —
Gram erwacht' in aller Herzen;
Laut brach Armin's Seufzer hervor.
Er dachte des Todes des Sohns,
Der fiel in den Tagen der Jugend.
Ciarmor stand dem Helden nah,
Der Fürst von Gealmheall des Halls.

CIARMOR.

Was bricht Armin's Seufzer hervor?
Ist Ursach dir zu trauren da?
Das Lied erklingt mit seinen Tönen,

Das Herz zu erfreun und zu schmelzen.
Es gleichet dem nebligem Duft,
Der, sanft entsteigend dem See,
Sich geufst in das schweigende Thal.
Die frische Blume füllt der Thau;
Die Sonne kehrt in ihrer Kraft,
Es schwindet der Nebel dahin.
Warum bist du traurig, o Armin,
Du Fürst des meerumflofsnen Gorma.

ARMIN.

Traurig bin ich, sprach der Held,
Nicht klein ist meines Grames Quell.
Ciarmor, dú verlorst nicht den Sohn,
Verlorst nicht die Tochter der Schönheit.
Dir lebet Colgar der Tapfre,
Dir Annira's Blüthe der Jungfraun.
Ciarmor, deines Hauses Gezweig blüht;

Der letzte seines Stamms ist Armin.
Düster ist dein Bett, o Duir',
Und tief dein Schlaf in dem Grab.
Wann erwachst du mit deinem Gesang,
Mit deiner Stimme Melodien? —
Erhebt euch, ihr Winde des Herbstes,
Erhebt euch, durchstürmet die Heide!
Ihr Ströme der Berghöhn brüllt;
Brüllt Stürm' im Walde meiner Eichen!
Wall', o Mond, durch zerrifsnes Gewölk,
Zeig' uns wechselnd dein bleiches Gesicht.
Bring zurück in die Sele die Nacht mir,
Als alle meine Kinder fielen,
Als Árinndáil der tapfre fiel,
Als Duire die holde verblich.
Duire, Tochter, dú warst schön,
Schön, dem Mond auf Fúara gleich;
Weifs wie gefallener Schnee;

Lieblich, gleich des Lüftchens Hauch.
Árinndail, dein Bogen war stark,
Dein Speer war schnell in dem Schlachtfeld;
Dein Blick, wie der Nebel auf Wellen;
Dein Schild ein roth Gewölk im Sturm.
Armor, im Kriege berühmt,
Kam und warb um Duire's Lieb',
Ihm widerstand sie nicht lange.
Schön wár die Hoffnung ihrer Freunde.
Erath, Odhall's Erzeugeter, grollt',
Armor hatt' ihm erschlagen den Bruder.
Er kam verkleidet als Seemann,
Sein Nachen war schön auf der Flut.
Weifs waren die Locken des Alters,
Und ruhig die Stirne voll Ernst.
O schönste der Mädchen, begann er,
Du liebliche Tochter von Armin,
Am Felsen, nicht fern in der See dort,

Erhebt sich zur Seit' ein Baum;
Roth glänzet von weitem die Frucht.
Dort wartet Armor auf Duir';
Ich komm', ihm zu hohlen die Theure.
Sie ging mit ihm; sie rief nach Armor.
Nur der Felsensohn gab Antwort.
O Armor, Geliebter, Geliebter,
Wárum ängstigest dú mich, mit Furcht?
Hör', Erzeugter Ardneart's, hör',
Es ist Duire, die dich ruft!
Lachend floh der Verräther ans Land.
Ihre Stimm' erhob die Arme,
Sie rief nach dem Vater, dem Bruder.
Arinndáil, o Armin, erscheint!
Kommt keiner, Duire zu retten?
Über's Meer scholl ihre Stimm'.
Arinndáil entstieg den Höhn,

Mein Sohn, rauch in der Beute der Jagd.
Ihm rasseln die Pfeile zur Seit',
Es hebet den Bogen die Hand;
Fünf Windhunde begleiten den Schritt ihm.
Erath sah am Gestad' er, den grimmen,
Er packt' und band an die Eich' ihn.
Fest umwindt ihn das starke Geriem;
Dumpf stieg sein Geächz am Wind.
Mein Sohn besteigt im Boot die Flut,
Um Duire zu bringen ans Land.
Armor kam in seinem Grimm;
Es flog sein befiederter Pfeil.
Es klang, er sank in dein Herz,
Arinndail, o dú mein Sohn!
Statt des Verräthers Erath starbst du.
Urplötzlich steht das Ruder still:
Er keucht am Felsen hin und stirbt.
Wie war, o Duire dein Gram,

Als das Blut des theuren Bruders
Dir umströmte den Fuſs?
Die Woge zerschmettert das Boot.
Es stürzet sich Armor ins Meer,
Zu retten Duire, wo nicht, zu sterben.
Es stürmete plötzlich vom Hügel
Ein Windstoſs über die Flut.
Er sank, und erhob sich nicht wieder.
Allein am seegepeitschtem Fels
Scholl die Klage meiner Duire.
Viel wár und laut ihr Geschrei.
Was konnte beginnen ihr Vater?
Ich stand die ganze Nacht am Ufer;
Beim schwachem Mondlicht sah ich sie.
Ich hört' ihr Schrein die ganze Nacht.
Laut brauste das Toben des Wind's;
Hart schlug an den Hügel der Regen;
Noch ehe der Morgen erschien,

War ihre Stimme so leise.
Sie starb hinweg, wie's Abendlüftchen,
Im flisterndem Grase des Felsens.
Erschöpft von Gram sank todt sie hin,
Und liefs dich, Armin, allein.
Dahin ist meine Kraft im Krieg,
Und unter den Mädchen mein Stolz!
Wann tobend erbrausen die Stürme,
Wann hoch der Nord erhebt die Flut:
Dann sitz' ich am brüllendem Ufer,
Hinschauend zum Felsen des Unheils.
Oft seh' ich, wann sinket der Mond,
Die Schemen meiner Erzeugten.
Halbsichtbar schweben sie hin,
Und wechseln Gespräche der Trauer.
Will keiner von euch aus Erbarmen
Mit mir sich besprechen, dem Greis? —
Des Vaters achtet nicht ihr Blick!

Ja, traurig bin ich, o Ciarmor,
Nicht klein ist meines Grames Quell. —
Dies waren die Worte der Barden
In Tagen des Lied's und der Saiten,
Als Fionnghal horchte der Harfe,
Den Sagen verflossener Zeiten.
Die Führer enteilten den Hügeln,
Und lauschten dem süfsem Getön.
Sie priesen die Stimme von Cona,
Die erste von tausend der Barden.
Jetzt lähmt das Alter mir die Zunge;
Dahin ist meines Geistes Kraft.
Manchmahl hör' ich die Geister der Barden,
Und lerne den süfsen Gesang;
Doch dem Geist entflieht die Erinn'rung.
Ich höre den Ruf der Jahre;
Sie sagen, indem sie dahin fliehn:
Wárum singét Oisian noch?

Bald wird er ruhn im engem Hause;
Seinen Ruhm wird preisen kein Barde.
Rollt hin ihr düsteren Jahr',
Ihr bringt nicht Freud' in eurem Lauf.
Lafst für Oisian sich öffnen das Grab,
Denn ihm ist entschwunden die Kraft.
Die Söhne des Bardengesangs
Sind alle gegangen zur Ruh;
Nur meine Stimme bleibt zurück,
Vergleichbar dem einsamem Windstofs,
Der brüllt am seegepeitschtem Fels,
Wann vertobt ist der Stürme Gewalt;
Im Winde pfeifft das dunkle Moos,
Der Segler sieht der Bäume Wallen.

ANMERKUNGEN

ZU DEN LIEDERN VON SELMA.

V. 19. Lora, — der über Oban zu einem Strom verengte See Eite oder Etive; s. die Anmerkungen zu Fionngh. G. 3. V. 22. und zu Carthonn V. 3 u. 252.

V. 129 u. 130. Die Stelle dieses Gedichts von V. 47 — 133 macht das zehnte Stück aus in dem 1760 zuerst von Macpherson herausgegebenen Fragmenten alter gaelischer Gedichte. Hier sind die beiden Verse nach einer fehlerhaften Interpunction so gedruckt:

The hunter shall hear from his booth.
He shall fear, but love my voice.

Diese unrichtige Interpunction, die nach booth ein Punkt setzt, ist in allen Ausgaben, selbst in der neuesten geblieben. Nach booth mufs blofs ein Komma stehen, und man mufs die drei Zeitwörter hear, fear und love mit voice verbinden.

V. 135. Tormann, — war, nach Macpherson, ein Sohn Ciarshuil's, des Beherrschers von Imor, (der grofsen Insel), einer der Hebriden.

V. 231. Bette des Staubs, — Gaelisch, wörtlich, Leaba na smuir. Dies stand wahrscheinlich im Original. Macpherson, der den Ausdruck sehr oft zur unrechten Zeit hinaufschraubt, übersetzt, Pillow of dust, — Kissen, Kopfkissen des Staubs, wodurch der Ausdruck einen komischen Anstrich erhält.

V. 246. Armin, — war, nach Macpherson, ein Häuptling der Insel Gorma, einer der Hebriden.

V. 286. Fuara. — Was für ein Land, oder welche Insel gemeint werde, weifs ich nicht, denn durch Macpherson's Erklärung, Fuar-a, — kalte Insel, wird nichts gewonnen, auch müfste es dann nicht Fuar-a, sondern Fuar-i heifsen, denn I heifst eine Insel, aber nicht A.

V. 297. Die Nahmen Erath und Duire sind im Gaelischem jetzt völlig unbekannt. In einer wenig bekannten und fast unzugänglichen Gegend von Argyleshire finden sich Spuren des Schauplatzes dieser Episode und so gar die Nahmen der handelnden Personen. Die Insel, wohin V. 305 der Verräther Erath die arme Duire lockte, heifst noch Innis Eraith, Erath's Insel. Die Fähre und das daran stofsende Gehöfte führen gleichfalls diesen Nahmen. Ungefähr eine Englische Meile davon ist eine grofse Heide, die ein Bergstrom einschliefst, der den Nahmen Dura'in, Duire's Strom führt. Aus einer Anmerkung zu Smith dissertation on the authenticity of Ossian's Poems, S. 97. Edinburgh 1780, 4.

V. 311. Der Felsensohn, — der Wiederhall, von welchem man glaubte, dafs er die Stimme eines Geistes sei, der im Felsen wohne.

V. 385. Stimme von Cona, — Oisian, dessen Wohnsitz das Thal Cona (Glencoe) war.

CUCHULLIN'S TOD.

INHALT.

Nachdem Fionnghal den König von Lochlin, Suaran, der, wie in dem Gedichte Fionnghal erzählt ist, in Eirinn eingefallen war, vertrieben hatte, mufste Cuchullin, der Sohn Seuma's, der Beherrscher der Insel Sky, welcher nach dem Tode Artho's, des Oberkönigs von Eirinn, einstimmig von den zu Tighmora versammelten Häuptlingen zum Vormund Cormac's, des minderjährigen Sohns des Königs, erwählt war, die Verwaltung der Regierungsgeschäfte wieder übernehmen. Drei Jahre nachher empörte sich ein im südlichem Ireland wohnender Häuptling Torlath, der Sohn Ceanntála's, brachte ein grofses Heer der Bolgen zusammen, und rückte gegen Tighmora vor, um den jungen König Cormac zu verjagen. Cuchullin zog ihm entgegen. Die Heere trafen am See Lego auf einander. Torlath ward geschlagen, und fiel durch Cuchullin's Hand.

Beim Verfolgen der Feinde ward Cuchullin durch einen Pfeil tödtlich verwundet, und starb den folgenden Tag in der Blüthe der Jahre.

Die Eigennahmen in diesem Gedichte, die von der Deutschen Aussprache abweichen, sind folgende:

Nahmen.	*Aussprache.*
Aluinn,	àlin.
Braighgheal,	bràjal.
Cathbaid,	kàbad.
Ceanntàla,	kèntála.
Dunscathaich,	dúnskahich.
Eirinn,	èrin.
Loduinn,	lódun.
Luath,	lúah.
Mathas,	má-has.
Morbheinn,	mòrwèn.
Selma,	schélma.
Seuma,	sché-ma.
Tighmora,	tschi-mó-ra.
Tonnghorm,	tónnjorm.
Torlath,	tór-lah.

CUCHULLIN'S TOD.

OISIAN.

Rauscht der Wind durch Fionnghal's Schild?
Ist der Vorzeit Stimm' in der Halle?
Singe fort, du süfse Stimme;
Denn lieblich bist du meinem Ohr.
Du entführst mir in Freude die Nacht.
Singe fort, o holde Braighgheal,
Du Tochter von Sorglan der Wagen!

BRAIGHGHEAL.

Es ist des Felsens weifse Brandung,
Und nicht das Segel Cuchullin's.

Oft bilden mir täuschende Nebel
Das Meerschiff meines Geliebten,
Wann sie kreisen um einen der Schemen,
Grau hinbreitend am Winde den Saum.
Warum säumtest dú die Heimkunft,
Du Sohn des ädelen Seuma?
Viermahl kehrte mit Stürmen der Herbst,
Empörend das Meer von Tonnghorm,
Seit du weilest im Brüllen der Schlacht,
Und Braighgheal weit in der Fern' ist.
Ihr Hügel des nebligen Eilands,
Wann tön't ihr seine Jagd zurück?
Doch ihr seid umdüstert von Wolken.
Traurig ruft vergebens Braighgheal.
Es senket sich dämmernd die Nacht.
Es schwindet das Antlitz des Meers.
Das Haupt des Birkhahns deckt der Flügel.
Die Hindin ruht beim Hirsch der Heide.

Sie werden erwachen beim Frühlicht,
Und grasen am moosigem Strom.
Meine Thräne kehrt mit der Sonne,
Mein Seufzer zurück mit der Nacht.
Wann kehrst du in deinem Geschmeide,
Du Lenker der Schlachten von Eirinn?

OISIAN.

Lieblich tön't sie die Stimme dem Ohr,
O Tochter von Sorglan der Wagen.
Zieh zurück dich zur Halle der Muscheln,
Zum Strahle der brennenden Eiche.
Horch aufs dumpfe Gemurmel des Meers;
Es rollt an Dunscathaich's Mauern.
Lafs Schlaf die blauen Augen schliefsen,
Lafs den Helden erscheinen im Schlaf dir. —
Cuchullin sitzt an Lego's See,
Am dunklem Gewoge der Wasser.

Von Nacht ist umkreiset der Held.
Auf der Heide lagert sein Heer
Um hundert der brennenden Eichen.
Weit dampft umher das Muschelfest.
Carull sitzt im Schatten des Baums,
Und schläget die Harfe des Klangs.
Sein graues Haar erglänzt im Strahl.
Ihn umrauschet der Hauch der Nacht,
Und hebet des Greises Gelock.
Sein Lied ist vom bläulichem Tonnghorm,
Und dessen Haupt, dem Freund Cuchullin's.

CARULL.

Wárum bist du entfernet, o Conall,
Am Tage des düsteren Sturms?
Des Südens Fürsten sind vereint
Wider König Cormac der Wagen.
Es hemmen dein Segel die Winde.

Dich umkreiset das blaue Gewog';
Aber nicht allein ist Cormac.
Seuma's Sohn kämpft seine Kriege;
Seuma's Sohn kämpft seine Schlachten;
Er, das Schrecken der Söhne des Auslands.
Er gleichet dem Dampfe des Tod's,
Der langsam schwebt im schwülem Wind;
Ihm röthet sich trübe die Sonn',
Es fallen die Völker umher. —
So tönete Carull's Gesang,
Als ein Sohn des Feindes erschien.
Nieder warf er den spitzlosen Schlachtspeer
Er brachte Worte von Torlath,
Von Torlath, dem Haupte der Helden
An Lego's schwarzem Gewässer,
Der Tausende führte zur Schlacht
Gegen König Cormac der Wagen;
Cormac, der in weiter Fern'

In Tighmora's hallender Burg war.
Er lernte zu spannen den Bogen,
Und zu schwingen den Speer der Erzeuger.
Nicht lang erschwangst du den Speer,
Du milder Sonnenstrahl der Jugend!
Der Tod steht dämmernd hinter dir,
Gleich der finsteren Hälfte des Monds
Hinter seinem wachsendem Licht.

Cuchullin stand dem Barden auf,
Der kam vom ädelem Torlath.
Er bot ihm die gastliche Muschel;
Er ehrte den Sohn des Gesangs.

Süfse Stimme vom Lego, begann er,
Wie lauten die Worte von Torlath?
Kommt zum Mahl er, oder zur Schlacht,
Der Sohn Ceanntála's der Wagen?

Er kommt zur Schlacht, versetzt der Barde,
Zum schmetterndem Kampfe des Speers.

Wann der Morgen ergrauet am Lego,
Will Torlath kämpfen im Blachfeld.
Willst dú ihn bestehen im Kampf,
Du Fürst des nebligen Eilands?
Torlath's Speer der Schlacht ist furchtbar,
Den grausen Gluten der Nacht gleich.
Er schwingt ihn, es stürzen die Völker;
In seines Stahls Blitz schwebt der Tod.
Und fürcht' ich, erwiedert Cuchullin,
Den Schlachtspeer Torlath's der Wagen?
Er ist tapfer wie tausend der Helden,
Doch mein Geist frohlocket des Kriegs.
Nicht ruht das Schwert an Cuchullin's Seit',
O Barde der Zeiten der Vorwelt.
Mich trifft die Früh' auf dem Blachfeld,
Die bläuliche Wehr mir beglänzend.
Du setz' auf die Heide dich, Barde,
Und lafs uns hören deine Stimme.

Nimm Theil an der gastlichen Muschel,
Anhörend Tighmora's Gesänge.
Jetzt ist's nicht Zeit, versetzt der Barde,
Zu hören Gesänge der Freude,
Wann die Helden stürzen zum Kampf,
Gleich der Kraft des Gewoges des Lego.
Wárum seid ihr so düster, ihr Berghöhn,
Mit euren schweigenden Wäldern?
Eure Gipfel beflimmert kein Stern,
Und eure Seiten kein Mondstrahl.
Dort schweben die Gluten des Todes,
Und neblige Geistergebilde.
Wárum seid ihr so düster, ihr Berghöhn,
Mit euren schweigenden Wäldern.
Er schied im Getöne des Lieds;
Seine Stimme begleitete Carull.
Es glichen ihre Melodien
Erinn'rungen voriger Freuden,

Die Sel' erheiternd und trübend.
Die Geister der Barden der Vorzeit
Vernahmen's am Hange der Berghöhn.
Sanfte Töne schweben am Wald hin;
Die stillen Thale der Nacht erfreun sich.
So, wann in der Stille des Tags
Er sitzt im durchsäuseltem Thal,
Tön't ergötzend in Oisian's Ohr
Das Summen der Biene des Wald's.
Zuweilen verweht es der Luftstrom,
Doch bald kehret der liebliche Ton.
Schräg blicket die Sonn' auf das Feld;
Mählig wächset der Schatten der Berghöhn.
Erhebt das Lied vom ädlem Fionnghal,
Sprach der Held zu den hundert Barden,
Jenes Lied, das er höret bei Nacht,
Wann áuf ihn sinkt der Traum der Ruh,
Wann fern tönen die Harfen der Barden,

Und matte Schimmer des Lichts
Beglänzen die Mauern von Selma;
Oder tönet Lara's Wehmuth,
Die Seufzer der Mutter von Calmar,
Als umsonst man sucht' ihn auf Berghöhn,
Als sie sah in der Halle den Bogen.
Auf, hänge du Cathbaid's Schlachtschild,
O Carull, an jenen Ast.
Nahe sei Cuchullin's Speer,
Dafs mein Zeichen der Schlacht sich erheb'
Im ergrauendem Strahle des Frühlichts.
Den Helden stützt der Väter Schild;
Das Lied von Lara erhebt sich.
Ferne sind die hundert Barden,
Nah allein ist Carull dem Führer.
Sein waren die Worte des Lieds
Seiner Harfe Getön war traurig.

CARULL.

Alcletha mit grauem Gelock,
Du Mutter von Calmar der Wagen,
Warum blickest zur Wüste du hin,
Zu schauen des Sohnes Zurückkunft?
Das Dunkele dort auf der Heide,
Das sind nicht die Krieger des Helden.
Nicht dies ist die Stimme von Calmar.
Es ist der ferne Wald, Alcletha,
Es ist das Gebrülle des Bergwinds.

ALCLETHA.

Wer springet über Lara's Strom,
Du Schwester des ädelen Calmar?
Sieht seinen Speer Alcletha nicht?
Doch ihr sind trübe die Augen.
Ist's Matha's Erzeugeter nicht,

Du Tochter meiner Liebe? —
Ein alter Eichbaum ist's, Alcletha,
Versetzt' im Reiz der Thränen Aluinn.
Ein Eichbaum ist es, Alcletha,
Über Lara's Strom gebeugt.
Doch wer kommt dort längs dem Blachfeld?
Kummer spricht aus seiner Hast.
Hoch hebt er Calmar's Speer empor.
Alcletha, er triefet von Blut.

ALCLETHA.

Er triefet vom Blute der Feind',
O Schwester von Calmar der Wagen.
Unblutig kehrte nie sein Speer,
Noch sein Bogen vom Kampfe der Helden.
Vor ihm wird verzehret die Feldschlacht;
Er ist Flamme des Todes, o Aluinn.
Du Jüngling der traurigen Eile,

Wo, wó ist Alcletha's Erzeugter?
Kehrt er wieder, umkreiset mit Ruhm,
In Mitte der hallenden Schilde?
So trübe bist du, und schweigst?
Calmar ist also nicht mehr?
Künd', o Krieger, mir nicht, wie er fiel;
Nicht mufs von seiner Wund' ich hören!

CARULL.

Warum blickst zur Wüste du hin,
O Mutter Calmar's, der fiel? —
So tönete Carull's Gesang,
Als Cuchúllin lag auf dem Schild.
Auf ihren Harfen ruhn die Barden.
Sanft senket der Schlaf sich umher.
Seuma's Sohn allein war wach;
Sein Geist war gerichtet auf Krieg.
Der Eichen Glut begann zu sinken.

Matt verbreitet' ein röthlicher Schein sich.
Eine schwache Stimm' ertön'te.
Der Schemen Calmar's erschien.
Trüb schritt er am Schimmer der Glut her,
Mit dunkeler Wund' in der Seit'.
Es flattert verworren sein Haar.
Bleiche Freude blickt sein Antlitz.
Es schien, als lade sein Wink
Den Helden Cuchullin zur Gruft.

Erzeugter der wolkigen Nacht,
Sprach Eirinn's Held, und erhob sich,
Was senkst du trüb dein Aug auf mich,
Du Schemen des ädelen Calmar?
Willst dú mich schrecken, Matha's Sohn,
Von Cormac's Schlachten, des Königs?
Nicht schwach war im Kriege dein Arm,
Noch deine Stimme für Frieden.
Wie bist du verändert, Lara's Fürst,

Wenn jetzt du mich mahnest zur Flucht!
Doch, Calmar, nein, ich flohe nie;
Nie fürchtet' ich Geister der Nacht.
Klein ist ihr Wissen, schwach ihr Arm,
Und ihre Behausung im Wind.
Mir wächset die Sel' in Gefahr,
Frohlockend im Klirren des Stahls.
Fleuch zurück zu deinem Wohnsitz,
Du bist kein Schemen von Calmar.
Ihm wár Ergötzen die Schlacht;
Sein Arm war wie Donner des Himmels. —
Froh schwebt' er im Winde zurück;
Denn er hatte gehöret sein Lob.
Der Frühe schwacher Strahl erglänzte.
Cathbaid's Schild erklang umher.
Eirinn's Krieger stürmten heran,
Gleich dem Brüllen vieler Ströme.
Weit über den Lego scholl das Kriegshorn.

Der mächtige Torlath erschien.
Wárum kommst, Cuchullin, du
Mit deinen Tausenden her?
Begann der Häuptling vom Lego.
Ich kenne deines Armes Kraft.
Dein Geist ist nie erlöschte Glut.
Wárum kämpfen wir nicht auf dem Blachfeld,
Dafs unsre Thaten seh das Heer?
O lafs sie uns sehn, wie wir kämpfen,
Vergleichbar brüllenden Wogen,
Die brandend den Felsen umtosen;
Es eilet der Segler hinweg,
Und schaut mit Furcht zum Kampf zurück.
Du erhebst dich, der Sonne vergleichbar,
Die Sele mit Licht mir bestrahlend,
Erwiederte Seuma's Erzeugter.
Dein Arm ist mächtig, o Torlath,
Und meines Zornes so würdig.

Entfernt euch, Krieger von Ullin,
Nach der schattigen Seite der Berghöhn.
Erschauet den Führer von Eirinn
Im hellem Tage seines Ruhms.
Carull, sage dem mächtigem Conall,
Wenn sein Fall Cuchullin verhängt ist,
Sag' ihm, dafs ich zürne den Winden,
Die Tonnghorms Fluten durchbrüllen.
Nie war er entfernt von der Schlacht,
Wann der Kampf des Ruhms sich erhob.
Es blitze vor Cormac sein Schwert,
Gleich des Himmels sonnigem Strahl;
Es schall' in Tighmora sein Rath
Am Tage der nahen Gefahr. —
Er stürzt' im Klang der Wehr dahin,
Gleich Loduinn's furchtbarem Geist,
Wann er kommt in der Stürme Gebrüll,
Und Schlachten seinem Aug entsprühn.

Vom Wolkengewoge getragen,
Schwebt er über Lochlin's Seen,
Am Schwerte die mächtige Hand.
Wind' erheben sein flammend Gelock.
Der Schimmer des schwindenden Monds
Beleuchtet halb sein grimmes Antlitz;
Seine Züge, verschmolzen mit Dunkel,
Erheben sich helle dem Blick.
So schrecklich war Seuma's Erzeugter
Am herrlichem Tage des Ruhms.
Torlath fiel durch seine Hand.
Es trau'rten die Helden vom Lego.
Sie sammeln sich rings um den Führer,
Den Wolken der Wüste vergleichbar.
Tausend Schwerter flammten empor;
Es flogen die Pfeile zu tausend.
Cuchullin stand wie ein Fels
In Mitte des brüllenden Meers.

Es fielen die Krieger umher;
Es wandelt' im Blute der Held.
Weit hallten die düsteren Berghöhn.
Es kamen die Söhne von Ullin;
Am Lego verbreitet die Schlacht sich.
Es siegte der Heerfürst Eirinn's.
Er kehrte mit Ruhm von dem Schlachtfeld;
Doch bleich kehrte der Sohn des Kampfs.
Seines Antlitzes Freud' ist trüb;
Er rollet schweigend die Augen.
Blofs hängt an seiner Hand das Schwert;
Bei jedem Tritte beugt sein Speer sich.
Carull, sagte heimlich der Held,
Die Kraft Cuchullin's schwindet hin,
Entflohn zu den Jahren der Vorwelt
Sind schon mir die Tage des Lebens.
Kein Morgen erhebt sich mir wieder.
Man wird in Tighmora mich suchen,

Aber keiner wird mich finden.
Cormac wird in der Halle weinen,
Und sagen: Wó ist Eirinn's Fürst?
Aber mein Nahm' ist berühmt,
Mein Ruhm in dem Liede der Barden.
Eirinn's Jüngling sagt im Stillen:
„Lafst mich sterben, wie Cuchullin!
„Ihn umkleidete Ruhm, dem Gewand gleich.
„Seines Nahmens Glanz ist grofs, —
O zieht aus der Seite den Pfeil mir.
Legt Cuchullin unter den Baum dort.
Nahe sei ihm Cathbaid's Schild;
Damit mich schauen die Freund'
In Mitte der Waffen der Väter.
Und fiel der Erzeugte von Seuma?
Sprach Carull, und seufzete tief.
Traurig sind die Mauern Tura's;

In Dunscathaich wohnet der Kummer.
Allein ist die Gattin der Jugend,
Deiner Liebe Sohn ist allein!
Er wird kommen zur Tochter von Sorglan,
Und fragen, warum sie so weine?
Heben wird er zur Mauer sein Aug,
Und schauen das Schwert des Erzeugers.
Fragen wird er: Wefs ist das Schwert?
Dann trauert die Sele der Mutter.

Wer jener, gleich dem Hirsch der Heide,
Herbrausend im stürmischem Lauf?
Wild blicket sein Aug' umher,
Und suchet den fehlenden Freund.
O Conall, Erzeugter von Colgar,
Wo wärst du, áls der Starke fiel?
Umrollten dich die Fluten Tonnghorm's?
Schwellten Winde des Süd's dir die Segel?
Die Tapferen sanken im Schwertkampf,

Und dú wârst weit in Ferne.
O keiner verkünd' es in Selma,
Und keiner im Morbheinn des Walds!
Traurig würde Fionnghal seyn,
Sich härmen die Söhne der Berghöhn. —
Am dunklem Gewoge des Lego
Erhob man des Tapferen Grab.
Luath lieget nicht ferne von ihm.
Dem Todten scholl der Barden Lied.
Heil deiner Sele, Seuma's Sohn,
Du warest gewaltig im Kampf!
Der Kraft des Stroms glich deine Kraft,
Dem Flug des Adlers deine Schnelle.
Schrecklich war dein Pfad in der Schlacht,
Und deinem Schwert schritt nách der Tod.
Heil deiner Sele, Seuma's Sohn,
Dunscathaich's wagenlenkender Fürst!
Du fielst nicht dúrch der Helden Schwert,

Nicht trank dein Blut des Tapfern Speer.
Es kam aus der Ferne der Pfeil,
Wie Todesgeschofs in dem Windstofs.
Nicht wufst' es des Schwächlinges Hand,
Die spannte den eibenen Bogen.
Heil deiner Sel' in deiner Gruft,
Du Fürst des nebligen Eilands!
In Tighmora zerstreut sind die Tapfern,
Keiner weilt in Cormac's Halle.
Der König trau'rt in seiner Jugend;
Er sieht nicht deine Zurückkunft.
Deines Schildes Klang ist verhallt;
Seine Feinde versammeln sich rings.
Sanft sei deine Ruh' in der Gruft,
Du Lenker der Kriege von Eirinn!
Braighgheal harrt nicht deiner Heimkehr,
Sieht dein Segel im Schaume des Meers nicht.
Sie schreitet nicht her am Gestade,

Noch lauscht sie der Ruderer Stimme.
Sie sitzt in der Halle der Muscheln.
Sie siehet die Waffen des Ädlen,
Den rafte des Todes Gewalt.
Deine Augen sind voll Thränen,
O Tochter Sorglan's der Wagen!
Heil deiner Sel' im Tode,
Du Herrscher der schattigen Tura!

ANMERKUNGEN
ZU CUCHULLIN'S TOD.

V. 1. Der Anfang des Gedichts ist sehr lyrisch. Oisian's lebhafte Phantasie, in der Nacht durch ein Geräusch aufgeregt, ungewifs, ob der Wind Fionnghal's Schild in der Halle durchrausche, oder ob es eine Geisterstimme sei, denkt sich Braighgheal, die Tochter des Königs Sorglan, Cuchullin's Gattin, gegenwärtig, und hört V. 8 — 33 ihre Klagen über die Entfernung ihres Gatten.

V. 7. Sorglan der Wagen, — Sorglan der Wagenlenker, der König; s. Tighm. G. 1. V. 220.

V. 17. Tonnghorm, — eine der Hebriden, ward von Conall, dem Sohne Cathbaid's, dem vertrautem Freunde Cuchullin's, beherrscht. Conall war einige Tage früher, als die Nachricht von Torlath's Empörung zu Tighmora, dem königlichem Wohnsitze, ankam, nach Tonnghorm gesegelt. Widrige Winde hinderten ihn, während des ganzen Feldzugs, worin Cuchullin durch einen Pfeilschufs getödtet ward, nach der Küste von Ullin (Ulster) zurück zu kehren.

V. 37. Brennende Eiche. — Die Hallen wurden des Abends durch ein grofses Feuer von Eichenholz erhellet.

V. 39. Dunscathaich, — Cuchullin's Wohnsitz auf der Insel Sky.

V. 42. Lego, — ein See in dem jetzigem Connaught in Ireland, dessen Ausdünstungen und Nebel für sehr schädlich gehalten wurden.

V. 48. Carull, — der vornehmste unter Cuchullin's Barden.

V. 57. Des Südens Fürsten, — die Bolgen, die sich mit Torlath empört hatten.

V. 65. Dämpfe des Tod's, — s. die Anmerkung zu V. 42.

V. 83 — 85. Dies ist eine von den Vergleichungen, die Oisian ganz eigen sind. Ihre Neuheit und Richtigkeit verdient Bewunderung. Cesarotti.

V. 101. Gluten der Nacht, — Feuerkugeln, die sich aus der Luft herabstürzen, und ähnliche Erscheinungen, die man für Dinge von böser Vorbedeutung hielt.

V. 103. Laing macht sich über diesen Vers sehr lustig. Auch mir scheint er nicht Oisian's Werk zu seyn, sondern von einem spätern Hausbarden herzurühren, wenn er nicht gar eine Verschönerung Macpherson's ist.

V. 120. Dieser Vers lautet bei Macpherson so:

„Warum bist du so düster, Slimora?"

Tighmora G. 1, 555 hat das Original:

„Thàinig thairis o chiar nan *sliabh mòr*."

„Der vom Dunkel des hohen Gebirgs kam."

Macpherson übersetzt dies:

„Der kam vom düsterm Slimora."

Hiebei macht er die Anmerkung: „Slimora, ein Hügel in Connaught, in dessen Nähe Cuchullin getödtet ward.“ Tighmora G. 1. V. 41. heifst es im Original:

„A sleagh fada mar ghiubhas nam *mor shliabh.*“

„Sein Speer gleichet der Tann' auf der Berghöh.“

Dies übersetzt Macpherson: „Sein Speer gleicht Slimora's Tanne. — Die Herausgeber des Gaelischen Originals kennen diesen Hügel, Slimora benahmt, gar nicht; denn Macfarlan übersetzt V. 41: „Ejus hasta longa instar abietis *magnorum clivorum*,“ und V. 55: „Qui venerat a fusca facie *clivorum magnorum*.“ — Der Übersetzer hat sich daher berechtiget gehalten, den Nahmen Slimora, der einzig und allein aus Macpherson's unrichtiger Übersetzung herstammt, hier und V. 126. 134. 268 und 305 zu tilgen.

V. 128. Der von Torlath gesandte Barde geht singend nach Torlath's Heer zurück.

V. 143 und 144 fehlen in Macpherson's erster Ausgabe.

V. 152. Lara, — eine Gegend am Lego, mit einem Flusse gleiches Nahmens.

V. 153. Calmar, — ein Sohn des Häuptlings Mathas, des Beherrschers von Lara. Sein Tod wird Fionngh. G. 3. V. 235 — 245 erzählt. Seine Mutter hiefs Alcletha, seine Schwester Aluinn. Mit ihm erlosch sein Stamm.

V. 195. Flamme des Todes, — verzehrende, todbringende Flamme.

V. 196. Jüngling der traurigen Eile, — der junge Krieger, den V. 186 Aluinn mit Calmar's Schlachtspeer kommen sah, und den Alcletha jetzt, da er sich genähert hat, anredet.

V. 248. Kriegshorn, — s. die Anmerkung zu Fionnghal G. 2. V. 228.

V. 262. Der Sinn ist: Deine Rede ist für mich wie ein Sonnenstrahl, der alles um sich her erheitert.

V. 274. Tonnghorm, — s. die Anmerkung zu V. 17.

V. 277 — 280. Der Sinn ist: Sollte ich (Cuchullin) in der Schlacht fallen, dann, Carull, sage du zu Conall, so bald er von Tonnghorm zurück kehrt, dafs er bei dem jungem König Cormac meine Stelle vertreten, und ihn mit Rath und That unterstützen und schirmen solle.

V. 282. Loduinn, — s. die Anmerkung zu Cath Loduinn G. 1. V. 72.

V. 337. Tura, — ein befestigter Ort an der Küste von Ullin (Ulster), der Wohnsitz Cuchullin's.

V. 351. Conall, Erzeugter von Colgar. — Conall, Cathbaid's Sohn, heifst häufig ein Sohn Colgar's, von dem erstem Stifter des Stamms.

V. 358. Morbheinn des Walds, — das waldige Morbheinn.

V. 363. Luath, — ein Hund Cuchullin's. Es war Sitte, die Lieblingshunde neben ihrem Herren zu begraben.

D E A R D U I L.

INHALT.

Dies Gedicht, das mit einer Apostrophe an den Mond beginnt, steht mit dem vorhergehendem in genauem Zusammenhang. Cuchullin's Schwester Sliosfheimh war an Usnoth, den Beherrscher von Etha verheirathet, der nach Macpherson's Vermuthung am Loch Eiti oder Etive in Argyleshire wohnte. Usnoth hatte drei Söhne, Nathos, Althos und Ardan. Diese sandte er, da sie das Jünglingsalter erreicht hatten, nach Eirinn (Ireland) zu Cuchullin, ihrem Oheim, dem Vormunde des minderjährigen Königs Cormac, um sich unter seiner Leitung zu Kriegern auszubilden. Gleich bei

ihrer Landung kam die Nachricht an, dafs Cuchullin am Lego getödtet sei. Nathos, so jung er war, übernahm darauf den Oberbefehl über Cuchullin's Heer, und schlug die Bolgen, die sich unter Cairbre's Anführung gegen Cormac empört hatten, in verschiedenen Treffen. Endlich fand Cairbre Gelegenheit, den jungen König Cormac zu ermorden. Dies hatte zur Folge, dafs Nathos von seinen Kriegern verlassen ward, und sich gezwungen sah, sich nach der Küste von Ullin (Ulster) zu ziehen, um nach Etha zurück zu segeln. Hier sah ihn die Tochter des Häuptlings Colla, der zu Selma wohnte, Dearduil, die von Cairbre geliebt ward. Sie verliebte sich in Nathos, und entfloh mit ihm. Widrige Winde trieben das Schiff in die Bai von Tura, die Cairbre mit seinem Heer so enge einschlofs, dafs an kein Entfliehen zu denken war. Die drei Brüder mit ihren Begleitern kämpften eine Zeitlang mit grofser Tapferkeit, wurden aber endlich von der Mehrzahl überwältigt

und getödtet. Dearduil, die sich gleichfalls bewaffnet, und in den Kampf gewagt hatte, starb an einem Pfeilschufs.

Das Gedicht eröffnet sich mit der Nacht, die vor dem Tode der Söhne Usnoth's hergeht, und schliefst mit dem Todtengesange, den die Barden an Dearduil's Grabe singen.

Die Nahmen der Söhne Usnoth's heifsen in andern Gaelischen Gedichten, Naos, Ainle und Ardan. Die Tochter Colla's heifst immer Dearduil, auch Deardir. Aus Dearduil hat Macpherson Darthula gemacht.

Folgende Eigennahmen dieses Gedichts weichen von der Deutschen Aussprache ab:

Nahmen.	*Aussprache.*
Althos,	alhos.
Cairbre,	kárbre.
Cathbaid,	kàbad.
Ceannfada,	kènfáda.

Nahmen.	*Aussprache.*
Corlath,	corlah.
Dearduil,	dschärdul.
Eirinn,	èrin.
Etha,	éha.
Lamhmhor,	láwwor.
Morbheinn,	mòrwehn.
Nathos,	náhos.
Selma,	schélma.
Seuma,	schéma.
Sliosſheimh,	slìs-hèw.
Tighmora,	tschimóra.
Truthil,	trúhil.
Usnoth,	úsnoh.

DEARDUIL.

Schön bist du, o Tochter des Himmels,
Deines Antlitzes Schweigen ist hold!
Du wallest hervor voll Liebreiz.
Deine bläulichen Schritt' im Ost
Begleitet das Funkeln der Sterne.
Vor dir freun sich die Wolken, o Mond,
Von Glanz bestrahlt die braunen Säume.
Wer am Himmel gleichet dir,
O Tochter der schweigenden Nacht.
Vor dir stehen die Sterne beschämt,
Wegwendend die funkelnden Augen.

Wohin entfernst du deinen Lauf,
Wenn des Antlitzes Dunkel dir wächst?
Hast du deine Halle wie Oisian?
Wohnst du im Schatten des Grams?
Fielen dir vom Himmel die Schwestern?
Sind jene, die sonst in der Nacht
Mit dir sich erfreuten nicht mehr?
Ja sie fielen, holdes Licht,
Und zur Trauer entfernst du dich oft.
Auch du schwindest eine Nacht,
Des Himmels blauen Pfad verlassend.
Dann erheben die Stern' ihr Haupt,
Die vor dir sich schämeten, freun sich.
Jetzt bist du gekleidet in Lichtglanz,
Schau' aus deinen Pforten der Luft.
Zersprenge die Wolken, o Wind,
Dafs herschaue die Tochter der Nacht,
Dafs erglänzen die buschigen Höhn,

Und dáfs hinrolle das Meer
Seine schäumenden Wogen in Licht.
Held Nathos schwebt auf der Flut,
Und Althos, der Strahl der Jugend.
Ihnen nah' ist der Bruder Ardan.
Sie schreiten im Dunkel des Laufs,
Usnoth's Söhne schreiten in Nacht,
Vor Cairbre's Grimm, des Herrschers Eirinn's.
Wer dämmert trüb' an ihrer Seite?
Nacht hat ihre Schönheit verhüllt.
Im Wind des Meeres seufzt ihr Haar;
In düstern Wellen wogt ihr Gewand.
Sie gleicht dem holdem Geist der Luft
In Mitte des schattigen Nebels.
Wer anders ist es als Dearduil,
Die erste der Mädchen von Eirinn?
Sie floh vor der Liebe Cairbre's
Mit Nathos der bläulichen Schilde.

Dich täuschen die Wind', o Dearduil,
Deinen Segeln Etha versagend.
Dies sind nicht, Nathos, deine Berge,
Nicht dies das Brüllen deiner Brandung.
Die Hallen von Cairbre sind nah,
Des Feindes Burg erhebt ihr Haupt.
Grün streckt Ullin sein Haupt in das Meer;
Tura's Bucht nimmt áuf das Schiff.
Wo waret ihr Winde des Süd's,
Als meine Geliebten sich täuschten?
Ihr spieltet längs den Eb'nen hin,
Verfolgend die Bärte der Disteln.
O rauschtet ihr in Nathos Segel,
Bis Etha's Hügel sich hoben,
Bis in ihrem Gewölk sie sich hoben,
Und sahen den kehrenden Führer.
Lang warst du entfernet, o Nathos;
Deiner Rückkehr Tag ist dahin.

Aber lieblich erfand dich das Ausland,
Lieblich wárst du in Dearduil's Augen.
Dein Antlitz glich dem Morgenlicht,
Dein Haar dem Gefieder des Raben.
Deine Sele war herrlich und mild,
Der scheidenden Sonne vergleichbar;
Deine Worte wie Säuseln des Schilfs,
Wie Lora's gleitender Strom.
Doch erhob sich das Toben der Schlacht,
Dann wárst du ein Meer im Sturm.
Furchtbar wár dein Waffengeklirr;
Vor deines Lauf's Klang schwand das Heer.
So warst du, als Dearduil dich sah
Vom Gipfel ihres moosigen Thurms,
Von Selma's ragendem Thurm,
Dem Wohnsitz ihrer Erzeuger.
Lieblich bist du, o Fremdling, begann sie,
Und zitternd erhob sich ihr Herz;

Schön bist du in Mitte der Schlacht,
Du Freund des gefallenen Cormac.
Was stürmst du her in deiner Kraft,
Du Jüngling der röthlichen Wange?
Wenig sind dir der Händ' in der Schlacht
Gegen Cairbre des finsteren Blicks.
O wär' ich seiner Liebe frei,
Vor dir mich zu freuen, o Nathos.
Heil, Heil den Felsen von Etha,
Sie sehn die Schritte seiner Jagd;
Sie sehn die Weifse seiner Brust,
Wann im Wind hinströmt sein Gelock!
Dies waren deine Worte, Dearduil,
In Selma der moosigen Thürme.
Doch jetzt umkreist dich die Nacht;
Es täuschten dein Segel die Winde.
Sie täuschten dein Segel, o Dearduil;
Laut prasselt ihr schmetternd Gebrüll.

Verstumm' ein Weilchen, o Nordwind,
Lafs mich hören die Stimme der Holden.
Deine Stimm' ist lieblich, o Dearduil,
In Mitte der sausenden Windsbraut.

DEARDUIL.

Sind dies die Felsen von Nathos?
Dies seiner Ströme Gebrüll?
Glänzt jener Schimmer des Lichts
Aus Usnoth's nächtlicher Halle?
Der Nebel geufst sich rund umher;
Entfernet und schwach ist der Lichtstrahl.
Doch das Licht der Sele Dearduil's
Strahlt einzig im Führer von Etha.
Erzeugter des ädelen Usnoth,
Warum der gebrochene Seufzer?
Sind im Land der Fremden wir,
Du Führer von Etha des Halls?

NATHOS.

Dies sind nicht die Felsen von Nathos,
Dies nicht seiner Ströme Gebrüll.
Kein Licht entstrahlt den Hallen Etha's,
Denn die sind weit in der Ferne!
Wir sind in dem Lande der Fremden,
Im Lande Cairbre's der Wagen.
Uns täuschten die Wind', o Dearduil.
Ullin hebt hier seine Höhn.
Du, Althos, wandre gegen Norden;
Längs der Küste schreit', o Ardan,
Damit der Feind nicht komm' im Dunkel,
Und uns schwinde die Hoffnung nach Etha.
Ich geh zu dem moosigem Thurm dort,
Zu späh'n, wer wohn' um jenen Strahl.
Ruh, o Dearduil, hier am Gestad;
Ruh in Frieden, du liebliches Licht;
Nathos Schwert umschirmet dich rings,

Dem Blitze des Himmels vergleichbar.
Er ging. Sie safs allein;
Sie hörte der Wogen Geroll.
Grofs stehet die Thrän' in dem Aug ihr.
Sie schauet nach Nathos Zurückkunft;
Ihr bebt bei jedem Hauch die Sele.
Sie lauscht dem Tritte seiner Füfse;
Den Tritt der Füfse hört sie nicht.

DEARDUIL.

Wo bist du, meiner Liebe Sohn?
Hier umkreist mich des Sturmes Gebrüll.
Die wolkige Nacht ist so düster,
Und Nathos kehrt nicht zurück.
Was weilet dich, Führer von Etha?
Traf der Held auf den Feind im Nachtgraun? —
Er kehrte, doch trüb war sein Antlitz;
Er sah den gefallenen Freund.

Dies waren die Mauern von Tura;
Cuchullin's Geist schritt einsam dort.
Häufig seufzt' er aus stönender Brust;
Graus wár der Augen matte Glut.
Sein Speer war eine Nebelsäule.
Trüb durchblinketen Sterne den Schemen.
Die Stimme war ähnlich dem Wind,
Der hohl durchheulet die Bergkluft.
Sein Aug war fernem Lichte gleich.
Er tön'te die Kunde des Grams.
Die Sele von Nathos war traurig,
Gleich der Sonn' in den Tagen des Nebels,
Wann dunstig ihr Antlitz und trüb ist.
Wárum so traurig Etha's Fürst?
Sprach Colla's reizende Tochter.
Du bist Dearduil ein Strom des Lichts;
Ihrer Augen Wonn' ist Nathos.
Wer ist mein Freund, als Etha's Fürst?

Mein Vater, mein Bruder, sie fielen.
Es wohnet Schweigen in Selma;
Trauer schwebt um die Ströme der Heimath.
Mit Cormac fielen meine Freunde,
Eirinn's Schlachten erwürgten die Starken.
O hör', Erzeugter von Usnoth,
Hör', o Nathos die Kunde des Grams.
Der Abend dämmert' im Blachfeld.
Dem Blicke schwand der Ströme Blau.
Unstät fuhr mit Gesaus' ein Windstofs
Durch Selma's Wipfel der Eichen.
Mein Sitz war unter einem Baum,
Nah den Mauern meiner Väter.
Truthil schwebt' am Geist mir vorüber,
Der Bruder der innigsten Liebe;
Er, dér abwesend mir war
Im Kriege mit Cairbre der Wagen.
Gestützt auf seinen Speer

Kam Colla mit grauem Gelock,
Das Antlitz gesenket und düster,
Die Sele von Kummer getrübt.
Dem Helden zur Seit' ist das Schwert,
In seiner Hand der Väter Helm.
Von Kampfgier schwoll ihm die Brust;
Er rang zu verbergen die Thräne:
Dearduil, meine Tochter, sprach er,
Von Colla's Stamm bist dú die Letzte!
Truthil ist gefallen im Streit;
Der Fürst von Selma ist nicht mehr.
Cairbre naht mit seinem Heer
Den thürmenden Mauern von Selma.
Seinem Stolz will Colla begegnen,
Und rächen den Tod des Erzeugten.
Wo find' ich Sicherheit dir,
O Dearduil mit braunem Gelock?
Du bist hold, wie der sonnige Strahl,

Und deine Freunde, — sie sanken!
Und fiel er der Sohn der Schlacht?
Begann ich im Drange der Seufzer.
Hört' áuf die ädle Sele Truthil's,
Zu strahlen im Felde des Ruhms?
Dieser Bogen ist Schutz mir, o Colla.
Das Wild zu durchbohren erlernt' ich.
Gleicht nicht Cairbre dem Hirsche der Wüste,
Vater Truthil's, der fiel in dem Streit?
Freud' erstrahlt' in dem Antlitz des Greises.
Thränenström' entdrängten dem Aug sich,
Und Colla's Lippen erbebten.
Im Winde pfiff sein grauer Bart.
Du, sprach er, bist die Schwester Truthil's,
Du glühst im Feuer seiner Sele.
Nimm, o Dearduil, diesen Speer;
Nimm diesen ehernen Schild;
Nimm diesen schimmernden Helm,

Von einem Krieger die Beute,
Dem Sohne der früheren Jugend.
Steigt über Selma der Lichtstrahl,
Gehn entgegen wir Cairbre der Wagen.
Halte nah dich Colla's Arm,
Unter'm Schatten meines Schilds.
Einst konnte dich schirmen dein Vater;
Jetzt zittert vor Alter die Hand ihm.
Dahin ist seines Armes Kraft;
Die Sel' ist getrübt ihm von Gram! —
Wir brachten in Kummer die Nacht hin.
Das Licht des Morgens stieg empor.
Ich glänzt' in den Waffen der Schlacht
Vor mir schritt graulockig der Held.
Selma's Söhne sammelten sich
Um Colla's hallenden Schlachtschild.
Wenig waren der Krieger im Blachfeld,
Und ihre Locken ergrau't.

Die Jünglinge sanken mit Truthil
Im Treffen Cormac's der Wagen.
Jugendfreunde, begann der Fürst,
So saht ihr mich in Waffen nie!
So schritt ich zur Schlacht nicht einher,
Als Ceannfáda, der grofse, mir fiel.
Doch ihr seid belastet mit Gram.
Des Alters Dunkel kommt heran,
Dem Nebel der Wüste vergleichbar.
Meinen Schild zernagte die Zeit;
Hoch hängt mein Schwert an seiner Stäte.
Zu meiner Sele sprach ich schon:
Ruhig soll dein Abend seyn,
Dein Scheiden ein schwindender Lichtstrahl.
Mir wiedergekehrt ist der Sturm;
Er beugt mich gleich der alten Eiche.
Meine Äste zerbrachen in Selma;
Mir zittern die Wurzeln umher.

Wo bist du, mein Truthil der Wagen,
Mit deinen gefallenen Helden?
Du schweigst, hinschwebend am Windstofs!
Es trauert die Sele des Vaters!
Doch ich will nicht länger trauern;
Cairbre, oder Colla fällt.
Sie kehrt, ich fühl' es, des Arms Kraft!
Es hüpft mein Herz beim Schlachtgetös! —
Held Colla zuckte sein Schwert;
Die Klingen seines Volk's erglänzten.
Sie schritten längs der Eb'ne hin;
Im Winde strömt' ihr graues Haar.
Cairbre safs beim Muschelfest,
Auf der schweigenden Ebene Lena's.
Er sah der Helden Herankunft;
Er tön'te den Führern den Kriegsruf.
Warum sollt' ich Nathos verkünden,
Wie das Schlachtgewühl sich erhob?

Dich sah in der Tausenden Mitt' ich,
Dem Blitze des Himmels vergleichbar;
Schön flammt, doch furchtbar sein Strahl,
Sein glüher Lauf rafft hin das Volk.
Colla's Arm erschwang den Speer;
Er dachte der Schlachten der Jugend.
Ein Pfeil kam zischend daher,
Durchbohrte die Seite dem Held.
Er sank auf den hallenden Schild.
Hoch fuhr mir die Sele vor Angst auf.
Ich streckt' über den Krieger die Tartsche;
Doch mein Busen schwoll empor.
Cairbre kam mit seinem Speer;
Er schaute das Mädchen von Selma.
Freude stieg ihm ins braune Gesicht;
Ihm sank der erhobene Speer.
Er liefs Colla erheben das Grab;
Mich führt' er weinend nach Selma.

Er sprach die Worte der Lieb';
Aber mir war traurig die Sel'.
Ich sah die Schilde meiner Väter,
Das Schlachtschwert Truthil's der Wagen;
Ich sah die Geschmeide der Todten,
Und Thränen beströmten die Wange.
Da kamst du, o Nathos, daher,
Und Cairbre, der finstere, floh;
Er floh dem Geist der Wüste gleich,
Der fleucht vor dem Morgenstrahl.
Ihm war nicht nahe sein Heer,
Und deinem Stahl war schwach sein Arm.
Warum so traurig, Etha's Fürst?
Sprach Colla's reizende Tochter.
Ich bestand, erwiedert der Held,
Schon Schlachten in früherer Jugend.
Nicht schwingen konnte mein Arm den Speer,
Als zuerst sich erhob die Gefahr.

Mein Geist flammt' entgegen dem Krieg,
Dem grünem, engem Thale gleich,
Wann die Sonne verströmet den Strahl,
Eh' im Sturm sie verbirget ihr Haupt.
Trübe Freude fühlt der Wandrer,
Er sieht das Dunkel langsam nahn.
Mir flammte der Geist in Gefahr,
Eh die Schöne von Selma ich sah,
Eh dich ich sah, dem Sterne gleich,
Der den Hügel bestrahlt in der Nacht;
Es nahet sich langsam Gewölk,
Und dräuet dem lieblichem Licht.
Wir sind in dem Lande der Feind'!
Uns täuschten die Wind', o Dearduil!
Nicht unsrer Freunde Macht ist nah,
Nicht nah die Gebirge von Etha.
Wo find' ich Frieden für dich,
O Tochter des mächtigen Colla?

Die Brüder von Nathos sind tapfer,
Sein eignes Schwert blitzt' oft in Schlachten;
Doch was sind sie die Söhne von Usnoth
Gegen Cairbre's, des düsteren, Heer?
O hätten Winde hergeweht
Dein Segel, Oscar, Haupt der Helden!
Du hattest versprochen zu kommen
Zur Schlacht des gefallenen Cormac!
Dann würde stark mir seyn die Faust,
Gleich dem flammendem Blitzen des Tod's!
Cairbre würd' in der Hall' erzittern,
Fried' umwohnen die reizende Dearduil.
Doch wárum sinkest dú, mein Geist?
Siegen können die Söhne von Usnoth!
Und sie werden siegen, o Nathos,
Sprach das Mädchen mit steigendem Muth.
Nie wird Dearduil's Auge schaun
Die Hallen des düsteren Cairbre's!

Gieb mir jene Waffen von Erz,
Die schimmern im zuckendem Nachtblitz.
Ich sehe sie dunkel im Schiff dort.
Dearduil will bestehen den Schwertkampf.
O Geist des ädelen Colla,
Schau' ich dort dich an jenem Gewölk?
Wer dämmert so trüb dir zur Seit'?
Ist's Truthil, der Lenker des Wagens?
Soll dessen Hallen ich sehn,
Der Selma's Fürsten erschlug?
Nein, nein, ihr Geister meiner Liebe,
Nimmer wird sie Dearduil sehn!
Nathos Antlitz verklärete Freud',
Als er hörte die Worte der Jungfrau.

NATHOS.

Tochter Selma's, du strahlest ins Herz mir.
Komm mit deinen Tausenden, Cairbre,

Gekehret ist Nathos die Kraft.
Nie sollst, ergraueter Usnoth,
Du hören, dafs dein Sprösling floh.
Ich denk' an deine Wort' in Etha,
Als ich die Segel gab dem Wind',
Als ich sie spannte nach Eirinn,
Nach Tura's moosigen Mauern.
Du gehest, begann er, o Nathos,
Du gehest zum König der Schilde,
Zu Cuchullin, dem Haupte der Helden,
Der nimmer entfloh vor Gefahr.
Lafs nicht schwach seyn deinen Arm,
Nie sei dein Gedank' an Flucht!
Dafs Seuma's Erzeugter nicht sage,
Entnervt sei Etha's Geschlecht.
Sein Wort könnt' Usnoth erreichen,
Und trüben die Sel' in der Hall' ihm. —
Die Thräne stand auf seiner Wang';

Er gab mir dies blitzende Schwert.
Ich kam zu der Bucht von Tura;
Doch Schweigen herrscht' in Tura's Hallen.
Ich schaut' umher, ich fand nicht einen,
Der Kunde gäbe von Seuma's Sohn.
Ich ging in die Halle der Muscheln,
Wo hingen die Waffen der Väter;
Doch verschwunden war die Wehr,
Der alte Lamhmhor safs in Thränen.
Wohér das Geklirre des Stahls?
Sprach Lamhmhor und hub sich empor.
Der Blitz des Speers war lang' entfernt
Von Tura's düsteren Mauern.
Kommt ihr vom Gewoge des Meers,
Oder von Hallen der Trauer Tighmora's? —
Wir kommen, sprach ich, vom Meer,
Von Usnoth's ragenden Thürmen.
Wir sind die Söhne von Sliosfheimh,

Der Tochter Seuma's der Wagen.
Wo, wó ist der Führer von Tura,
Du Sohn der schweigenden Halle?
Doch, wárum sollte Nathos fragen?
Denn ich sehe deine Thränen.
Wie sind sie gefallen die Tapfern,
Du Sohn der einsamen Tura?
Er fiel nicht, entgegnete Lamhmhor,
Einem schweigendem Stern der Nacht gleich,
Der flammt durch das Dunkel, und schwindet.
Er glich der Erscheinung am Himmel,
Die hinschiefst in entfernetes Land;
Tod begleitet den furchtbaren Lauf;
Sie selbst ist ein Zeichen des Kriegs.
Traurig sind die Gestade des Lego,
Und des reifsenden Lara Gebrüll.
Dort fiel der tapfere Held,
Der Sohn des ädelen Usnoth.

Und fiel er in Mitte der Mordschlacht!
Begann ich im Drange der Seufzer.
Sein Arm war stark im Gefecht;
Dämmernd schwebte der Tod um sein Schwert.
Wir nahten Lego's Trauerufern;
Wir fanden sein ragendes Grab.
Seine Freund' in der Schlacht sind dort,
Seine Barden des süfsen Gesangs.
Drei Tage betraurten den Held wir;
Am viertem schlug ich Cathbaid's Schild.
Froh umringten úns die Helden,
Erschwingend den strahlenden Schlachtspeer.
Nah war Corlath mit seinem Heer,
Der Freund von Cairbre der Wagen.
Wir kamen dem Strome der Nacht gleich;
Seine Helden sanken uns.
Als erwacht' im Thale das Volk,
Erblickt' es sein Blut in dem Frühlicht.

Wir rollten, wie Nebelgewog,
Zu Cormac's erschallender Halle.
Wir schwangen die Schwerter empor,
Zu schirmen Artho's Erzeugten.
Tighmora's Hallen waren leer;
Gefallen war Cormac, der Jüngling.
Der König Eirinn's wár nicht mehr.
Ullin's Söhn' ergriff die Trauer.
Trüb zogen sie langsam zurück,
Vergleichbar dem dunklem Gewölk,
Das lange mit Regen bedrohend
Hinschwindet hinter die Berghöhn.
Usnoth's Söhne schritten voll Gram
Nach Tura's hallender Bucht.
Wir wandelten Selma vorüber.
Cairbre wich, wie der Nebel von Lano,
Den vór sich her forttreibt der Sturm.
Damahls sah' ich, dich, o Dearduil,

Dem Sonnenlicht auf Etha gleich.
Lieblich, sprach ich, ist der Strahl!
Seufzer schwellten die Brust mir empor.
Du kamst in deiner Schönheit, Dearduil,
Zu Etha's trauerndem Führer.
Uns haben getäuschet die Winde,
Colla's Tochter, und nah' ist der Feind!
Ja, nah' ist, o Nathos, der Feind,
Sprach Althos stürmische Kraft.
Ich hört' am Strand ihr Waffengeklirr.
Ich sah, wie die Fahne von Eirinn
In düsteren Schwingungen wogte.
Hervor tön't deutlich Cairbre's Stimme,
Laut wie Cromla's fallender Strom.
Er sah auf dem Meere das Schiff,
Eh dämmernd sich senkte die Nacht.
Auf Lena's Eb'ne wacht sein Heer,
Zehn tausend Schwerter erhebend.

Lafs zehntausend Schwerter sie heben,
Sprach Nathos, und lächelte stolz,
Die Söhne von Usnoth der Wagen
Werden nie vor Gefahren erzittern.
Warum wogst in der Fülle des Schaums du,
Lautbrüllendes Meer von Eirinn?
Warum braust ihr auf düsteren Schwingen,
Ihr heulenden Stürme der Luft?
Wähnt ihr, ihr Stürm', ihr vermöchtet,
Hier Nathos zu halten am Strand?
Nein, nein, ihr Kinder der Nacht,
Ihn hält nur die eigene Sele!
Althos bring mir des Vaters Geschmeid',
Es glänzet, du siehst es, im Sternlicht.
Bringe Seuma's Speer der Schlacht,
Es steht in dem dunkelem Meerschiff.
Althos ging, und brachte die Wehr;
Nathos hüllte die Glieder sich ein

In ihren erglänzenden Stahl.
Reizend sind die Schritte des Führers;
Die Freude seines Augs ist schreckbar.
Er schaute Cairbre's Nahn entgegen.
Der Wind durchsauste sein Haar.
Schweigend steht zur Seit' ihm Dearduil,
Den Blick auf den Führer geheftet.
Sie strebt, der Seufzer Drang zu hemmen.
Zwei Thränen schwellen im Aug' ihr.
Althos, sprach der Führer von Etha,
Ich seh' im Fels dort eine Kluft.
Auf, führe Dearduil dahin.
Lafs stark séyn den schirmenden Arm.
Wir, Ardan, bestehen den Feind.
Ruf den finsteren Cairbre zur Schlacht.
O käm' er im Rasseln des Stahls
Entgegen dem Sohne von Usnoth!
O Dearduil, entgingst der Gefahr du,

Richt' auf Nathos Fall dein Aug nicht!
Erhebe die Segel, o Althos,
Nach den hallenden Wäldern der Heimath.
Verkünde dem Herrscher von Etha,
Dafs sein Sohn gefallen mit Ruhm;
Dafs mein Schwert nicht scheute die Schlacht.
Verkünde dem tapferem Helden,
Ich fiel in der Tausenden Mitte.
Lafs grofs der Wehmuth Freud' ihm seyn.
Tochter Colla's, rufe die Jungfraun
Zu Etha's schallender Halle.
Lafs um Nathos sich heben ihr Lied,
Wann kehret der schattige Herbst.
O dáfs sie, die Stimme von Cona,
Dafs Oisian tön'te meinen Preis!
Dann würde mein Geist sich erfreun
In Mitte des sausenden Bergwinds. —

OISIAN.

Ja, sie soll dich preisen die Stimme,
Du Führer von Etha des Walds;
Oisian's Stimm' erheben Preis dir,
Erzeugter des ädelen Usnoth!
Warum wár ich nicht auf Lena,
Als das Brüllen der Schlacht sich erhob?
Dann schirmte dich Oisian's Schwert,
Oder selber sank er im Blachfeld! —
Wir safsen jene Nacht in Selma,
Die Kraft der Muscheln kreist' umher.
Draufsen saust' in den Eichen der Wind.
Dumpf brüllte der Geist des Gebirgs.
Durch die Halle rauscht' ein Windstofs
Und rührte meine Harfe sanft.
Der Klang war traurig und tief,
Er glich dem Gesange des Grab's.

Fionnghal vernahm ihn zuerst;
Ihm schwoll vom Seufzerdrang die Brust.
Meiner Helden einige fielen,
Sprach Morbheinn's ergraueter König.
Ich hör' an der Harfe den Tod'slaut.
Oisian schlage die Seiten des Klangs,
Und lafs sich erheben die Wehmuth,
Dafs voll Freud' hinschweb' ihr Geist
Zu Morbheinn's waldigen Höhn.
Ich schlug vor dem König die Harfe,
Der Klang war traurig und tief.
Beugt euch nieder von eurem Gewölk,
So sprach ich, ihr Geister der Väter!
Beugt euch nieder! Entkleidet euch,
Der grausen Flammen eures Laufs.
Empfanget den fallenden Führer,
Er komme vom Lande der Fremd',
Er steige vom Wogengewälz.

Nah séi ihm sein Nebelgewand,
Sein Speer aus Wolken gebildet.
Umgürtet der Seite der Helden
Halb erloschene Gluten der Luft,
Gestaltet zum Schwerte der Schlacht.
Und ach! lafst hold ihm seyn das Antlitz,
Dafs seine Freunde sich freuen,
Wann ihnen sein Schemen erscheint.
Beugt euch nieder von eurem Gewölk,
So sprach ich, ihr Geister der Väter. —
Dies wár mein Gesang in Selma
Zur sanft erzitternden Harfe.
Doch Nathos wár an Eirinn's Strand,
Umkreiset vom Dunkel der Nacht.
Er hörte die Stimme des Feind's
Im Brüllen der wogenden Flut.
Schweigend hört' er die Stimme des Feind's,
Gelehnt auf den Speer der Schlacht.

Die Frühe stieg mit ihrem Strahl.
Die Söhne von Eirinn erschienen,
Graufarbigen Klippen vergleichbar,
Von ihren Gebüschen umkreist.
Sie breiten sich längs dem Gestade.
Cairbre stand in ihrer Mitte.
Grimm lacht' er, áls er sah den Feind.
Nathos stürmte voran voll Kraft,
Auch Dearduil blieb nicht zurück.
Sie nahte zugleich mit dem Helden,
Erschwingend den blitzenden Speer.
Und wér sind jen' in ihrer Wehr,
Im schwellendem Stolze der Jugend?
Wer, áls die Erzeugten von Usnoth,
Althos, und Ardan mit dunklem Gelock.
Komm, sprach Nathos, komm,
Du Fürst der hohen Tighmora.
Lafs unsern Kampf hier seyn am Strand

Um's weifsbusige Mädchen von Selma.
Seine Scharen umkreisen nicht Nathos,
Sie weilen fern jenseit des Meers.
Warum führst die Tausenden du
Entgegen dem Führer von Etha?
Du flohest vor ihm in der Schlacht,
Als Freunde seinen Speer umkreisten.

CAIRBRE.

O Jüngling des Herzens voll Stolz,
Mit dir soll Eirinn's König kämpfen?
Dir waren berühmt nicht die Väter,
Auch nicht von der Herrscher Geschlecht.
Prangt ihre Burg mit Feindes Wehr?
Mit Schilden verflossener Zeit?
In Tighmora ist Cairbre berühmt;
Er kämpft nicht mit Kindern der Ohnmacht.
Die Thrän' entstürzte dem Aug

Des ädelen Nathos der Wagen.
Er wandt' auf die Brüder den Blick.
Auf einmahl flogen die Speere.
Drei Helden sanken zur Erde.
Empor flammt ihrer Schwerter Blitz;
Es weichen die Reihen von Eirinn,
Wie düstere Wolkengebirge
Dem stürmischem Hauche des Winds.
Da gebot dem Heere Cairbre;
Sie spanneten tausend der Bogen.
Tausend Pfeile flogen dahin;
Usnoth's Söhne sanken in Blut.
Sie sanken gleich drei jungen Eichen,
Die standen allein auf dem Hügel.
Der Wandrer sah die holden Bäum',
Und staunte des einsamen Wuchses.
Der Hauch der Wüste kam bei Nacht,
Und stürzt' ihr grünendes Haupt.

Er kehrte den folgenden Tag,
Sie waren dürr', und leer die Höh.
Dearduil stand im schweigendem Gram,
Und sahe den Fall der Geliebten.
Keine Thräne bebt ihr im Aug;
Voll wilder Trauer ist ihr Blick.
Die reizende Wang' ist so bleich.
Es stammelt die bebende Lippe
Halbgebildte gebrochene Laut'.
Im Winde strömt ihr Rabenhaar.
Es nahet der finstere Cairbre.
Wo, wó ist jetzt dein Geliebter,
Der Führer von Etha der Wagen?
Hast dú gesehn die Hallen Usnoth's?
Gesehn die braunen Hügel Fionnghal's?
In Morbheinn brüllte meine Schlacht,
Hätten Winde nicht Dearduil gehemmt.
Fionnghal selbst sänk' hin in den Staub mir,

Und Kummer wohnet' in Selma.
Der Schild entsank von Dearduil's Arm,
Ihr schneeiger Busen erschien,
Erschien, doch beströmet mit Blut.
Es steckt' ein Pfeil in der Brust;
Sie sank áuf den gefallnen Nathos,
Vergleichbar dem stürzendem Schneeschwall.
Ihr Haar umspreitet weit sein Antlitz;
Es mischt umher sich ihr Blut.
Colla's Tochter, du sankst in den Staub,
Sangen Cairbre's hundert Barden;
Schweigen herrscht an Selma's Strömen,
Truthil's ädeler Stamm ist dahin.
Wann hebst du dich wieder in Schönheit,
Du erste der Mädchen von Eirinn?
Dein Schlaf ist lang in dem Grab',
Und weit der Morgen entfernt.
Nicht kommt zu deinem Bett die Sonn',

Und spricht erwach', o Dearduil!
Erwache, du erste der Jungfraun,
Draufsen säuseln die Lüfte des Frühlings;
Es schütteln die Blumen ihr Haupt
Auf des Hügels grünender Höh.
Es wiegt der Wald sein junges Laub.
Zurück, o Sonne, Dearduil schläft.
Nicht schreitet sie hervor in Schönheit;
Nie wandelt sie wieder einher
Im Schritt holdseliger Anmuth. —
So tön'te der Barden Gesang
Als Dearduil das Grab sie erhoben.
Ich sang nachher auf dem Grabmahl,
Als kam der König von Morbheinn,
Als zum grünendem Eirinn er kam,
Zu kämpfen mit Cairbre der Wagen.

ANMERKUNGEN
ZU DEARDUIL.

V. 1. Der Mond (gealach) ist im Gaelischem weiblichen Geschlechts; daher nennt ihn der Dichter eine Tochter des Himmels.

V. 55. Tura, — s. die Anmerkung zu Cuchullin's Tod V. 337.

V. 73. Lora's Strom, — das zum Strom verengte Loch Etive; s. die Anmerkung zu Fionnghal G. 3. V. 22. und zu Carthonn V. 3.

V. 123. Cairbre der Wagen, — s. die Anmerkung zu Tighm. G. 1. V. 220.

V. 159 fehlt in Macpherson's erster Ausgabe.

V. 166. Bei Macpherson: „Thou art *a pillar of light* to Darthula. — Was hier im Original stand, ist nicht leicht auszumitteln. So viel ist indefs gewifs, dafs das Original keinen Ausdruck hatte, der durch Pillar of light übersetzt werden mufste. Wahrscheinlich ist dieser Pillar of light aus derselben Fabrik, woher

der Pillar of darkneſs, Fionngh. G. 1. V. 485, der den frühern Übersetzern so vielen Kummer machte; s. Teutscher Merkur 1810, Mai S. 61.

V. 174 und 175 fehlen in der ersten Ausgabe, und sind wahrscheinlich aus Macpherson's Gehirn. Stollberg macht bei diesen Versen die sehr richtige Bemerkung: „Ich vermuthe, Macpherson habe der Deutlichkeit wegen das hinzugefügt, es schwächt aber den Eindruck. Abgeriſsne Rede geziemt der Leidenschaft, sie geziemt dem holdschwärmenden Mädchen, sie geziemt der hohen Poesie, und ist Ossian eigenthümlich."

V. 187. Colla gehörte zu den wenigen Häuptlingen, die nach Cuchullin's Tode dem jungem Könige Cormac treu blieben.

V. 223. Oisian läſst Dearduil sich mit der Rüstung bekleiden, die man einst von einem im Treffen erschlagenem Jüngling erbeutet hatte. Die Rüstung eines alten Helden würde ihrem Alter unpassend, und gegen alle Wahrscheinlichkeit gewesen seyn.

V. 243. Der Fürst, — Colla, Dearduil's Vater.

V. 251. Krieger von hohen Jahren, oder die bei abnehmenden Kräften sich zu Krieg und Schlachten untüchtig fühlten, hingen unter gewissen Feierlichkeiten ihre Waffen in der groſsen Halle auf,

wo sie ihrem Clann das Festmahl (féill, s. die Anmerkung zu Fionngh. G. 1. V. 11) zu geben pflegten. Von dieser Zeit an erschienen sie nie wieder in der Schlacht.

V. 271. Muschelfest. — Cairbre gab seinem Heer dieses Fest wegen des Sieges, den er über Truthil, den Sohn Colla's, und den Anhänger Cormac's erfochten hatte. Die Ebene Lena (bei Macpherson steht unrichtig Lona) war nicht weit von der Küste entfernt.

V. 307 und 308. — Diese Verse kommen schon V. 164 u. 165 vor. Oisian wiederhohlt häufig am Schlufs einer Episode den Anfang derselben, um den Hörer wieder auf die Haupthandlung zu leiten. Hier indefs scheint mir die Wiederhohlung ziemlich unpassend zu seyn.

V. 317 u. 318 fehlen in Macpherson's erster Ausgabe. Das Gleichnifs scheint durch diesen Zusatz nicht gewonnen zu haben.

V. 336. Cairbre hatte Cathul, den Freund Oscar's, des Sohns Oisian's, meuchelmörderischer Weise getödtet. Um diesen Mord zu rächen, hatte Oscar schon lange mit einem Kriegszug gegen Cairbre gedrohet.

V. 340. Bei Macpherson: „As the flaming arm of death" — Wie der flammende

Arm des Todes. — Der Tod, der mit flammendem Arm in der Schlacht einherschreitet, ist ein Bild, das unserm Dichter ganz fremd ist. Wahrscheinlich stand im Gaelischem: „mar theine bais," — wie ein Blitz des Todes, — das heifst, wie ein tödtender Blitz, — ein Ausdruck, der bei Oisian öfters vorkommt. Diesen habe ich hier aufgenommen. Wer Macpherson's Nachbildung schöner findet, der ändre zu seiner Erbauung diesen Vers so:

„Gleich dem flammendem Arme des Todes."

V. 397. Tighmora's Hallen der Trauer. — Trauer herrschte in Tighmora über den jungen König Cormac, den Cairbre ermordet hatte.

V. 440. Artho's Erzeugter, — Cormac.

V. 452. Lano, — ein See in Lochlin, der wegen seiner bösen Nebel und Ausdünstungen berüchtiget war.

V. 463. Althos, — der V. 126 ausgeschickt war, um den Feind zu spähen, kehrt zurück.

V. 467. Cairbre's Stimme tön't. — Cairbre, um Fionnghal's Landung (s. Tighm. G. 1. V. 26.) zu hindern, hatte sein Heer nach Ullin's Küste hinaufgezogen, und schlofs die Bai von Tura, wohin widrige Winde Nathos Schiff getrieben hat-

ten, von allen Seiten ein, so dafs kein Entrinnen möglich war.

V. 468. Cromla, — ein Gebirg an der Küste von Ullin (Ulster).

V. 475. Usnoth der Wagen, — s. die Anmerkung zu Tighm. G. 1. V. 220.

V. 487. Seuma's Speer. — Seuma war Nathos Grofsvater von mütterlicher Seite. Den hier erwähnten Speer erhielt Usnoth bei seiner Verheirathung. Es war Sitte, dafs der Schwiegervater seinen Schwiegersohn mit Waffen beschenkte. Macpherson.

V. 522. Stimme von Cona, — Oisian. Das Thal Cona (Glencoe) war Oisian's Wohnsitz.

V. 535. Kraft der Muscheln, — s. die Anmerkung zu Fionngh. G. 1. V. 537.

V. 537. Geist des Gebirgs. — Das dumpfe Tosen in der Luft, das in den engen Bergthälern vor einem Sturm vorhergeht, und in dem Hochlande unter dem Nahmen Osna ro thighinn na shian bekannt ist.

V. 601. Dieser Vers spielt auf Cairbre's Flucht von Selma an.

V. 660. Truthil, — war der Stammvater von Dearduil's Geschlecht.

DIE SCHLACHT VON LORA.

INHALT.

Nach der Besiegung Suaran's in Eirinn (Ireland) gab Fionnghal bei der Rückkehr in Morbheinn seinen Kriegern und Vasallen ein grofses Festmahl (féill, s. die Anmerkung zu Fionngh. G. 1. V. 11). Er vergafs, zwei Häuptlinge, Ailt und Mathronnan, die dem Kriegszuge nicht beigewohnt hatten, einzuladen. Durch diese Vernachlässigung sich gekränkt fühlend segeln sie nach Soruch, — vielleicht einer der Orkneys, — und bieten dem Könige Feirgthonn ihre Dienste an, der sie auch annimmt. Nach einigen glücklichen Kriegszügen

kehren sie nach Soruch zurück. Lomradh, Feirgthonn's Gattin, verliebt sich in Ailt, und entflieht mit ihm nach Selma zu Fionnghal. Feirgthonn bringt ein Heer zusammen, segelt dem Entführer nach, und landet in der Bai von Cona, gerade als Fionnghal's Krieger in weiter Ferne auf der Jagd sind. Fionnghal, der sich zu schwach fühlt, mit den wenigen Greisen, die um ihn sind, Feirgthonn Widerstand zu leisten, läfst ihm durch seine Tochter Bosmhina Friedensvorschläge machen, die aber verworfen werden. Unterdessen kehren Fionnghal's Krieger zurück, und die Schlacht beginnt. Ailt stöfst im Treffen auf Feirgthonn, und fällt. Feirgthonn wird von Gall getödtet. Fionnghal läfst den Friedensgesang durch die Barden erheben, und Feirgthonn begraben. Lomradh, die Ailt's Tod erfährt, stirbt vor Gram. Das Gedicht, welches seinen Nahmen von der

Heide von Lora, dem Schauplatz der Schlachten Fionnghal's, hat, s. die Anmerkung zu Carthonn V. 252, schliefst eben so, wie es anfängt, mit einer Apostrophe an einen einsam lebenden Druiden.

Folgende Eigennahmen weichen von der Deutschen Aussprache ab:

Nahmen.	*Aussprache.*
Ailt,	àlt.
Bosmhina,	boswína.
Diarmad,	dschiar - mad (zweisylbig).
Eirinn,	èrin.
Feirgthonn,	fèrg - hon.
Fearghus,	färjus.
Lomradh,	lómra.
Mathronnan,	mahrónnan.
Morbheinn,	mòrwehn.
Neartmor,	närtmor.

Nahmen.	*Aussprache.*
Selma,	schélma.
Suaran,	ſsŭaran (zweisylbig).
Trathal,	tráhal.
Treunmor,	trènmohr.

DIE SCHLACHT VON LORA.

Sohn des entferneten Land's,
Bewohner der einsamen Bergkluft,
Hör' ich deines Waldes Sausen?
Ist's die Stimme von deinem Gesang?
Laut rauscht in das Ohr mir der Giesbach,
Durchtön't von des Lied's Melodien.
Hallt dein Preis den Führern der Heimath,
Oder Geistern, die schweben am Wind?
Du einsamer Felsenbewohner,
Schau hin auf die Eb'ne der Heide.

Grüne Gräber erblickest du dort
Mit üppigem, säuselndem Grase,
Mit Steinen bemoosetes Haupts.
Du erblickst sie, Felsensohn,
Doch Oisian's Aug' ist erblindet.
Ein Bergstrom brüllet hinab,
Und strömet den Schwall der Gewässer
Rund um eines Hügels Grün.
Vier Stein', umwachsen mit Moos,
In Mitte des welkenden Grases
Erheben ihr Haupt auf der Höh.
Zwei Bäume, von Stürmen gebeugt,
Spreiten sausend umher ihr Gezweig.
Dies ist deine Wohnung, o Feirgthonn;
Dies deine enge Behausung.
Längst ward sie vergessen in Soruch
Deine klingende Muschel des Mahls.
Rost schwärzt deinen Schild in der Hall'.

O Feirgthonn, König der Schiffe,
Du Fürst des entferneten Soruch,
Wie fielst du auf unseren Berghöhn?
Wie sank er, der Held, in den Staub?
Du Sohn der einsamen Bergkluft,
Ergötzen dich Lieder der Vorzeit?
Auf, höre von Lora die Schlacht!
Längst verhallt' ihr Klirren des Stahls.
So brüllet auf düsteren Höhn
Der Donner, und schwindet dahin;
Die Sonne kehrt mit stillem Strahl;
Es lächeln die schimmernden Felsen,
Und das grünende Haupt des Gebirgs.
Cona's Bucht nahm unsre Schiff' auf
Aus Eirinn's rollenden Wogen.
Los hingen die Segel am Mast.
Es brüllten die stürmischen Winde
Hinter Morbheinn's ragenden Wäldern.

Das Horn des Königs erklang.
Das Wild fuhr auf von dem Felsen.
Unsre Pfeile durchflogen den Wald.
Rings um ward verbreitet das Mahl.
Grofs war unsere Freud' auf den Berghöhn
Ob dem Falle des furchtbaren Suaran.
Zwei Helden vergafs man beim Festmahl.
Ihres Busens Wuth entbrannte.
Sie rollten still die glühen Augen.
Seufzer strömte die schwellende Brust.
Man sah im Gespräch sie beisammen;
Sie warfen zur Erde den Speer.
Sie warfen uns zwei düstre Wolken
In Mitte der jubelnden Freude;
Nebelsäulen auf ruhigem Meer gleich;
Sie schimmern im Strahle der Sonne,
Doch der Seemann fürchtet den Sturm.
Spannt die Segel, sprach Mathronnan,

Spannt die Segel den Winden des Wests,
Auf, lafst uns durchstürmen, o Ailt,
Den Schaum des Gewoges des Nords!
Beim Festmahl sind wir vergessen,
Und doch röthete Blut uns die Wehr.
Lafst uns scheiden von Fionnghal's Gebirgen
Und dienen dem König von Soruch.
Grimm wohnt ihm im finsterem Antlitz;
Krieg umdunkelt seinen Speer.
Lafst berühmt uns werden, o Ailt,
In Schlachten entferneter Lande!
Erfassend das Schwert und den Schlachtschild
Stürmten hin sie zu Lúmhaire's Bucht.
Sie kamen zu Soruch's stolzem König,
Dem Lenker feuriger Rosse.
Feirgthonn war gekehrt von der Jagd,
Sein Speer war geröthet von Blut.

Er senkte sein düsteres Antlitz,
Und pfiff, indem er einher ging.
Er lad'te die Fremden zum Mahl.
Sie kämpften siegreich seine Schlachten.
Ailt kehrte zurück mit Ruhm
Nach Soruch's ragenden Mauern.
Ihn erblickte vom Thurme der Burg
Die Gattin des Königes Feirgthonn,
Lomradh, feuchtes, rollendes Augs.
Gelb strömt im Wind des Meers ihr Haar.
Weifs steiget ihr schwellender Busen,
Dem Schnee auf der Heide vergleichbar,
Wann sanft gehoben vom Wind',
Er langsam woget im Lichtglanz.
Dem Strahle der scheidenden Sonn'
Auf Soruch gleich, naht' Ailt sich ihr.
Es seufzt' ihr zärtliches Herz;
Ihr Aug' erfülleten Thränen.

Es stützt' ihr weifser Arm das Haupt.
Sie safs drei Tag' in der Hall',
Einhüllend in Freude den Gram.
Am viertem entfloh sie mit Ailt,
Längs dem dunklem Gewoge des Meers.
Sie kamen zu Selma's Gethürm,
Zu Fionnghal dem König der Speere.
O Ailt, du Sele des Stolzes,
Sprach Fionnghal und flammt' in Zorn auf,
Soll schirmen ich dich vor der Wuth
Von Soruch's beleidigtem König?
Und wér wird künftig mein Volk
Aufnehmen in seine Behausung?
Wer wird laden die Fremden zum Mahl,
Seit Ailt mit der kleinlichen Sele
Meinen Nahmen in Soruch entehrt hat?
Fleuch zu deinen Höhn, du Schwächling;
Fleuch; verbirg dich in Klüften der Heimath.

Unselige Schlacht, die uns nah ist,
Mit Soruch's finsterem König!
O Geist des ädelen Treunmor,
Wann wird Fionnghal rasten vom Kampf?
Geboren wárd ich unter Schlachten.
Schreiten mufs ich zum Grabe durch Blut.
Nie kränkte meine Hand den Schwachen;
Nie traf Wehrlóse mein Stahl.
Ich sehe deine Stürm', o Morbheinn,
Die meine Hall' einst niederschmettern,
Wann in Schlachten gefallen mein Stamm,
Und Selma kein Bewohner bleibt.
Dann werden die Schwächlinge kommen;
Aber keiner kennt mein Grab.
Mein Ruhm lebt blofs im Gesang.
Dann werden die Thaten von Fionnghal
Seyn der kommenden Zeit wie ein Traum. —
Um Feirgthonn sammelt sein Heer sich,

Wie Stürme rund um den Nachtgeist,
Wann von Morbheinn's Höhn er sie ruft,
Sie rüstend zum Flug in das Ausland.
Er kam ans Gestade von Cona.
Er sandte zum König den Barden,
Zu heischen den Kampf mit der Heersmacht,
Oder Morbheinn's waldige Höhn.
Fionnghal safs in seiner Hall',
Umkreist von den Freunden der Jugend.
Die jungen Krieger waren fern,
Das Wild auf der Heide verfolgend.
Die Helden mit grauem Gelock
Erzählten sich Kunden der Vorzeit,
Grofsthaten der eigenen Jugend,
Als Neartmor erschien, der Greis,
Der Führer von Lora der Ströme.
Jetzt ist's nicht Zeit, begann der Fürst,
Zu hören die Kunde der Vorwelt.

Feirgthonn dräut am Gestade des Meers,
Und schwingt zehntausend der Schwerter.
Düster schreitet der König einher
In seiner Tapferen Kreis'.
Er gleicht dem verfinstertem Mond
In Mitte der Gluten der Nacht,
Wann längs seinem Saum sie schweben,
Und über die Scheib' ihm verbreiten
Den Lichtglanz, der ihm entschwand.

Komm, sprach Fionnghal, aus deiner Halle,
Komm, o Tochter meiner Liebe,
Komm, Bosmhina, aus deiner Halle,
Du Mädchen vom strömigem Morbheinn.
Neartmor, nimm sie die Rosse des Auslands,
Begleite die Tochter von Fionnghal.
Soruch's Herrscher lade zum Mahl sie
In Selma's beschattete Mauern.
Beut den Frieden der Helden ihm, Bosmhin',

Und die Habe des ädelen Ailt.
Unsre Jünglinge sind in der Ferne;
Das Alter bebt an unsrer Hand.
Sie kam zu den Tausenden Feirgthonn's,
Wie ein Strahl des Lichts zum Gewölk.
Die Rechte hielt der Muschel Glanz,
Die Linke den goldenen Pfeil;
Die Muschel, des Friedens Bedeutung,
Den Pfeil, ein Zeichen des Kriegs.
Vor ihr ward Feirgthonn erheitert,
Wie ein Fels vor dem plötzlichem Strahl,
Der zerrissenen Wolken entströmt,
Die theilte des Windes Gebrüll.
Erzeugter von Soruch der Ferne,
Sprach sanfterröthend die Jungfrau,
Komm zum Mahle des Königs von Morbheinn,
Zu Selma's beschatteten Mauern.
Nimm den Frieden der Helden, o Fürst, an;

Lafs ruhn an der Seite das Schlachtschwert.
(Wählst du lieber der Könige Reichthum?
Dann hör' auf Ailt's, des ädlen, Wort.
Hundert Rosse beut er Feirgthonn,
Sie alle Kinder des Zaums;
Hundert Mädchen aus fernem Land;
Hundert Falken mit Schwingen des Winds,
Die weit durchkreuzen den Luftraum.
Dein sollen hundert Gürtel seyn,
Hochbusige Frauen zu binden,
Gürtel, Freunde der Heldengeburten,
Genesung der Söhne der Wehen.
Zehn Muscheln mit Steinen besetzt,
Sollen glänzen in Soruch's Burg.
Ein helles Wasser blinkt an ihren Sternen,
Und gleichet dem funkelndem Wein.
Sie erfreuten die Herrscher des Meers einst
In Mitte der tönenden Halle.

Dieses, Held, soll alles dein seyn,
Oder die Gattin mit schneeigem Busen.)
Lomradh soll in deiner Halle
Wieder rollen die strahlenden Augen,
Liebt Fionnghal gleich den ädlen Ailt,
Fionnghal, der nie Helden kränkt,
Ist gleich so stark im der Arm.
Du liebliche Stimme von Cona,
Sprach Feirgthonn, sage dem König,
Er spendet vergebens ein Mahl.
(Lafs Fionnghal hier um mich her
Seine Beute des Kriegs ausbreiten;)
Lafs ihn sich beugen meiner Macht.
Mir geb' er die Schwerter der Ahnen,
Die Schilde der Zeiten der Vorwelt.
Dafs meine Kinder sie schauen
In meinen Hallen, und sagen:

Dies hier sind die Waffen von Fionn-
ghal.

Nie sehn sie die Waffen von Fionnghal
In deinen Hallen, o König,
Sprach der Jungfrau steigender Stolz.
Sie sind in den Händen der Helden,
Die nie sich ergaben in Krieg.
O König von Soruch des Halls,
Dort schwärzet ein Sturm auf den Höhn sich.
Ahnst deines Volkes Fall du nicht,
Du Sprößling des Landes der Fremde? —
Sie kam nach Selma's stiller Halle.
Fionnghal sah ihr gesenktes Aug.
In seiner Kraft erhob er sich,
Schüttelnd sein ergrautes Gelock.
Er faßte der klirrenden Panzer,
Die Rüstung des tapferen Treunmor;
Den dunkelbraunen Schild der Väter.

Dunkel füllte die Halle von Selma,
Als die Hand er streckte zum Speer.
Es nahten sich Schemen zu tausend;
Sie sahn den Tod des Volks voraus:
Es glänzte von furchtbarer Freude
Das Antlitz der alternden Helden.
Sie stürmten entgegen dem Feind.
Sie dachten der Thaten der Jugend,
Und des Ruhms, der dem Grab entblüht.
Jetzt an Trathal's altem Denkstein
Erschienen die Hunde der Jagd.
Der jüngeren Krieger Zurückkunft
Erkannte der König von Morbheinn.
Er hemmet die Mitte des Laufs.
Held Oscar erschien zuerst,
Dann Morni's Sohn, und Nemi's Sprofs.
Fearghus zeigte die düstre Gestalt,
Diarmad Haar weht dunkel im Wind.

Der letzte war Oisian, der Sänger.
Ich summte Gesänge der Vorzeit.
Meine Schritte stützte mein Speer,
Als über die Bächlein ich sprang.
Ich dachte der Helden der Kraft.
Fionnghal schlug den wölbigen Schild,
Und gab des Blutkampfs grauses Zeichen.
Tausend Schwerter, gezuckt auf einmahl
Blitzten über die wogende Heide.
Drei graulockige Söhne des Lieds
Tönen melodische Laute der Trauer.
Dicht und düster, mit donnerndem Schritt
Stürmten hin wir in dunkelen Reihn,
Gewitterschauern vergleichbar,
Wann aufs engere Thal sie sich gieſsen.
Fionnghal saſs auf seiner Höh.
Es weht der Sonnenstrahl der Schlacht,
Hinströmend im Hauche des Winds.

Nah sind ihm die Freunde der Jugend,
Umwallet vom grauem Gelock.
Freud' erhob sich im Auge des Helden,
Als die Söhn' er sah in der Schlacht;
Als von Schwertern umblitzt er uns sah,
Gedenkend der Thaten der Väter.
Feirgthonn stürzt einher in Kraft,
Wie brüllend ein wintriger Strom.
Sein Fufs zertritt umher die Schlacht;
Trüb schreitet zur Seit' ihm der Tod.

Wer kommt mit dem Sprunge des Rehs,
Gleich dem Hirsche des hallenden Cona?
Sprach Fionnghal, der König von Morbheinn;
Ihm schimmert zur Seite der Schild;
Furchtbar tönet sein Waffengeklirr.
Er trifft auf Feirgthonn im Streit.
Schauet der Tapfern Gefecht!
Es gleichet dem Kampfe der Geister

Im düsterem Sturme der Nacht.
Wie? fällst du Erzeugter des Hügels?
Färbt Blut dir die schneeige Brust?
O wein', unglückliche Lomradh,
Dein Ailt ist auf ewig dahin! —

Fionnghal faſste den Speer der Kraft;
Ailt's Fall betrübte sein Herz.
Tod blicket sein Auge dem Feind.
Doch Gall begegnet Soruch's König.
Wer kann der Helden Kampf erzählen?
Der tapfere Fremdling erlag.

Laut rief Fionnghal: Ihr Söhne Cona's,
O hemmet den Arm des Tod's!
Stark wár, der jetzt in den Staub sank.
Viel wird er betrauert in Soruch.
Zu seiner Halle kommt der Fremdling,
Und staunet, warum sie so schweigt.
Es fiel der König, o Fremdling;

Verstummt ist seines Hauses Freude.
Lausch dem Sausen seines Walds,
Dort flistert sein Geist vielleicht.
Doch er lieget entfernet in Morbheinn
Unter eines Fremden Schwert. —
Dies waren die Worte von Fionnghal,
Als des Barden Friedensgesang scholl.
Wir hemmten den Schwung des Stahls,
Wir schonten der Schwäche des Feinds.
Wir legten Feirgthonn ins Grab.
Ich erhob die Stimme der Trauer.
Nieder sank die Nacht mit Gewölk.
Manche sahn den Schemen Feirgthonn's.
Sein Antlitz war wolkig und düster;
Halb dehnt ihm ein Seufzer die Brust.
Heil deiner Sele, Soruch's Fürst,
Dein Arm war furchtbar im Kampf!
Lomradh safs in der Halle von Ailt,

Sie safs an der Flamme der Eich'.
Es senkte sich nieder die Nacht;
Nicht kehrte zurück der Geliebte.
Die Sele Lomradh's ist traurig.

LOMRADH.

Was weilet dich, Jäger von Cona?
Du versprachst mir, heim zu kehren.
War zu weit entfernt das Wild?
Erseufzen die düsteren Winde
Rings úm dich her auf der Heide?
Ich bín in dem Lande der Fremden!
Wer ist aufser Ailt mein Freund?
Komm von deinen hallenden Berghöhn,
O du, den innig ich liebe! —
Sie rollt zu der Pforte den Blick;
Sie horchet dem rauschendem Luftstrom.
Ailt's Fufstritt wähnt sie zu hören,

Und Freude verkläret ihr Antlitz.
Doch es kehrte zurück ihr der Gram,
Wie Flockengewölke dem Mond.

LOMRADH.

Ach, willst du nicht kehren, Geliebter!
Lafs mich schaun auf das Antlitz der Höhn!
Es strahlet im Osten der Mond;
Still und hell ist der Busen des Sees.
Wann werd' ich seine Hunde schaun
Heimkehrend vom Jagen des Wilds?
Wann werd' ich seine Stimme hören,
Laut und fern hertönend am Wind?
Komm von deinen hallenden Berghöhn,
Du Jäger des waldigen Cona! —

Sein Schemen erschien auf dem Felsen,
Gleich dem mattem und wäfsrigem Lichtstrahl,
Wann plötzlich die Scheibe des Monds

Zwischen zwei Graunwolken hervorrollt,
Und mitternächtliche Schauer
Herab sich stürzen áufs Gefild.
Sie folgte dem Schemen dúrch die Heide.
Sie wufste jetzt des Helden Fall.
Ich hört' ihr Schrein sich nahn im Wind,
Gleich der traurigen Stimme des Hauchs
Der durchseufzt das Gras der Kluft.
Sie kam; sie fand den Geliebten.
Ihre Stimm' ertön'te nicht mehr.
Sie rollte schweigend die Augen,
War bleich und wild im trübem Gram.
Wenig waren der Tag' ihr auf Cona.
Sie sank in das Dunkel des Grabs.
Morbheinn's König gebot der Barden;
Sie sangen Lomradh's Todtenlied.
Morbheinn's Töchter betraureten sie
Einen Tag in jeglichem Jahr,

Wann rückkehrten die Stürme des Herbstes. —
Du Sohn des entferneten Lands,
Du wohnst im Gefilde des Ruhms.
Lafs zu Zeiten sich heben dein Lied
Zum Preise derer, die fielen.
Lafs ihre luftigen Schemen
Frohlocken rings um dich her.
Dann lafs die Sele von Lomradh
Herschweben auf mattem Strahl,
Wann du nieder dich legest zur Ruh,
Und der Mond dir blickt in die Kluft.
Dann wirst du sie reizend erschaun,
Doch immer die Wange voll Thränen.

ANMERKUNGEN

ZU DER SCHLACHT VON LORA.

V. 1. Sohn des entferneten Lands, — wahrscheinlich einer der vertriebenen Druiden, die in den Gebirgen zerstreut lebten.

V. 24. Feirgthonn. — Macpherson nennt ihn Erragon, erzählt aber, dafs die Tradition ihn Annir nenne. In einer Irischen Ballade heifst er Airgin Mac Annir, — Airgin ein Sohn Annir's.

V. 42. Cona's Bucht, — der rechts über Dunstafnage gelegene Meerbusen. Cona wird hier in einem erweitertem Sinne genommen.

V. 47. Horn, — Schlachthorn, das auch als Jagdhorn gebraucht ward; s. die Anmerkung zu Fionngh. G. 2. V. 228.

V. 77. Lumhaire's Bucht. — Welche Bai hierunter verstanden werde, läfst sich nicht bestimmen.

V. 120. Treunmor, — s. die Anmerkung zu Fionngh. G. 3. V. 381.

V. 122. Fionnghal ward gerade an dem Tage geboren, als sein Vater Cumhal in der Schlacht gegen den Clann Morni getödtet ward.

V. 177 — 180. Diese Verse scheinen mir ein späteres Einschiebsel zu seyn, wie denn überhaupt kein Gedicht Oisian's mehr interpolirt ist, als gerade dieses.

V. 191 — 209. Diese in Klammern eingeschlossene Stelle trägt so sichtbare Zeichen der Interpolation aus neuer Zeit, und zwar der albernsten, womit je ein guter Dichter entstellt ist, an der Stirne, dafs es mich sehr wundert, dafs weder Macpherson, noch irgend einer seiner Übersetzer dabei anstiefsen. Ein kleiner, einem mächtigem Oberherrn unterworfener Häuptling, der so unbedeutend ist, dafs er bei einem Festmahle (féill), wozu alle Vasallen eingeladen werden, übersehen wird, nimmt diese Vernachlässigung so übel, dafs er ins Ausland flieht, und dort einem Fürsten seine Dienste anbietet. Nach einigen Kriegszügen im Dienst dieses Fürsten verführt er dessen Frau, und kehrt zu seinem altem Oberherrn zurück, der ihm V. 107 u. f. gebührend sehr harte Verweise giebt, und im Geiste voraussieht, dafs der belei-

digte Gatte bald mit einem Heer den Räuber verfolgen werde. Dies geschieht. Um das Ungewitter abzuwenden, erbietet sich der Räuber, ein armseliger Vasall, zu dem ungeheuersten Ersatz von 1) hundert schulgerechten Rossen; 2) hundert Mädchen aus fremden Landen, — einem ganz artigem Serail, von welchem man nicht begreift, wie sie in den Besitz des armen, so eben nach einer langen Abwesenheit zurückgekehrten Häuptlings kamen, und was der, dem sie angeboten werden, damit machen solle; — 3) hundert Falken zur Reigerbeize, — wovon bei Oisian und in allen ächtalten Gaelischen Gedichten auch nicht die Spur ist; 4) hundert mystischen Gürteln zur Erleichterung der Geburten, — einer Erfindung späterer Zeit, wo man mit den Reliquien der Heiligen Aberglauben trieb, — und 5) — risum teneatis amici! — zehn kostbaren Trinkmuscheln, die mit Ädelsteinen von dem herrlichstem Wasser besetzt sind, und woran einst nach Macpherson's Übersetzung die Könige der Welt, das heifst, nach dessen Erklärung — die Römischen Kaiser — ihre Freude hatten, die bekanntlich nicht aus Kammmuscheln tranken. — Diese Albernheiten noch weitläuftiger widerlegen wollen, hiefse Zeit und Papier verderben. Nach Laing, der sich mit

Recht über diese Stelle lustig macht, sind alle diese Herrlichkeiten aus einer Irischen Ballade entlehnt. In dieser hält Fionnghal's Tochter zwei goldne Äpfel in ihrer rechten Hand, die der Gaelische Interpolator weislich in eine Friedensmuschel, und in einen goldenen Pfeil, als Zeichen des Kriegs, abgeändert hat.

V. 194. Kinder des Zaums, — zugerittene, gebändigte Rosse, um damit reiten und fahren zu können.

V. 198 — 201. — Der Bombast und das Geschrobene dieser Verse beweisen unläugbar ein späteres Alter, wenn die geheimnifsvollen Gürtel, welche die Geburt der Helden befördern und die Wehen erleichtern, auch nicht so modern wären, wie sie es wirklich sind.

V. 204, 5. Die Ädelsteine, welche die Trinkmuscheln zierten, waren, wie es scheint, als Rosetten geschliffen und à jour gefafst. Ob es aber, wie 204 andeutet, Diamanten, oder wie V. 205, Rubinen waren, wage ich nicht zu entscheiden.

V. 206. Herrscher des Meers. — Bei Macpherson Könige der Welt, mit der Erklärung — „Römische Kaiser." Über die Unrichtigkeit dieser Erklärung s. die Anmerkung zu Caomhmhala V. 133.

V. 210. Lomradh, — Feirgthonn's Gattin. — Schneidet man das unnütze Einschiebsel von V. 191 bis 209 weg, verbindet V. 190 mit V. 210 unmittelbar, und wirft auch V. 218 und 219 als überflüssig aus dem Text: so kommt ein guter Zusamhang in das Ganze.

V. 251. Trathal, — Fionnghal's Grofsvater.

V. 276. Sonnenstrahl der Schlacht. — So hiefs Fionnghal's grofse Fahne, deren in Gaelischen Gedichten häufig gedacht wird.

V. 291. Ihm, — Ailt, nicht Fionnghal.

V. 383. Der Dichter redet den alten Druiden wieder an; s. die Anmerkung zu V. 1.

BARRTHÓNNA.

INHALT.

Das Gedicht beginnt mit einer Elegie auf Malmhina's Tod. Nach der Tradition, die Macpherson anführt, soll Oisian es kurz vor seinem Tode gesungen haben, daher es auch Oisian's letztes Lied genannt wird. Das Historische ist folgendes:

Auf der Reise nach Lochlin, wohin Fionnghal von dem König Starno, dem Vater Aghaidhsneachda's, eingeladen war, s. Fionngh. G. 3. V. 40 u. f., landete er auf Barrthonna, einer Insel, die dem Häuptling Larthmor, einem Vasallen des Königs von Lochlin, gehörte. Durch seine gastfreie Aufnahme gewann Larthmor Fionnghal's Freundschaft. Einige

Jahre nachher empörte Uthal, Larthmor's Sohn, sich gegen seinen Vater, warf ihn ins Gefängnifs, und bemächtigte sich der Burg. Snitho, ein Jugendfreund Larthmor's, floh nach Selma, und gab Fionnghal von Uthal's schändlichem Betragen Nachricht. Fionnghal sandte Oisian und Toscar ab, um Larthmor zu befreien, und Uthal zu strafen. Auf ihrer Fahrt hörten sie nicht fern von Barrthonna auf einer wüsten Insel die klagende Stimme eines Mädchens. Sie nähern sich. Es war Ninathoma, die Tochter eines benachbarten Fürsten, die sich in Uthal verliebt hatte, und mit ihm entflohn war, und welche er nachher, von einer andern Liebe gefesselt, verlassen und hier in eine Höhle am Meer eingesperrt hatte. Oisian befreit sie, segelt mit ihr nach Barrthonna, schlägt Uthal's Scharen, und tödtet Uthal mit eigener Hand. Ninathoma, die, Trotz Uthal's grausamer Behandlung, noch immer mit unendlicher Liebe an ihm hängt, eilt bei der Nachricht von seinem Tode aufs

Schlachtfeld, sucht ihn auf, stürzt sich auf die Leiche, und stirbt vor Schmerz. Oisian läfst beide zusammen in ein Grab legen. Zwei Tage nachher wird Larthmor in seine Würde wieder eingesetzt, erfährt den Tod seines Sohns, und betrauret ihn mit grofser Innigkeit. Oisian und Toscar kehren nach Selma zurück. Das Gedicht schliefst mit der Sehnsucht des Dichters, zu seinen Vätern versammelt zu werden, und mit Ahnungen eines baldigen Todes und daurenden Ruhms.

Folgende Eigennahmen, wovon jedoch einige nicht Gaelischen Ursprungs sind, weichen von der Deutschen Aussprache ab:

Nahmen.	*Aussprache.*
Aghaidhsneachda,	üjjischnéchda.
Barrthonna,	bár-honna.
Conlaoch,	kónlüch.
Cumhal,	kúwal.
Finthormo,	fín-hormo.
Larthmor,	lárhmòr.

Nahmen.	*Aussprache.*
Lethmall,	lehmall.
Lutha,	lúha.
Malmhina,	malwína.
Morbheinn,	mòrwehn.
Ninathoma,	ninahoma.
Rothma,	roh-ma.
Selma,	schélma.
Snitho,	schního.
Torlutha,	torlúha.
Torthoma,	torhóma.
Uthal,	úhal.

BARRTHONNA.

Lenk', o Strom, den blauen Lauf
Um die schmale Fläche Lutha's.
Lafs von ihren Hügeln das Grün
Der Waldungen drüber sich senken,
Lafs drauf schauen am Mittag die Sonne.
Dort steht auf dem Felsen die Diestel
Und schüttelt den Bart in den Wind.
Die Blume senkt ihr schweres Haupt,
Und nicket zu Zeiten im Lüftchen.
Warum weckst du mich Lüftchen des Frühlings?
So scheinet die Blume zu sagen. —

Mich bethaueten Tropfen des Himmels.
Meines Welkens Zeit ist nah,
Nah der Sturm, der die Blätter umherstreut.
Morgen wird der Wandrer kommen,
Der in Schönheit mich sah, wird kommen.
Suchen wird im Gefild mich sein Aug,
Aber finden wird es mich nicht!
So wird man suchen vergebens
Die Stimme von Cona des Halls,
Nachdem sie verstummt' im Gefild.
Kommen wird am Morgen der Jäger,
Und meiner Harfe Laut nicht hören.
Wo ist der Sohn von Fionnghal der Wagen?
Die Thräne bebt auf seiner Wange.
Dann komm Malmhina, o komm
Mit all der melodischen Stimme.
Leg' Oisian dann in Lutha's Eb'ne.

Lafs steigen empor sein Grab
In deinem holdem Gefild.
Malmhina, du Tochter von Toscar,
Wo bist du mit deinen Gesängen,
Mit deiner Schritte süfsem Schall?
Sohn Alpinn's, bist du mir nahe?
Wo ist sie, die Tochter von Toscar?

ALPINN'S SOHN.

Ich ging vorüber, Fionnghal's Sohn,
Bei Torlutha's moosigen Mauern.
Kein Rauch stieg auf aus der Hall';
Es schwiegen am Hügel die Bäume.
Die Stimme der Jagd war verhallt.
Ich sah die Töchter des Bogens;
Ich fragte, wó ist Toscar's Tochter?
Aber keine gab mir Antwort.
Sie wandten das Antlitz hinweg.

Ihre Schönheit verhüllt' ein Wölkchen.
Sie waren Sternen vergleichbar
Auf regnigem Hügel bei Nacht,
Wann matt jeder den Nebel durchblinkt.
Sanft sei die Ruh dir, holder Strahl,
Früh sankst du auf unsern Höhn.
Herrlich wár dein scheidender Schritt,
Gleich dem Mond auf der zitternden Meerflut.
Doch du liefsest úns im Dunkel,
Du erste der Mädchen von Lutha.
Wir sitzen trauernd am Felsen.
Keine Stimm' ertönet dort;
Kein Licht glänzt, nur Gluten der Luft.
Früh gingst, Malmhina, du unter,
Du Tochter des ädelen Toscar.
Aber herrlich steigst du empor,
Dem Strahl in Osten vergleichbar,
In Mitte der Schemen der Freunde,

Wo in ihren stürmischen Hallen,
Dem Sitze des Donners, sie weilen.
Über Cona wogt ein Gewölk,
Hoch gekräuselt den bläulichen Saum.
Drunter schwingen den Flügel die Winde;
Drinnen hauset der ädele Fionnghal.
Dort sitzet im Dunkel der Held,
Den luftigen Speer in der Hand.
Sein Schild, von Wolken halbverhüllt,
Ist gleich dem verdunkeltem Mond,
Wann halb im Gewölk er verweilt,
Halb er kränkelnde Blick' auf das Feld wirft.
Um den König, auf Nebel gelagert,
Sitzen seine Freund' im Kreise.
Sie lauschen Ullin's Gesängen.
Er schlägt die halbsichtbáre Harf',
Und erhebt die schwache Stimme.
Die kleineren Helden der Vorzeit

Erhellen die luftige Halle
Mit tausend Gluten der Luft.
Malmhina erhebt sich im Kreise,
Verschämt, mit erröthender Wange.
Sie wendet weg ihr feuchtes Aug.
Kommst dú so früh, beginnt der Held,
Du Tochter des ädelen Toscar?
Trauer wohnt in Lutha's Hallen.
Mein ergraueter Sohn ist betrübt.
Ich höre das Lüftchen von Cona,
Das sonst wiegte dein schweres Gelock.
Es schwebt in die Halle hinein,
Aber es findet dich nicht.
Es durchrauschet mit klagendem Laut
Die Waffen deiner Erzeuger.
Geh, Lüftchen, mit säuselnder Schwinge,
Seufz' über dem Grabe Malmhina's.
Dort erhebt es sich unter dem Fels

Am bläulichem Strome von Lutha.
Schon sind sie geschieden die Jungfraun,
Rückkehrend zu ihrer Behausung;
Du Lüftchen klagest allein dort.
Wer kommt vom erdunkelndem West,
Getragen von einem Gewölk?
Sein graues, wäfsriges Antlitz
Umschwebet ein liebliches Lächeln.
Er beugt auf den luftigen Speer sich.
Es ist, Malmhina, dein Vater.
Warúm bestrahlest du, spricht er,
So früh schon unser Gewölk,
Du Lutha's liebliches Licht?
Doch dú warst traurig, o Tochter,
Dir schwanden die Freunde dahin.
Die Söhne des schwachen Geschlechts
Bewohnten die Hallen der Väter.
Der Helden nicht einer war übrig,

Als Oisian, König der Speere. —
Und lebt dir Erinnerung Oisian's,
Sohn Conlaoch's, Toscar des Wagens?
Viel waren der Schlachten unsrer Jugend;
Vereint zog unser Schwert ins Feld.
Man sah uns schreiten zum Kampf,
Zwei fallenden Felsen vergleichbar.
Die Söhne der Fremdlinge flohn.
Dort kommen die Krieger von Cona,
War ihre Rede, deren Schritt
Verfolget der Fliehenden Pfad!
Tritt näher, o Alpinn's Erzeugter,
Zum Lied des ergraueten Sängers.
Die grofsen Thaten der Vorwelt
Erfüllen die Sele mir ganz.
Des Geistes Erinnerung strahlt
Auf Tage vergangener Zeit;
Auf die Tage des tapferen Toscar,

Als unser Pfad die Woge war.
Tritt näher, o Alpinn's Erzeugter,
Zum letztem Laut der Stimme Cona's.
Der König von Morbheinn gebot;
Ich spannte mein Segel dem Wind.
Held Toscar, der Führer von Lutha,
Stand, ein Helfer, mir zur Seite;
Mich trug empor die blaue Flut.
Wir richteten unseren Lauf
Nach Barrthonna, umkreiset vom Meer,
Dem Eiland tobender Stürme.
Dort wohnte mit Locken des Greises
Larthmor's stattliche Kraft,
Larthmor's, welcher die gastliche Muschel
Einst reichte dem König von Morbheinn,
Da nach Starno's Hallen er ging,
Als Aghaidhsneachda noch lebte.
Doch als ihn das Alter beschlich,

Da erhob sich des Sohnes Stolz,
Uthal's mit blondem Gelock,
Der Liebe von tausend der Mädchen.
Er band den ergraueten Larthmor,
Und wohnt' in der tönenden Halle.

Lang traurte der Fürst in der Kluft
Am Ufer des wogenden Meers.
Seine Wohnung erhellte der Tag nicht,
Noch die brennende Eiche bei Nacht.
Nur der Wind des Meers war dort,
Und des Mondes scheidender Strahl.
Röthlich blickt' auf den Held das Gestirn,
Wenn es zittert' auf westlichen Wogen.

Snitho kam zu der Halle von Selma,
Snitho Larthmor's Jugendfreund.
Von Barrthonna's Herrscher erzählt' er.
Fionnghal lodert' auf in Zorn.
Dreimahl fafst' er den Speer, entschlossen,

Gegen Uthal zu strecken die Hand;
Doch es stieg vor des Königes Geist auf
Der eigenen Thaten Erinn'rung.
Er sandte seinen Sohn und Toscar.
Grofs war unsere Freud' auf der Flut.
Oft zur Hälfte zuckten das Schwert wir;
Denn nie noch schlugen vorher
Allein wir die Schlachten des Speers.
Nacht senkte sich nieder aufs Meer.
Die Wind' enteilten im Flug.
Kalt und bleich wallt hin der Mond;
Röthlich heben die Stern' ihr Haupt.
Unsre Fahrt schleicht langsam hin
Längs dem Küstenland Barrthonna's.
Weifse Wogen umtaumeln die Felsen.
Welche Stimm' ist dás, sprach Toscar,
Die herschallt durch der Fluten Gebraus?
Sanft ertön't sie, aber klagend,

Wie Laute geschiedener Barden.
Doch dort erblick' ich ein Mädchen.
Sie sitzt auf dem Felsen allein,
Stützt das Haupt mit dem schneeigem Arm.
Im Winde strömt ihr düstres Haar.
Fionnghal's Sohn, hör' ihren Gesang;
Sanft fleufst er, wie gleitend ein Bächlein. —
Wir nahten der schweigenden Bucht,
Und hörten das Mädchen der Nacht:

NINATHOMA.

Wie lange werd't ihr mich umfluten,
Ihr blautaumelnden Wogen des Meers?
Nicht war immer in Höhlen mein Wohnsitz,
Noch unter dem sausendem Baum.
Es dampfte das festliche Mahl
In Torthóma's gastlicher Halle.
Meine Stimme war Wonne dem Vater.

Mich sahn schweben in Schritten der Anmuth
Ädle Jüngling'. Es pries ihr Lob
Die dunklen Locken Ninathoma's.
Damahls war's, da kamst auch du,
O Uthal, gleich des Himmels Sonne.
Dein sind sie, die Selen der Jungfraun,
Du Sohn des ädelen Larthmor.
Warum lässest du mich so allein
In Mitte der brüllenden Wasser?
Brütet' in düsterer Sel' ich den Tod dir?
Schwang meine weifse Hand das Schwert?
Warum liefsest du mich so allein,
Du König der hohen Finthormo. —
Meinen Augen entstürzeten Thränen,
Als ich hörte die Stimme der Jungfrau.
Ich trat zu ihr in meiner Wehr,
Und sprach die Worte des Friedens:
Du holde Kluftbewohnerin,

Was schwellt dir mit Seufzern die Brust?
Soll vor deinen Augen jetzt
Oisian schwingen das Schwert der Schlacht,
Um dir zu vernichten die Feinde?
Erhebe dich, Tochter Torthóma's.
Ich hörte die Laute deines Grams.
Dich umkreiset Morbheinn's Geschlecht,
Das niemahls kränkte den Schwachen.
Komm zu unserm dunkelm Schiff,
O du, die heller du strahlest,
Als dorten der sinkende Mond.
Nach Barrthonna ist unser Lauf,
Nach den hallenden Mauern Finthormo's. —
Sie kam in aller ihrer Schönheit,
Sie kam mit den Schritten der Anmuth.
Stille Freud' entstrahlte dem Antlitz.
So fliehn vom Lenzgefild die Schatten,
Der blaue Strom rollt hin im Lichtglanz,

Und über die plätschernde Welle
Neigt grünend sich nieder Gebüsch.
Der Morgen erhob sich mit Strahlen;
Wir kamen zur Bucht von Rothma.
Ein Eber stürzt' aus dem Wald.
Mein Speer durchbohrt' ihm die Seit'.
Er fiel; ich freute des Bluts mich,
Ahnend meinen steigenden Ruhm.
Jetzt nahte vom hohem Finthormo
Tosend Uthal's Gefolge der Jagd.
Sie breiten sich über die Heid' aus,
Zu jagen den borstigen Keuler.
Er selbst erschwingt zwei scharfe Speer';
An seiner Seite hängt das Schwert.
Drei Jünglinge tragen dem Helden
Die eib'nen, geglätteten Bogen.
Fünf Hunde springen vór ihm hin.
Seine Helden schreiten von fern her,

Bewundernd des Königes Gang.
Herrlich war der Erzeugte von Larthmor,
Aber seine Sele schwarz;
Schwarz dem trübem Gesichte des Monds gleich,
Wann Stürme sein Dunkel vorhersagt.
Auf der Heid' erschienen wir Uthal;
Er weilet' in Mitte des Laufs.
Seine Helden versammeln um ihn sich.
Uns naht graugelockt ein Barde.
Woher, ihr Söhne des Auslands?
Begann der Barde des Lied's.
Die Kinder unglücklicher Väter
Nah'n Barrthonna's Eiland sich,
Nah'n dem Schwerte von Uthal der Wagen.
In seiner Halle dampft kein Festmahl.
Blut der Fremdlinge röthet die Ström' ihm.
Wenn von Selma's Mauern ihr kommt,
Von Fionnghal's moosigen Mauern:

Dann wählet der Jünglinge drei,
Die wandern zu eurem Beherrscher,
Kund' ihm bringend vom Falle des Volks.
Vielleicht erscheint dann selbst der Held,
Und röthet Uthal's Schwert mit Blut.
Dann wird Finthormo's Ruhm sich heben,
Gleich dem sprieſsendem Baume des Thals.
Nie wird er sich heben, o Barde,
Begann ich im Stolze des Zorns.
Uthal würd' erschaudern vor Fionnghal,
Deſs Augen Flammen des Todes.
Cumhal's Erzeugter erscheint,
Und Könige schwinden dahin;
Sie werden wie Nebel verweht
Von dem Odem seines Grimms.
Drei sollen verkünden dem König,
Daſs sein Volk gefallen dem Schwert?
Ja, Barde, sie mögen's verkünden,

Aber fallen soll es mit Ruhm.
Düster stand ich in furchtbarer Kraft;
Toscar zog mir zur Seite das Schwert.
Gleich einem Strom stürzt' her der Feind.
Des Todes verwirrtes Getös stieg.
Mann traf auf Mann und Schild auf Schild;
Stahl mischte sein Funkeln mit Stahl.
Pfeile zischen hin durch die Luft.
Am Panzer erklirren die Speere.
Schwerter prallen von berstenden Tartschen.
Wie das Krachen im alterndem Wald
Unterm Flügel des brüllenden Sturms,
Wann tausend furchtbare Geister
Zerbrechen die Bäume bei Nacht:
So scholl das Getöse der Waffen.
Unter meinem Schwert sank Uthal;
Es flohn Barrthonna's Söhne.
Da sah ich ihn in seiner Schönheit,

Und mir zitterten Thränen im Aug.
Du sankest, junger Baum, begann ich,
Mit deiner Schönheit um dich her;
Du sankst auf deiner Eb'ne hin,
Und jetzt ist entblöfst das Gefild.
Es wehn von der Wüste die Wind' her;
Kein Sausen tön't in deinem Laube.
So reizend bist du im Tod',
Erzeugter von Larthmor der Wagen.
Ninathoma safs am Gestad;
Sie hörte das Tosen der Schlacht.
Sie wandt' ihr rothgeweintes Aug
Auf Lethmall, den Barden von Selma.
Er blieb an dem Ufer allein
Mit der Tochter des Fürsten Torthoma's.
Sohn der Vorzeit, sprach die Jungfrau,
Ich höre Getöse des Tod's.
Deine Freunde trafen auf Uthal,

Der Tapfere liegt in dem Staub.
O wär' auf dem Fels ich geblieben,
Von taumelnden Wogen umkreist!
Dann würde mein Geist sich betrüben,
Doch träfe sein Tod nicht mein Ohr.
Fielst auf deiner Heide du,
O Sohn der hohen Finthormo?
Du liefsest mich auf einem Felsen,
Doch mein Herz war voll von dir.
O Sohn der hohen Finthormo,
Fielst auf deiner Heide du? —

Bleich, in Thränen erhob sich die Jungfrau.
Sie sah Uthal's blutigen Schild,
Sie sah ihn in Oisian's Hand.
Wild schwärmt auf der Heid' ihr Schritt.
Sie flog; sie fand ihn; sie fiel.
Im Seufzer entschwebt' ihr die Sel'.
Ihr Haar umströmet sein Antlitz.

Mir entstürzt' ein Thränenstrom.
Wir erhoben den Armen ein Grab.
Es tön'te mein Trauergesang:
Ruht unglückliche Kinder der Jugend!
Ruht am Brausen des moosigen Stroms!
Einst werden reizende Jungfraun
Auf der Jagd schaun euer Grab,
Und weinend ihr Aug wegwenden.
Euer Ruhm wird seyn im Gesang;
Euren Preis wird singen die Harfe.
Selma's Töchter sollen's hören;
Euer Ruhm soll tönen dem Ausland.
Ruht unglückliche Kinder der Jugend!
Ruht am Brausen des moosigen Stroms! —
Zwei Tage verweilten am Strand wir.
Die tapfern Krieger Barrthonna's
Versammeln sich rings umher.
Wir führten Larthmor in seine Burg.

Verbreitet ward das Muschelmahl.
Grofs wár sie die Freude des Greises.
Er blickt' auf die Waffen der Väter,
Die Waffen, die in der Hall' er liefs,
Als Uthal's Stolz sich erhob.
Vor Larthmor strahlten in Ruhm wir;
Heil! rief er den Führern von Morbheinn.
Er wufste nicht, dafs fiel sein Sohn,
Die herrliche Stärke von Uthal.
Man hatte verkündet dem Greis,
Uthal habe mit Thränen des Grams
Sich entfernt in den dichtesten Wald.
So war's verkündet dem Greis.
Doch Uthal schwieg auf ewig
Im Grab' auf der Heide von Rothma.
Am viertem Tage spannten wir
Die Segel dem Brüllen des Nordwinds.
Fürst Larthmor kam ans Gestad.

Seine Barden erhoben Gesang.
Die Freude des Königs war grofs.
Er blickt auf Rothma's düstre Heid';
Er schauet seines Sohnes Grab.
Ihm stieg der Gedank' an Uthal.

LARTHMOR.

Wer meiner Helden liegt dort?
Er war, so scheint's, vom Königsstamm.
War in meiner Hall' er berühmt,
Eh' Uthal's Stolz sich erhob?
Ihr schweigt, Barrthonna's Söhne!
Liegt im Staube der König der Helden?
Mein Herz zerfliefset um dich
In Wehmuth, Uthal, mein Sohn,
Hobst gleich die Hand du gegen Larthmor.
O wär' in der Kluft ich geblieben,
Und wohnte mein Sohn in Finthormo!

Vielleicht vernähm' ich seinen Tritt,
Wenn zur Jagd der Eber er ging.
Vielleicht vernähm' ich seine Stimm'
Im Hauch des Winds in meiner Kluft:
Dann hätte mein Geist sich erfreut;
Jetzt trübt Dunkel meine Burg. —
So waren, Erzeugter von Alpinn,
Meine Thaten, als meinen Arm
Noch jugendlich stählte die Kraft;
So waren die Thaten von Toscar,
Des Sohnes Conlaoch's der Wagen.
Doch Toscar schwebt am Gewölk;
Ich bin in Lutha allein.
Vergleichbar ist meine Stimme
Dem letzten Gesäusel des Winds,
Wenn sein Hauch entschwebet dem Wald.
Nicht lang allein wird Oisian seyn.
Schon sieht er das Nebelgewölk,

Das seinen Schemen einst empfängt;
Schon schaut er das Nebelgewölk,
Das sich bildet zu seinem Gewand,
Wann auf seinen Höhn er erscheint.
Mich wird sehen das schwache Geschlecht,
Und anstaunen die hehre Gestalt
Der Helden entschwundener Vorzeit.
Kriechen wird es zu seiner Höhl',
Und aufschauen zum Himmel mit Furcht,
Denn mein Schritt wird seyn im Gewölk,
Und rings mich umkreisen das Nachtgraun.
Leit', o Alpinn's Sohn, den Greis,
Leit' ihn seinen Wäldern zu.
Zu steigen beginnen die Wind';
Es hallt die düstre Flut des Sees.
Beugt dort sich ein Baum nicht von Mora,
Die Äste beraubet des Laub's?
Er beugt sich, Erzeugter von Alpinn,

Im sausendem Stofse des Winds.
Am dürrem Ast hängt meine Harf';
Ihrer Saiten Ton ist klagend.
Berührt der Wind, o Harfe, dich?
Ist's vorüberschwebend ein Geist?
Ach! es ist die Hand Malmhina's!
Bring', Alpinn's Sohn, die Harfe mir,
Es soll ein andres Lied sich heben.
Scheiden soll mein Geist im Gesang.
Hören sollen die Väter den Ton
In luftiger Halle der Wolken.
Neigen soll sich ihr dämmerndes Antlitz
Mit Freud' aus der Wolkenumhüllung,
Und ihre Hand empfahn den Sohn.
Es beuget sich über den Strom
Die alternde Eiche. Sie seufzt
Mit all dem ergrauendem Moose.
Nah flistert das welkende Farnkraut,

Und mischt wallend in Oisian's Haar sich.
Schlage die Harf', und erhebe das Lied!
Seid nah mit euren Flügeln all,
Ihr Wind', und tragt den Klageton
Zu Fionnghal's luftiger Halle.
Tragt zu Fionnghal's Hall' ihn empor,
Dafs er höre die Stimme des Sohns,
Die Stimme defs, der Tapfre pries!
Deine Pforten öffnet der Nordhauch,
O König des waldigen Morbheinn's.
Ich sehe dich thronen auf Nebel,
Im trübem Schimmer deiner Wehr.
Nicht mehr ist deine Gestalt,
Wie sonst, das Schrecken der Helden.
Sie gleichet der wäfsrigen Wolke,
Wann die Sterne wir hinter ihr sehn
Mit ihren weinenden Augen.
Dein Schild ist der alternde Mond;

Dein Schwert ein Gebilde des Dampfs,
Von Feuer zur Hälfte beflammt.
Trüb' und kraftlos ist der Held,
Der einst so glänzend einherschritt.
Du fährst auf dem Winde der Wüst';
In deiner Hand erdunkeln Stürme.
Du fassest im Zorne die Sonn',
Und birgst sie in deinem Gewölk.
Es beben die Kinder der Schwachen.
Tausend Schauer stürzen herab.
Aber wallst du in Milde hervor,
Dann umsäuseln dich Morgenlüftchen;
Die Sonne lacht auf blauer Bahn.
Grau durchschlängelt die Thale der Strom.
Es schütteln ihr grünendes Haupt
Die Büsch' umher in den Wind.
Das Reh hüpft hin zu der Wüste.
Horch, ein dumpfes Gesumm' auf der Heide!

Die stürmischen Winde verbrausen.
Ich höre die Stimme von Fionnghal;
Lang war meinem Ohre sie fern!
Komm, Oisian, spricht er, komm zu mir!
Seinen Ruhm hat Fionnghal empfahn.
Wir schwanden, wie Flammen, dahin,
Die für eine Zeit nur strahlten.
Unser Scheiden umschwebte der Ruhm.
Sind gleich die Felder unsrer Schlachten
Umfangen von Dunkel und Schweigen:
Dennoch lebet unser Ruhm
In vier ummoosten, grauen Steinen.
Oisian's Stimme hörte man einst;
Es klang die Harfe von Selma.
Komm, Oisian, spricht er, komm zu mir,
Fleug mit dém, der dich zeugt', am Gewölk.

OISIAN.

Ich komm, ich komm, du Fürst der Helden!
Das Leben Oisian's sinket schon.
Zu schwinden beginn' ich auf Cona.
Meinen Schritt sieht Selma nicht mehr.
An Mora's Fels werd' ich entschlummern.
Durchsäuselnd mein graues Gelock,
Werden mich nicht erwecken die Wind'.
Entschweb', o Wind, auf deinen Flügeln!
Du kannst des Barden Ruh nicht stören.
Die Nacht des Grabes ist lang,
Aber schwer sind ihm die Augen.
Entschwebe du rauschender Windstofs.

Wárum traurest du, Fionnghal's Erzeugter?
Wárum dunkelt Gewölk dir die Sele?
Dahin sind die Führer der Vorwelt;
Ohn' ihren Ruhm entschwanden sie.
Kinder kommender Zeiten vergehn,

Es erhebt sich ein andres Geschlecht.
Völker sind den Wellen des Meers gleich,
Gleich den Blättern des waldigen Morbheinn's.
Sie schwinden im rauschendem Windstofs,
Und anderer Blätter Geschlecht'
Erheben ihr grünendes Haupt.
War dauernd deine Schönheit, Roinne?
Blieb die Kraft dir, Oscar der Wagen?
Fionnghal selber schied dahin.
Die Hallen seiner Erzeuger
Vergafsen der Schritte des Helden.
Du solltest bleiben, alter Barde,
Da hinschwanden die Tapferen all?
Aber bleiben wird mein Ruhm,
Und wachsen gleich der Eiche Morbheinn's,
Die breit ihr Haupt erhebt dem Sturm,
Und im Strome des Windes sich freut.

ANMERKUNGEN
ZU BARRTHONNA.

V. 2. Lutha, — ein Thal in Morbheinn, wo Toscar, Malmhina's Vater, wohnte.

V. 20. Cona des Halls, — das hallende Cona; s. die Anmerkung zu Fionngh. G. 1. V. 131.

V. 24. Fionnghal der Wagen, — s. die Anmerkung zu Tighm. G. 1. V. 220.

V. 34. Sohn Alpinn's, — ein Barde, dessen Tighm. G. 5. V. 5 und G. 7. V. 398 gedacht wird.

V. 37. Torlutha, — wörtlich Lutha's Thurm, scheint Toscar's Burg in dem Thal Lutha gewesen zu seyn.

V. 41. Töchter des Bogens, — junge Jägerinnen. Die Töchter der Häuptlinge vergnügten sich mit der Jagd.

V. 49. Holder Strahl, — Malmhina.

V. 57. Gluten der Luft, — Dünste, die sich in der Luft entzünden, und als Feuerkugeln, oder in andern Gestalten herunter schiefsen; Erscheinungen, die in dem Hochlande sehr gewöhnlich sind.

V. 82. s. die Anmerkung zu V. 57.

V. 100. Jungfrauen, — welche den Todtengesang an Malmhina's Grabe sangen.

V. 148. Die gastliche Muschel reichte, — gastfreundlich aufnahm und bewirthete. Man trank aus grofsen Kammmuscheln.

V. 151. Aghaidhsneachda, — die Tochter Starno's des Königs von Lochlin; s. Fionngh. G. 3. V. 81 — 130.

V. 161. Brennende Eiche, — s. die Anmerkung zu Cuchullin's Tod V. 37.

V. 172. Der Sinn dieser Stelle, nach Macpherson's richtiger Bemerkung, ist: Fionnghal war entschlossen, gegen Uthal den Kriegszug zu unternehmen, allein der Gedanke an seine grofsen Thaten, und an den geringen Ruhm, der bei diesem Zuge gegen einen so unbedeutenden Häuptling zu erwerben war, hielt ihn davon ab.

V. 189. Laute geschiedener Barden, — Töne gestorbener Barden, deren Schemen an den

Wolken schweben, und die Musik luftiger Harfen ertönen lassen.

V. 217. Finthormo, — der Nahme von Uthal's Burg.

V. 247. Ich freute des Bluts mich. — Oisian sieht die Erlegung des Ebers bei seiner Landung für eine gute Vorbedeutung an, dafs ihm auch seine übrigen Unternehmungen auf der Insel gelingen werden.

V. 272. s. die Anmerkung zu V. 24.

V. 288. Cumhal's Erzeugter, — Fionnghal.

V. 348. Ich bin der Lesart der ältern Ausgabe his face gefolgt. Die neuesten Ausgaben lesen her face, welches mir dem Zusammenhange nicht angemessen zu seyn scheint.

V. 456. Oisian redet sich selbst an.

V. 530. Roinne, — Fionnghal's jüngster Sohn, dessen Tod Fionngh. G. 5. V. 208 u. f. erzählt wird, war wegen seiner Schönheit und Schnelligkeit berühmt.

V. 531. Oscar, — Oisian's Sohn, einer der tapfersten Helden, ward von Cairbre ermordet; s. Tighm. G. 1, V. 286. u. f.

In 3 Bdn.
Fus. 180 €

PR
3544
.A4
1811
Bd. 3
c. 1

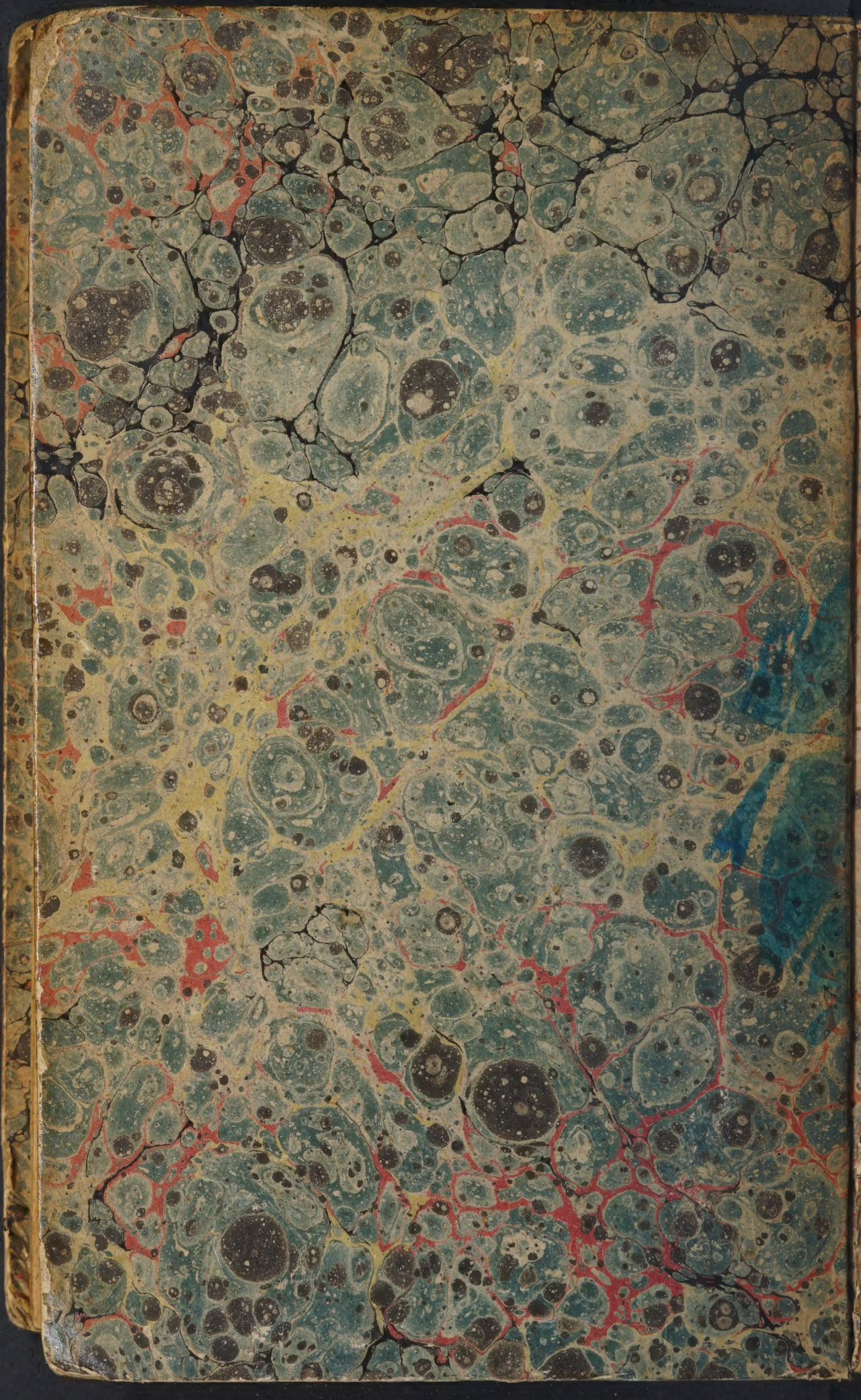
23872 A
cBD 716

1160005

12060

(d.i. James MacPherson)

ADB I, 161

(vgl. Goedeke VII, 721, 410 e
u. 740, 44, 8)

Ex. d. Übers.-Hirschelberg 17.